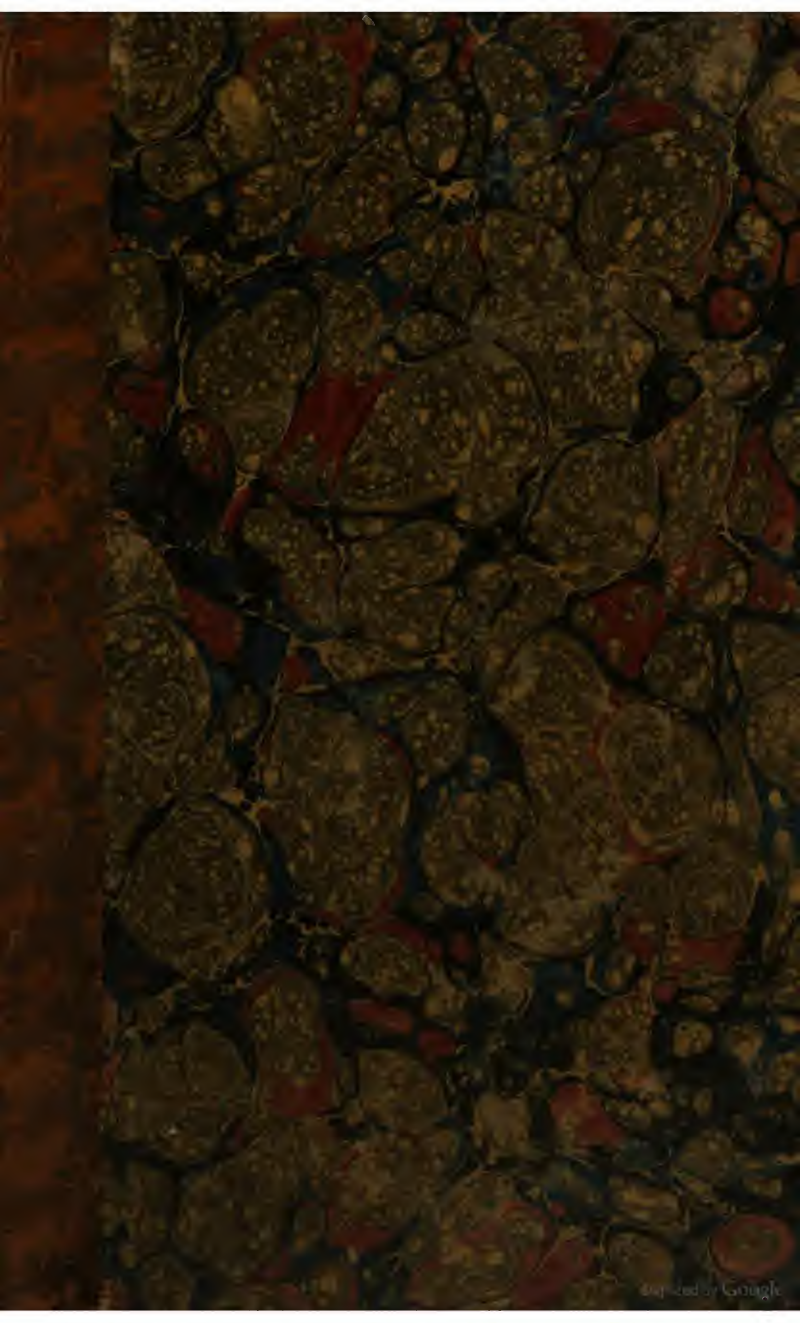
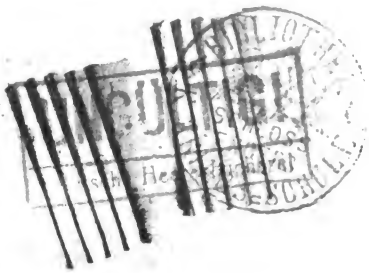

Digitized by Google

V. 8. c. 21.

VII. 6.
5. d.
H. Amt 140 (4

I 43



<36602850870017

<36602850870017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

322-4

02616

Eduard Gibbon's, Esq.

Geschichte

des

Verfalls und Untergangs

des

Römischen Reichs.

Aus dem Englischen übersetzt

und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Karl Gottfried Schreiter,

Professor zu Leipzig.

0322-4

Vierter Theil.

Neue Auflage.

Mit Chursächsischer gnädigster Freyheit.

Leipzig, 1805.

bey J. C. Hinrichs.

Wbg/66/212

Digitized by Google

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Inhaltsverzeichniß
des vierten Theils.

Siebzehntes Kapitel.

Erbauung von Konstantinopel. — System der Staats-Verwaltung des Konstantin und seiner Nachfolger. — Einrichtung des Kriegswesens — der Hofhaltung — der Finanzen.

J. Chr.		Seite
324.	Entwurf einer neuen Hauptstadt —	4
	Lage von Byzanz —	6
	Beschreibung von Konstantinopel	7
	Der Bosporus —	8
	Der Hafen — —	11
	Der Propontis —	13
	Der Hellespont —	14
	Vorzüge von Konstantinopel —	19
	Gründung der Stadt —	21
	Umfang — —	25
	Fortgang der Arbeit —	29
	Gebäude — —	32
	Volksmenge — —	38
330, oder 334.	Einweihung von Konstantinopel — —	45

J. Chr.		Seite
	Form der Staats-Verfassung	49
	Hierarchie des Staats —	50
	Drey Stufen der Ehre —	53
	Die Konsuln — —	55
	Der Präfekt der Prätorianer —	66
	Die Präfekten von Rom und Konstantinopel — —	71
	Die Prokonsuln, Vicepräfekte, u. s. w.	76
	Die Statthalter der Provinzen	78
	Beschäftigung mit der Rechtsgelehrsamkeit — —	83
	Einrichtung des Kriegswesens	88
	Unterscheidung der Truppen —	93
	Verminderung der Legionen —	97
	Schwierigkeit der Werbungen	100
	Vermehrung der Barbarischen Hülfs-Völker — —	104
	Sieben Hof-Beamte —	107
	Der Kammerherr —	—
	Der Staats-Minister —	109
	Der Quästor — —	111
	Der Schatzmeister der öffentlichen Gelder — —	115
	— — der kaiserlichen Chatulle — —	117
	Die Grafen der Hauß-Truppen	110
	Die Agenten oder Staats-Kundschafter	121
	Gebrauch der Folter —	123
	Finanzen — —	127
	Allgemeine Auflage, oder Indiction	129
	Auflage auf den Handel und Kunstfleiß	145
	Freywillige Gaben —	148

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Charakter des Konstantin. — Gothischer Krieg. — Tod des Konstantin. — Theilung des Reichs unter seine drey Söhne. — Persischer Krieg. — Tragischer Tod Konstantin des jüngern, und Konstanz. — Usurpation des Magnentius. — Bürgerlicher Krieg. — Sieg des Konstantius.

J. Chr.		Seite
	Charakter des Konstantin	152
	Seine Tugenden	154
	— Laster	156
	— Familie	160
	Tugenden des Krispus	163
324.	Eifersucht des Konstantin	165
326.	Ungenade und Tod des Krispus	167
	Die Kayserin Fausta	172
	Die Söhne und Neffen des Konstantin	177
	Erziehung derselben	179
	Sitten der Sarmaten	183
	Ihre Niederlassung in der Nähe der Donau	186
331.	Der Gothische Krieg	188
334.	Vertreibung der Sarmaten	193
335.	Tod und Leichen-Bestattung des Konstantin	195
	Partheyen am Hofe	198
	Ankunft des Konstantins in Konstantinopel	200
	Ermordung der Prinzen	202
337.	Theilung des Reichs	204
340.	Sapor, König in Persien	205

J. Chr.		Seite
	Zustand von Mesopotamien	208
342	— — Armenien —	209
	Der Persische Krieg —	212
	Schlacht bey Singara —	214
338. 346. 350.	Belagerung von Nisibis	217
340.	Bürgerlicher Krieg und Tod des Konstantin — —	222
350.	Ermordung des Konstanz —	224
	Magnentius und Vetranio nehmen den Purpur an —	228
	Konstantius will sich in keine Unterhandlung einlassen —	230
	— entsetzt den Vetranio des Throns	232
351.	— bekriegt den Magnentius	237
	Treffen bey Mursa —	241
351.	Eroberung von Italien —	246
353.	Letzte Niederlage und Tod des Magnentius — —	249

Neunzehntes Kapitel.

Konstantius als einziger Kayser. — Erhebung und Tod des Gallus. — Gefahr und Erhebung des Julian. — Sarmatischer und Persischer Krieg. — Siege des Julian in Gallien.

J. Chr.		Seite
	Macht der Verschnittenen —	255
	Erziehung des Gallus und Julian	260
351.	Gallus wird zum Cäsar erklärt	262
	Grausamkeit und Unvorsichtigkeit des Gallus — —	264

J. Chr.		Seite
354.	Ermordung der Kayserlichen Minister	267
	Gefährliche Lage des Gallus	271
	Ungnade und Tod desselben	273
	Gefahr und Rettung des Julian	277
355.	Er wird nach Athen geschickt	279
	— nach Mayland zurück berufen	281
	Seine Empfindungen, und Betragen bey dieser Gelegenheit	284
	Er wird zum Cäsar erklärt —	285
	Unglückliches Ende des Silvan	290
357.	Konstantius besucht Rom —	292
	Ein neuer Obelisk —	295
357. 358. 359.	Der Quadische und Sarmatische Krieg	298
	Unterhandlung mit den Persern	305
	Sapors Einfall in Mesopotamien	310
	Belagerung von Amida —	313
360.	Belagerung von Singara —	317
	Betragen der Römer —	320
	Einbruch der Deutschen in Gallien	324
356.	Julians erster Feldzug in Gallien	331
357.	Sein zweyter Feldzug —	333
	Treffen bey Straßburg	337
358.	Julian unterwirft sich die Franken	342
	Ein Zug von Julians Großmuth	345
	Julians Unternehmungen jenseit des Rheins	347
357.	Erster Feldzug —	348
358.	Zweyter Feldzug —	—
359.	Dritter Feldzug —	349
	Wiederherstellung der Gallischen Städte	350
	Bürgerliche Verwaltung des Julian	353
	Früchte derselben —	357
	Beschreibung von Paris —	358

Zwanzigstes Kapitel.

Bewegungsgründe, Fortgang und Wirkungen der Bekehrung des Konstantin. — Gesetzmäßige Einführung und Verfassung der Christlichen oder Katholischen Kirche.

J. Chr. — Seite

306. 312. 326. 337. Zeitangabe der Bekehrung des Konstantin 361

Heydnischer Aberglaube des Konstantin 367

Er schützt die Christen in Gallien 369

313. Mayländisches Edikt 371

Nutzen und Schönheit der Christlichen Moral 374

Theorie und Ausübung des leidentlichen Gehorsams 376

Göttliches Recht des Konstantin 380

Pflichtergebenheit und Eifer der Christlichen Parthey 383

Erwartung und Glaube eines Wunders 387

Das Labarum, oder die Fahne des Kreuzes 388

Der Traum des Konstantin 393

Himmlisches Heer des Nazarius 400

Erscheinung eines Kreutzes am Himmel 401

Die Bekehrung des Konstantin konnte aufrichtig seyn 404

Die vierte Ekloge des Virgil 409

Andächtiges Bezeigen des Konstantin 411

— Aufschub seiner Taufe bis zur Herannahung seines Todes 413

Ausbreitung des Christenthums 416

Geschich-

Geschichte
des
Verfalls und Untergangs
des
Römischen Reichs.

Vierter Theil.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Erbauung von Konstantinopel. — System der Staatsverwaltung des Konstantin und seiner Nachfolger. — Einrichtung des Kriegswesens — der Hofhaltung — der Finanzen.

Der unglückliche Licin war der letzte Nebenbuhler, welcher der Größe des Konstantin im Wege stand, und der letzte Gefangne, welcher den Triumph desselben verherrlichte. Nach einer ruhigen und glücklichen Regierung hinterließ der Sieger seiner Familie das Erbe des Römischen Reichs; eine neue Hauptstadt, eine neue Verfassung, und eine neue Religion; und die von ihm eingeführten Veränderungen sind durch die Aufnahme, welche sie in den folgenden Jahrhunderten gefunden haben, gleichsam geweihet worden. Das Zeitalter Konstantin des großen und seiner Söhne ist reich an wichtigen Ereignissen; aber der Geschichtschreiber würde unter der Menge und Mannichfaltigkeit derselben erlie-

Kap. XVII.

Digitized by Google

Kap. XVII. gen, wenn er nicht darauf bedacht wäre, die bloß durch die Ordnung der Zeit verknüpften Scenen, sorgfältig von einander abzusondern. Er wird zuvörderst die politischen Einrichtungen schildern, welche dem Reiche Stärke und Dauer verliehen, ehe er die Kriege und Revoluzionen erzählt, welche den Verfall desselben beschleunigt haben. Er wird die dem Alterthume unbekannte Eintheilung in bürgerliche und kirchliche Angelegenheiten aufnehmen. Der Sieg der Christen, und ihre innere Uneinigkeit, werden besondern und vielfältigen Stoff, sowohl zur Erbauung, als zum Aergerniß, darbiethen.

Entwurf einer neuen Hauptstadt. J. Chr. 324.

Nach der Abdankung und Niederlage des Licin machte sein siegreicher Nebenbuhler Anstalt, den Grund zu einer Stadt zu legen, welche bestimmt war, in künftigen Zeiten, die Beherrscherin des Morgenlandes zu seyn, und das Reich und die Religion des Konstantin zu überleben. Die Bewegungsgründe des Stolzes, oder der Staatsklugheit, welche den Diokletian zuerst bewogen, sich von dem ehemaligen Sitze der Regierung zu entfernen, hatten durch das Beyspiel seiner Nachfolger, und die Gewohnheit von vierzig Jahren, ein neues Gewicht bekommen. Rom wurde allmählig mit den abhängigen Königreichen, die einst die Oberherrschaft derselben anerkannt hatten, in eine Klasse gesetzt; und das Vaterland der Cäsaren wurde mit kalter Gleichgül-

Digitized by Google

gültigkeit von einem kriegerischen Fürsten be- Kap. XVII.
trachtet, der in der Nähe der Donau gebohren, an den Höfen und unter den Kriegsheeren von Asien erzogen, und durch die Legionen Britanniens zu dem Purpur erhoben worden war. Die Italiäner, welche den Konstantin als ihren Befreyer aufgenommen hatten, unterwarfen sich demüthig den Edikten, welche der Sieger sich bisweilen herabließ an den Senat und das Volk von Rom zu richten; aber sie sahen sich nur selten mit der Gegenwart ihres neuen Herrschers beehrt. So lange Konstantin sich noch munter und thätig fühlte, zog er, je nachdem die Umstände im Kriege oder Frieden es erfoderten, bald mit langsamer Würde, bald mit rastloser Eilfertigkeit, längst den weitreichenden Gränzen seiner Länder, umher; und war jederzeit in Bereitschaft, gegen einen fremden oder einheimischen Feind im Felde zu erscheinen. Als er aber allmählig den höchsten Gipfel des Glücks, und den Abhang des Lebens erreicht hatte, fing er an sich mit dem Entwurfe zu beschäftigen, der Stärke sowohl als der Majestät des Thrones einen bleibenderen Sitz anzuweisen. In der Wahl einer seinen Absichten entsprechenden Lage, ertheilte er der Gränzscheidung von Europa und Asien den Vorzug; um mit mächtigem Arm die Barbaren, welche zwischen der Donau und dem Tanais wohnten, im Zaum zu halten; um mit eifersüchtigen Blicken die Schritte des Persischen

Kap. XVII. Monarchen zu beobachten, der das Joch eines schimpflichen Friedensschlusses mit Unwillen ertrug. Diokletian hatte aus eben dieser Ursache Nikomedien zu seinem Aufenthalte gewählt, und verschönert. Aber das Andenken des Diokletian wurde von dem Beschützer der Kirche mit Recht verabscheuet; und Konstantin war gegen den Ruhm, eine Stadt erbaut zu haben, welche das Andenken seines Namens verewigen könnte, nicht unempfindlich. Er hatte, während der letzten Unternehmung in dem Kriege gegen den Licin, hinreichende Gelegenheit gehabt, als Soldat und als Staatsman, die vortreffliche Lage von Byzanz zu beobachten; und zu bemerken, wie stark es von der Natur gegen einen feindlichen Angriff befestigt war, indem es zugleich dem wohlthätigen Verkehr des Handels von jeder Seite offen stand. Einer der einsichtsvollsten Geschichtschreiber des Alterthums [1]) hat, lange vor den Zeiten des Konstantin, die Vortheile einer Lage beschrieben, welche einer schwachen Kolonie von Griechen die Herrschaft des Meeres, und das ehrenvolle Ansehn eines blühenden und unabhängigen Freystaates, verschaffte [2]).

Lage von Byzanz.

Wenn

1) Man sehe Polybius. Lib. IV. pag. 423. edit. Casaubon. Eben derselbe bemerkt, daß die Ruhe der Byzantiner oft durch einen Ueberfall der wilden Thrazier unterbrochen, und der Umfang ihres Gebiethes geschmälert wurde.

2) Der Seefahrer Byzas, welchen man den Sohn des

Wenn wir Byzanz in dem Umfange betrachten, welchen es mit dem feyerlichen Namen von Konſtantinopel erhielt, ſo läßt ſich dieſe Kayſerſtadt unter der Figur eines ungleichen Dreyecks vorſtellen. Die ſtumpfe Spitze, welche gegen Morgen und die Küſte von Aſien gerichtet iſt, lehnt ſich gegen den Thraziſchen Bosporus, deſſen Wellen an ihr zurückprallen. Die nördliche Seite der Stadt wird durch den Hafen begränzt; und die ſüdliche von den Fluthen des Propontis — itzt Mar di Marmora — beſpült. Die Grundlinie des Dreyecks iſt gegen Abend gerichtet, und macht die Gränze des feſten Landes von Europa. Aber um ſich von der merkwürdigen Geſtalt und Eintheilung des umher liegenden Landes und Gewäſſers eine deutliche und hinreichende Vorſtellung zu machen, bedarf es noch einer umſtändlichern Erläuterung.

Kap. XVII. Beſchreibung von Konſtantinopel.

des Neptuns nannte, legte 656 Jahre vor der Chriſtlichen Zeitrechnung den Grund zu dieſer Stadt. Seine Begleiter waren aus Argos und Megara gewählt. Byzanz wurde nachher von dem Spartaniſchen Feldherrn Pauſanias wieder aufgebauet und befeſtiget. Man ſehe Scaliger. animadverſ. ad Euſeb. pag. 81. Ducange Conſtantinopolis, Lib. I. part I. cap. 15, 16. In Anſehung der Kriege der Byzantiner gegen Philipp, die Gallier, und die Könige von Bithynien, dürfen wir keinen andern Schriftſtellern Glauben beymeſſen; als den ältern, welche vor dem Zeitpunkte lebten, wo die Größe der Kayſer-Stadt einen Hang zur Schmeicheley und Erdichtung erweckte.

Digitized by Google

Kap. XVII. Der Bosporus.

Der gewundene Kanal, durch welchen die Fluthen des Euxin sich in ihrem schnellen und ununterbrochnen Laufe in das Mittelländische Meer ergießen, hat die Benennung des Bosporus erhalten; ein Name, der in den Dichtungen und der Geschichte des Alterthums gleich sehr berühmt ist [3]). Eine Menge von Tempeln, und gelobten Altären, welche um die steilen und waldigten Ufer desselben häufig umher gestreut sind, bezeugen die Ungeschicklichkeit, die Furcht, und die Andacht, der Griechischen Seefahrer, die, nach dem Beyspiele der Argonauten, die Gefahren des unfreundlichen Euxin bestanden. Die Sage hat in diesen Gegenden das Andenken von dem Palaste des Phineus erhalten, der von den ekelhaften Harpyen geplagt wurde [4]); und von der

3) Der Bosporus ist sehr umständlich beschrieben vom Dionysius von Byzanz, welcher in dem Zeitalter des Domitian lebte (Hudson. Geograph. minor. tom. III.), und vom Gilles oder Gyllius, einem französischen Reisenden des 16ten Jahrhunderts. Tournefort (im 15. Briefe) scheint seine eignen Beobachtungen mit der Gelehrsamkeit des Gyllius verbunden zu haben.

4) Es giebt wenig so glückliche Muthmaßungen, als die Muthmaßung des Le Clerk (Bibliotheque Universelle Tom. I. pag. 148.), daß die Harpyen wohl nur Heuschrecken gewesen seyn möchten. Der Syrische oder Phönicische Name dieser Insekten, ihr geräuschvoller Flug, der Gestank und die Verwüstung, welche sie hinter sich zurück lassen, und der

der waldigten Herrschaft des Amycus, welcher den Sohn der Leda zum Kampfe mit dem Cestus auffoderte [5]). Die Straßen des Bosporus werden durch die Cyaneischen Felsen geschlossen, die, nach der Beschreibung der Dichter, einst auf der Oberfläche der See umher schwamen, und von den Göttern bestimmt waren, den Eingang in den Euxin vor dem profanen Blicke der Neugierde zu schützen [6]). Von den Cyaneischen Felsen, bis an die Spitze und den Hafen von Byzanz, beträgt die gewundene Länge des Bosporus gegen sechzehn Englische Meilen [7]), und

der Nordwind, der sie in die See treibt, alles vereinigt sich, die Aehnlichkeit zwischen beyden sehr auffallend zu machen.

5) Der Wohnsitz des Amycus war in Asien, zwischen den alten und neuen Schlössern, an einem Orte, welcher Laurus Insana hieß. Phineus aber hielt sich in Europa auf, ohnweit des Dorfes Mauromole und dem schwarzen Meere. Man sehe Gyllius de Bosph. Lib. II. cap. 23. — Tournefort, Lettre XV.

6) Die Veranlassung zu dieser Täuschung gaben verschiedene Felsenspitzen, die von den Wellen wechselsweise bedeckt, und wieder verlassen wurden. Gegenwärtig finden wir daselbst zwey kleine Inseln, an jedem Ufer eine: die gegen Europa zu gelegene wird durch den Namen der Säule des Pompejus unterschieden.

7) Die Alten geben dieselbe auf einhundert und zwanzig Stadien, oder auf funfzehn Römische Meilen, an-

Kap. XVII. die gewöhnliche Breite desselben kann ohngefähr auf anderthalb Meilen geschätzt werden. Die neuen Schlösser von Europa und Asien sind, in beyden Ländern, auf den Grund von den Tempeln des Serapis und des Jupiter erbauet. Die alten Schlösser, ein Werk der Griechischen Kayser, beherrschen den engsten Theil des Kanals, an einer Stelle, wo die entgegengesetzten Ufer sich einander bis auf fünf hundert Schritte nähern. Diese Schutzwehren wurden durch Mohammed den zweyten, als er die Belagerung von Konstantinopel unternehmen wollte, wieder hergestellt, und noch mehr befestiget [8]): aber der Türkische Eroberer wußte wahrscheinlicher Weise nichts davon, daß, zwey tausend Jahre vor seiner Regierung, Darius dieselbe Stelle gewählt hatte, um das feste Land, Europa und Asien, durch eine Schiffbrücke zu verbinden [9]). In einer geringen Entfernung von den

an. Sie gingen bey dieser Berechnung bloß von den neuen Schlössern aus; ließen aber die Straßen des Kanals sich bis über die Stadt Chalcedon erstrecken.

8) Man sehe Ducas Hist. cap. 34. Leunclavius Hist. Turcia Musulmanica, Lib. XV. pag. 577. Unter den Griechischen Kaysern wurden diese Schlösser zu Staats-Gefängnissen gebraucht, und zwar unter dem furchtbaren Namen Lethe, oder Schlösser der Vergessenheit.

9) Darius ließ die Namen der ihm unterworfenen Nazionen, und die ungeheure Anzahl seiner Land- und

den alten Schlöſſern entdeckt man die kleine Stadt Chryſopolis oder Skutari, die ſich beynahe als die Aſiatiſche Vorſtadt von Konſtantinopel betrachten läßt. Der Bosporus geht, da wo er ſich in dem Propontus erweitert, zwiſchen Byzanz und Chalcedon hindurch. Die letzte dieſer Städte war von den Griechen wenige Jahre vor der erſtern erbauet worden; und die Blindheit ihrer Stifter, welche die weit größern Vortheile der entgegengeſetzten Küſte überſehn hatten, iſt, durch einen ſprüchwörtlichen Ausdruck der Verachtung, verſpottet worden [10]). Kap. XVII.

Der Hafen von Konſtantinopel, welcher als ein Arm des Bosporus betrachtet werden kann, erhielt in ganz alten Zeiten den Namen des goldnen Horns. Die krumme Linie, welche er be- Der Hafen.

und See-Macht, auf zwey Marmorſäulen, mit Griechiſchen und Lateiniſchen Buchſtaben eingraben. Die Byzantiner brachten dieſe Säulen nachher in die Stadt, und bedienten ſich derſelben zu Altären für ihre Schutzgottheiten. Man ſehe Herodotus, Lib. IV. cap. 87.

10) Namque artiſſimo inter Europam Aſiamque divortio Byzantium in extrema Europa poſuere Graeci, quibus, Pythium Apollinem conſulentibus ubi conderent urbem, redditum oraculum eſt, quaererent ſedem caecorum terris adverſam. Ea ambage Chalcedonii monſtrabantur, quod priores illuc advecti, praeviſa locorum utilitate pejora legiſſent. Tacit. Annal. XII. 62.

Digitized by Google

Kap. XVII. beschreibt, läßt sich mit dem Horne eines Hirsches, oder, noch schicklicher, mit dem Horne eines Ochsen, vergleichen [11]). Das Beywort golden bezeichnet die Schätze, welche, mit jedem Winde aus den entferntesten Ländern in den sichern und geraumen Hafen von Konstantinopel einlaufen. Der Lykus, der aus dem Zusammenflusse zwey kleiner Bäche sich bildet, liefert dem Hafen einen beständigen Vorrath von frischem Wasser, welches darzu dient, den Boden desselben rein zu erhalten, und die zu gewissen Zeiten umherstreifenden Haufen von Fischen zu locken, in einem so angemessenem Aufenthalte Zuflucht zu suchen. Da der Wechsel von Ebbe und Fluth in diesem Meere kaum merklich ist, so können, bey der immer gleichen Tiefe des Hafens, die Güter, ohne Beyhülfe der Bote ausgeladen werden; und man hat angemerkt, daß an verschiedenen Stellen die größten Schiffe sich mit ihrem Hintertheile an die Häußer lehnen, indeß sie mit dem Vordertheile in dem Wasser schwimmen [12]). Dieser Arm des Bosporus, von der Mün-

11) Man sehe Strabo, Lib. X. pag. 492. Die meisten dieser Enden sind itzt abgebrochen, oder, um ohne Bild zu sprechen, die meisten Krümmungen des Hafens sind gegenwärtig ausgefüllt. Man sehe Gyllius de Bosphoro Thracio, Lib. I. cap. 5.

12) Man sehe Procopius de Aedificiis, Lib. I. cap. 5. Seine Schilderung wird von den neuern Rei-

Digitized by Google

Mündung des Lykus, bis an die Mündung des Hafens, beträgt mehr als sieben Meilen in der Länge; der Eingang ist ohngefähr fünf hundert Ellen breit; und man konnte, wenn es nöthig war, eine starke Kette längst demselben hinziehn, um den Hafen und die Stadt gegen den Angriff einer feindlichen Flotte zu schützen [13]). Kap. XVII.

Die zwischen dem Bosporus und dem Hellespont auf beyden Seiten zurückweichenden Ufer von Europa und Asien schließen das Mar di Marmora ein, welches den Alten unter dem Namen des Propontis bekannt war. Die Fahrt vom Ausgange des Bosporus bis zum Eingange des Hellesponts beträgt ein hundert und zwanzig Englische Meilen. Die Schiffer, welche westwärts durch die Mitte des Propontis hinsegeln, können zu gleicher Zeit den gebirgigten Theil von Thrazien und Bithynien wahrnehmen, und den erhabnen Gipfel des mit ewigem Schnee bedeckten Berges Olympus immer im Auge behalten Der Propontis.

Reisenden bestätigt. Man sehe Thevenot, part I. Lib. I. cap. 15. — Tournefort, Lettre XII. Niebuhr, Voyage en Arabie, pag. 22.

13) Man sehe Ducange, C. P. Lib. I. part. I. cap. 16. und seine Observations sur Villehardouin, pag. 289. Die Kette wurde von der Acropolis, ohnweit dem neuern Kiosk, bis zum Thurm von Galata, gezogen; und in schicklichen Entfernungen durch große hölzerne Pfähle unterstützt.

Digitized by Google

Kap. XVII. ten [14]). Sie laſſen linker Hand einen tiefen Meerbuſen liegen, in deſſen innerem Winkel Nikomedien, einſt der Sitz des Kayſer Diokletian, erbauet war; und laſſen die beyden kleinen Inſeln, Cyzicus und Proconneſus, hinter ſich zurück, ehe ſie zu Gallipoli Anker werfen, wo das Meer, welches Afrika von Europa trennt, ſich wiederum in einen engen Kanal zuſammenzieht.

Der Helleſpont. Die Erdbeſchreiber, welche die Geſtallt und den Umfang des Helleſpontes mit der ſorgfältigſten Genauigkeit unterſucht haben, geben ohngefähr ſechzig Meilen für den gewundenen Lauf, und gegen drey Meilen für die gewöhnliche Breite dieſer berühmten Straßen, an [15]); aber der engſte Theil des Kanals findet ſich

14) Thevenot (Voyages au Levant part. I. lib. I. cap. 14.) ſetzt den Umfang nur auf zwanzig kleine Griechiſche Meilen. Belon (Obſervations, Lib. II. cap. 1.) liefert eine gute Beſchreibung des Propontis; bezeichnet aber den Umfang deſſelben bloß durch den zweydeutigen Ausdruck einer Fahrt von einem Tage und einer Nacht. Wenn wir beym Sandys (Travels, pag. 21.) von 150 Stadien (forlongs) in der Länge und in der Breite leſen, ſo iſt wohl kein Zweifel, daß irgend ein Druckfehler ſich in den Text dieſes einſichtsvollen Reiſebeſchreibers eingeſchlichen haben muß.

15) Man ſehe die vortreffliche Abhandlung des d'Anville über den Helleſpont, oder die Dardanellen, in den Memoires de l'Academie des Inſcriptions, tom. XXVIII. pag. 318-346. Aber ſelbſt

sich nordwärts von den alten Türkischen Schlössern Sestus und Abydus. Hier war es, wo der kühne Leander die Fluthen durchschwam, um zu dem Besitze seiner Geliebten zu gelangen [16]). Es war gleichfalls hier, an einer Stelle, wo die Entfernung der entgegen gesetzten Ufer nicht über fünf hundert Schritte betragen kann, daß Xerxes eine ungeheure Schiffbrücke anlegte, um einhundert und siebzig Myriaden von Barbaren nach Europa überzuführen [17]). Eine zwischen so engen Grän-

selbst dieser scharfsinnige Erdbeschreiber ist zu geneigt, neue, und vielleicht eingebildete, Maße anzunehmen, um den alten Schriftstellern eben das Verdienst der Genauigkeit, wodurch er selbst sich auszeichnet, zu Theil werden zu lassen. Die Stadien, deren sich Herodotus, in der Beschreibung des Euxin, des Bosporus, u. s. w. (Lib. IV. cap. 85.) bedient, müssen natürlicher Weise von gleicher Beschaffenheit seyn: allein es scheint unmöglich, dieselben mit der Wahrheit, oder auch nur mit einander selbst, in Einstimmung zu bringen.

16) Die schiefe Entfernung zwischen Sestus und Abydus betrug dreyßig Stadien. Die unwahrscheinliche Erzählung vom Hero und Leander wird vom Mahudel verworfen, aber vom de la Nauze, mit Beziehung auf das Ansehn der Dichter und Münzen, vertheidigt. Man sehe die Memoires de l'Academie des Inscriptions, Tom. VII. Hist. pag. 74. Mem. pag. 240.

17) Man sehe das siebente Buch des Herodotus, der seinem, und seines Vaterlandes, Ruhme ein schönes Denkmal gestiftet hat. Das Verzeichniß scheint

Kap. XVII. Gränzen eingeschlossene See kann das sonderbare Beywort breit, welches Homer sowohl als Orpheus dem Hellesponte öfters beylegen, eben nicht zu verdienen scheinen. Aber unsre Vorstellungen von Größe beruhen auf Vergleichung: der Reisende, und besonders der Dichter, der längst dem Hellespont hinsegelte, und den Wendungen des Stromes folgte, und die Schönheiten der Landschaft betrachtete, welche den Gesichtskreis auf jeder Seite schloß, verlohr allmählig das Andenken an die See; und seine Phantasie schilderte jene berühmten Straßen mit allen den Eigenschaften eines großen Flusses, der seine Fluthen im schnellem Laufe durch eine waldigte, im Innern des Landes gelegene, Gegend hinströmt, und sich endlich in einer weiten Mündung in das Aegeische Meer, oder den Archipelagus, ergießt [18]). Das alte Troja

scheint mit ziemlicher Genauigkeit gemacht worden zu seyn; allein die Eitelkeit der Perser, und nachher der Griechen, fand ihren Vortheil dabey, die Zurüstung, und den erhaltenen Sieg, zu vergrößern. Ich zweifle sehr, ob je ein feindliches Krigsheer die Anzahl der männlichen Bewohner des angegriffnen Landes überstiegen hat.

18) Man sehe Woods Observations on Homer, pag. 320. Ich habe mit Vergnügen diese Bemerkung aus einem Schriftsteller ausgehoben, der, überhaupt genommen, die Erwartung des Publikums von ihm als Kunstrichter, und noch vielmehr als Reisender, unerfüllt gelassen zu haben scheint.

Er

ja [19]), welches auf einer Anhöhe am Fuße des Berges Ida lag, überſahe die Mündung des Helleſpontes, der von jenen kleinen, aber unſterblichen, Flüſſen, den Simois und Skamander, kaum irgend einigen Zuwachs an Waſſer erhielt. Das Lager der Griechen erſtreckte ſich zwölf (Engliſche) Meilen weit, längſt der Küſte von dem Sigäiſchen, bis zu dem Rhätiſchen, Vorgebirge; und die Flanken ihres Kriegsheeres wurden durch die muthigſten Anführer beſchützt, welche unter der Fahne des Agamemnons fochten. Das erſtere dieſer Vorgebirge hielt Achilles mit ſeinen unüberwindlichen Myrmidonen beſetzt; und auf dem andern hatte der unerſchrockne Ajax ſeine Zelte aufgeſchlagen. Nachdem Ajax, als ein Opfer ſeines getäuſchten Stolzes, und der Undankbarkeit der Griechen, gefallen war, wurde ihm ein Grabmal auf der Stelle errichtet, wo er die Schiffe gegen die Wuth des Jupiter und des

Er hatte die Küſte des Helleſpontes beſucht; er hatte den Strabo geleſen; er hätte die Römiſchen Itinerarien zu Rathe ziehen ſollen. Wie war es möglich, daß ein ſolcher Verfaſſer (Obſervations, pag. 340, 341.) Ilium und Alexandria Troas, zwey Städte, welche ſechzehn Engliſche Meilen von einander lagen, verwechſeln konnte?

19) Demetrius von Skepſis ſchrieb ſechzig Bücher über dreyßig Zeilen des Homeriſchen Katalogus. Für unſre Neugierde iſt das XIII. Buch des Strabo hinlänglich.

Kap. XVII. des Hektor vertheidigt hatte; und die Bürger der neuangelegten Stadt Rhätäum feyerten sein Andenken durch göttliche Ehrenbezeigungen [20]). Ehe Konstantin der Lage von Byzanz den verdienten Vorzug ertheilte, hatte er den Gedanken gehabt, den Sitz des Reichs auf derselben berühmten Stelle aufzuführen, von welcher die Römer ihren fabelhaften Ursprung herleiteten. Die ausgebreitete Ebne, welche zwischen dem alten Troja, gegen das Rhätäische Vorgebirge, und das Grabmal des Ajax, hinläuft, wurde anfangs für seine neue Hauptstadt ausgewählt; und obgleich das Unternehmen gar bald wieder aufgegeben wurde, so haben doch die ansehnlichen Ueberreste unvollendeter Mauren und Thürme die Aufmerksamkeit aller derjenigen, welche durch die Straße des Hellespontes segelten, auf sich gezogen [21]).

Wir

20) Man sehe Strabo lib. XIII. pag. 595. Die Stellung der Schiffe, die man auf das trockne Land gezogen hatte, und die Posten des Ajax, und des Achilles, werden uns vom Homer deutlich beschrieben. Man sehe Iliad. IX. 220.

21) Man sehe Zosim. lib. II. pag. 105. Sozomen, lib. II. cap. 3. Theophanes, pag. 18. Nicephorus Callistus, lib. VII. pag. 48. Zonaras, tom. II. lib. XIII. pag. 6. Zosimus setzt die neue Stadt zwischen Ilium und Alexandrien. Aber diese scheinbare Verschiedenheit läßt sich, durch die große Ausdehnung ihres Umfanges, mit den andern Angaben vereinigen. Vor der Erbauung von Kon-

Kap. XVII. Vorzüge von Konstantinopel.

Wir sind nunmehr im Stande die vortheilhafte Lage von Konstantinopel zu übersehn, welches die Natur selbst zu dem Mittelpunkte, und der Hauptstadt, eines großen Reichs bestimmt zu haben scheint. Diese unter dem ein und vierzigsten Grade der Breite gelegne Kayserstadt beherrschte von ihren sieben Bergen [22]) die entgegengesetzte Küste von Europa und Asien; das Klima war gesund und gemäßigt, der Boden fruchtbar, der Hafen sicher und geraum; und der Zugang von der Seite des festen Landes war, wegen seines kleinen Umfanges, um desto leichter zu vertheidigen. Der Bosporus, und der Hellespont, können als die beyden Thore von Konstantinopel betrachtet werden; und der Fürst, der sich im Besitze dieser beyden wichtigen Eingänge befand, konnte dieselben jederzeit vor einer feindlichen Seemacht verschließen, und hin-

Konstantinopel wird vom Cedrenus (pag. 283.) Tessalonich, und vom Zonaras Sardika, als zur Hauptstadt ausersehne Orte, genannt. Beyde Schriftsteller setzen, mit wenig Wahrscheinlichkeit, voraus, daß der Kayser, wenn er nicht durch ein Wunder daran verhindert worden wäre, den Irrthum der blinden Chalcedonier erneuert haben würde.

22) Man sehe Pocock (Description of the East, vol. II. part II. pag. 127.) Seine Beschreibung von den sieben Bergen ist deutlich und genau. Dieser Reisende ist in seinen Nachrichten sehr befriedigend.

Digitized by Google

Kap. XVII. gegen den Flotten des Handels öffnen. Die Erhaltung der östlichen Provinzen läßt sich gewisser Maßen als eine Folge von Konstantins Staatsklugheit betrachten, indem die barbarischen Völker am Euxin, welche in dem vorhergehenden Zeitalter das Mittelländische Meer mit ihren Fahrzeugen überschwemmt hatten, ihre seeräuberischen Unternehmungen gar bald einstellten, und alle Hoffnung aufgaben, ein so unüberwindliches Hinderniß zu besiegen. Selbst wenn die Thore des Hellesponts, und des Bosporus, geschlossen waren, erhielt die Hauptstadt, in dem weiten Umfange derselben, noch immer alle und jede Produkte, welche die Bedürfnisse, oder die Ueppigkeit, ihrer zahlreichen Einwohner befriedigen konnten. Die Küste von Thrazien und von Bithynien, welche unter dem Drucke des Türkischen Joches seufzet, biethet noch gegenwärtig eine reizende Aussicht von Weinbergen, von Gärten, und von fruchtbaren Aerndten dar. Der Propontis ist von jeher als ein unerschöpflicher Behälter der schönsten Fische berühmt gewesen, welche hier in ihren bestimmten Zeiten, ohne viele Kunst, ja beynahe ohne alle Mühe, gefangen werden [23]). Wenn hingegen dem Han-

23) Man sehe Belon. Observations, cap. LXXII-LXXVI. Unter den sehr verschiedenen Arten von Fischen waren die Pelamyden, eine Art von Thunfischen, am berühmtesten. Wir finden im Polybius

Handel die freye Durchfahrt durch diese Stras- Kap. XVII.
sen eröffnet wurde, so sahe man die natürlichen und künstlichen Reichthümer des Norden und des Süden, des Euxin und des Mittelmeeres, abwechselnd in dieselben einlaufen. Was nur immer für rohe Gegenstände des Handels in den Wäldern von Deutschland und Scythien, bis zu den Quellen des Tanais und Borysthenes, gesammelt; was nur immer durch den Kunstfleiß von Europa und Asien verarbeitet wurde; das Korn Aegyptens, und die Edelsteine und Specereyen des entferntesten Indiens, wurde von abwechselnden Winden dem Hafen von Konstantinopel zugeführt, welcher, mehrere Zeitalter hindurch, den Handel der alten Welt an sich zog [24]).

Die in einem und demselben Platze vereinigte Aussicht auf Schönheit, auf Sicherheit, und auf Reichthum, war vollkommen hinreichend, die Wahl des Konstantin zu rechtfertigen. Gründung der Stadt.

bius Strabo, und Tacitus, daß der Gewinn aus der Fischerey die vornehmste Einnahme von Byzanz war.

24) Man sehe die beredte Schilderung des Busbeck, epist. I. pag. 64. Est in Europa; habet in conspectu Asiam, Aegyptum, Africamque a dextra: quae tametsi contiguae non sunt, maris tamen navigandique commoditate veluti jungüntur. A sinistra vero Pontus est Euxinus, etc.

Digitized by Google

Kap. XVII. Da indessen eine gewisse schickliche Mischung von Wunder und Dichtung in jedem Zeitalter als ein Mittel angesehen worden ist, der Entstehung großer Städte einen höhern Glanz zu leihen [25]), so wollte der Kayser seinen Entschluß, nicht sowohl den ungewissen Maßregeln menschlicher Klugheit, als vielmehr den untrüglichen und ewigen Rathschlägen der göttlichen Weisheit, zugeschrieben wissen. Er hat, in einem seiner Gesetze, sich angelegen seyn lassen der Nachwelt zu sagen, daß er den ewigdauernden Grund von Konstantinopel auf göttlichen Befehl gelegt habe [26]); und ohngeachtet der Kayser nicht für gut gefunden hat, uns die Art und Weise zu erzählen, durch welche die göttliche Eingebung in seine Seele gekommen ist, so ist doch diese Lücke seines bescheidenen Stillschweigens durch die Scharfsicht späterer Schriftsteller glücklich ausgefüllt worden. Diese letztern beschreiben uns das nächtliche Gesicht, welches Konstantin, als er innerhalb der Mauern von Byzanz schlief, im Traume erblickte. Der Schutzgeist der Stadt, eine ehrwürdige, unter der Last der Jahre, und Schwäch-

25) Datur haec venia antiquitati, ut miscendo humana divinis, primordia urbium augustiora faciat. T. Liv. in proem.

26) Er sagt in einem seiner Gesetze: pro commoditate Vrbis, quam aeterno nomine, jubente Deo donavimus. Cod. Theodos. lib. XIII. tit. V. leg. 7.

Digitized by Google

Schwächlichkeit des Alters, gebeugte Matrone, wurde plötzlich in ein blühendes Mädchen verwandelt, das seine Hand mit jedem Zeichen der kayserlichen Größe ausschmückte [27]). Der Monarch erwachte, legte sich die glückliche Vorbedeutung aus, und gehorchte ohne Bedenken dem Willen des Himmels. Der Tag, welcher einer neuen Stadt, oder Kolonie, das Daseyn gab, wurde von den Römern mit Gebräuchen gefeyert, die ein edelmüthiger Aberglaube einst vorgeschrieben hatte [28]); und ob schon Konstantin für gut finden mochte, von einigen dieser Feyerlichkeiten, welche einen zu starken Geruch ihres heydnischen Ursprunges mit sich führten, keinen Gebrauch zu machen, so gab er sich doch alle Mühe, einen tiefen Eindruck der Hoffnung und der Verehrung in den Gemüthern der Zuschauer

27) Die Griechen, Theophanes, Cedrenus, und der Verfasser der Alexandrinischen Chronik, bedienen sich bloß allgemeiner und schwankender Ausdrücke. Um eine ausführlichere Nachricht von diesem Traumgesichte zu erhalten, müssen wir uns an Lateinische Schriftsteller wenden, und zwar solche, wie Willhelm von Malmsbury. Man sehe Ducange, C. P. lib. I. pag. 24, 25.

28) Man sehe Plutarch in Romul. tom. I. pag. 49. edit. Bryan. Unter andern Gebräuchen wurde eine weite, zu dieser Absicht ausgegrabene, Höhle mit Händen voll Erde ausgefüllt, die jeder der künftigen Ansiedler, von dem Orte seiner Geburth mitgebracht hatte, und wodurch er gleichsam sich sein neues Vaterland zueignete.

Digitized by Google

Kap. XVII. zurückzulassen. Zu Fuße, mit einer Lanze in der Hand, ging der Kayser selbst an der Spitze des feyerlichen Zuges voraus, und gab die Linie an, durch welche der Umriß der künftigen Hauptstadt abgesteckt wurde; die Umstehenden, welche dem immer weiter ausgedehnten Umfange derselben mit Erstaunen folgten, bemerkten endlich, Konstantin habe bereits das Maß der größten und ansehnlichsten Stadt überschritten. „Ich „werde noch immer weiter vorwärts gehen — erwiederte Konstantin — „bis Er, der unsichtbare Führer, welcher vor mir her zieht, für „gut finden wird, still zu stehen [29].“ Ohne mich hier auf eine nähere Untersuchung der Beschaffenheit, oder der Bewegungsgründe, dieses unsichtbaren Wegweisers einzulassen, begnüge ich mich mit dem bescheidnen Geschäfte, meinen Lesern, den Umfang und die Gränzen von Konstantinopel anzugeben [30].

Wie

29) Man sehe Philostorgius, lib. II. cap. IX. Dieser, zwar aus einem verdächtigen Geschichtschreiber entlehnte, Umstand ist charakteristisch und wahrscheinlich.

30) Man sehe in den Memoires de l'Academie des Inscriptions, tom. XXXV. pag. 747-758, eine Abhandlung des Herrn von d'Anville über den Umfang von Konstantinopel. Dieser Schriftsteller sieht den im Banduri (Imperium Orientale) einrückten Grundriß als den vollständigsten an; aber er setzt, mittelst einer Reihe sehr feiner Beobachtungen das ausschweifende Verhältniß des Maßstabes

Kap. XVII. Umfang.

Wie die Stadt gegenwärtig beschaffen ist, nimmt der Palast, und die Gärten des Seraglios, das östliche Vorgebirge, den ersten der sieben Hügel, ein, und bedecken ohngefähr ein hundert und funfzig Acker Englischen Maßes. Die Eifersucht und der Despotismus der Türken hat seinen Sitz auf der Grundlage eines Griechischen Freystaates aufgeschlagen. Doch läßt sich vermuthen, daß die Byzantiner durch die Bequemlichkeit des Hafens gelockt wurden, ihre Wohnungen auf dieser Seite weiter auszubreiten, als heut zu Tage die Gränzen des Seraglios reichen. Die neuen von Konstantin aufgeführten Mauern erstreckten sich von dem Hafen bis zum Propontis, längst der größten Breite des Dreyecks, in einer Entfernung von funfzehn Stadien von der alten Befestigung, und schlossen, nebst der Stadt Byzanz, fünfe von den sieben Bergen ein, die dem Blicke derjenigen, welche sich Konstantinopel nähern, in schöner Ordnung über einander emporzusteigen scheinen [31]). Ohngefähr hundert Jahre nach dem

des merklich herab, und bestimmt den Umfang von Konstantinopel, statt 9500 auf 7800 Französische (toises) Ruthen.

31) Man sehe Codinus Antiquitat. Constant. pag. 12. Er nimmt die Kirche des heiligen Antonius als die Gränze des Hafens an. Ihrer wird auch beym Ducange (Constantinopolis Christiana, lib.

Kap. XVII. Tode des Stifters von Konstantinopel, bedeckten die neuen Gebäude, die sich auf einer Seite gegen den Hafen hin, und auf der andern längst dem Propontis, ausbreiteten, bereits die schmale Spitze des sechsten, und die breite Anhöhe des siebenten, Berges. Die Nothwendigkeit, diese Vorstädte gegen die Einfälle der Barbaren zu schützen, veranlaßte den jüngern Theodosius, seine Hauptstadt mit einer angemessenen und bleibenden Mauer zu umgeben [32]). Von dem gegen Morgen gelegenen Vorgebirge, bis zu dem goldnen Thore, betrug die äußerste Länge von Konstantinopel ohngefähr drey Englische Meilen [33]); der

lib. IV. cap. 6.) gedacht; aber ich habe mich vergebens bemüht, die eigentliche Stelle ihrer Lage auszufinden.

32) Die neue Mauer des Theodosius wurde im Jahr 413 aufgeführt. Im Jahr 447 wurde sie durch ein Erdbeben eingestürzt, und in einer Zeit von drey Monaten, durch die Sorgfalt des Präfektes Cyrus, wieder aufgebauet. Die Vorstadt Blachernä wurde erst unter der Regierung des Heraklius zu der Stadt gezogen. Man sehe Ducange, Constantinopolis Christiana, lib. I. cap. 10, 11.

33) Dieses Maß wird in (dem Anhang) der Notitia auf 14075 Fuß angegeben. Es ist natürlich anzunehmen, daß man hierunter den Griechischen Fuß verstehen muß, dessen Verhältniß vom Herrn von d'Anville scharfsinnig bestimmt worden ist. Er vergleicht die 180 Fuß mit den 78 Haschemitischen Ellen, die von verschiedenen Schriftstellern als

der Umfang zwischen zehn und eilf Meilen; und die Fläche kann ohngefähr auf zwey tausend Englische Meilen geschätzt werden. Es ist unmöglich, die eiteln und leichtgläubigen Uebertreibungen der neuern Reisenden zu rechtfertigen, welche die Gränzen von Konstantinopel bisweilen über die nah gelegenen Dörfer der Europäischen, ja selbst der Asiatischen, Küste ausgedehnt haben [34]). Aber die Vorstädte, Pera und Galata, wenn sie schon jenseit des Hafens liegen, verdienen doch als ein Theil der Stadt angesehn zu werden [35]); und dieser Umstand kann vielleicht die

als die Höhe der St. Sophienkirche angegeben werden. Jede dieser Ellen hielt sieben und zwanzig Französische Zolle.

34) Der in seinen Angaben so genaue Thevenot (Voyages au Levant Part I. lib. I. cap. 15.) ging in einer und drey viertel Stunden um die Seiten des Dreyecks, von dem Kiosk des Seraglios bis zu den sieben Thürmen, herum. Herr von d'Anville hat dieses entscheidende Zeugniß, welches der Stadt einen Umfang von zehn bis zwölf Meilen giebt, mit Sorgfalt geprüft, und mit Vertrauen angenommen. Die ausschweifende Berechnung des Tournefort (Lettre XI.) von vier und dreyßig oder dreyßig Meilen, ohne noch Skutari mit zu begreifen, ist eine seltene Abweichung von seinem gewöhnlichen Charakter.

35) Die Gegend der Sycä, oder Feigenbäume, machte die dreyßigste Abtheilung aus, und wurde vom Justinian sehr verschönert. Sie hat seitdem den Namen von Pera und Galata erhalten. Die Abtei-

Kap. XVII. die Angabe eines Byzantiniſchen Geſchichtſchreibers rechtfertigen, welcher ſechzehn Griechiſche (ohngefähr vierzehn Römiſche) Meilen als den Umkreis ſeiner Geburthsſtadt angiebt [36]). Ein Umfang wie dieſer kann allerdings eines kayſerlichen Wohnſitzes nicht unwürdig ſcheinen. Dennoch muß Konſtantinopel in dieſer Rückſicht nicht nur Babylon und Theben [37]), und dem alten Rom, ſondern auch London, ja ſelbſt Paris [38]), nachſtehen.

Dem

leitung des erſten Wortes biethet ſich von ſelbſt dar; aber die Abſtammung des zweyten iſt unbekannt. Man ſehe Ducange Conſtantinop. Chriſtian. lib. I. cap. 22. und Gyllius de topograph. Conſtantinopol. lib. IV. cap. 10.

36) Ein hundert und eilf Stadien, die ſich in neuere Griechiſche Meilen, jede zu ſieben Stadien, oder 660, zuweilen auch nur 600 franzöſiſche Ruthen (toiſes) umſetzen laſſen. Man ſehe d'Anville Meſures Itineraires. pag. 53.

37) Wenn die Stellen der Alten, welche uns den Umfang von Babylon und Theben beſchreiben, gehörig ins Reine gebracht, die Uebertreibungen heruntergeſetzt, und die Maße genau beſtimmt werden, ſo finden wir, daß dieſe berühmten Städte den großen, aber nicht unglaublichen, Umkreis von fünf und zwanzig bis dreyßig Meilen einnahmen. Man vergleiche d'Anville Mem. de l'Academie des Inſcriptions, tom. XXVIII. pag. 235. mit ſeiner Deſcription de l'Egypte, pag. 201, 202.

38) Wenn man Konſtantinopel und Paris in gleiche Vierecke von funfzig franzöſiſchen Ruthen (toiſes) ein-

Digitized by Google

Kap. XVII. Fortgang der Arbeit.

Dem Beherrscher der Römischen Welt, dem es darum zu thun war, ein ewiges Denkmal der Herrlichkeit seiner Regierung zu errichten, stand bey der Ausführung dieses großen Werkes der Reichthum, die Arbeit, und der ganze Ueberrest des Genies, so vieler ihm unterworfenen Millionen Menschen, zu Gebothe. Man kann sich von den mit kayserlicher Freygebigkeit auf die Erbauung von Konstantinopel verwandten Summen einen Begriff machen, wenn man liest, daß gegen zwey Millionen, fünf hundert tausend Pfund, zur Erbauung der Mauern, der Säulengänge, und der Wasserleitungen, ausgesetzt wurden [39]). Die Wälder, welche die Küste des Euxin überschatteten, und die berühmten weißen Marmorbrüche auf der kleinen Insel Prokonnesus, bothen einen unerschöpflichen Vorrath von Baumaterialien dar, welche, ohne Mühe und Zeitverlust, zu Wasser in den Hafen von Byzanz geschafft werden konnten

eintheilt, so enthält das erstere 850, und das letztere 1160 solcher Vierecke.

39) Sechs hundert Centenarien, oder sechzig tausend Pfund Goldes Diese Angabe ist aus dem Codinus (Antiquitat. Const. pag. 11.) entlehnt; aber hätte dieser verächtliche Schriftsteller seine Nachricht nicht aus irgend einer reinern Quelle geschöpft, so würde er, wahrscheinlicher Weise, mit einer so veralteten Rechnungsart unbekannt geblieben seyn.

Digitized by Google

Kap. XVII. ten [40]). Eine Menge von Arbeitern und Künstlern betrieben die Vollendung des Baues mit unabläßiger Geschäftigkeit. Aber der ungeduldige Kayser entdeckte gar bald, daß bey dem eingerissenen Verfalle der Künste, sowohl die Geschicklichkeit, als die Anzahl der Baumeister, mit der Größe seiner Entwürfe in sehr ungleichem Verhältnisse stand. Die Obrigkeiten der entferntesten Provinzen wurden daher angewiesen, Schulen zu errichten, Lehrer anzustellen, und, durch die Hoffnung von Belohnungen und Vorrechten, eine hinlängliche Anzahl junger Leute von Fähigkeiten, und guter Erziehung, zur Erlernung und Ausübung der Baukunst anzulocken [41]). Die Gebäude der neuen Stadt wurden durch solche Künstler aufgeführt, wie sie Konstantins Regierung liefern konnte. Aber ihre Verzierungen erhielten diese Gebäude durch die Hände der berühmtesten Meister aus dem Zeit-

40) Ueber die Wälder des schwarzen Meeres kann man Tournefort (Lettre XVI.), über die Marmorbrüche des Prokonnesus den Strabo (lib. XIII. pag. 588.) nachsehen. Eben diese Steinbrüche hatten bereits den Stoff zu den herrlichen Gebäuden von Cyzikus hergegeben.

41) Man sehe den Codex Theodos. lib. XIII. tit. IV. leg. 1. Diß Gesetz ist mit dem Jahr 334 unterzeichnet, und war an den Präfekt von Italien gerichtet, dessen Jurisdiktion sich über Afrika erstreckte. Des Godofredi Erläuterung über diesen ganzen Titel verdient nachgelesen zu werden.

Digitized by Google

Zeitalter eines Perikles und Alexander. Den Geist eines Phidias und Lysippus wieder zu erwecken, war in der That mehr, als die Macht eines Römischen Kayſers vermochte; indeſſen wurden die unſterblichen Werke, welche ſie der Nachwelt überlaſſen hatten, der raubſüchtigen Eitelkeit eines unumſchränkten Beherrſchers ohne Weigerung überliefert. Die Griechiſchen und Aſiatiſchen Städte wurden auf ſeinen Befehl ihrer ſchätzbarſten Zierden beraubt [42]). Die Siegeszeichen merkwürdiger Kriege, die Gegenſtände gottesdienſtlicher Verehrung, die vollendeteſten Bildſäulen der Götter und Helden, der Weiſen und Dichter, ehemaliger Zeiten, mußten den glänzenden Triumph von Konſtantinopel befördern helfen; und gaben zu der Aeußerung des Geſchichtſchreiber Cedrenus Anlaß [43]), der mit einis- Kap. XVII.

42) Conſtantinopolis dedicatur poene omnium urbium nuditate. Hieronym. Chron. pag. 181. Man ſehe Codinus, pag. 8, 9. Der Verfaſſer der Antiquitat. Conſt. lib. III. (beym Banduri Imp. Orient. tom. I. pag. 41.) nennt uns Rom, Sicilien, Antiochien, Athen, und eine lange Reihe anderer Städte. Die Provinzen von Griechenland und Kleinaſien haben wahrſcheinlicher Weiſe die reichſte Beute geliefert.

43) Man ſehe deſſen Hiſt. Compend. pag. 369. Er beſchreibt die Bildſäule, oder vielmehr das Bruſtbild, des Homer mit einem Grade von Geſchmack, welcher deutlich zeigt, daß Cedrenus den Ausſpruch eines glücklichern Zeitalters nachſchrieb.

Digitized by Google

Kap. XVII. einiger Wärme bemerkt, daß nichts zu fehlen schien, ausgenommen die Seelen der berühmten Männer, welche durch jene bewundernswürdigen Denkmale vorgestellt wurden. Aber wer wird auch, in der Stadt des Konstantin, und in dem Zeitraume des herabsinkenden Reiches, in welchem der Geist durch bürgerliche und religiöse Sklaverey niedergedrückt wurde, die Seelen eines Homer und eines Demosthenes zu finden hoffen?

Gebäude. Während der Belagerung von Byzanz hatte der siegreiche Konstantin sein Zelt auf der majestätischen Anhöhe des zweyten Hügels aufgeschlagen. Um das Andenken des glücklichen Fortganges seiner Waffen zu verewigen, wählte er dieselbe vortheilhafte Lage zu dem vornehmsten öffentlichen Platze (forum) [44]. Die Gestalt desselben war kreisförmig, oder vielmehr elliptisch. Die beyden entgegengesetzten Eingänge bildeten Triumph-Bogen. Die Säulengänge, welche an beyden Seiten herum liefen, waren mit Statuen angefüllt; und den Mittelpunkt

44) Man sehe Zosimus lib. II. pag. 106. Chron. Alexandrin. vel Paschal, pag. 284. Ducange Const. lib. I. cap. 24. Selbst der letztere dieser Schriftsteller scheint das Forum des Konstantin mit dem Augusteum, oder Vorhofe des Palastes, zu verwechseln. Ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist, was jedem von beyden zugehört, genau abzusondern.

Digitized by Google

punkt des Ganzen nahm eine erhabene Säule ein, von welcher ein verstümmeltes Bruchstück noch gegenwärtig, unter dem Namen der Brandsäule, vorhanden ist. Sie stand auf einem zwanzig Fuß hohen Grundgestell von weissem Marmor; und war aus zehn Stücken Porphyr zusammengesetzt, deren jedes zehn Fuß in der Höhe, und drey und dreyßig im Umkreise hielt [45]). Auf dem Gipfel dieser Säule, ohngefähr hundert und zwanzig Fuß von dem Boden, stand eine kolossalische Statue des Apollo. Sie war aus Bronze, und entweder aus Athen, oder aus einer Phrygischen Stadt, herüber geschafft worden, und galt für ein Werk des Phidias. Der Künstler hatte den Gott des Tages, oder, wie man es nachher auslegte, den Kayser selbst, mit einem Scepter in seiner rechten Hand, die Weltkugel in seiner linken, und einer um sein Haupt spielenden Strahlenkrone, abgebildet [46]). Der

45) Die erträglichste Beschreibung von dieser Säule findet sich beym Pocock, Description of the East, Vol. II. part II. pag. 131. doch ist sie in verschiedenen Rücksichten noch dunkel und unbefriedigend.

46) Man sehe Ducange Constant. Christ. cap. 24. pag. 76. und seine Anmerkungen ad Alexiad. pag. 382. Die Bildsäule des Konstantin, oder des Apollo, wurde unter der Regierung des Alexius Komnenus herabgestürzt.

Digitized by Google

Kap. XVII. Der Cirkus, oder Hippodrom, war ein schönes Gebäude, von vier hundert Schritt in der Länge, und ein hundert Schritt in der Breite [47]). Der Raum zwischen den beyden Malen (metae) war mit Statuen und Obelisken besetzt: und wir können noch gegenwärtig ein sehr ausgezeichnetes Denkmal des Alterthums bemerken, die Körper von drey Schlangen, welche sich in eine Säule von Erz zusammen winden. Ihre dreyfachen Köpfe hatten einst den goldnen Dreyfuß getragen, den die siegreichen Griechen nach der Niederlage des Xerxes in den Tempel von Delphi dargebracht hatten [48]). Die Schönheit des Hip-

47) Tournefort (in seinem zwölften Briefe) schätzt die Länge des Atmeidans auf vier hundert Schritte. Wenn darunter geometrische Schritte, jeder zu fünf Fuß, zu verstehen sind, so würde die Länge desselben drey hundert Ruthen (toises), also vierzig Ruthen mehr, als der große Römische Cirkus, betragen. Man sehe d'Anville Mesures Itineraires, pag. 73.

48) Die Aufseher über die heiligsten Reliquien würden sich freuen, wenn sie eine solche fortlaufende Kette von Zeugnissen aufweisen könnten, als sich in dem gegenwärtigen Falle anführen läßt. Man sehe Banduri ad Antiquitat. Const. pag. 668. Gyllius de Byzant. lib. II. cap. 13. 1) Die ursprüngliche Widmung des Dreyfußes, und der ihn tragenden Säule, für den Tempel von Delphi läßt sich aus dem Herodotus, und dem Pausanias, beweisen. 2) Der heydnische Schriftsteller Zosimus stimmt mit den drey Kirchengeschichtschreibern, dem Eusebius, Sokrates, und Sozo-

Hippodroms ist schon längst durch die rohen Hände der Türkischen Eroberer entstellt worden; indessen dient es noch gegenwärtig, unter dem gleichbedeutenden Namen Atmeidan, zu einem Uebungsplatze für ihre Pferde. Von dem Throne, auf welchem der Kayser den Circensischen Spielen zusahe, lief eine Wendeltreppe [49]) in den Palast herab; ein herrliches Gebäude, welches kaum dem Kayserstize zu Rom nachstand, und welches mit den darzu gehörigen Vorhöfen, Gärten, und Säulengängen, einen beträchtlichen Theil der an den Ufern des Propontis, zwischen dem Hippodrom, und der St. Sophien-

Sozomen, überein, daß die heiligen Verzierungen des Delphischen Tempels, auf Befehl des Konstantin, nach Konstantinopel gebracht wurden, und unter denselben, wird der Schlangensäule ausdrücklich gedacht. 3) Alle Europäische Reisende, welche Konstantinopel besucht haben, vom Buondelmonte bis zum Pocock herab, beschreiben jene Säule beynahe auf gleiche Weise, und als an demselben Orte befindlich; die kleinen Verschiedenheiten in ihren Aeußerungen gründen sich bloß auf die Beschädigungen, welche das Kunstwerk von den Türken erlitten hat. Mohammed der zweyte zerbrach den untern Theil der einen Schlange mit seiner Streitaxt. Man sehe Thevenot, Voyages au Levant, lib. I. cap. 17.

49) Der Lateinische Name Cochlea wurde von den Griechen aufgenommen, und kommt sehr oft bey den Byzantinischen Geschichtschreibern vor. Man sehe Ducange, Const. Christ. lib. II. cap. I. pag. 104.

Digitized by Google

Kap. XVII. Kirche gelegnen Gegend einnahm [50]). Mit nicht minderem Lobe könnte ich der Bäder gedenken, welche noch immer den Namen des Zeuxippus beybehielten, nachdem sie durch Konstantins Veranstaltung mit erhabnen Säulen, verschiedenen Marmorarten, und über sechzig Statuen von Bronze, ausgeschmückt worden waren [51]). Allein

50) Es giebt drey topographische Umstände, welche uns die Lage des Palastes bezeugen: 1) der Treppen-Gang, welcher denselben mit dem Hippodrom oder Atmeidan verband; 2) ein kleiner durch Kunst angelegter Hafen am Propontis, von welchem man auf einer Reihe von Marmorstufen ohne Mühe in den Garten des Palastes kommen konnte; 3) das Augusteum war ein geraumer Vorhof, dessen eine Seite von der Fronte des Palastes, und eine andre von der St. Sophienkirche, eingenommen wurde.

51) Zeuxippus war ein Beyname des Jupiter, und die Bäder selbst ein Theil von dem alten Byzanz. Die Schwierigkeit, die eigentliche Lage derselben anzugeben, ist vom Ducange nicht bemerkt worden. Den Geschichts-Nachrichten zu Folge scheinen dieselben mit der Sophienkirche, und dem Palaste, zusammengehangen zu haben; aber nach dem beym Banduri befindlichen ursprünglichen Grundrisse, waren sie auf der andern Seite der Stadt, in der Nähe des Hafens, angelegt. Ueber die Schönheit derselben kann man Chron. Paschal, pag. 285, und Gyllius de Byxant. lib. II. cap. 7. nachlesen. Christodorus (man sehe die Antiquitat. Const. lib. VII.) verfertigte für jede der daselbst befindlichen Statuen Inschriften und Verse. Er war sowohl, in Ansehung seiner Geburth, als seines Genies, ein Thebanischer Dichter.

Baeotum in crasso jurares aëre natum.

Allein es würde mich zu weit von der Absicht meiner gegenwärtigen Geschichte entfernen, wenn ich alle die verschiedenen Gebäude, oder Abtheilungen der Stadt, einzeln beschreiben wollte. Es mag genug seyn, im Allgemeinen zu bemerken, daß innerhalb der Mauern von Konstantinopel Alles enthalten war, was nur die Würde einer großen Hauptstadt erhöhen, oder zu dem Nutzen und Vergnügen ihrer zahlreichen Einwohner beytragen konnte. Eine umständliche, ein hundert Jahr nach der Erbauung von Konstantinopel abgefaßte, Beschreibung zählt in derselben, außer einem Kapitolium, oder einem zum Unterrichte in der Gelehrsamkeit bestimmten Gebäude, und einem Cirkus, zwey Theater, acht öffentliche, und ein hundert und drey und funfzig Privatbäder, zwey und funfzig Säulengänge, fünf Getraide-Vorraths-Häuser, acht Wasserleitungen, oder Behälter, vier geraume Hallen zu den Versammlungen des Senates, oder der Gerichtshöfe, vierzehn Kirchen, vierzehn Paläste, und vier tausend, drey hundert und acht und achzig Häuser, die sich, durch ihre Größe oder Schönheit, vor der Menge der gemeinen Wohnungen vortheilhaft auszeichneten [52]).

52) Man sehe die Notitia. In Rom rechnete man nicht mehr als 1780 große Häuser, domus; aber dieses Wort muß eine ausgezeichnetere Bedeutung gehabt haben. Von abgesonderten Gebäuden (insu-

Kap. XVII. Volksmenge.

Die Volksmenge dieser begünstigten Stadt war der nächste und ernsthafteste Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit ihres Stifters beschäfftigte. Die entfernten sowohl als die unmittelbaren Folgen, welche die Verlegung des Kayserſitzes nach sich zog, sind in den dunkeln Zeitaltern, welche nach diesem merkwürdigen Ereigniſſe eintreten, durch die Eitelkeit der Griechen, und die Leichtgläubigkeit der Lateiner, auf eine sehr seltsame Weise vermischt worden [53]). Es wurde behauptet, und geglaubt, daß alle edle Römi-

(insulae) findet sich zu Konstantinopel keine Erwähnung. Die alte Hauptstadt bestand aus 424 Straßen, die neue aus 322.

53) Man sehe Liutprand. Legatio ad. Imp. Nicephorum, pag. 153. Die neuern Griechen haben die Alterthümer von Konstantinopel auf das sonderbarste entstellt. Die Irrthümer der Türkischen oder Arabischen Geschichtschreiber lassen sich allenfalls entschuldigen; aber auffallend ist es, daß die Griechen, welchen die in ihrer eignen Sprache aufbehaltenen ächten Nachrichten zur Hand waren, der Wahrheit die Dichtung und schwankenden Sagen der wirklichen Geschichte vorgezogen haben. Man kann auf einer einzelnen Seite des Kodinus zwölf unverzeihliche Fehler bemerken; die Aussöhnung des Severus und Niger, die Vermählung zwischen dem Sohne und der Tochter von ihnen, die Belagerung der Stadt Byzanz von den Macedoniern, der Einfall der Gallier, welcher den Severus nach Rom zurück rufte, die sechzig Jahre, welche von der Zeit seines Todes bis zu der Erbauung von Konstantinopel verflossen, u. s. w.

Digitized by Google

Römische Familien, der Senat, und der Ritter- Kap. XVII.
stand, mit ihren unzähligen Begleitern, dem Kayser an die Ufer des Propontis gefolgt wären; daß die einsame alte Hauptstadt einem unächten Geschlechte von Fremden und Plebejern überlassen geblieben; und daß die ehemals in Gärten verwandelten Italiänischen Ländereyen zu gleicher Zeit ihres Anbaues, und ihrer Bewohner, beraubt worden wären [54]). Diese und andre ähnliche Uebertreibungen werden, im Fortgange der gegenwärtigen Geschichte, auf ihren eigentlichen Gehalt zurück gebracht werden. Da indessen die Aufnahme von Konstantinopel nicht auf Rechnung einer allgemeinen Vermehrung der Menschen, oder des Kunstfleißes, geschrieben werden kann, so muß man allerdings einräumen, daß diese künstliche Kolonie auf Kosten der ältern Städte des Reichs empor gebracht wurde. Viele wohlhabende Senatoren, von Rom sowohl, als aus den Morgenländischen Provinzen, wurden vermuthlich von Konstantin eingeladen, den glücklichen Platz, welchen er zu seinem Sitze ausersehen hatte, auch zu ihrem Vaterlande anzunehmen. Die Einladungen eines Gebiethers gränzten oft ziemlich nahe an Befehle; und die Freygebigkeit des Kaysers erhielt einen leichten und bereitwilligen Gehorsam. Konstantin über-

54) Man sehe Montesquieu, Grandeur et Decadence des Romains, cap. 17.

Kap. XVII. ließ seinen Günstlingen die Paläste, welche er in den verschiedenen Abtheilungen der Stadt erbauet hatte, wieß ihnen, zur Erhaltung ihrer Würde, Ländereyen und Gnadengehalte an[55], und veräußerte die Krongüter in Pontus und Asien, um erbliche Besitzungen, unter der bequemen Bedingung, ein Haus in der Hauptstadt zu haben, ertheilen zu können [56]. Aber diese Aufmunterungen, und die damit verknüpften Verbindlichkeiten, wurden bald überflüßig, und nach und nach abgeschafft. Da, wo die Regierung ihren

55) Man sehe Themist. Orat. III. pag. 48. edit. Harduin. Sozomen, lib. II. cap. 3. Zosim. lib. II. pag. 107. Anonym. Valesian. pag. 715. Wenn wir dem Codinus (pag. 10.) Glauben beymessen dürfen, so baute Konstantin den Senatoren Häuser, die ihren Römischen Palästen vollkommen glichen, und verschaffte sich und ihnen das Vergnügen einer angenehmen Ueberraschung; aber diese ganze Geschichte ist voll Dichtungen und Widersprüche.

56) Das Gesetz, durch welches der jüngere Theodosius, im J. 438, diese Verbindlichkeit abschaffte, befindet sich unter den Novellen dieses Kayfers, im Anfange des Theodosianischen Codex (T. VI. Nov. 12.). Herr von Tillemont (Histoire des Empereurs, tom. IV. pag. 371.) hat sich offenbar von der Beschaffenheit dieser Güter falsche Begriffe gemacht. Dieselbe Bedingung, deren Auferlegung auf Privateigenthum mit Recht als eine Last angesehen worden seyn würde, mußte, mit Ertheilung eines kayserlichen Domainenguthes verknüpft, als eine Gunst angenommen werden.

Digitized by Google

ren Sitz aufschlägt, wird nothwendig ein be- Kap. XVII
trächtlicher Theil der öffentlichen Einkünfte, theils von dem Fürsten selbst, und seinen Ministern, theils von den zur Verwaltung der Gerechtigkeit angestellten Beamten, und den zur Hofhaltung gehörigen Personen, aufgewandt werden. Die reichsten Einwohner der Provinzen fühlen sich durch die mächtigen Reize des Vortheils und der Pflicht, des Vergnügens und der Neugierde, dahin gezogen. Eine dritte und zahlreichere Klasse von Einwohnern entsteht allmählig aus den Dienern, Künstlern und Kaufleuten, welche ihren Unterhalt durch die Arbeit ihrer Hände, und durch die Bedürfnisse, oder Schwelgerey, der höhern Stände, gewinnen. Ehe noch ein Jahrhundert verging, konnte Konstantinopel selbst Rom den Vorzug ihrer Reichthümer, und der Volksmenge, streitig machen. Eine Menge neuer Gebäude, die, ohne genugsame Rücksicht auf Gesundheit und Bequemlichkeit, allzudicht neben einander aufgeführt wurden, ließen in den engen Straßen kaum noch Raum genug für das unaufhörliche Gedränge von Menschen, Pferden, und Wagen. Der für die Stadt bestimmte Boden war nicht einmal hinreichend, die zunehmende Volksmenge zu fassen; und die neu hinzugekommenen Anlagen, welche sich auf beyden Seiten gegen die See hin ausbreiteten, würden schon für

Kap. XVII. sich allein eine beträchtliche Stadt ausgemacht haben [57]).

Die öftern und zu bestimmten Zeiten festgesetzten Austheilungen von Wein und Oehl, von Korn oder Brod, von Geld oder Nahrungs-Mitteln, hatten die ärmern Bürger von Rom der Nothwendigkeit zu arbeiten beynahe überhoben. Diese Großmuth der ersten Kayser wurde von dem Stifter von Konstantinopel gewisser Maßen nachgeahmt [58]). Allein die Freygebigkeit des letztern ist von der Nachwelt getadelt worden, wie sehr sie auch den Beyfall des Volkes

57) Die Stellen des Zosimus, des Eunapius, des Sozomen, und des Agathias, welche sich auf die Vermehrung der Gebäude, und Einwohner von Konstantinopel, beziehen, sind vom Gyllius (de Byzant. lib. I. cap. 3.) gesammelt, und zusammengestellt worden. Sidonius Apollinaris (in Panegyr. Anthem. 56. pag. 290. edit. Sirmond.) beschreibt die Dämme, welche in die See hinein getrieben wurden; sie bestanden aus dem berühmten Puzzolanischen Sande, welcher im Wasser zu einer harten Masse wird.

58) Man sehe Sozomen, lib. II. cap. 3. Philostorg. lib. II. cap. 9. Codin. Antiquitat. Const. pag. 8. Aus der Stelle des Sokrates (lib. II. cap. 13.) ergiebt sich, daß die täglichen Austheilungen in Konstantinopel in acht Myriaden σιτου, bestanden, welchen Ausdruck man entweder mit Valesius durch Scheffel (modii) Korn übersetzen, oder als Andeutung der Anzahl der gebackenen Brode, betrachten kann.

Digitized by Google

kes in jenen Zeiten für sich gehabt haben mag. Kap. XVII.
Eine Nazion von Gesetzgebern und Eroberern konnte mit Recht Anspruch auf die reichen Aerndten von Afrika machen, die mit ihrem Blute erkauft worden waren; und August legte es absichtlich darauf an, daß die Römer, in dem Genusse des Ueberflusses, ihrer ehemaligen Freyheit vergessen sollten. Aber die Verschwendung des Konstantin ließ sich weder durch Rücksichten des öffentlichen Besten, noch seines besondern Vortheils, entschuldigen; und die jährlichen Lieferungen von Getraide, welche Aegypten für die neue Hauptstadt des Reichs leisten mußte, wurden angewandt, um einen müßigen und übermüthigen Pöbel, auf Unkosten der Landleute einer arbeitsamen Provinz, ernähren zu können [59]). Einige andre Anordnungen dieses Kayfers sind zwar minder tadelhaft, verdienen aber in andrer Rücksicht keine besondre Erwähnung. Er theilte Konstantinopel in vierzehn Abtheilungen oder Viertel ab [60]); legte der öffentlichen Versammlung

59) Man sehe Cod. Theodos. lib. XIII. und XIV. und Cod. Iustinian. Edict. XII. tom. II. pag. 648. edit. Genev. Man lese die schöne Klage Roms in Claudian's Gedichte de Bell. Gildonico, ver. 46-64.

Cum subiit par Roma mihi, diviſaque sumsit
Aequales aurora togas; Aegyptia rura
In partem ceſſere novam.

60) Der Abtheilung von Konstantinopel wird in der Gesetz-

Kap. XVII. lung den ehrenvollen Namen des Senats [61]) bey; ertheilte den Bürgern die Vorrechte von Italien [62]), und der neu angelegten Stadt die Be-

Gesetzsammlung des Justinian gedacht; und eine umständlichere Beschreibung findet sich in der Notitia des jüngern Theodosius; da indeß die daselbst angegebenen vier letztern Abtheilungen sich nicht innerhalb der von Konstantin aufgeführten Ringmauern befinden, so läßt es sich bezweifeln, ob diese Eintheilung der Stadt sich auf das Zeitalter ihres Stifters bezieht.

61) Senatum constituit secundi ordinis; Claros vocavit. Anonyn. Valesian. pag. 715. Die Römischen Senatoren hießen Clarissimi. Man sehe eine merkwürdige Anmerkung des Valesius über die Stelle beym Ammianus Marcellinus Lib. XXII. cap. 9. Nach dem eilften Briefe des Julian sollte es scheinen, daß die Stelle eines Senators mehr für eine Last, als für eine Ehre, angesehn wurde: aber der Abt de la Bletterie (Vie de Iovien, tom. II. pag. 371.) hat gezeigt, daß dieser Brief sich nicht auf Konstantinopel beziehen kann; sollte nicht vielleicht statt des berühmten Namen Βυζαντιοις, der dunklere, aber wahrscheinlichere, Βισανθηνοις zu lesen seyn? Bisanthe oder Rhödestus, itzt Rhodosto, war eine kleine Seestatt von Thrazien. Man sehe Stephan. Byz. de Vrbibus, pag. 225, und Cellar. Geograph. tom. I. pag. 849.

62) Man sehe Cod. Theodos. lib. XIV. 13. Gottfrieds Commentar über diese Stelle (tom. V. pag. 220.) ist weitläuftig, aber verworren; auch ist es in der That nicht leicht zu bestimmen, worinnen das Ius Italicum bestehen konnte, nachdem das Römische Bürgerrecht den sämmtlichen Bewohnern des Reichs mitgetheilt worden war.

Digitized by Google

Benennung einer Kolonie, und der ersten und begünstigten Tochter, des alten Roms. Die ehrwürdige Mutter derselben behauptete indessen noch immer die gesetzlichen und anerkannten Vorrechte, welche ihrem Alter, ihrer Würde, und dem Andenken ihrer ehemaligen Größe, gebührten [63]). Kap. XVII.

Einweihung von Konstantinopel. J. Chr. 330 oder 334.

Da Konstantin den Fortgang des angefangnen Baues mit der Ungeduld eines Liebhabers betrieb, so wurden die Mauern, die Säulengänge, und die vornehmsten Gebäude in wenigen Jahren, oder, nach andern Nachrichten, in wenigen Monaten, fertig [64]). Aber diese aus-

ser-

63) Julian (Orat. I. pag. 8.) sagt zum Ruhme von Konstantinopel, daß es alle andre Städte eben so sehr übertreffe, als es hinter Rom selbst zurück bliebe. Sein gelehrter Ausleger Spanheim (pag. 75, 76.) rechtfertigt diese Aeußerung durch Anführung verschiedner ähnlicher und gleichzeitiger Zeugnisse. Zosimus sowohl, als Sokrates und Sozomen, schrieben nach der Theilung des Reichs unter die beyden Söhne des Theodosius, durch welche eine vollkommne Gleichheit zwischen der alten und neuen Hauptstadt eingeführt wurde.

64) Codinus (Antiquitat. pag. 8.) behauptet, der Grund zu Konstantinopel sey im Jahr der Welt 5837 (J. Chr. 329.), den 26ten September gelegt worden, und die Einweihung der Stadt den 11ten May im Jahr 5838 (J. Chr. 330) erfolgt. Er verbindet diese beyden Zeitangaben

Kap. XVII. ſerordentliche Geſchwindigkeit darf um ſo weniger unſre Bewunderung erregen; da ein großer Theil jener Gebäude ſo übereilt und nachläſſig aufgeführt worden war, daß ſie, ſchon unter der folgenden Regierung, nur mit Mühe gegen den nahen Einſturz bewahrt wurden [65]). In dem Zeitpunkte, wo ſie noch durch den Anſchein von Stärke und Schönheit täuſchen konnten, war der Stifter derſelben darauf bedacht, die Einweihung der neuen Hauptſtadt zu feyern [66]). Die Spie-

gaben mit verſchiednen ausgezeichneten Epochen; aber beyde ſtehen mit einander im Widerſpruch; Codinus Anſehn iſt von wenig Gewicht; und der von ihm angegebne Zwiſchenraum iſt offenbar zu kurz. Julian (Orat. I. pag. 8.) beſtimmt die Zwiſchenzeit auf zehn Jahre; und Spanheim bemüht ſich (pag. 69 - 73.), die Wahrheit dieſer Behauptung, durch Hülfe zweyer Stellen aus Themiſtius (Orat. IV. pag. 58.) und Philoſtorgius (lib. II. cap. 9.) zu erhärten, welche eine Periode vom Jahr 324 bis 334 ausmachen. Die neuern Geſchichtsforſcher ſind über dieſen Punkt der Chronologie getheilt; und ihre Meynungen werden vom Tillemont (Hiſt. des Empereurs, tom. IV. pag. 619 - 625.) ſehr genau aus einander geſetzt.

65) Man ſehe Themiſtius, Orat. III. pag. 47. Zoſim. lib. II. pag. 108. Konſtantin ſelbſt beweiſt, in einem der von ihm erlaſſenen Geſetze (Cod. Theod. lib. XV. tit. I.) ſeine Ungeduld.

66) Cedrenus und Zonaras verſichern uns, in dem Geiſte des in ihrem Zeitalter herrſchenden Aberglaubens, Konſtantinopel ſey der jungfräulichen Mutter Gottes gewidmet worden.

Spiele und Austheilungen, welche die Pracht dieses merkwürdigen Festes begleiteten, lassen sich leicht hinzudenken. Aber es giebt einen andern Umstand von einer ausgezeichnetern und bleibendern Beschaffenheit, den ich hier nicht ganz mit Stillschweigen übergehen darf. So oft der Geburthstag der neuen Hauptstadt eintrat, wurde die Bildsäule des Konstantin, die auf seinen Befehl aus vergüldetem Holze verfertigt worden war, und in ihrer rechten Hand ein kleines Bild von dem Genius des Ortes hielt, auf einem Triumphwagen aufgestellt. Die kayserliche Leibwache begleitete, mit weißen Fackeln, und in ihrem reichsten Putze, den feyerlichen Zug auf seinem Wege durch den Hippodrom. So wie sich derselbe dem Throne des regierenden Kayſers näherte, stand dieser von seinem Sitze auf, und bezeigte seine ehrfurchtsvolle Ergebenheit und Dankbarkeit gegen das Andenken seines Vorgängers [67]). Bey Gelegenheit dieser feyerlichen Einweihung ertheilte ein auf eine mar-

Kap. XVII.

mor-

67) Die erste und vollständigste Nachricht von dieser außerordentlichen Feyerlichkeit findet sich in der Alexandrinischen Chronik (pag. 285.). Tillemont, und die übrigen Freunde des Konstantin, welchen ein solcher nach dem Heidenthume schmeckender und eines christlichen Fürsten unwürdig scheinender Gebrauch anstößig vorkommt, hatten ein Recht, ihn als zweifelhaft zu betrachten: aber sie waren keinesweges befugt, die Erwähnung desselben zu unterdrücken.

Digitized by Google

Kap. XVII. morsäule eingegrabnes Edikt der Stadt des Konstantin den Namen des zweyten Roms, oder Neuroms[68]). Aber die Benennung von Konstantinopel [69]) hat jenen rühmlichen Beynamen verdrängt, und erhält, nach Ablaufe von vierzehn Jahrhunderten noch immer das rühmliche Andenken ihres Urhebers [70]).

Die

68) Man sehe Sozomen, lib. II. cap. 2. Ducange, Constantinopolis Christ. lib. I. cap. 6. Velut ipsius Romae filiam, ist der Ausdruck des Augustin (de Civitat. Dei, lib. V. cap. 25.).

69) Man sehe Eutropius, lib. X. cap. 8. Iulian. Orat. I. pag. 8. Ducange Constantinop. Christ. lib. I. cap. 5. Der Name Konstantinopel findet sich auf den Münzen des Konstantin.

70) Der geistvolle Fontenelle (Dialogues des Morts, XII.) giebt sich das Ansehn, über die Eitelkeit der menschlichen Ehrsucht zu spotten, und scheint über Konstantins fehlgeschlagne Erwartungen zu triumphiren, dessen unsterblicher Name nunmehr durch die gemeine Benennung von Istambol — eine Türkische Verunstaltung des εις την πολιν — verdrängt worden sey. Allein der ursprüngliche Name wird noch immer beybehalten: 1) von den Europäischen Nazionen, 2) von den neuern Griechen, 3) von den Arabern, deren Schriften sich über den weiten Umfang ihrer Eroberungen in Asien und Afrika verbreitet haben. Man sehe d'Herbelot Bibliotheque Orientale, pag. 275. 4) von den gelehrten Türken, und von dem Kayser selbst in seinen öffentlichen Befehlen. Man sehe Cantemir's History of the Othman Empire, pag. 51.

Digitized by Google

Kap. XVII.

Form der Staatsverfassung.

Die Gründung einer neuen Hauptstadt steht mit der Einführung einer neuen Form der bürgerlichen und kriegerischen Staatseinrichtung in einer natürlichen Verbindung. Die genaue Darstellung des verwickelten Systems, der, vom Diokletian eingeführten, vom Konstantin erweiterten, und von seinen unmittelbaren Nachfolgern vollendeten, Regierungs-Art, wird nicht nur die Einbildungskraft der Leser, durch das ausgezeichnete Gemählde eines großen Reichs, angenehm unterhalten, sondern auch darzu dienen, die geheimen und innern Ursachen seines schnellen Verfalles ins Licht zu setzen. Wir werden uns, bey der Betrachtung irgend einer merkwürdigen Einrichtung dieser Art, öfters genöthigt sehn, bald in die frühern, bald in die spätern Zeiten der Römischen Geschichte hinabzusteigen: aber die eigentlichen Gränzen der gegenwärtigen Untersuchung umfassen einen Zeitraum von ohngefähr ein hundert und dreyßig Jahren, von Konstantins Thronbesteigung, bis zur Bekanntmachung der Theodosianischen Gesetzsammlung [71]); welche letztere, nebst der Notitia des Orients und Occidents [72]), uns die mehrsten und ächtesten

71) Die Theodosianische Gesetzsammlung wurde im J. Chr. 438 bekannt gemacht. Man sehe Godofredi Prolegomena, cap. I. pag. 185.

72) Pancirolus eignet der Notitia dignitatum, in seinem gelehrten Kommentar, ohngefähr denselben

Kap. XVII. testen Nachrichten von dem Zustande des Reiches darbiethet. Diese Mannichfaltigkeit der Gegenstände wird auf einige Zeit den Lauf der Erzählung unterbrechen; aber diese Unterbrechung wird bloß von solchen Lesern getadelt werden, welchen Beschaffenheit von Gesetzen und Sitten eine gleichgültige Sache ist, indeß sie den vorüber gehenden Ränken eines Hofes, oder dem zufälligen Ausgange einer Schlacht, mit gespannter Aufmerksamkeit nachfolgen.

Hierarchie des Staates.

Der männliche Stolz der Römer hatte sich mit dem Besitze der wirklichen Gewalt begnügt, und die Formen und Gebräuche einer prahlerischen Größe der Eitelkeit des Morgenlandes überlassen [73]). Aber als selbst der Schein der aus

selben Zeitpunkt zu, in welchem die Theodosianische Gesetzsammlung erschien; allein seine Beweißgründe, oder vielmehr Muthmaßungen, sind äußerst schwach. Ich meinerseits bin geneigt, diesem nützlichen Werke zwischen der endlichen Theilung des Römischen Reichs (J. Chr. 395.), und dem glücklichen Einfalle der Barbaren in Gallien (J. Chr. 407.) seinen Platz anzuweisen. Man sehe Hist. des anciens Peuples de l'Europe, tom. VII. pag. 40.

73) Scilicet externae superbiae sueto, non inerat notitia nostri (vielleicht nostrae); apud quos vis Imperii valet; inania transmittuntur. Tacit. Annal. XV. 31. Der allmählige Uebergang des Ausdrucks, der Freyheit, und der schönen Einfalt, in den Ton der Förmlichkeit und kriechenden Unter-

aus ihrer urſprünglichen Freyheit herſtammenden Tugenden verlohren gegangen war, wurde die Einfalt der Römiſchen Sitten allmählich durch das feyerliche Gepränge der Aſiatiſchen Höfe verunſtaltet. Die Unterſcheidungen des perſönlichen Verdienſtes und Anſehens, das ſich in einem Freyſtaate eben ſo ſichtbar auszeichnet, als es unter einer Monarchie ſchwach und verdunkelt iſt, wurden durch den Despotismus der Kayſer abgeſchafft, und an die Stelle derſelben eine ſtrenge Unterordnung des Ranges und der Aemter, von den mit Titeln verſehnen Sklaven, die an den Füßen des Thrones ſaßen, bis herab zu den niedrigſten Werkzeugen der willkührlichen Gewalt, eingeführt. Dieſe Menge niedriger, und von dem Winke ihrer Obern abhängiger, Geſchöpfe fand ihren Vortheil in der Erhaltung der jedesmaligen Regierung, und fürchtete eine jede Veränderung, welche ihre Hoffnungen auf einmal vernichten, und ſie um die Belohnung ihrer Dienſte bringen konnte. In dieſer göttlichen Hierarchie — denn mit dieſem Namen wird ſie öfters belegt — war der Rang einer jeden Stelle mit der pünktlichſten Genauigkeit abgemeſſen, und die Würde derſelben zeigte ſich in einer Menge unbedeutender und feyerlicher Gebräuche, deren Erlernung ein eignes Geſchäft ausmachte, ſo

terwürfigkeit, läßt ſich in den Briefen des Cicero, des Plinius, und des Symmachus, auffinden.

Kap. XVII. wie die Vernachläſſigung derſelben für eine ſchwer zu büßende Frevelthat angeſehn wurde [74]). Die Reinigkeit der Lateiniſchen Sprache ging verlohren, indem man, um dem Stolze und der Schmeicheley zu fröhnen, eine Menge Beywörter aufnahm, welche Cicero kaum würde verſtanden, und Auguſt mit Unwillen verworfen haben. Die vornehmſten Beamten des Staates wurden ſelbſt von ihrem Fürſten mit den trüglichen Benennungen eure Sincerität, eure Gravität, eure Excellenz, eure Eminenz, eure ſublime und wundervolle Herrlichkeit, ihre glänzende und prachtvolle Hoheit, begrüßt [75]). Die ſchriftlichen Beſtallungen ihres Amtes waren mit ſolchen bildlichen Zierrathen ausgeſchmückt, welche man für die angemeſſenſten hielt, die Beſchaffenheit und Würde derſelben anzudeuten; zum Beyſpiel das Bruſtbild der regierenden Kayſer;

74) Der Kayſer Gratian fährt, nachdem er ein auf Verhältniß des Ranges ſich beziehendes, und vom Valentian, dem Vater ſeiner Divinität, erlaſſnes, Geſetz beſtätigt hat, folgender Geſtalt fort: Si quis igitur indebitum ſibi locum uſurpaverit, nulla ſe ignoratione defendat; ſitque plane ſacrilegii reus, qui divina praecepta neglexerit. Cod. Theod. lib. VI. tit. V. leg. 2.

75) Man ſehe die Notitia dignitatum, am Ende der Theodoſianiſchen Geſetzſammlung, tom. VI. pag. 316.

Kayser; ein Triumphwagen; eine Sammlung kayserlicher Befehle, die auf einem Tische liegen, der mit einem reichen Ueberzuge bedeckt, und von vier Wachsfackeln erleuchtet ist; die allegorische Abbildung der Provinzen, welchen sie vorstehen, oder die Benennungen und Standarten der Mannschaft, welche sie anführen sollten. Einige dieser Amts-Insignien wurden wirklich in den Audienz-Sälen ihrer Besitzer aufgestellt; andre, bey feyerlichen Gelegenheiten, öffentlich vor ihnen hergetragen; und jeder kleine Umstand ihres Bezeugens, ihrer Kleidung, ihres Putzes, und ihres Gefolges, war absichtlich darauf angelegt, eine tiefe Ehrfurcht für die Stellvertreter der obersten Gewalt einzuflößen. Ein philosophischer Beobachter hätte das ganze System der Römischen Staatsverwaltung für ein glänzendes Theater ansehen können, ausgerüstet mit Schauspielern von jedem Stande und Charakter, welche die Sprache ihres ursprünglichen Musters wiederholten, und die Leidenschaften derselben nachzuahmen suchten [76]).

Drey Stufen der Ehre.

Alle diejenigen obrigkeitlichen Personen, deren Amt von hinreichender Würde war, um sie

76) Man sehe Pancirolus ad Notitiam dignitat. utrisque Imperii, pag. 39. Aber die Erklärungen dieses Auslegers sind dunkel; und er unterscheidet die gemahlten Sinnbilder nicht genug von den wirklichen Amts-Insignien.

Kap. XVII. in der allgemeinen Verfassung des Reichs einen Platz finden zu lassen, wurden genau in folgende drey Klassen getheilt: 1. die Illustres, 2. die Spectabiles, 3. die Clarissimi. In den bessern Zeiten der Römischen Sprache wurde das letzterwähnte Beywort bloß als ein allgemeiner Ausdruck der Achtung gebraucht, bis es endlich der besondre und eigenthümliche Titel aller derjenigen ward, die Mitglieder des Raths waren [77], und mithin aller derjenigen, welche aus diesem ehrwürdigen Stande zur Verwaltung der Provinzen angestellt wurden. Die Eitelkeit derjenigen, welche, in Rücksicht ihres Ranges und Amtes, auf eine höhere Unterscheidung von ihren übrigen Standesgenossen Anspruch machten, wurde erst lange nachher durch die neue Benennung der ehrwürdigen (spectabiles) befriedigt, der Titel hochberühmt (illustres) aber jederzeit nur solchen ausgezeichneten Personen beygelegt, welche von den beyden untergeordneten Klassen Gehorsam oder Ehrfurcht fodern konnten. Man ertheilte ihn daher bloß, I. den Konsuln und Patriziern, II. dem Präfekt der Leibwache, nebst den Präfekten von Rom und Konstantinopel; III. den Oberfeldherrn der Reiterey und

77) In den Pandekten, welche unter die Regierung der Antonine gesetzt werden können, ist Clarissimus der gewöhnliche und gesetzmäßige Titel eines Senators.

Digitized by Google

und des Fußvolkes, und IV. den sieben Kabi- Kap. XVII.
nets-Ministern, welche ihr geheiligtes Amt an der Seite des Kayſers verwalteten [78]). Unter den nur genannten Beamten, denen jenes Beywort zukam, und die mit einander von gleichem Range waren, mußte die Rückſicht des Alters ihrer Beſtallung der Vereinigung mehrerer Würden in einer Perſon nachſtehen [79]). Die Ertheilung von Ehrenbriefen war ein glückliches Mittel, durch welches die Kayſer, die ihre Gunſtbezeugungen zu vervielfältigen wünſchten, bisweilen die Eitelkeit, wenn ſchon nicht die Ehrſucht, ungeduldiger Höflinge befriedigen konnten [80]).

I. So lange die Römiſchen Konſuln die Die Konſuln.
höchſten Beamten eines freyen Staates waren, beruhte ihre rechtmäßige Gewalt auf der Wahl

78) Man ſehe Pancirol. ad Notitiam dignitat. utrisque Imperii pag. 12-17. Die zwey geringern Titel, Perfectiſſimus, und Egregius, welche verſchiedenen Perſonen ertheilt wurden, die es nicht bis zur Würde eines Senators gebracht hatten, habe ich abſichtlich mit Stillſchweigen übergangen.

79) Man ſehe Cod. Theodoſ. lib. VI. tit. VI. Die Beſtimmungen des Ranges werden von den Kayſern mit der äußerſten Genauigkeit feſtgeſetzt, und von ihrem gelehrten Ausleger mit gleicher Geſchwätzigkeit erläutert.

80) Man ſehe Cod. Theod. lib. VI. tit. XXII.

Digitized by Google

Kap. XVII. des Volks. So lange als die Kayser sich noch herab ließen, das der Nazion auferlegte Joch der Unterdrückung zu verbergen, wurden die Konsuln noch immer, entweder der Wirklichkeit, oder doch dem Anscheine nach, durch die freyen Stimmen des Senates, erwählt. Von den Zeiten des Diokletian, an wurden selbst diese schwachen Spuren der Freyheit vertilgt, und die neuen Besitzer, die sich mit der Würde eines Konsuls bekleidet sahen, gaben sich das Ansehn, die demüthigende Lage ihrer Vorgänger in diesem Amte zu beklagen. Die Scipionen und Katonen waren genöthigt gewesen, sich die langweiligen und kostbaren Förmlichkeiten einer Volkswahl gefallen zu lassen, und ihre Würde der Beschämung einer öffentlichen abschlägigen Antwort auszusetzen; indeß ihr glücklicheres Schicksal sie ein Zeitalter und eine Regierung hatte erleben lassen, in welcher die Belohnungen der Tugend durch die nie fehlende Weisheit eines gnädigen Fürsten ausgetheilt wurden [81]). In den Briefen, welche der Kayser an die beyden neuen Konsuln schrieb, wurde ausdrücklich gesagt, daß sie einzig und allein durch seinen Willen zu dieser Würde erhoben wür-

81) Ausonius (in Gratianum Actione) verweilt kriechend bey dieser unwürdigen Betrachtung, welche von Mamertinus (Panegyr. Vet. XI. 16. 19.) mit etwas mehr Freyheit und Geiste behandelt wird.

würden [82]). Ihre Namen und Bildnisse wurden auf vergoldete Täfelchen von Elfenbein eingegraben, und durch das ganze Reich, als Geschenke für die Provinzen, die Städte, die Obrigkeiten, den Senat, und das Volk [83]), vertheilt. Ihre feyerliche Einweihung ging an dem Orte der jedesmaligen kayserlichen Residenz vor sich; und Rom war, während eines Zeitraumes von hundert und zwanzig Jahren, ohne Ausnahme, der Gegenwart seiner ursprünglichen Magistratspersonen beraubt [84]). An dem Mor-

82) Cum de consulibus in annum creandis solus mecum volutarem . . . te consulem et designavi, et declaravi, et priorem nuncupavi: es sind einige der Ausdrücke, deren sich der Kayser Gratian gegen seinen Lehrer, den Dichter Ausonius, bedient.

83) Immanesque . . . . dentes
Qui secti ferro in tabulas auroque micantes,
Inscripti rutilum coelato Consule nomen,
Per proceres et vulgus eant.
Claud. in II. Cons. Stilichon. vers. 456.

Montfaucon hat einige dieser Täfelchen, oder Dyptichen, abbilden lassen; man sehe dessen Supplement a l'Antiquité expliquée, tom. III. pag. 220.

84) Consule laetatur post plurima saecula viso
Pallenteus apex: agnoscunt rostra curules
Auditas quondam proavis: desuetaque cingit
Regius auratis Fora fascibus Vlpia lictor.
Claudian. in VI. Cons. Honorii vers. 643.

Von der Regierung des Karus, bis zu dem sechsten

Kap. XVII. gen des ersten Januars nahmen die Konsuln die Zeichen ihrer neuen Würde an. Ihre Kleidung bestand in einem Purpurgewande, das mit Seide und Gold umfaßt, und bisweilen mit kostbaren Edelsteinen besetzt war [85]). Sie wurden bey dieser feyerlichen Gelegenheit von den vornehmsten Beamten des Staates, und des Kriegsheeres, und zwar in der Kleidung der Senatoren, begleitet, und die, mit den ehemals furchtbaren Beilen bewaffneten, itzt aber unnützen Fasces, wurden von den Liktoren vor ihnen hergetragen [86]). Der Zug ging von dem Palaste

sten Konsulate des Honorius, war ein Zwischenraum von ein hundert und zwanzig Jahren verflossen, während welchem die Kayser jederzeit am ersten Januar von Rom abwesend waren. Man sehe die Chronologie des Tillemont (in seiner Hist. des Empereurs, tom. III, IV und V.).

85) Man sehe Claudian in Conf. Prob. et Olybrii 178. u. ff. und in IV. Conf. Honorii, 585. u. ff; ob es schon in der letztern Stelle nicht leicht ist, die Ehrenzeichen des Kayfers von den Ehrenzeichen des Konsuls zu unterscheiden. Ausonius erhielt durch die Freygebigkeit des Gratian ein gesticktes Staats-Kleid (vestis palmata) in welchem die Figur des Kayser Konstantin eingewirkt war.

86) Cernis et armorum proceres legumque potentes:
Patricios sumunt habitus; et more Gabino
Discolor incedit legio, positisque parumper
Bellorum signis, sequitur vexilla Quirini
Lictori cedunt aquilae, ridetque togatus
Miles,

laſte [87]) nach dem Forum, oder vornehmſten öffentlichen Platze der Stadt, wo die Konſuln ihre Tribune beſtiegen, und ſich auf ihre Stühle ſetzten, die noch nach der in alten Zeiten eingeführten Form gemacht waren. Sie nahmen hierauf ſogleich eine Handlung der Gerichtsbarkeit vor, indem ſie einen zu dieſer Abſicht herbeygeführten Sklaven die Freyheit ertheilten; ein Gebrauch, der beſtimmt war die berühmte Handlung des ältern Brutus, des Urhebers der Römiſchen Freyheit und der Konſulwürde, vorzuſtellen, durch welche er den treuen Vinder, welcher die Verſchwörung der Tarquinier entdeckt hatte, unter die Zahl der Bürger aufnahm [88]). Dieſes öffentliche Feſt wurde, mehrere Tage hindurch, in allen den vorzüglichen Städten des Reichs gefeyert; in Rom aus hergebrachter Gewohnheit; in Konſtantinopel aus Nach-

Miles, et in mediis effulget curia caſtris.
Claud. in IV. Conſ. Honorii verſ. 5.

— ſtrictaſque procul radiare ſecures.
In Conſ. Prob. v. 229.

87) Man ſehe Valeſius ad Ammian. Marcellin. lib. XXII. cap. 7.

88) Auſpice mox laeto ſonuit clamore tribunal;
Te faſtos ineunte quater; ſolemnia ludit
Omnia libertas: deductum vindice morem
Lex ſervat, famulusque jugo laxatus herili
Ducitur, et grato remeat ſecurior ictu.
Claudian in IV. Conſ. Honorii, verſ. 611.

Digitized by Google

Kap. XVII. Nachahmung; in Karthago, Antiochien, und Alexandrien, aus Liebe zum Vergnügen, und Ueberfluß des Reichthumes [89]). Die jährlichen Spiele des Theaters, des Zirkus, und des Amphitheaters [90]) kosteten in den beyden Hauptstädten vier tausend Pfund Goldes, das ist ohngefähr ein hundert und sechzig tausend Pfund Sterling; und wenn eine so schwere Ausgabe das Vermögen, oder die Bereitwilligkeit, der Stadtobrigkeit überstieg, so wurde die Summe aus dem kayserlichen Schatze hergeschossen [91]). Sobald die Konsuln diesen gewöhnlichen Obliegenheiten ein Genüge geleistet hatten, konnten sie sich sogleich wieder in den Schatten ihres Privatlebens zurückziehen, und, während der ganzen übrigen Zeit des Jahres, ungestört, mit der Betrachtung ihrer eignen Größe, beschäftigen. Sie

89) Celebrant quidem solemnes istos dies, omnes ubique urbes, quae sub legibus agunt; et Roma de more, et Constantinopolis de imitatione, et Antiochia pro luxu, et discincta Carthago, et domus fluminis Alexandria, sed Treviri Principis beneficio. Ausonius in Grat. actione.

90) Claudian (in Conf. Mall. Theodori, 279-331.) liefert uns eine lebhafte und phantasievolle Schilderung von den mannichfaltigen Spielen des Zirkus, des Theaters, und des Amphitheaters, welche der neue Konsul aufführen ließ. Die blutigen Kämpfe der Fechter waren damals bereits verbothen.

91) Man sehe Procopius in Hist. Arcana, cap. 26.

Digitized by Google

Sie hatten nicht länger den Vorsitz in den Ver- Kap. XVII.
sammlungen der Nazion; die Ausführung der Beschlüsse im Krieg und Frieden war ihnen nicht mehr anvertraut; ihre Fähigkeiten — wenn sie nicht sonst in andern thätigern Aemtern angestellt waren — kamen wenig in Betrachtung; und ihre Namen dienten bloß zu der gesetzmäßigen Angabe des Jahres, in welchem sie auf dem Stuhle des Marius und des Cicero gesessen hatten. Dennoch empfand und bekannte man, selbst in den letzten Zeiten der Römischen Knechtschaft, daß dieser leere Name nicht nur mit dem Besitze der wirklichen Gewalt zu vergleichen, sondern wohl gar demselben vorzuziehen, sey. Der Titel eines Konsul blieb noch immer der lockendeste Gegenstand des Ehrgeizes, die edelste Belohnung der Tugend und des Diensteifers. Die Kayser selbst fühlten, ohngeachtet ihrer Verachtung gegen die unbedeutenden Ueberreste der ehemaligen freyen Verfassung, daß sie sich einen neuen Zuwachs von Glanz und Majestät erwarben, so oft sie den Ehren-Namen der konsularischen Würde auf ein Jahr annahmen [92].

Viel-

92) In Consulatu honos sine labore suscipitur (man sehe Mamerlin in Panegyr. Vet. XI. 2.). Dieser erhabene Begriff von der Konsulwürde, ist aus einer Rede (III. pag. 107.) entlehnt, welche Julian an dem kriechenden Hofe des Konstantius hielt. Man sehe den Abt de la Bletterie (Memoires de l'Academie des Inscriptions, tom.

Kap. XVII. Vielleicht gab es zu keiner Zeit, und in keinem Lande, eine größere und von mehr Stolz zeugende Absonderung der Edlen von dem Volke, als der Unterschied zwischen den Patriziern und den Gemeinen (plebs), so wie er in den ersten Zeitaltern der Römischen Republik eingeführt war. Reichthum und Würden, die Aemter des Staates, und die Feyerlichkeiten der Religion, wurden beynahe ausschließend den ersteren zu Theil, welche mit der übermüthigsten Eifersucht für die Reinigkeit ihres Blutes Sorge trugen [93]), und ihre Klienten in dem Zustande einer glänzenden Abhängigkeit von sich zu erhalten wußten. Allein diese mit dem Geiste eines freyen Volkes so unverträglichen Unterscheidungen wurden endlich, nach einem langen Kampfe, durch die anhaltenden Bemühungen der Tribunen, aus dem

tom. XXIV. pag. 289.), welcher die Spuren der alten Römischen Verfassung mit vieler Geflissenheit aufsucht, und dieselben bisweilen in seiner reichen Einbildungskraft findet.

93) Die Verheyrathungen zwischen den Patriziern und den Plebejern wurden in dem Gesetze der zwölf Tafeln verbothen; und der gleichförmige Gang der menschlichen Natur kann uns Gewähr leisten, daß die Gewohnheit das Gesetz überlebte. Man kann im Livius (lib. IV. 1-6.) die vom Konsul behaupteten Anmaßungen des Familienstolzes, und die Vertheidigung der Rechte der Menschheit, von Seiten des Tribuns, Kanulejus, nachlesen.

Digitized by Google

dem Wege geräumt. Die thätigsten und unternehmensten unter den Gemeinen erwarben sich Reichthümer, strebten nach Ehrenstellen, erfochten Triumphe, heyratheten in vornehme Familien, und zeigten, nach Ablauf einiger Zeitalter den ganzen Stolz des alten Adels [94]). Auf der andern Seite waren die Geschlechter der Patrizier, deren ursprüngliche Anzahl nicht eher, als bis mit dem Untergange der freyen Verfassung, wieder ergänzt wurde, entweder in ihrer natürlichen Vermehrung zurück geblieben, oder durch die mannichfaltigen auswärtigen und einheimischen Kriege geschmolzen, oder sie hatten sich, bey Mangel an Verdiensten, oder an Glück, mit der übrigen Masse des Volkes vermischt [95]). Es waren

94 Man sehe das vom Sallust, im Jurgurthinischen Kriege (cap. 64.) entworfne lebhafte Gemählde von dem Stolze der Edeln, und selbst des rechtschaffnen Metellus, welcher gar nicht den Gedanken ertragen konnte, daß die Würde des Konsulats dem unbekannten Verdienste seines Unterfeldherrn, des Marius, zu Theil werden sollte. Zwey hundert Jahre vorher, war das Geschlecht der Metelli selbst noch unter den Gemeinen von Rom begriffen; und die Etymologie des Namens Caecilius läßt mich muthmaßen, daß diese stolzen Edlen ursprünglich von einem Proviant-Händler abstammten.

95) Im Jahr 800 nach der Erbauung von Rom, waren sehr wenige, nicht nur von den alten Patrizischen Familien, sondern selbst von denjenigen, übrig, welche Cäsar und August in diesen Stand erhoben hatten (man sehe Tacit. Annal. XI. 25.). Die Fami-

Kap. XVII. waren nur noch sehr wenige vorhanden, welche ihre reine und ächte Abstammung von den frühesten Zeiten Roms, oder auch nur der freyen Republik, herleiten konnten, als Cäsar und August, Klaudius und Vespasian, aus dem Schoße des Senats eine hinreichende Anzahl neuer patrizischer Familien schufen, in der Hoffnung, dadurch einen Stand für die Zukunft zu erhalten, welcher noch immer als ehrenvoll, und heilig, betrachtet wurde [96]). Aber diese künstlichen Ergänzungen — in welche man das regierende Hauß jederzeit mit einschloß — wurden durch die Wuth der Tyranney, durch häufige Revoluzionen, durch den Wechsel der Sitten, und durch die Vermischung der Nazionen, sehr schnell wieder verschlungen [97]). Als Konstantin den Thron be-

Familie des Skaurus — ein Zweig des Aemilischen Geschlechts — war so tief herunter gekommen, daß sein Vater, der das Geschäft eines Kohlenhändlers trieb, ihm nicht mehr als zehn Sklaven, und noch nicht ganz drey hundert Pfund Sterling, hinterließ (man sehe Valerius Maximus, lib. IV. cap. 4. n. 11. Aurel. Victor in Scauro). Die Familie wurde durch das Verdienst des Sohnes der Dunkelheit entrissen.

96) Man sehe Tacit. Annal. XI. 25. Dio Cassius, lib. LII. pag. 693. Die Verdienste des Agrikola, der durch den Kayser Vespasian zum Patrizier erhoben wurde, machten seinem neuen Stande Ehre; allein die Vorfahren desselben konnten sich keiner höhern Würde, als der Ritterschaft, rühmen.

97) Diß würde beynahe unmöglich gewesen seyn, wenn

beſtieg, war von dem allen nicht viel mehr übrig, als eine ſchwankende und unbeſtimmte Sage, daß die Patrizier einſt die vornehmſten unter den Römern geweſen wären. Die Einführung eines Adels, deſſen Anſehn die Macht des Monarchen zwar ſichert, aber auch einſchränkt, würde mit dem Charakter und der Politik des Konſtantin durchaus nicht verträglich geweſen ſeyn; aber hätte er auch wirklich eine ſolche Abſicht gehabt, ſo würde es doch außer den Gränzen ſeiner Macht gelegen haben, durch ein willkührliches Edikt eine Einrichtung zu beſtätigen, welche nur durch Zeit, und Meynung, das Siegel ihrer Gültigkeit erhalten kann. Der Kayſer erneuerte allerdings den Namen der Patrizier; allein er erneuerte ihn bloß als eine perſönliche, nicht aber als eine erbliche, Unterſcheidung. Konſtantins Patrizier ſtanden bloß der vorübergehenden Erhabenheit der jährlichen Konſuln nach; aber ſie hatten den Rang über die vornehm-

wenn es wahr wäre was Kaſaubon (ad Sueton. in Caeſar. cap. 42. man ſehe Hiſt. Auguſt. pag. 203. und Caſaubon. Comment. pag. 220.) den Aurelius Viktor behaupten läßt, daß Veſpaſian auf einmal tauſend Familien in den Stand der Patrizier erhoben habe. Aber dieſe ungeheure Anzahl iſt ſelbſt für den ganzen Orden des Senats zu viel; man müßte denn alle Römiſche Edle, die ſich durch die Erlaubniß, das ſogenannte Latiklavium zu tragen, unterſchieden, mit darunter begreifen.

Digitized by Google

Kap. XVII. nehmsten Staatsbeamten, und zugleich das Recht, sich der Person des Kayſers auf die vertraulichſte Art zu nähern. Dieſer ehrenvolle Rang wurde auf Lebenszeit ertheilt; und da gewöhnlich Günſtlinge und Miniſter denſelben erhielten, welche an dem Hofe des Kayſers grau geworden waren, ſo wurde die wahre Ableitung des Wortes durch Unwiſſenheit und Schmeicheley verdreht, und die Patrizier des Konſtantin als die erkohrnen Väter des Kayſers und des Staates verehrt [98]).

Präfekt der Prätorianer. II. Die Verhältniſſe der Prätorianiſchen Präfekten waren von der Lage der Konſuln und Patrizier weſentlich verſchieden. Die letztern ſahen ihre ehemalige Größe in einen leeren Titel verſchwinden. Die erſtern erhoben ſich ſtufenweiſe aus dem niedrigſten Stande empor, und wurden mit der bürgerlichen und militariſchen Verwaltung des Römiſchen Reichs beliehen. Von der Regierung des Severus bis zu dem Diokletian herab, wurden die Leibwachen und der Palaſt, die Geſetze und die Finanzen, die Kriegsheere und die Provinzen, ihrer Aufſicht anvertraut; und ſie hielten, gleich den Morgenländiſchen Vezieren, mit der einen Hand das Siegel, und mit der andern die Standarte des Reichs.

98) Man ſehe Zoſimus, lib. II. pag. 118. und Godofred. ad Cod. Theodoſ. lib. VI. tit. VI.

Digitized by Google

Reichs. Der Ehrgeiz der Präfekten, welcher den Fürsten, den sie dienten, jederzeit furchtbar war, und bisweilen den Untergang bereitete, wurde durch die Stärke der Prätorianischen Soldaten unterstützt: aber nachdem Diokletian die Macht dieser stolzen Truppen geschwächt, und Konstantin dieselben ganz unterdrückt hatte, so wurden die Präfekten, welche den Fall derselben überlebten, ohne Mühe, in die Schranken nützlicher und gehorsamer Beamten zurück gebracht. Als sie nicht länger für die persönliche Sicherheit des Kayfers zu wachen hatten, fiel die Gerichtsbarkeit, welche sie sich bisher, über alles was zum Palast gehörte, angemaßt, und wirklich ausgeübt hatten, von selbst weg. Sie wurden von Konstantin aller militarischen Obergewalt beraubt, sobald sie aufgehört hatten, den Kern der Römischen Truppen unter ihren unmittelbaren Befehlen in das Feld zu führen; und, durch eine der sonderbarsten Veränderungen, sahen sich endlich die Obersten der Leibwache in die bürgerlichen Magistratspersonen der Provinzen verwandelt. Kap. XVII.

In Gemäßheit der vom Diokletian eingeführten Regierungsverfassung hatte jeder der vier Regenten seinen Prätorianischen Präfekt; und nachdem die Monarchie wieder in der Person des Konstantin unter ein Oberhaupt vereinigt worden war, behielt der letztere noch immer, die

Kap. XVII. Anzahl von vier Präfekten bey, und vertraute ihrer Vorsorge die Aufsicht über dieselben Provinzen an, welche sie bereits verwaltet hatten. 1. Die weitreichende Jurisdiktion des Präfektes des Orients erstreckte sich über die drey Theile der Erde, welche unter der Römischen Bothmäßigkeit standen, von den Wasserfällen des Nils, bis an die Ufer des Phasis, und von dem Thrazischen Gebirge bis an die Gränzen von Persien. 2. Die wichtigen Provinzen, Pannonien, Dacien, Mazedonien, und Griechenland, gehorchten einst den Befehlen des Präfektes von Illyrikum. 3. Die Macht des Präfekts von Italien war nicht auf das Land eingeschränkt, von welchem er seinen Namen erhielt; sondern erstreckte sich noch außerdem über das Gebieth von Rhäzien, bis an die Ufer der Donau, über die unabhängigen Inseln des Mittelmeers, und über den Theil des festen Landes von Afrika, welches zwischen den Gränzen von Cyrene und von Tingitanien liegt. 4. Der Präfekt von Gallien (Galliarum) beherrschte, unter dieser vielfachen Benennung, die verwandten Provinzen, Britannien und Spanien; und seine Befehle wurden, von dem Walle des Antoninus bis an die Feste des Berges Atlas, befolgt [99]).

Nach-

99) Man sehe Zosimus, lib. II. pag. 109, 110. Wenn wir nicht zu gutem Glücke diese befriedigende Nachricht von der Abtheilung der Provinzen, und

Nachdem man den Prätorianischen Präfekten alle militarische Gewalt abgenommen hatte, waren die bürgerlichen Geschäfte, welche sie über so viele ihnen unterworfene Nazionen auszuüben angewiesen wurden, schickliche Gegenstände für den Ehrgeiz und die Fähigkeiten der ausgezeichnetesten Minister. Ihrer Weisheit wurde die höchste Verwaltung der Gerechtigkeit, und der Finanzen, anvertraut; zwey Gegenstände, welche, in Friedenszeiten, beynahe den ganzen Inbegriff der gegenseitigen Obliegenheiten des Fürsten, und des Volkes, umfassen; von Seiten des erstern, Beschützung der Unterthanen, welche sich gegen die Gesetze gehorsam beweisen; von Seiten der letzteren, verhältnißmäßige Aufopferung eines Theiles von ihrem Vermögen, zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse. Das Münzwesen, die Landstraßen, die Posten, die Getraidevorräthe, die Manufakturen, kurz alles, was nur den öffentlichen Wohlstand angehen konnte, war der Aufsicht der Prätorianischen Präfekten anvertraut. Als die unmittelbaren Stellvertreter der kayserlichen Majestät, waren sie bevollmächtigt, die allgemeinen Befehle durch angemessene Be- Kap. XVII.

und der Macht der Prätorianischen Präfekten, überkommen hätten, so würden wir uns bey alle den vielfältigen Erörterungen der Theodosianischen Gesetzsammlung, und den umständlichen ins Kleine gehenden Angaben der Notitia dignitatum, sehr in Verlegenheit finden.

Digitized by Google

Kap. XVII. kanntmachungen zu erklären, ihnen Gehorsam zu verschaffen, in manchen Fällen auch wohl den Innhalt derselben, nach Maßgabe der Umstände, näher zu bestimmen. Sie wachten über das Betragen der Statthalter der einzelnen Provinzen, setzten die nachlässigen ab, und bestraften die schuldigen. Von allen niedrigern Gerichten konnte, in einer jeden Sache von Wichtigkeit, sie mochte bürgerliche Ansprüche, oder Verbrechen, betreffen, an das Tribunal des Präfektes appellirt werden. Aber der Ausspruch dieses letztern war entscheidend und unabänderlich; und die Kayser selbst weigerten sich, irgend einige Beschwerden gegen das Urtheil, oder die Rechtschaffenheit, einer Magistratsperson anzunehmen, die von ihnen mit einem so uneingeschränkten Vertrauen beehrt wurde [100]). Der Gehalt der Präfekten war ihrer Würde angemessen [101]); und wenn

100) Man kann hierüber ein Gesetz von Konstantin selbst nachlesen. A praefectis autem praetorio provocare, non sinimus. Cod. Iustinian. lib. VII. tit. LXII. Leg. 19. Charisius, ein Jurist aus den Zeiten des Konstantin (man sehe Heinec. Hist. Iuris Romani. pag. 349.), welcher dieses Gesetz als einen Hauptgrundsatz der Rechte anerkennt, vergleicht die Prätorianischen Präfekten mit den Magistri equitum, der ehemaligen Diktatoren. Man sehe Pandect. lib. I. tit. XI.

101) Als Justinian bey der erschöpften Lage des Reichs einen Prätorianischen Präfekt für Afrika anstellte, theilte er ihm einen Gehalt von hundert Pfund Goldes zu. Man sehe Cod. Iustin. lib. I. tit. XXVII. leg. 1.

Digitized by Google

wenn Geiz bey diesem oder jenem die herr- Kap. XVII.
schende Leidenschaft war, so konnte es ihm nie an Anlaß fehlen, sich durch beträchtliche Belohnungen, Geschenke, und Neben-Einnahmen, zu bereichern. Wenn schon die Kayser itzt nicht mehr den Ehrgeiz ihrer Präfekten zu fürchten hatten, so waren sie doch darauf bedacht, die Gewalt dieses großen Amtes durch die Ungewißheit und Kürze seiner Dauer zu beschränken [102]).

Die Präfekten von Rom und Konstantinopel.

Rom und Konstantinopel waren, in Rücksicht ihrer ausgezeichneten Würde und Wichtigkeit, allein von der Gerichtsbarkeit der Prätorianischen Präfekten ausgenommen. Der unermeßliche Umfang der Stadt, und die Erfahrung von dem zu langsamen und unkräftigen Gange der Gesetze, hatte der Staatsklugheit des August einen glänzenden Vorwand dargebothen, eine neue Magistratsperson anzustellen, die allein im Stande war, einen niedrigen und unruhi-

102) Ich begnüge mich, in Ansehung dieser und der übrigen Würden des Reichs, auf die umständlichen Kommentare eines Pancirolus, und eines Godofredus, zu verweisen, welche aus den Gesetzen, und der Geschichte, alle die dahin einschlagenden Nachrichten sorgfältig gesammelt, und in einer schicklichen Ordnung aufgestellt haben. Dr. Howel (in seiner History of the World, vol. II. pag. 24-77.) hat, aus diesen Schriftstellern, in gedrängter Kürze, eine sehr wohl gerathene Darstellung von jdem Zustande des Römischen Reichs im Auszuge geliefert.

Digitized by Google

Kap. XVII. ruhigen Pöbel, durch den starken Arm der willkührlichen Gewalt, im Zaum zu halten [103]). Valerius Messala wurde zum ersten Präfekte von Rom ernannt, um durch den Ruhm seines Namens eine so verhaßte Maßregel zu beschönigen. Aber dieser treffliche Bürger [104]) gab, nach wenig Tagen, jene Stelle wieder auf, und erklärte, mit einem Muthe, der des Freundes von Brutus würdig war, daß er sich unfähig

103) Man sehe Tacit. Annal. VI. 11. Euseb. in Chron. pag. 155. Dio Kassius schildert, in der Rede, die er dem Mäcenas in den Mund legt (lib. VII. pag. 675.), die Vorrechte des Präfekts von Rom, so wie sie in dem Zeitalter, in welchem er schrieb, eingeführt waren.

104) Messala's Ruhm reichte noch immer nicht an die Größe seiner Verdienste. Er wurde in seiner frühern Jugend vom Cicero der Freundschaft des Brutus empfohlen. Er folgte der Standarte der Republik, bis sie auf dem Schlachtfelde von Philippi zerbrochen wurde: er nahm hierauf des ihm angetragene und verdiente Wohlwollen das gemässigsten unter allen Siegern an, und wußte seine Freyheit und seine Würde an dem Hofe des August unveränderlich zu behaupten. Der Triumph des Messala war durch die Eroberung von Aquitanien erworben. Als Redner machte er dem Cicero selbst den Preiß der Beredsamkeit streitig. Messala war ein Freund jeder Muse, und der Beschützer eines jeden Mannes von Genie. Er brachte seine Abende unter philosophischen Gesprächen mit Horaz zu; nahm bey Tische seinen Platz zwischen Delia und Tibull; und ergötzte sich in müßigen Augenblicken mit der Aufmunterung der poetischen Talente des jungen Ovid.

Digitized by Google

hig fühle, eine mit der öffentlichen Freyheit so unverträgliche Gewalt auszuüben [105]). So wie das Gefühl für die letztere von seiner Lebhaftigkeit verlohr, fing man an, sich immer mehr und mehr von den Vortheilen der Ordnung zu überzeugen. Der Präfekt, der anfangs bloß zum Schrecken für Sklaven, und müßiges Gesindel, bestimmt schien, erhielt Erlaubniß, seine bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit über den Ritterstand und die Edeln von Rom auszudehnen. Die Prätoren, welche jährlich zu Richtern nach den Grundsätzen der Gesetze und der Billigkeit gewählt wurden, konnten einer thätigen und bleibenden Magistratsperson, welche gewöhnlich das Vertrauen des Fürsten besaß, den Besitz des Forum nicht lange streitig machen. Ihre Gerichtshöfe wurden verlassen; ihre Anzahl, die einst zwischen zwölf und achtzehn gewechselt hatte [106]), sank allmählig auf zwey oder drey herab; und ihre wichtigen Geschäfte schränkten sich itzt auf die mit Kosten verknüpfte Verbindlichkeit ein [107]), Spiele zur Ergötzung des

105) Incivilem esse potestatem contestans, heißt es beym Uebersetzer des Eusebius. Tacitus drückt denselben Gedanken mit andern Worten aus: quasi nescius exercendi.

106) Man sehe Lipsius, Excursus D. ad 1 lib. Tacit. Annal.

107) Man sehe Heineccii Element. Iuris Civilis secund. Ordinem Pandect. tom. I. pag. 70.

Man

Kap. XVII. Volkes zu veranstalten. Nachdem das Amt der Römischen Konsuln in ein eitles Schaugepränge verwandelt worden war, das sich nur selten in der Hauptstadt zeigte, nahmen die Präfekten den Platz derselben im Senate ein, und wurden gar bald als die gewöhnlichen Vorsitzer dieser ehrwürdigen Versammlung anerkannt. Man konnte in einem Umkreise von hundert Meilen an sie appelliren; und es wurde zum allgemein gültigen Rechtsgrundsatze, daß das Ansehn aller Municipal-Obrigkeit nur allein von ihnen abstamme [103]). Dem Statthalter von Rom waren, zur Erleichterung seiner mühsamen Geschäfte, funfzehn Unter-Beamte zugeordnet, von denen einige ursprünglich mit ihm gleiche, ja selbst höhere Rechte, gehabt hatten. Die vornehm-

Man sehe gleichfalls Spanheim de Vsu Numismatum, tom. II. dissertat. X. pag. 119. Marzian gab im Jahr 450 ein Gesetz, daß drey Bürger jährlich durch die Wahl des Raths, jedoch mit ihrer eignen Einwilligung, zu Prätoren von Konstantinopel ernannt werden sollten. Man sehe Cod. Iustin. lib. I. tit. XXXIX. leg. 2.

108) Quidquid igitur intra urbem admittitur, ad P. U. videtur pertinere; sed et siquid intra centesimum milliarium. Ulpian in Pandect. lib. I. tit. XIII. n. 1. Eben derselbe Schriftsteller führt hierauf die verschiednen Obliegenheiten des Präfektes an, von den in der Justinianäischen Gesetzsammlung (lib. I. tit. XXXIX. leg. 3.) ausdrücklich gesagt wird, daß er über alle Stadtobrigkeiten zu gebiethen, und den Vorrang habe, sine injuria ac detrimento honoris alieni.

Digitized by Google

nehmsten Obliegenheiten bezogen sich auf die An- Kap. XVII.
führung einer zahlreichen Wache, die zum Schutze gegen Feuersgefahr, Räubereyen, und nächtliche Unordnungen, bestimmt war; auf die Bewahrung und Vertheilung des zu den Bedürfnissen des Volks bestimmten Getraides, und andrer Nahrungsmittel; auf die Sorge für den Hafen, die Wasserleitungen, und die Schleußen; die Beschiffung, und das Bette, des Tiberflusses; auf die Aufsicht über die Märkte, die Theater, und die Privat und öffentlichen Baue. Die drey Haupt-Gegenstände einer guten Polizey, Sicherheit, Ueberfluß, und Reinlichkeit, waren der Wachsamkeit der Prätoren anvertraut. Als ein Beweis der Aufmerksamkeit der Regierung für die Erhaltung des Glanzes und der Verzierungen der Hauptstadt, wurde ein besonderer Aufseher über die Statuen ernannt; ein Beschützer dieses leblosen Haufens, dessen Anzahl, nach der gewiß übertriebnen Angabe eines alten Schriftstellers, den lebendigen Einwohnern Roms wenig nachgab. Ohngefähr dreyßig Jahre nach Erbauung von Konstantinopel, wurde in dieser neuen Hauptstadt eine ähnliche obrigkeitliche Person zu demselben Behufe, und mit gleicher Gewalt, angestellt. Uebrigens herrschte eine vollkommne Gleichheit in Ansehung der Würde der vier Prätorianischen, und der zwey Stadt-Präfekte [109].

109) Außer den gewöhnlichen Führern, denen ich hier

Kap. XVII.

Die Prokonsuln, Vice-Präfekte, u. s. w.

Diejenigen, welche in der kayserlichen Hierarchie durch die Benennung der Ehrwürdigen (spectabiles) unterschieden wurden, machten eine eigne Klasse aus, die zwischen den erlauchten (illustres) Präfekten, und den edlen (clarissimi) Magistrats-Personen der Provinzen, mitten inne stand. In dieser Klasse machten die Prokonsuln von Asien, Achaja, und Afrika, Anspruch auf einen Vorzug vor den übrigen, den man ihnen auch, in Rücksicht ihrer ehemaligen Würde, zugestand; und wirklich war die Berufung von ihrem Tribunal auf die Entscheidung des Präfekts beynahe das einzige Zeichen ihrer Abhängigkeit [110]). Die bürgerliche Regierung des Reichs war in dreyzehn Diöcesen getheilt, deren jede die Größe eines ansehnlichen Königreichs hatte. Die erste dieser Diöcesen stand unter der Gerichtsbarkeit des Komes des Ori-

hier gefolgt bin, bemerke ich noch, daß Felix Kantelorius eine eigne Abhandlung, de praefecto urbis, geschrieben hat; und daß verschiedne merkwürdige Angaben, über die Polizey von Rom und Konstantinopel, in dem vierzehnten Buche der Theodosianischen Gesetzsammlung enthalten sind.

110) Eunapius behauptet, der Prokonsul Asiens sey von dem Präfekt unabhängig gewesen; diß muß jedoch mit einiger Einschränkung verstanden werden. So viel ist gewiß, daß die Gerichtsbarkeit des Vice-Präfekts von ihm nicht anerkannt wurde. Man sehe Pancirol. Commentar. ad Notitiam dignitatum utrisque Imperii pag. 161.

Digitized by Google

Orients; und man kann sich von der Wichtigkeit und Mannichfaltigkeit seiner Geschäfte einen Begriff machen, wenn man bemerkt findet, daß sechs hundert Apparitoren, die man heut zu Tage theils Räthe, theils Schreiber, theils Thürsteher, und Gerichtsbothen, nennen würde, in seinen unmittelbaren Diensten standen [111]). Die Stelle eines Augustäischen Präfekts von Aegypten, wurde zwar nicht mehr von einem Römischen Ritter verwaltet, aber der Name noch immer beybehalten; und die außerordentliche Macht, deren Ertheilung die Lage des Landes, und die Gemüthsart der Einwohner, einst so nothwendig gemacht hatte, blieb auch itzt noch den Händen des Statthalters anvertraut. Die eilf übrigen Diöcesen, von Asien, Pontus, und Thrazien; von Macedonien, Dazien, und Pannonien, oder dem westlichen Illyrikum; von Italien und Afrika; von Gallien, Spanien, und Brittannien wurden von zwölf Vicarien, oder Vice-Präfekten regiert [112]), deren Na-

111) Der Prokonsul von Afrika hatte vierhundert Apparitoren; und alle diese bekamen, entweder aus der kayserlichen Schatzkammer, oder von der Provinz, beträchtliche Gehalte. Man sehe Pancirol (in dem nur angeführten Commentar. pag. 26. und Cod. Iustinian. lib. XII. tit. LVI, LVII.

112) Auch in Italien gab es einen Vicar von Rom. Man hat viel darüber gestritten, ob die Gerichtsbarkeit desselben innerhalb dem Umfange von hundert

Kap. XVII. Name die Beschaffenheit und Unabhängigkeit ihres Amtes hinlänglich bezeichnet. Ich setze nur noch hinzu, daß auch die General-Lieutenante der Römischen Kriegsheere, die militarischen Grafen und Herzoge, deren ich bald näher gedenken werde, an dem Range und Titel der Ehrwürdigen (spectabiles) Theil hatten.

Die Statthalter der Provinzen.

Da der Geist der Eifersucht und der Prahlerey in dem Staats-Rathe des Kaysers herrschend war, so legte man es mit ängstlicher Sorgfalt darauf an, das Wesen der Macht zu zertheilen, und die Titel derselben zu vervielfältigen. Die großen Länder, welche durch die Eroberungen der Römer unter dieselbe einfache Staatsverwaltung gekommen waren, wurden allmählig immer mehr und mehr zerstückelt, bis endlich das ganze Reich in ein hundert und sechszehn Provinzen getheilt war, deren jede eine kostbare und glänzende Staats-Einrichtung zu unterhalten hatte. Dreye von ihnen wurden durch Prokonsuln, sieben und dreyßig durch Konsularen, fünfe durch Korrektoren, und ein und siebzig durch Präsidenten, verwaltet. Die Benennungen dieser Magistratspersonen waren verschieden; sie folgten in stufenweiser Unterordnung des Ranges auf einander; die Insignien

dert Meilen von der Stadt begränzt gewesen sey, oder ob sie sich über die zehn mittäglichen Provinzen erstreckte habe.

en ihrer Würde waren sehr sorgfältig abgeändert; und ihre Lage konnte, durch zufällige Umstände, mehr oder minder angenehm, oder vortheilhaft, seyn. Aber alle gehörten indessen — die einzigen Prokonsuln ausgenommen — in die gemeinschaftliche Klasse der edlen Personen (clarissimi); und allen war, so lange es dem Kayser gefiel, die Verwaltung der Gerechtigkeit und der Finanzen, unter der Oberaufsicht der Präfekten, oder ihrer Deputirten, in den ihnen zugetheilten Gebiethen, auf gleiche Weise anvertraut. Die zahlreichen Bücher des Kodex und der Pandekten [113]) enthalten reichen Stoff zu einer umständlichen Erörterung des Systems der Provinzial-Regierung, und der Verbesserungen, welche dieselbe, in einem Zeitraume von sechs Jahrhunderten durch die Weisheit der Römischen Gesetzgeber und Staatsmänner erhielt. Es wird für meinen gegenwärtigen Endzweck genug seyn, zweyer besondern und heilsamern Verfügungen zu erwähnen, welche darauf abzweckten, den Mißbrauch der obrigkeitlichen Gewalt zu verhindern.

I. Die

113) Unter den Werken des berühmten Ulpian befand sich eine Schrift in zehn Büchern über das Amt eines Prokonsuls, dessen Obliegenheiten in den wesentlichsten Rücksichten dieselben waren, die ein gewöhnlicher Statthalter einer Provinz zu beobachten hatte.

Digitized by Google

Kap. XVII.

1. Die Statthalter der Provinzen waren zur Erhaltung der Ruhe und der Ordnung mit dem Schwerte der Gerechtigkeit ausgerüstet. Sie verhingen körperliche Strafen, und hatten, bey Hauptverbrechen, die Macht, über Leben und Tod zu entscheiden. Aber sie waren nicht berechtigt, dem Verbrecher die Wahl seiner Hinrichtung zu lassen, oder ihm die mildeste, und der Ehre am wenigsten nachtheilige, Art der Verbannung zu zu erkennen. Diese Vorrechte blieben den Präfekten vorbehalten, welche auch allein die schwere Geldstrafe von funfzig Pfund Goldes auferlegen konnten. Ihre Stellvertreter durften in dergleichen Fällen nicht über das unbedeutende Gewicht einiger wenigen Unzen hinausgehen [114]). Diese Einrichtung, welche einen höhern Grad von Gewalt zuzugestehen scheint, indeß sie einen geringen verweigert, hatte einen sehr vernünftigen Grund. Dieser geringere Grad war nehmlich dem Mißbrauche unendlich mehr ausgesetzt. Ein Provinzial-Magistrat konnte durch seine Leidenschaften sehr oft zu Handlungen der Unterdrückung gereizt werden, welche bloß die Freyheit und das Vermögen, der Unter-

114) Die Präsidenten, oder Konsularen, konnten bloß zwey Unzen auferlegen, die Vice-Präfekten dreye, die Prokonsuln, der Komes des Orients, und der Präfekt von Aegypten, sechse. Man sehe Heinecci Iur. Civil. tom. I. pag. 75. Pandect. lib. XLVIII. tit. XIX. n. 8. Cod. Iustinian. lib. I. tit. LIV. leg. 4. 6.

Digitized by Google

terthanen zum Gegenstande hatte; ob sie schon durch Rücksichten der Klugheit, und vielleicht auch der Menschlichkeit, von der Vergießung des unschuldigen Blutes abgehalten werden konnten. Auch kommt hierbey der Umstand in Betrachtung, daß Landesverweisung, beträchtliche Geldstrafen, oder die Wahl einer leichten Todesart, sich besonders auf Reiche und Vornehme beziehn; und daß auf diese Weise gerade diejenigen Personen, welche dem Geize, oder dem Unwillen, einer Provinzial-Obrigkeit am meisten ausgesetzt waren, gegen die geheime Verfolgung derselben gesichert, und an den feyerlicheren und partheyischeren Richterstuhl des Prätorianischen Präfekts gewiesen wurden. Kap. XVII

2. Da sich mit Grunde besorgen ließ, daß die Rechtschaffenheit eines Richters am ersten irre geleitet werden könnte, in Dingen die seinen Vortheil beträfen, oder wo seine Vorliebe für gewisse Personen ins Spiel käme, so war die strengste Verfügung getroffen, daß, ohne die ausdrückliche Erlaubniß des Kayfers, niemand zur Verwaltung einer Provinz gelangen konnte, in welcher er gebohren war [115]); und eben so war es

115) Vt nulli patriae suae administratio sine speciali principis permissu permittatur. Cod. Iustinian., lib. I. tit. XLI. Dieses Gesetz wurde zuerst von dem Kayser Markus, nach der Empörung

Kap. XVII. es verbothen, daß der Statthalter, oder sein Sohn, sich mit den Eingebohrnen, oder Einwohnern, des Landes verheyrathen [116]); oder Sklaven, Ländereyen und Häußer, innerhalb des Umfanges seiner Gerichtsbarkeit, an sich bringen durfte [117]). Ohngeachtet dieser strengen und vorsichtigen Maßregeln klagt doch der Kayser Konstantin, nach einer Regierung von fünf und zwanzig Jahren, noch immer gar sehr über die feile und unterdrückende Gerechtigkeitspflege, und äußert seinen lebhaftesten Unwillen darüber, daß das richterliche Gehör, der geschwindere oder langsamere Gang der angebrachten Rechts-Sa-

des Kassius (man sehe Dio Cassius Lib. LXXI.), aufgestellt. Dieselbe Einrichtung wird in China mit gleicher Genauigkeit, und mit gleichem Erfolge, beobachtet.

116) Man sehe Pandect. lib. XXIII. tit. II. n. 38. 57. 63.

117) In jure continetur, ne quis in administratione constitutus aliquid compararet. Cod. Theod. lib. VIII. tit. XV. leg. 1. Dieser Grundsatz des gemeinen Rechts wurde durch eine Reihe von Edikten (man sehe das Uebrige von dem angeführten Titel des Cod.) vom Konstantin bis auf den Justin herab, eingeschärft. Bloß Kleider und Nahrungsmittel waren von diesem Verbothe ausgenommen, das sich bis auf die geringsten Diener der Statthalter erstreckte. Die gekauften Güter konnten innerhalb fünf Jahren wieder zurück gefodert werden; nach diesem Zeitraume aber verfielen sie, bey erfolgter Anzeige, an den Fiskus.

Digitized by Google

Sachen, und die letzte Entscheidung desselben, theils durch den Richter selbst, theils durch die ihm zugeordneten Unterbeamten, öffentlich verkauft werde. Daß diese schändliche Art zu verfahren auch in spätern Zeiten dieselbe, und, vielleicht in den meisten Fällen, ungestraft geblieben, bezeugt die Wiederholung ohnmächtiger Gesetze, und unwirksamer Drohungen [118]).

Beschäftigung mit der Rechtsgelehrsamkeit.

Alle die bürgerlichen Magistratspersonen wurden aus der Zahl der Rechtsgelehrten gewählt. Die berühmten Institutionen des Justinian sind an die Jugend seines weiten Reiches gerichtet, welche sich der Erlernung der Römischen Rechte gewidmet haben; und der Kayser läßt sich herab, ihren Fleiß durch die Versicherung aufzumuntern, daß ihre Fähigkeiten und Kenntnisse in der Folge gewiß durch einen verhältnißmäßigen Antheil an der Regierung des Staats belohnt werden sollten [119]). Die An-

118) Cessent rapaces jam nunc officialium manus; cessent, inquam; nam si moniti non cessaverint, gladiis praecidentur, etc. Cod. Theod. lib. I. tit. VII. leg. I. Zeno verordnete, daß jeder Statthalter funfzig Tage, nach Endigung seiner Bestallung, in seiner Provinz zurück bleiben sollte, um auf die gegen ihn erhobnen Beschwerden zu antworten. Man sehe Cod. Iustinian. lib. II. tit. XLIX. leg. I.

119) Summa igitur ope, et alacri studio has leges nostras accipite; et vosmetipsos sic eruditos osten-

Kap. XVII. fangsgründe dieser einträglichen Wissenschaft wurden in allen beträchtlichen Städten der Morgen- und der Abend-Länder gelehrt; aber die berühmteste Schule derselben war die zu Berytus [120]), an der Küste von Phönicien, welche sich über drey Jahrhunderte, von den Zeiten des Alexander Severus, vielleicht des Stifters einer seinem Vaterlande so vortheilhaften Einrichtung, in Ansehn erhielt. Nach einem daselbst genossenen kunstmäßigen Unterrichte von fünf Jahren, verbreiteten sich die jungen Leute in die Provinzen, um ihr Glück zu machen, und eine ehrenvolle Versorgung zu finden; und bey einem so großen, und durch Menge der Gesetze, der Künste, und der Laster, bereits verdorbnen Reiche konnte es ihnen auf keine Weise an einem unerschöpflichen Vorrathe von Geschäften fehlen. Der Prätorianische Präfekt des Orients konnte allein hundert und funfzig Advokaten beschäftigen, von welchen vier und sechzig durch besondre Vorrechte unterschieden, auch jährlich zwey derselben mit einem Ge-

stendite, ut spes vos pulcherrima foveat, toto legitimo opere perfecto, posse etiam nostram rempublicam in partibus eius vobis credendis guberari. Iustinian in proem. Institutionum.

120) Der Glanz der Schule von Berytus, welche die Sprache und Rechtsgelehrsamkeit der Römer in dem Oriente aufrecht erhielt, dauerte ohngefähr von dem dritten bis zu der Mitte des sechsten Jahrhunderts. Man sehe Heinecc. Iur. Rom. Hist. pag. 351-356.

Digitized by Google

Gehalte von sechzig Pfund Goldes angestellt wurden, um die Reichsangelegenheiten des Fiskus zu betreiben. Der erste Versuch, den man von ihren Fähigkeiten als Rechtsgelehrte machte, bestand darin, daß man sie bisweilen den Magistratspersonen als Beysitzer zuordnete; und von da wurden sie nicht selten zu Präsidenten in denselben Gerichten erhoben, vor welchen sie als Sachwalter gedient hatten. Sie erhielten dann die Verwaltung einer Provinz; und erhoben sich, durch Verdienste, erworbenen Ruf, oder Gunst, mittelst stufenweiser Beförderungen, zu den höchsten Würden (illustris) des Staaats [121]). Diese Kap. XVII.

121) So wie ich in einem vorhergehenden Zeitraume die bürgerliche und militarische Laufbahn des Pertinax angegeben habe, so will ich auch hier der bürgerlichen Ehrenstellen des Mallius Theodorus gedenken. 1) Er zeichnete sich durch seine Beredsamkeit aus, indem er als Sachwalter vor dem Gerichtsstuhle des Prätorianischen Präfekts auftrat. 2) Er verwaltete eine der Provinzen von Afrika, entweder als Präsident, oder als Konsular, und verdiente durch seine Verwaltung die Ehre, daß man ihm eine eherne Bildsäule setzte. 3) Er ward Vicar, oder Vice-Präfekt, von Macedonien; 4) Quästor; 5) comes sacrarum largitionem; 6) Prätorianischer Präfekt von Gallien; und alles diß in einem Alter, da er noch ein junger Mann heißen konnte. 7) nach einer, vielleicht durch Ungnade veranlaßten, Entfernung von Geschäften, die mehrere Jahre dauerte, und während welcher Mallius (den einige Kunstrichter mit dem Poeten Manilius verwechselt haben (man sehe Fabricius Biblioth. latin. Edict. Ernest. Tom. I. cap.

Kap. XVII. Männer waren bey ihren gerichtlichen Vorträgen als Sachwalter gewohnt gewesen, die Vernunft als Werkzeug der Kunst zu streiten zu betrachten; sie legten die Gesetze nach den Wünschen des Eigennutzes aus, und derselbe ihrer Denkungsart eingedrückte schädliche Hang blieb ihnen vielleicht auch in der Verwaltung der Staatsgeschäfte eigen. Es hat allerdings, sowohl bey den alten, als in unsern Zeiten, Sachwalter gegeben, welche die Ehre ihres Standes behauptet, und die wichtigsten Stellen mit der unbefangensten Rechtschaffenheit, und der geprüftesten Weisheit, bekleidet haben: aber, in den Zeiten des Verfalles der Römischen Rechtsgelehrsamkeit, mußte die gewöhnliche Beförderung von Sachwaltern mit mancherley eben so nachtheiligen als schimpflichen Folgen verknüpft seyn. Die edle

cap. 18. pag. 501.) sich mit der Erlernung der Griechischen Philosophie beschäftigte, wurde er zum Präfekt von Italien ernannt (im Jahr 397.). 8) Indem er noch diese wichtige Amt verwaltete, sahe er sich (im Jahr 399.) zum Konsul des Occidents erhoben; und sein Name steht, wegen der Ehrlosigkeit seines Amtsgenossen, des Eunuchen Eutropius, oft allein in den Konsularischen Verzeichnissen. 9) Endlich (im Jahr 408.) wurde Mallius zum zweyten Male zum Prätorianischen Präfekte von Gallien ernannt. Uebrigens zeigt sich selbst in der feilen Lobrede des Klaudian das Verdienst des Mallius Theodorus, der das seltene Glück hatte, der vertraute Freund, sowohl des Symmachus, als des heiligen Augustin, zu seyn. Man sehe Tillemont, Hist. des Empereurs, tom. V. pag. 1110 - 1114.

Digitized by Google

edle Kunst, welche einst, als das heilige Erb- Kap. XVII.
theil der Patrizier, bewahrt wurde, war in die Hände von Freygelassenen und Plebejern [122]) gefallen, von welchen sie mit mehr Arglist als Geschicklichkeit betrieben, und zu einem niedrigen und schädlichen Gewerbe herabgewürdigt wurde. Einige derselben wußten sich Zutritt in die Familien zu schaffen, um den Samen der Unreinigkeit auszustreuen, zu Rechtshändeln aufzumuntern, und sich, oder ihren Amtsgenossen, eine reiche Aerndte zuzubereiten. Andre verschlossen sich in ihren Zimmern, und behaupteten die Würde erfahrner Rechtslehrer, dadurch, daß sie einen reichen Klienten mit erkünstelten Ausflüchten versahen, um die offenbarste Wahrheit zu verwirren, und ihm Gründe überlieferten, um die ungerechtesten Ansprüche zu beschönigen. Die glänzendste und beliebteste Klasse bestand aus den Sachwaltern, welche den Richtplatz mit dem Geräusch ihrer schwülstigen und wortreichen Beredsamkeit erfüllten. Die Nachrichten der damaligen Zeiten, schildern sie uns als Menschen, die, unbekümmert um guten Namen und Gerechtigkeit, größtentheils eben so unwissende, als raubsüchtige, Führer waren, welche ihre Klienten in ein Labyrinth von Unkosten, Aufenthalt, und getäuschter Erwartung, hinein zogen, aus welchem die letztern, erst nach einer langen Reihe vom Jahren,

122) Man sehe Mamertinus in Panegyr. vet. XI. 20. — Austerius apud Photium, pag. 1500.

Digitized by Google

Kap. XVII. und nachdem ihre Geduld und ihr Vermögen beynahe erschöpft worden war, wieder entlassen wurden [123]).

Einrichtung des Kriegswesens.

III. In dem von August eingeführten System der Staatsverfassung sahen sich die Statthalter, wenigstens diejenigen, die über kayserliche Provinzen gesetzt waren, mit der ganzen Macht des Monarchen selbst bekleidet. Als oberste Geschäftsführer in Krieg und Frieden hing die Ertheilung von Belohnungen und Bestrafungen einzig und allein von ihnen ab; und sie erschienen wechselsweise, auf ihrem Richterstuhle, in dem feyerlichen Gewande der bürgerlichen Magistratur, und in vollständiger Rüstung an der Spitze der Römischen Legionen [124]). Der Einfluß der von

123) Die merkwürdige Stelle des Ammianus (lib. XXX. cap. 4.), in welcher er die Sitten der damaligen Juristen schildert, enthält eine seltsame Mischung von gesundem Verstande, unächter Deklamation, und übertriebner Satyre. Gottfried (Prolegom. ad Cod. Theod. cap. 1. pag. 185.) unterstützt das Gemählde des Geschichtschreibers, durch ähnliche Klagen, und bewährte Thatsachen. In dem vierten Jahre hätte man allerdings mehrere Kamele mit dem Wuste gesetzlicher Anordnungen beladen können. Man sehe Eunapius in Vet. Edesii, pag. 72.

124) Man sehe ein glänzendes Beyspiel in dem Leben des Agrikola vom Tacitus, besonders cap. 20, und 21. Er besaß, als Statthalter von Brittannien,

von ihnen erhobenen öffentlichen Gelder, das Ansehn der Gesetze, und der Oberbefehl über ein Kriegsheer, alles kam zusammen, ihnen eine entscheidende, und beynahe unumschränkte, Gewalt zu ertheilen; und, so oft sie sich versucht fühlten, ihrer Pflicht gegen ihren Gebiether untreu zu werden, empfand die Provinz, welche sie in ihre Empörung hineinzogen, kaum irgend einige Veränderungen in ihrem politischen Zustande. Von den Zeiten des Kommodus, bis zu der Regierung des Konstantin, lassen sich beynahe hundert Statthalter aufzählen, welche mit ungleichem Erfolge die Fahne der Empörung aufpflanzten; und ob schon die Grausamkeit eines mißtrauischen Beherrschers nur zu oft Unschuldige aufopferte, so können doch auch bisweilen die Schuldigen dadurch von Unternehmungen dieser Art abgeschreckt worden seyn [125]). Um seinen Thron, und die öffentliche Sicherheit, gegen

nien, denselben Umfang von Macht, welche Cicero, als Prokonsul von Cilicien, einst im Namen des Senates und des Volkes ausgeübt hatte.

125) Der Abt Dubos, welcher (in seiner Hist. de la Monarchie Françoise, tom. I. pag. 41-100 edit 1742.) die von August und Konstantin getroffenen Einrichtungen genau geprüft und untersucht hat, bemerkt, daß, wenn Otho den Tag vorher hingerichtet worden wäre, ehe seine Verschwörung ausbrach, Otho, in den Augen der Geschichte, gegenwärtig eben so unschuldig erscheinen würde, als Korbulo.

Digitized by Google

Kap. XVII. dergleichen furchtbare Staatsbeamten zu sichern, faßte Konstantin den Entschluß, die bürgerliche Verwaltung von der militarischen zu trennen, und einen Gebrauch, den man bloß als ein Auskunftsmittel für den Augenblick angenommen hatte, als eine bleibende und ausdrückliche Standes-Unterscheidung einzuführen. Die unumschränkte Gerichtsbarkeit, welche der Prätorianische Präfekt über die Kriegsheere des Staats ausübte, wurde den beyden von ihm eingesetzten Feldherrn — (magistri pedestris, equestrisque militiae) dem einen über die Reiterey, den andern über das Fußvolk — übertragen; und ob schon ein jeder dieser erlauchten (illustres) Beamten insbesondre für die Kriegszucht derjenigen Mannschaft, die unter seiner unmittelbaren Aufsicht stand, verantwortlich war, so führten doch beyde im Felde, die verschiedenen, theils aus Reiterey, theils aus Fußvolk bestehenden, Abtheilungen, die zu einem und demselben Kriegsheere gehörten, ohne Unterschied an [126]). Die Theilung des Orients und des Occidents gab Anlaß, daß die Anzahl derselben gar bald verdoppelt wurde; und da an den vier wichtigen Gränzen des Rheins, der obern und untern Donau,

126) Man sehe Zosimus, lib. II. pag. 110. Noch vor dem Ende der Regierung des Konstantius war die Anzahl der magistri equitum bereits auf viere gestiegen. Man sehe Valesius ad Ammian. lib. XVI. cap. 7.

nau, und des Euphrats, eigne Feldherrn, von gleichem Range und Benennung, angestellt wurden, so befand sich die Vertheidigung des Römischen Reichs endlich in den Händen von acht obersten Generalen der Reiterey und des Fußvolks. Unter ihnen standen fünf und dreyßig militarische Befehlshaber, welche in die Provinzen vertheilt waren; drey für Britannien, sechse für Gallien, einer für Spanien, einer für Italien, fünfe für die obere, und viere für die niedere Donau, achte für Asien, dreye in Aegypten, und viere in Afrika. Die Benennungen von Grafen (comites) und Herzogen (duces) [127]), durch welche sie eigentlich unterschieden wurden, haben in den neuern Sprachen eine so verschiedene Bedeutung erhalten, daß der Gebrauch derselben, in dem gegenwärtigen Falle, einigen Lesern befremdend scheinen kann. Aber man erinnere sich nur, daß die zweyte dieser Benennungen bloß eine Verunstaltung des lateinischen

127) Wenn gleich die militarischen Grafen und Herzoge, sowohl in der Geschichte, als in den kayserlichen Gesetzsammlungen, sehr häufig vorkommen, so müssen wir doch unsre Zuflucht zu der Notitia dignitatum nehmen, um eine genaue Kenntniß von ihrer Anzahl, und den Orten ihrer Bestimmung, zu erhalten. Was die Einführung, den Rang, die Vorrechte u. s. w. der Grafen überhaupt betrifft, so kann man darüber den Cod. Theod. lib. VI. tit. XII-XX. mit Gottfrieds Kommentar, nachlesen.

Digitized by Google

Kap. XVII. nischen Wortes ist, welches von jedem Anführer der Soldaten ohne Unterschied gebraucht wurde. Alle jene Feldherrn in den Provinzen waren daher Herzoge (duces); aber nur zehn unter ihnen wurden durch den Rang der Grafen (comites), oder Begleiter, ausgezeichnet; ein Titel der Ehre, oder vielmehr der Gunst, der neuerlich an dem Hofe des Konstantin erfunden worden war. Ein goldnes Wehrgehenk war das äußere Zeichen, durch welches die Grafen und Herzoge sich unterschieden; und, außer ihrem Solde, erhielten sie noch eine ansehnliche Lieferung, die hinreichend war, ein hundert und neunzig Sklaven, und hundert und acht und funfzig Pferde, zu unterhalten. Es war ihnen streng verbothen, sich in irgend eine Angelegenheit zu mischen, welche sich auf die Verwaltung der Gerechtigkeit, oder der öffentlichen Einkünfte, bezog; aber in ihren Verfügungen über die ihnen untergeordneten Truppen waren sie dafür auch von dem Ansehn der bürgerlichen Obrigkeit durchaus unabhängig. Zu derselben Zeit, da Konstantin dem geistlichen Stande ein gesetzmäßiges Daseyn gab, führte er in dem Römischen Reiche das scharf abgewogne Gleichgewicht zwischen der bürgerlichen und militarischen Gewalt ein. Der Wetteifer, bisweilen auch wohl die Uneinigkeit, welche zwischen zwey Ständen von entgegengesetztem Interesse, und ganz verschiedener Denkungsart, herrschte, hatte gleich oft wohlthätige,

als

als nachtheilige Folgen. Wenn eben nicht zu erwarten war, daß der General, und der Civil-Statthalter einer Provinz, zur Erregung von Unruhen gemeinschaftliche Sache machen würden, so ließ sich eben so wenig hoffen, daß sie ihre Bemühungen jederzeit zum Dienste des gemeinen Besten vereinigen würden. Indeß der eine zögerte, den Beystand anzubiethen, um welchen der andre anzusuchen sich nicht herab lassen wollte, blieb die Mannschaft sehr oft ohne Befehle, oder ohne nöthigen Unterhalt; die öffentliche Sicherheit wurde vernachläßigt; und die schutzlosen Unterthanen blieben der Wuth der Barbaren ausgesetzt. Die getheilte Verwaltung, welche von Konstantin eingeführt worden war, schwächte die Thätigkeit des Staats, indeß sie die Ruhe des Monarchen sicherte.

Konstantins Andenken ist, mit Recht, noch wegen einer andern Neuerung, getadelt worden, welche die Kriegszucht verdarb, und den Untergang des Reichs vorbereitete. Die neunzehn Jahre, vor seinem entscheidenden Siege über den Licin, waren ein Zeitpunkt der Ungebundenheit und innerlichen Kriege gewesen. Die um den Besitz der Römischen Welt mit einander kämpfenden Nebenbuhler hatten den größten Theil ihrer Macht von der allgemeinen Gränze, die ihrem Schutze anvertraut war, zurückgezogen; und die vornehmsten Städte, welche die Gränze ihrer Unterscheidung der Truppen.

Kap. XVII. rer besondern gegenseitigen Besitzungen ausmachte, waren von Soldaten überschwemmt, die ihre Landsleute als ihre unversöhnlichsten Feinde betrachteten. Nachdem der Endzweck dieser in dem Innern des Landes angestellten Besatzungen mit dem bürgerlichen Kriege aufgehört hatte, fehlte es dem Sieger entweder an Einsicht, oder an Entschlossenheit, die strenge Kriegszucht des Diokletian wieder in Gang zu bringen, und eine schädliche Nachsicht zu unterdrücken, welche dem Kriegsstande durch Gewohnheit werth geworden war, und beynahe den Anschein eines Rechts erhalten hatte. Seit der Regierung des Konstantin, machte man einen beliebten und selbst verfassungsmäßigen Unterschied, zwischen Leibregimentern (Palatini, scholae palatinae) und Gränz- oder Feld-Regimentern [128]). Die erstern, die auf ihren höhern Sold, und auf ihre größern Vorrechte, stolz waren, durften, ausgenommen in Kriegszeiten, ihren ruhigen Aufenthalt in dem Innern der Pro-

128) Man sehe Zosimus, lib. II. pag. 111. Der Unterschied zwischen den zwey Klassen der Römischen Truppen wird von den Geschichtschreibern, in den Gesetzen, und so auch in der Notitia dignitatum, nur sehr dunkel ausgedrückt. Man ziehe indessen den reichhaltigen Auszug (paratitlon) zu Rathe, welchen Gottfried, aus dem siebenten Buche de Re Militari und der Theodosianischen Gesetzsammlung, lib. VII. tit. I. leg. 18. Lib. VIII. tit. I. leg. 10. zusammengestellt hat.

Provinzen nehmen. Die blühendesten Städte wurden durch die unerträgliche Last dieser Einquartirungen unterdrückt. Die Soldaten vergaßen allmählig die Tugenden ihres Standes, und nahmen bloß die Laster des bürgerlichen Lebens an. Sie wurden entweder durch Handarbeit mechanischer Gewerbe erniedrigt, oder durch die Schwelgerey der Bäder und Schauspiele entnervt. Sie fingen gar bald an, ihre kriegerischen Uebungen zu vernachläßigen, und sich mehr um ihre Mahlzeit und ihre Kleidung zu bekümmern; und indeß sie den Unterthanen des Reiches Schrecken einflößten, zitterten sie selbst bey der Annäherung der Feinde [129]). Die Kette von Befestigungen, welche Diokletian und seine Mitregenten längst den Ufern der großen Flüsse gezogen hatten, wurden nicht länger mit gleicher Vorsorge unterhalten, oder mit gleicher Wachsamkeit vertheidigt. Die Mannschaft, welche noch immer unter dem Namen der Gränztruppen daselbst zurück blieb, konnte zur gewöhnlichen Vertheidigung hinreichend seyn. Aber ihr Muth wurde durch die demüthigende Betrachtung niedergeschlagen, daß sie, die sich den

129) Ferox erat in suos miles et rapax, ignavus vero in hostes et fractus. Ammian. lib. XXII. cap. 4. Er bemerkt zugleich, daß die Soldaten viel auf weiche Federbetten, und mit Marmor verzierte Häußer, hielten; und daß ihre Trinkgefäße schwerer waren, als ihre Schwerter.

Digitized by Google

Kap. XVII. den Beschwerlichkeiten und den Gefahren des Kriegsdienstes ausgesetzt sahen, bloß mit zwey Drittheilen von dem Solde und den Vortheilen vorlieb nehmen mußten, welche an die sogenannten Truppen des Hofs verschwendet wurden. Selbst die Regimenter, oder Legionen, welche beynahe zu gleichen Vorrechten mit jenen unwürdigen Günstlingen erhoben wurden, konnten sich gewisser Maßen durch die Annahme des ihnen zugestandenen Ehren-Titels für beschimpft halten. Vergebens wiederholte Konstantin die furchtbarsten Androhungen von Feuer und Schwert, gegen die Gränzregimenter, welche sich unterstehen würden, ihre Fahnen zu verlassen, oder bey den Einbrüchen der Barbaren unthätig zu bleiben, oder wohl gar die gemachte Beute mit ihnen zu theilen [130]). Die nachtheiligen Folgen, welche aus unüberlegten Maßregeln entstehen, lassen sich selten durch einzelne Beyspiele von Strenge abändern; und obgleich einige spätere Kayser ernstlich darauf bedacht waren, die Stärke und die Anzahl der Gränzbesatzungen wieder herzustellen, so fühlte doch das Reich, bis zu dem letzten Augenblicke seines Untergangs, die

130) Cod. Theod. lib. VII. tit. I. leg. 1. tit. XII. leg. 1. Man sehe Howel's Hist. of the world, vol. II. pag. 19. Dieser gelehrte und nicht genug bekannte Geschichtschreiber bemüht sich, den Charakter, und die Staatsklugheit, des Konstantin zu rechtfertigen.

Digitized by Google

die tödliche Wunde, welche Konstantins Hand, durch Schwäche oder Uebereilung, geschlagen hatte. Kap. XVII.

Verminderung der Legionen.

Dieselbe furchtsame Politik, die immer geneigt ist, alles Vereinigte zu trennen, alles Hervorstechende herunter zu bringen, jede thätige Macht zu fürchten, und zu erwarten, daß der Schwächste auch der Gehorsamste seyn wird, scheint die Einrichtungen verschiedener Monarchen, besonders aber, die Maßregeln des Konstantin, eingegeben zu haben. Der kriegerische Stolz der Legionen, deren siegreiche Läger so oft der Schauplatz der Empörung gewesen waren, wurde durch das Andenken ihrer vergangnen Thaten, und das Bewußtseyn ihrer gegenwärtigen Stärke, genährt. So lange als sie ihre alte Einrichtung, nach welcher sie aus sechs tausend Mann bestanden, beybehielten, blieb eine jede derselben, noch unter der Regierung des Diokletian, ein sichtbarer und wichtiger Gegenstand in dem Kriegswesen des Römischen Reichs. Einige wenige Jahre nachher wurden diese riesenmäßigen Körper in eine sehr kleinliche Gestalt zusammengezogen; und als sieben Legionen, nebst einigen Hülfsvölkern, die Stadt Amida gegen die Perser vertheidigten, betrug die ganze Besatzung, nebst den Einwohnern beyderley Geschlechts, und den Landleuten aus den verlaßnen Dorfschaften, nicht über zwanzig tausend Per-

Kap. XVII. sonen [131]). Aus dieser Thatsache, und aus ähnlichen Beyspielen, können wir mit Grunde schließen, daß die Einrichtung der Legionen, welcher sie zum Theil ihren Muth und ihre Kriegszucht zu verdanken hatten, von Konstantin aufgehoben worden war; und daß die Haufen der Römischen Infanterie, welche noch immer denselben Namen, und dieselben ehrenvollen Unterscheidungen, führten, bloß aus ein tausend, oder höchstens funfzehn hundert, Mann bestanden [132]). Die Empörung so mannichfaltiger für sich bestehender Abtheilungen, deren jede durch das Bewußtseyn ihrer Schwäche zurück gehalten wurde, konnte leicht unterdrückt werden; und die Nachfolger des Konstantin konnten ihren Hang zur Prahlerey befriedigen, indem sie ihre Befehle an ein hundert und zwey und dreyßig Legionen ergehen ließen, deren Namen sich auf der Musterrolle ihrer zahlreichen Kriegsheere verzeichnet befanden. Der Ueberrest ihrer Truppen war in verschiedene hundert Kohorten Fußvolk und Schwa-

131) Man sehe Ammianus Marcellinus lib. XIX. cap. 2. Eben derselbe bemerkt (cap. 5.), daß die kühnen Ausfälle zwey Gallischer Legionen nicht viel mehr sagen wollten, als wenn ein einzelner Mensch eine Hand voll Wasser in eine weit um sich greifende Feuersbrunst gießt.

132) Man sehe Pancirol. Commentar. ad Notitiam dignitat. pag. 96. — Memoires de l'Academie des Inscriptions, tom. XXV. pag. 491.

Digitized by Google

Schwadronen Reiterey vertheilt. Ihre Waffen, und Namen, und Heeres-Zeichen, alles war darauf eingerichtet, Schrecken einzuflößen, und die Mannichfaltigkeit der Nazionen wahrnehmen zu lassen, welche unter der kayserlichen Fahne einher zogen. Aber dafür war auch nicht mehr die geringste Spur jener strengen Einfalt übrig, welche in den Zeitaltern der Freyheit und des Sieges die Schlachtordnung eines Römischen Kriegsheeres von dem unordentlichen Haufen eines Asiatischen Monarchen unterschieden hatte [133]). Eine umständlichere, aus dem Verzeichnisse der Staatswürden (notitia dignitatum) entlehnte Aufzählung dieser Kriegsvölker kann den Fleiß eines Alterthumsforschers beschäftigen; aber der Geschichtschreiber wird sich begnügen, nur noch zu bemerken, daß die Anzahl der an den Gränzen eingeführten bleibenden Stationen, oder Besatzungen, sich auf fünf hundert und drey und achzig belief; und daß, unter den Nachfolgern

133) Romana acies unius prope formae erat et hominum et armorum genere. — Regia acies varia magis multis gentibus dissimilitudine armorum auxiliorumque erat. T. Liv. lib. XXXVII. cap. 39, 40. Flaminius hatte, selbst noch vor dem Ausgange des Treffens, das Kriegsheer des Antiochus mit einem Gastmale verglichen, bey welchem das Fleisch eines und desselben schlechten Thieres, durch die Geschicklichkeit der Köche, in mannichfaltiger Gestalt vorkomme. Man sehe das Leben des Flaminius im Plutarch.

Digitized by Google

Kap. XVII. des Konstantin, die ganze stehende Kriegsmacht auf sechs hundert und fünf und vierzig tausend Soldaten geschätzt wurde [134]). Ein so ungeheurer Aufwand von Mannschaft war mehr als frühere Zeitalter bedurften, und spätere darbiethen konnten.

Schwierigkeit der Werbungen.

Mit der Verschiedenheit des Zustandes der Gesellschaft ändern sich auch die Antriebe, mittelst welcher die Ergänzung der Kriegsheere bewirkt wird. Rohe Völker lockt die Liebe des Kriegs; Grundsätze der Pflicht können die Bürger eines Freystaates zum Kriegsdienste geneigt machen; die Unterthanen, oder doch wenigstens der Adel einer Monarchie, wird durch ein Gefühl der Ehre zu gleichen Gesinnungen belebt; aber die furchtsamen und schwelgerischen Bewohner eines sinkenden Reichs müssen durch die Hoffnung des Gewinns in den Dienst gelockt, oder durch Furcht vor der Strafe zu demselben gezwungen werden. Die Einkünfte der Römischen Schatzkammer wurden durch die Erhöhung des Soldes, durch wiederholte den Soldaten gemachte Schenkungen, und durch die Erfindung neuer Vortheile und Gestattungen, die in den Augen der Provinzialen als eine Schadloshaltung für die Gefahren und Beschwerden des Kriegsdienstes

134) Man sehe Agathias, lib. V. pag. 157. edit Louvre.

stes gelten konnten, fast gänzlich erschöpft. Aber ob gleich das erfoderliche Längen-Maß der Soldaten heruntergesetzt [135]); obgleich Sklaven, wenigstens durch stillschweigende Duldung, ohne Unterschied zu Soldaten aufgenommen wurden, so hielt es doch noch immer so äußerst schwer, eine hinlängliche Anzahl freywilliger Mannschaft zusammen zu bringen, daß die Kayser sich genöthigt sahen, zu wirksameren und mit Zwang verbundenen Hülfsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen. Die den Veteranen, zur Belohnung ihrer bewiesenen Tapferkeit, ehemals frey überlassenen Ländereyen wurden von nun an unter einer Bedingung ertheilt, welche die ersten Grundzüge der Lehnsbesitzungen enthält; diese nehmlich, daß ihre Söhne, welche jene Güter erbten, sich, sobald sie die Jahre der Mannheit erreichten, dem Kriegsstande widmen sollten; und wirklich wurden dieselben, wenn sie sich dieser Pflicht aus Furchtsamkeit verweigerten, mit dem Verluste von Kap. XVII.

135) Valentinian (Cod. Theod. lib. VII. tit. XIII. leg. 3.) bestimmt das Maß eines Soldaten auf fünf Fuß und sieben Zoll, das ist, fünf Fuß vier und einen halben Zoll nach Englischem Maße. Vorher war dasselbe fünf Fuß zehn Zoll, und in den besten Regimentern sechs Römische Fuß gewesen. Sed tunc erat amplior multitudo, et plures sequebantur militiam armatam. Vegetius de re militari, lib. I. cap. 5.

Digitized by Google

Kap. XVII. Ehre, Vermögen, ja selbst des Lebens, bestraft [136]). Da indessen der jährliche Anwuchs der Söhne dieser ausgedienten alten Krieger mit der Anzahl welche der Dienst erfoderte, nur in sehr schwachem Verhältnisse stand, so wurde den Provinzen sehr oft die Stellung von junger Mannschaft auferlegt; und jeder Eigenthümer war genöthigt, entweder selbst die Waffen zu ergreifen, oder einen andern für sich zu stellen, oder seine Verschonung durch Erlegung einer beträchtlichen Summe zu erkaufen. Diese letztere wurde auf zwey und vierzig Goldstücke herunter gesetzt; und schon dieser Umstand bezeugt den äußerst hohen Preiß der Freywilligen, und die Abneigung, mit welcher die Regierung einen Ausweg dieser Art gestattete [137]).

Ja

136) Man sehe die beyden Titel, de veteranis, und de filiis veteranorum, in dem siebenten Buche der Theodosianischen Gesetzsammlung. Das Alter, in welchem sie in den Dienst eintreten mußten, wechselte von fünf und zwanzig bis zu sechzehn Jahren. Wenn die Söhne dieser alten Krieger ein Pferd mitbrachten, so konnten sie verlangen, bey der Reiterey angestellt zu werden; zwey Pferde verschaften ihnen verschiedene schätzbare Vorrechte.

137) Man sehe Cod. Theod. lib. VII. tit. XIII. leg. 7. Dem Geschichtschreiber Sokrates zufolge (man sehe Gottfrieds Kommentar über die angeführte Stelle) verlangte derselbe Kayser Valens bisweilen achtzig Goldstück für einen Rekruten.

Digitized by Google

Ja der Abscheu für den Soldatenstand hatte sich der Gemüther jener ausgearteten Römer in einem solchem Grade bemächtigt, daß viele Jünglinge in Italien und den Provinzen kein Bedenken trugen, sich die Finger ihrer rechten Hand abzuschneiden, damit sie nur nicht genöthigt würden, Kriegsdienste zu nehmen; und dieser seltsame Ausweg wurde in der That so gewöhnlich, daß er die strengste Ahndung der Gesetze [138]), und einen besondern Namen in der lateinischen Sprache, nach sich zog [139]). Kap. XVII.

ten. In dem folgenden Gesetze wird zu verstehen gegeben, man solle keine Sklaven inter optimas lectissimorum militum turmas aufnehmen.

138) Die Person und das Eigenthum eines Römischen Ritters, welcher seine beyden Söhne verstümmelt hatte, wurde, auf Befehl des Augusts öffentlich feil gebothen (man sehe Sueton in August. cap. 27.). Die Mäßigung dieses schlauen Usurpators läßt vermuthen, daß dieses Beyspiel der Strenge durch den Geist der Zeiten gerechtfertigt wurde. Ammianus (lib. XV. cap. 12.) macht einen Unterschied zwischen dem weichen Italiänern, und den harten Galliern. Dennoch finden wir, nach Verlauf von nicht mehr als funfzehn Jahren, daß Valentinian, in einer an den Präfekt von Gallien gerichteten Verordnung, genöthigt ist, anzubefehlen, daß diese feigherzigen Flüchtlinge lebendig verbrannt werden sollen (Cod. Theod. lib. VII. tit. XIII. leg. 5.). Die Anzahl derselben in Illyrikum war so beträchtlich, daß diese Provinz über Mangel an Rekruten klagte (ebendas. leg. 10.).

139) Sie wurden Murci genannt. Murcidus kommt

Kap. XVII. Vermehrung der Barbarischen Hülfsvölker.

Die Aufnahme der Barbaren unter die Römischen Kriegsheere ward mit jedem Tage allgemeiner und nothwendiger, aber auch immer mehr und mehr gefährlich. Die kühnsten unter den Scythen, unter den Gothen, und unter den Deutschen, welche den Krieg liebten, und es vortheilhafter fanden, die Provinzen zu vertheidigen, als zu plündern, wurden nicht allein unter die Hülfsvölker ihrer besondern Nazionen, sondern auch unter die Legionen selbst, und in die Zahl der ausgezeichnetesten Hof-Truppen (Scholae palatinae) aufgenommen. Durch ihr freyes Verkehr mit den Unterthanen des Römischen Reichs, lernten sie allmählig die Sitten derselben verachten, und ihre Künste nachahmen. Sie entschlugen sich für immer jener unbedingten Ehrfurcht, welche der Stolz von Rom einst ihrer Unwissenheit abgezwungen hatte, indem sie sich die Kenntniß, und den Besitz, jener Vortheile erwarben, durch welche diese ihre sinkende Größe noch unterstützt hatten. Diejenigen unter diesen frem-

kommt beym Plautus und Festus vor, und bezeichnet einen trägen und furchtsamen Menschen, der, wie uns Arnobius und Augustin, berichten, unter dem unmittelbaren Schutze der Göttin Murcia steht. Wegen dieses besonderen Zuges der Furchtsamkeit wird murcare, bey den Schriftstellern des Mittelalters, als gleichbedeutend mit mutilare gebraucht. Man sehe Lindenbrog. und Valesius ad Ammian. Marcell. Lib. XV. cap. 12.

Digitized by Google

fremden Soldaten, welche militarische Talente zeigten, wurden, ohne Ausnahme, zu den wichtigsten Befehlshaberstellen befördert; und die Namen der Tribunen, der Grafen, und Herzoge, und selbst der höchsten Generale, verrathen einen fremden Ursprung, den man sich nicht mehr die Mühe nahm verbergen zu wollen. Man vertraute ihnen oft die Führung eines Krieges gegen ihre Landsleute an; und ob schon die meisten von ihnen die Bande der Pflichtergebenheit den Banden des Blutes vorzogen, so vermieden sie doch nicht immer die Schuld, oder wenigstens den Verdacht, einen verrätherischen Briefwechsel mit dem Feinde zu unterhalten, ihn zu Ueberfällen einzuladen, oder den Rückzug desselben zu begünstigen. In den Lägern, und in dem Palaste, von Konstantins Sohne herrschte die mächtige Parthey der Franken, welche unter einander, und mit ihrem Vaterlande, in der engsten Verbindung blieben, und eine jede persönliche Beleidigung als eine Beschimpfung ihrer ganzen Nazion aufnahmen [140]). Als der Tyrann Kaligula in Verdacht kam, daß er die Absicht habe, einen ganz ungewöhnlichen Kandidaten mit dem konsularischen Gewande zu bekleiden, würde eine so frevelhafte Entehrung nicht viel weniger Kap. XVII.

140) Malarichus — adhibitis Francis quorum ea tempestate in palatio multitudo florebat, erectius jam loquebatur tumultuabaturque. Ammian. lib. XV. cap. 5.

Kap. XVII. Erstaunen erregt haben, wenn, statt seines Pferdes, die edelsten Anführer der Deutschen, oder der Brittischen Völkerschaften, die Gegenstände seiner Wahl gewesen wären. Der Lauf von drey Jahrhunderten hatte eine so merkwürdige Veränderung in den Vorurtheilen des Volkes hervorgebracht, daß Konstantin, mit allgemeinem Beyfalle, seinen Nachfolgern das Beyspiel geben konnte, die Ehrenzeichen des Konsulats Barbaren zuzugestehen, welche durch ihre dem Staate geleisteten Dienste sich würdig gezeigt hatten, unter den vornehmsten Römern einen Platz zu erhalten [141]). Aber da es diesen abgehärteten alten Kriegern, die in gänzlicher Unwissenheit, oder wohl gar Verachtung, der Gesetze aufgewachsen waren, an Fähigkeiten fehlte, irgend einige bürgerliche Aemter zu verwalten, so wurden die Kräfte des menschlichen Geistes durch die unvermeidliche Trennung der Talente sowohl, als der Lebensarten, eingeschränkt. Die ausgezeichneten

141) Barbaros omnium primus, ad usque fasces auxerat et trabeas consulares. Ammian lib. XX. cap. 10. Eusebius (in Vit. Constantin. lib. IV. cap. 7.) und Aurelius Viktor scheinen die Behauptung dieser Wahrheit zu bestätigen; indessen kann ich in dem zwey und dreyßig jährigen Verzeichnisse der Konsuln, unter der Regierung des Konstantin, keine Spur irgend eines Barbarischen Namens finden. Ich glaube daher die Gestattung dieses Fürsten mehr auf die Zierrath, als das Amt, der konsularischen Würde deuten zu müssen.

Digitized by Google

neten Bürger der Griechischen und Römischen Freystaaten, deren biegsame Fähigkeiten vor Gerichte, in dem Senate, im Lager, oder in den Lehrsälen, glänzen konnte, hatten gelernt, mit gleicher Größe, und mit gleicher Geschicklichkeit, zu schreiben, zu sprechen, und zu handeln. Kap. XVII.

Sieben Hofbeamte.

IV. Außer den bürgerlichen Beamten und den Feldherrn, welche in einer Entfernung von dem Hofe das ihnen übertragne Ansehn über die Provinzen, und über die Kriegsheere, ausübten, ertheilte der Kayser den Rang und Titel der höchsten Standes-Würde (illustris) an sieben seiner unmittelbaren Diener, deren Treue er seine Sicherheit, oder seine Rathschläge, oder seine Schätze, anvertraute.

Der Kammerherr.

I. Die besondern Zimmer des Palastes standen unter der Aufsicht eines begünstigten Verschnittenen, der in der Sprache dieses Zeitalters der Praepositus oder Präfekt der geheimen Schlafkammer hieß. Sein Amt bestand darin, daß er den Kayser in den Stunden der Staatsgeschäfte, oder der Ergötzungen, begleitete, und seiner Person alle die geringfügigen Dienste leistete, welche bloß durch das Ansehn der königlichen Würde einigen Glanz erhalten können. Unter einem Fürsten, der auf dem Throne zu sitzen verdiente, war der Oberkammerherr — denn so können wir ihn nennen — ein nütz-

Kap. XVII. nützlicher und demüthiger häußlicher Diener: aber ein schlauer Diener, der es darauf anlegt, jede Gelegenheit des sorglosen Vertrauens zu nutzen, wird allmählig über einen schwachen Geist sich dasjenige Uebergewicht erwerben, welches strenge Weisheit, und umbiegsame Tugend, selten zu erhalten vermag. Die ausgearteten Enkel des Theodosius, die für ihre Unterthanen unsichtbar, und ihren Feinden verächtlich waren, erhoben die Präfekten ihres Schlafzimmers über alle andre Beamte ihres Hofs [142]; ja selbst sein Stellvertreter, der erste unter dem glänzenden Gefolge von Sklaven, welche den Kayser bedienten, wurde für würdig gehalten, den Rang vor den ehrwürdigen Prokonsuln von Griechenland und Asien zu haben. Die Jurisdiktion des Kammerherrn wurde von den Grafen, oder Oberaufsehern, anerkannt, welchen die beyden wichtigen Geschäfte, die Besorgung der Garderobe, und der kayserlichen Tafel, oblagen [143].

2. Die

142) Man sehe Cod. Theod. lib. VI. tit. 8.

143) Mittelst einer sehr sonderbaren, und von der militarischen Würde der ersten Kayser hergenommenen, Metaphor wurde der Aufseher über ihre Hofhaltung ihr Lager-Graf (comes castrensis) genannt. Kassiodor (Variar. lib. VI. epist. 9) stellt einen solchem Manne sehr ernstlich vor, daß seine und des Reiches Würde von der Vorstellung abhänge, welche die fremden Gesandten, in Ansehung des Ueberflusses, und der Pracht, der kayserlichen Tafel, erhielten.

Digitized by Google

2. Die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten wurde hauptsächlich der Sorgfalt, und den Fähigkeiten, des magister officiorum anvertraut [144]). Er war der höchste Staats-Beamte des Palastes, hatte die Aufsicht über die bürgerlichen und militarischen Schulen, und es konnte aus allen Theilen des Reichs an ihn appellirt werden; in Sachen nehmlich, welche sich auf jenes zahlreiche Heer privilegirter Personen bezogen, die, als die Diener des Hofs, für sich und die Ihrigen ein Recht erhalten hatten, sich dem Ansehn der gewöhnlichen Richter zu entziehen. Das schriftliche Verkehr zwischen dem Kayser und seinen Unterthanen wurde durch die vier sogenannten scrinia, oder Expeditionen dieses Staatsministers, besorgt. Die erste derselben war für aufzubehaltende Schriften (memoriae), die zweyte für Briefe (epistolarum), die dritte für Bittschriften (libellorum), und die vierte für Schriften und Befehle von vermischter Art (dispositionum) bestimmt. Jede derselben stand

144) Gutherius (de Officiis domus Augustae, lib. II. cap. 20. lib. III.) hat die Geschäfte des magistri officiorum, und die Einrichtung der ihm untergeordneten scriniorum, mit vieler Genauigkeit auseinander gesetzt. Aber er bemüht sich vergebens, und auf ein höchst zweydeutiges Zeugniß hin, den Ursprung einer Staatswürde, von der sich, vor der Regierung des Konstantin, in der Geschichte keine Spur findet, aus den Zeiten der Antonine, oder selbst des Nero, herzuleiten.

Digitized by Google

Kap. XVII. unter der Aufsicht eines untergeordneten Geschäftführers (magister scriniorum), den sein Amt zu dem Range der Ehrwürdigen (spectabiles) erhob; und die sämmtlichen Arbeiten wurden von ein hundert und acht und vierzig Sekretarien verrichtet, welche, in Rücksicht der mannichfaltigen Auszüge, und Berichte, und Nachweisungen, die bey der Ausübung ihrer besondern Geschäfte häufig vorkamen, größtentheils aus dem Stande der Rechtsgelehrten gewählt wurden. Aus einer Herablassung, durch die man in ältern Zeiten die Majestät der Römer zu entehren geglaubt haben würde, gab es einen besondern Sekretair für die Griechische Sprache; auch waren Dollmetscher angestellt, um die Abgesandten der fremden Völkerschaften anzunehmen. Allein die Betreibung der ausländischen Angelegenheiten, welche einen so wesentlichen Theil der neuern Staats-Kunst ausmachen, zog nur selten die Aufmerksamkeit des Staatsministers auf sich. Was ihn weit angelegentlicher beschäftigte, war die allgemeine Einrichtung der Posten, und der Arsenale des Reichs. Es gab vier und dreyssig Städte — funfzehn in den Morgen- und neunzehn in den Abend-Ländern — in welchen festgesetzte Innungen von Handwerksleuten unausgesetzt an der Verfertigung von Rüstungen, allerley Arten von Waffen zum Angriff, und von kriegerischen Maschinen, arbeiteten, die denn in den Arsenalen aufbewahrt, und, zu seiner

Zeit,

Digitized by Google

Zeit, zum Dienste der Truppen vertheilt wurden. Kap. XVII.

3. Das Amt des Quäſtor hatte, in dem Verlaufe von neun Jahrhunderten, eine ſehr auffallende Veränderung erfahren. In den erſten Zeitaltern Roms, ernannte das Volk jährlich zwey untergeordnete Magiſtrats-Perſonen, um die Konſuln der gehäſſigen Verwaltung der öffentlichen Gelder zu überheben [145]). Ein ähnlicher Gehülfe wurde jedem Prokonſul, und jedem Prätor, zugeſtanden, der, als Kriegs- oder Staats-Beamte, einer Provinz vorſtand. So wie die Eroberungen der Römer ſich weiter ausbreiteten, wurde die Anzahl der Quäſtoren von zwey auf viere, auf achte, auf zwanzig, und, nur während einer kurzen Zeit, vielleicht auf vierzig, vermehrt [146]); und die edelſten Bürger bemühten Der Quäſtor.

145) Tacitus (Annal. lib. XI. cap. 22.) ſagt uns, daß die erſten Quäſtoren, vier und ſechzig Jahre nach der Stiftung der Republik, von dem Volke erwählt wurden; aber er iſt der Meynung, daß, längſt vor dieſem Zeitraume, die Konſuln, ja ſelbſt die Könige, dergleichen jährlich angeſtellt haben. Andre Schriftſteller jedoch widerſprechen dieſer ungewiſſen, und einen Punkt der Alterthümer betreffenden Behauptung.

146) Tacitus (Annal. lib. XI. cap. 22.) ſcheint zwanzig als die höchſte Anzahl der Quäſtoren zu betrachten; und Dio Caſſius (lib. XLIII, pag. 374.) giebt zu verſtehen, daß, wenn Cäſar als

Kap. XVII. mühten sich eifrig um eine Stelle, die ihnen einen Sitz in dem Senate, und eine gegründete Hoffnung auf die Beförderung zu den Ehrenstellen der Republik, gewährte. Als August sich des Ansehn gab, die Freyheit der Wahlen aufrecht zu erhalten, nahm er das jährliche Vorrecht an, eine gewisse Anzahl von Kandidaten zu empfehlen, oder, genau betrachtet, zu ernennen; und aus diesen vorzüglichen Jünglingen pflegte er einen auszuheben, welcher seine Reden, oder Briefe, in den Versammlungen des Senats vorzulesen hatte [147]). Die folgenden Kayser ahmten diese Gewohnheit des Augusts nach; was vorher bloß ein vorübergehender Auftrag war, wurde nun eine bleibende Stelle; und der begünstigte Quästor, der einen neuen und glänzenden Charakter annahm, hatte allein das Glück, den Untergang seiner alten und unbrauchbaren Amtsgenossen zu überleben [148]). Da die Reden, welche

als Diktator deren einst vierzig ernannte, es bloß geschehen sey, um sich die Abtragung einer unendlichen Schuld der Dankbarkeit zu erleichtern. Die Vermehrung der Prätoren hingegen, die Cäsar gleichfalls einführte, wurde auch unter den folgenden Regierungen beybehalten.

147) Man sehe Sueton. in August. cap. 65. und Torrent. ad loc. Dio Cass. pag. 755.

148) Die Jugend und Unerfahrenheit der Quästoren, welche in ihrem fünf und zwanzigsten Jahre (man sehe Lipsius Excurs. ad Tacit. annalium Lib.

che er im Namen des Kayſers verfertigte [149]), Kap. XVII.
die Kraft, und, in der Folge, die Form un-
um-

Lib. III. cap. 39. D.) dieſes wichtige Amt antraten, bewog den Auguſtus, ihnen die Verwaltung der öffentlichen Gelder zu nehmen, und ob gleich Klaudius ſie wieder in dieſelbe einſetzte, ſo ſcheinen ſie doch von Nero für immer davon ausgeſchloſſen worden zu ſeyn (man ſehe Tacit. Annal. lib. XXII. cap. 29. Sueton. in Auguſt. cap. 36. in Claud. cap. 24. Dio Caſſ. pag. 696. 961. etc. Plin. Epiſtol. X. 20. et alib.). In den Provinzen, deren Vertheilung ſich die Kayſer ſelbſt vorbehielten, wurde die Stelle der Quäſtoren ſchicklicher durch die Prokuratoren (man ſehe Dio Caſſius pag. 707. Tacit. in Vit. Agricol. cap. 15.), oder, wie ſie nachher genannt wurden, rationales, erſetzt (man ſehe Hiſt. Auguſt. pag. 130.). Aber in den Provinzen des Staats können wir noch ferner, bis zu der Regierung des Markus Antoninus, eine Reihe von Quäſtoren aufgeſtellt finden. Man ſehe Gruter's Inſchriften, die Briefe des Plinius, und eine entſcheidende Thatſache, in den Schriftſtellern der Kayſer-Geſchichte (pag. 64.). Wir können aus einer Stelle des Ulpian (Pandect. lib. I. tit. 13.) abnehmen, daß unter der Regierung des Hauſes des Severus ihre Provinzialverwaltung abgeſchafft wurde; und in den auf dieſe Zeiten folgenden Unruhen mußten die jährlichen oder dreyjährlichen Wahlen der Quäſtoren natürlicher Weiſe aufhören.

149) Cum patris nomine et epiſtolas ipſe dictaret, et edicta conſcriberet, orationesque in ſenatu recitaret, etiam quaeſtoris vice. Sueton. in Tib. cap. 6. Ein Amt, welches jezuweilen von den künftigen Thronerben verwaltet wurde, mußte dadurch einen neuen Glanz erhalten haben. Trajan vertraute daſſelbe Geſchäft dem Hadrian,

Kap. XVII. umschränkter Befehle erhielten, so wurde er als der Repräsentant der gesetzgebenden Gewalt, als das Orakel des Staats-Raths, und als die ursprüngliche Quelle der bürgerlichen Rechts-Wissenschaft, angesehen. Er wurde bisweilen eingeladen, in den Sitzungen des kayserlichen Konsistoriums, nebst dem Prätorianischen Präfekte (magister officiorum) Platz zu nehmen; auch wurde er häufig von den Unterrichtern angegangen, ihnen ihre rechtlichen Zweifel zu lösen: da er indessen nicht mit zu mannichfaltigen Geschäften überladen war, so konnte er seine Muße, und seine Talente, zu dem Studium desjenigen edlen Ausdruckes der Beredsamkeit anwenden, welcher bey der einreißenden Verderbniß noch immer die Majestät der Römischen Gesetze zu behaupten schien [150]). In gewissen Rücksichten läßt sich das Amt eines kayserlichen Quästors mit dem Amte eines neuern Kanzlers vergleichen; nie aber bediente man sich, zur Bestätigung der öffentlichen kayserlichen Befehle, eines großen Siegels, dessen Gebrauch von den unwissenden Barbaren eingeführt worden zu seyn scheint.

4. Der

als seinem Quästor und Vetter, an. Man sehe Dodwell Praelect. Cambden. X, XI. pag. 362-394.

150) — Terris edicta daturus;
Supplicibus responsa. — Oracula regis
Eloquio crevere tuo; nec dignius unquam
Majestas meminit sese Romana locutam.

Clau-

Der Schatzmeister der öffentlichen Gelder.

4. Der außerordentliche Titel eines Grafen der geheiligten Schenkungen (comes sacrarum largitionum) wurde dem allgemeinen Schatzmeister der öffentlichen Gelder vielleicht in der Absicht ertheilt, um dadurch anzudeuten, daß man jede Zahlung der freyen Gnade des Monarchen zu verdanken habe. Das beynahe unendliche Detail der jährlichen und täglichen Ausgaben der bürgerlichen und militarischen Verwaltung in jedem Theile eines großen Reichs immer gegenwärtig zu haben, würde mehr seyn, als die stärkste Einbildungskraft zu leisten vermag. Die fortlaufende Berechnung derselben beschäftigte mehrere hundert Personen, die unter eilf verschiedene Abtheilungen gebracht waren, deren künstliche Einrichtung darauf angelegt war, ihre gegenseitigen Arbeiten zu vergleichen, und zu berichtigen. Die Menge dieser untergeordneten Rechnungsführer wurde immer beträchtlicher; und man war mehr als einmal darauf bedacht, den unnützen und überzähligen Haufen dieser Menschen, die ihre Arbeit verlassen hatten, und sich mit Ungeduld in den Besitz einträglicher Finanz-Stellen einzudrängen suchten, wieder in ihre Heimath zurück zu schicken [151]). Neun und zwanzig Provinzial-

Claudian. in Consulat. Mall. Theodor. 33. Man sehe gleichfalls Symmachus (Epist. I. 17.) und Cassiodorus (Variar. VI. 5.).

151) Man sehe Cod. Theod. lib. VI. tit. XXX. Cod. Iustinian. lib. XII. tit. 24.

Digitized by Google

Kap. XVII. Einnehmer, von welchen achtzeon mit dem Namen eines Grafen beehrt wurden, ſtanden mit dem Oberſchatzmeiſter in Briefwechſel, und die Gerichtsbarkeit des letztern erſtreckte ſich über die Bergwerke, welche die koſtbaren Metalle lieferten, über die Münzen, in welchen ſie ausgeprägt, und über die öffentlichen Schatz-Aemter der wichtigſten Städte, in welche ſie zum Dienſte des Staats niedergelegt wurden. Auch der auswärtige Handel des Reichs ſtand unter der Leitung dieſes Miniſters, der zugleich die Ober-Aufſicht über die ſämmtlichen Woll- und Leinewand-Manufakturen hatte, in welchen die aufeinander folgenden Verrichtungen des Spinnens, des Webens, und des Färbens, größtentheils von Weibern, die ſich im Zuſtande der Sklaverey befanden, für die Bedürfniſſe des Hofes, und der Armee, betrieben wurden. Wir finden, daß allein in den Abendländern, in welchen die Künſte ſpäter erſt eingeführt worden waren, ſechs und zwanzig dergleichen Arbeitshäußer gezählt wurden; und man hat Grund, eine weit größere Menge derſelben in den arbeitſamern Provinzen des Morgenlandes anzunehmen [152]).

5. Auf-

152) Der Theil der Notitia dignitatum, welcher den Orient angeht, iſt in dem, was die Verrichtungen der beyden Grafen der Schatzkammer betrifft, ſehr mangelhaft. Ich erinnere bey dieſer Gelegenheit, daß ſich in London ein Schatzkammer-Amt, und zu Wincheſter ein Gynäceum,

Kap. XVII.

Der Schatzmeister der kayserlichen Schatulle.

5. Außer den öffentlichen Einkünften, welche ein unumschränkter Monarch nach Gefallen erheben und anwenden konnte, besaßen die Kayser, als reiche Bürger, ein sehr ansehnliches Vermögen, welches von dem Grafen, oder Schatzmeister der Schatulle (comes rei privatae) verwaltet wurde. Ein Theil dieser Besitzungen, waren vielleicht die ehemaligen Kammergüther der Könige und der Republik gewesen; auch konnten dieselben durch die Familien, welche nach und nach zur Kayserwürde gelangt waren, einigen Zuwachs erhalten haben; aber der ungleich beträchtlichere Theil floß aus der unreinen Quelle der Konfiskationen und Geldstrafen. Die kayserlichen Güter waren durch die Provinzen, von Mauritanien bis Brittannien, vertheilt; aber der herrliche und fruchtbare Boden von Kappadozien lockte den Monarchen, sich seine schönsten Besitzungen in diesem Lande zu erwerben [153]); und entweder Konstantin, oder seine Nachfolger, ergriffen die Gelegenheit, ihre Habsucht durch den Vorwand des religiösen Eifers zu rechtfertigen. Sie hoben

ceum, oder eine Woll-Manufaktur, befand. Aber Britannien wurde nicht für würdig gehalten, weder eine Münze, noch ein Arsenal, zu haben. Gallien allein besaß drey der erstern, und achte der letztern.

153) Man sehe Cod. Theod. lib. VI. tit. XXX. leg. 2. und Godefroy ad h. loc.

Digitized by Google

Kap. XVII. den reichen Tempel zu Komana auf, woselbst der Oberprieſter der Kriegs-Göttin die Würde eines unumſchränkten Fürſten behauptete; und eigneten ſich die geweihten Ländereyen, welche von ſechs tauſend Unterthanen, oder Sklaven der Gottheit, und ihrer Diener, bewohnt wurden, als ihr Privat-Eigenthum zu [154]). Doch dieſe letztern waren nicht die ſchätzbarſten Bewohner: die Ebnen, welche ſich von dem Fuße des Berges Argäus, bis an die Ufer des Sarus, erſtrecken, nährten einen ausgezeichneten Schlag von Pferden, welche mehr als alle andre, wegen ihrer edlen Geſtalt, und unbegreiflichen Geſchwindigkeit, in der alten Welt berühmt waren. Dieſe heiligen, zum Dienſt des Hofes, und der kayſerlichen Spiele, beſtimmten Geſchöpfe wurden durch die Geſetze gegen die Entweihung, in die Hände eines gemeinen Beſitzers zu kommen, geſchützt [155]). Die Kam-

154) Man ſehe Strab. Geograph. lib. XII. pag. 809. Der Tempel von Komana, in Pontus, war eine Kolonie von dem in Kappadozien (ebendaſ. lib. XII. pag. 825.). Der Präſident des Broſſes (in ſeinem Saluſt. tom. II. pag. 21.) muthmaßt, daß die in dem beyden Komana's verehrte Gottheit, Beltis, die Venus des Morgenlandes, und die Göttin der Erzeugung, geweſen ſey; ein von der Göttin des Kriegs gar ſehr verſchiedenes Weſen.

155) Man ſehe Cod. Theod. lib. X. tit. VI. de Grege Dominico. Gottfried hat alle, die Kappadoziſchen Pferde betreffenden, Nachrichten des Alterthums geſammelt. Eine der ſchönſten Stutte-

reys

Kammergüther in Kappadozien waren wichtig genug, um die Aufsicht eines eignen Grafen zu erfodern [156]); in den andern Theilen des Reiches wurden Beamte von einem niedrigern Range angestellt; und die Abgeordneten der beyden kayserlichen Schatzmeister sahen sich, vom Hofe aus, in der Ausübung ihrer unabhängigen Geschäfte unterstützt, und zur Beschränkung des Ansehns der Provinzial-Magistrate aufgemuntert [157]).

Die Grafen der Haustruppen.

6, 7. Die ausgewählte, sowohl aus Reiterey als Fußvolk bestehende Mannschaft, welche die Person des Kaysers bewachte, stand unter dem unmittelbaren Befehle der beyden Grafen der Haustruppen (comites domesticorum). Die ganze Anzahl derselben bestand aus drey tausend und fünf hundert Mann, welche in sieben Schulen (scholae),

reyen, die zu Palmatium, war das eingezogne Guth eines Empörers, welches sechzehn Meilen von Tyana, nahe an der Hauptstraße zwischen Konstantinopel und Antiochien, lag.

156) Justinian (Novell. 30.) unterwirft die Provinz des Grafen von Kappadozien den unmittelbaren Befehlen des begünstigten Verschnittenen, der die Aufsicht über das kayserliche Schlafgemach hatte.

157) Man sehe Cod. Theod. lib. VI. tit. XXX. leg. 4. u. ff.

Digitized by Google

Kap. XVII. oder Haufen, jeden zu fünf hundert Mann, eingetheilt waren; und in Konstantinopel wurde dieser ehrenvolle Dienst fast ausschließend von den Armeniern verrichtet. So oft diese Mannschaft, bey feyerlichen Gelegenheiten, in den Vorhöfen und den Hallen des Pallastes aufzog, zeigte ihr schöner Wuchs, ihre geräuschlose Ordnung, und ihre von Gold und Silber glänzenden Waffen, ein kriegerisches Schauspiel, das der Majestät des Römischen Namens nicht unwürdig schien [158]). Aus diesen sieben Schulen wurden zwey Kompagnien Reiterey und Fußvolk, unter dem Namen der Leibwache (protectores) ausgehoben, deren vortheilhafter Dienst die Hoffnung und die Belohnung der ausgezeichnetesten Soldaten blieb [159]). Die Grafen der Haustruppen waren an die Stelle der Prätorianischen Präfekten getreten; und, gleich diesen, suchten sie sich von dem Dienste des Palastes zur Anführung von Kriegsheeren empor zu schwingen.

Das

158) Man sehe Pancirolus, pag. 102. 136. Eine Schilderung von dem Anblicke dieser Haus-Truppen befindet sich in dem Lateinischen Gedichte des Corippus (de Laudibus Iustin. lib. III. 157-179. P. 419, 420. des Appendix Hist. Byzant. Rom. 1777.

159) Ammianus Marcellinus, der so viele Jahre im Kriege gedient hatte, erhielt bloß den Rang eines Soldaten von der Leibwache (protector). Die zehn ersten, unter dieser ausgezeichneten Mannschaft, hießen clarissimi.

Digitized by Google

Die Agenten oder Staats-Kundschafter.

Das beständige Verkehr zwischen dem Hofe und den Provinzen wurde durch die Anlegung der Wege, und die Einrichtung der Posten, erleichtert. Allein diese wohlthätigen Anstalten waren zufälliger Weise mit einem schädlichen und unerträglichen Mißbrauche verbunden. Man hatte zwey bis drey hundert, unter den Befehlen des Staats-Ministers stehende Geschäfftsträger (agentes in rebus), oder Bothen, deren man sich bediente, um die Namen der jedesmaligen Konsuln, und die Verordnungen, oder Siege der Kayser, dem Lande zu verkündigen. Diese Geschäftsbothen nahmen sich nach und nach die Freyheit heraus, alles, was sie nur von dem Betragen der obrigkeitlichen Personen, oder einzelnen Bürger, erfahren konnten, ein zu berichten; und sie wurden gar bald als die Augen des Monarchen [160]), und die Geißel des Volkes, betrachtet. Unter dem begünstigenden Einflusse einer schwachen Regierung vermehrten sie sich bis zu der unglaublichen Anzahl von zehn tausend; verachteten die mildern, aber wiederholten Zurechtweisungen der Gesetze, und erlaubten sich, bey der vortheilhaften Verwaltung der

160) Man sehe Xenophon. Cyropaed. lib. VIII. Brisson, de Regno Persico, lib. I. No. 190. pag. 264. Die Kayser nahmen diese Persische Metapher mit Vergnügen an.

Kap. XVII. Posten, eben so raubsüchtige als übermüthige Unterdrückungen. Diese Staats-Spione, welche einen regelmäßigen Briefwechsel mit dem Hofe unterhielten, wurden, durch Gunst und Belohnungen, aufgemuntert, dem Fortgange irgend eines verrätherischen Entwurfs, von den schwachen und geheimen Anzeigen der Abneigung bis zu den wirklichen Vorbereitungen einer offenbaren Empörung, mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit nachzuspüren. Verletzungen der Wahrheit und der Gerechtigkeit, die sich diese Menschen, aus Uebereilung oder Bosheit, erlaubten, wurden durch die heilige Maske des Diensteifers beschönigt; und sie konnten ihre giftigen Pfeile mit aller Sicherheit gegen die Brust des Schuldigen, oder des Unschuldigen, richten, der ihren Unwillen gegen sich gereizt, oder sich verweigert hatte ihr Stillschweigen zu erkaufen. Ein treuer Unterthan, vielleicht aus Syrien, oder aus Brittannien, sahe sich der Gefahr, oder doch wenigstens der Drohung, ausgesetzt, in Ketten an den Hof von Mayland, oder Konstantinopel, geschleppt zu werden, um sein Leben und sein Vermögen gegen die boshaften Beschuldigungen dieser privilegirten Angeber zu vertheidigen. Durch solche Mittel, welche nur die äußerste Nothwendigkeit einiger Maßen entschuldigen kann, wurde itzt die gewöhnliche Staats-Verwaltung betrieben; und der Mangel von Beweis-

Bewelſen durch den häufigen Gebrauch der Folter erſetzt [161]). Kap. XVII.

Die trügliche und gefährliche Anwendung der peinlichen Frage (quaeſtio), wie ſie mit einem ſehr bedeutenden Ausdrucke heißt, wurde in den Römiſchen Rechten nicht ſo wohl gebilligt, als zugelaſſen. Man bediente ſich dieſer blutigen Art von Unterſuchung bloß gegen die Körper der Sklaven, deren Leiden bey jenen ſtolzen Republikanern, in den Wagſchalen der Gerechtigkeit, oder der Menſchlichkeit, nur ſelten in Anſchlag kam. Aber nie erlaubte man ſich, die geheiligte Perſon eines Bürgers zu verletzen, wenn nicht von ſeiner Schuld die einleuchtendſten Beweiſe vorhanden waren [162]). Die Annalen der Gebrauch der Folter.

161) Ueber die agentes in rebus kann man nachleſen Ammian lib. XV. cap. 3. lib. XVI. cap. 5. lib. XXII. cap. 7. mit den unterhaltenden Anmerkungen des Valeſius — Codex Theod. lib. 17. tit. XXVII, XXVIII, XXIX. — Unter den in Gottfrieds Kommentar geſammelten Stellen iſt diejenige die merkwürdigſte, welche aus dem Libanius (in ſeiner Rede auf den Tod des Julian) angeführt wird.

162) Die Pandekten (Lib. XLVIII. tit. XVIII.) enthalten die Geſinnungen der berühmteſten Rechtslehrer, in Anſehung der Tortur. Sie ſchränken dieſelbe einzig und allein auf Sklaven ein; und Ulpian ſelbſt ſteht nicht an zu bekennen, die Tortur ſey res fragilis, et periculoſa, et quae veritatem fallat.

Digitized by Google

Kap. XVII. der Tyranney, von der Regierung des Tiberius bis zu der Regierung des Domitian, erzählen uns die Hinrichtung so mancher unschuldigen Schlachtopfer mit allen Umständen: aber so lange nur noch das geringste Andenken der Freyheit und Nazional-Ehre übrig blieb, waren die letzten Stunden eines Römers gegen die Gefahr von dergleichen schimpflichen Martern gesichert [163]). Das Verfahren der Magistrats-Personen in den Provinzen richtete sich indessen nicht immer nach der Sitte der Hauptstadt, oder nach den strengen Grundsätzen der Rechtslehrer. Sie fanden den Gebrauch der Tortur eingeführt, und zwar nicht bloß unter den Sklaven des Orientalischen Despotismus, sondern auch bey den Mazedoniern, die einem eingeschränkten Monarchen gehorchten; bey den Rhodiern, deren Staat durch die Freyheit des Handels blühte; und selbst bey den weisen Athenienfern, welche die Würde der Menschheit behauptet und geehrt hatten [164]). Da die Provinzial-Einwohner sich nicht

163) In der Verschwörung des Piso gegen den Nero war Epicharis (libertina mulier) die einzige Person, gegen die man mit der Folter verfuhr, die übrigen blieben intacti tormentis. Es würde überflüßig seyn, ein schwächeres, und schwer, ein stärkeres Beyspiel aufzufinden. Man sehe Tacit. Annal. XV. 57.

164) Dicendum : ... de institutis Athenienfium, Rhodiorum, doctiſſimorum hominum, apud quos

nicht über ein solches Verfahren beschwerten, so wurden die Statthalter dadurch aufgemuntert, sich eine unumschränkte Gewalt, in Ansehung des Gebrauchs der Folter, zu erwerben, oder anzumaßen, um von Landstreichern, oder niedrigen Verbrechern, das Geständniß ihrer Schuld zu erpressen; bis sie nach und nach sich über allen Unterschied des Standes hinweg setzten, und selbst auf die Vorrechte Römischer Bürger nicht mehr Rücksicht nahmen. So wie die Besorgnisse der Unterthanen sie veranlaßten, den Fürsten um besondre, sie gegen ein solches Verfahren sichernde, Ausnahmen an zu gehen, so bewogen Rücksichten des eignen Vortheils den Fürsten, verschiedne dergleichen Ausnahmen zu gestatten, durch welche zugleich der allgemeine Gebrauch der Folter stillschweigend erlaubt, ja selbst bestätigt wurde. Alle Personen von erlauchtem (illustres) oder ehrwürdigem (spectabiles) Range, die Bischöffe und ihre Aeltesten, die Professoren der freyen Künste, die Soldaten und ihre Familien, die Municipal-Beamten, und ihre Nachkommenschaft, bis auf das dritte Glied, Kap. XVII.

quos etiam (id quod acerbissimum est) liberi, civesque torquentur. Cicero Partit. Orat. cap. 34. Die gegen den Philotas ergangene Untersuchung kann uns zeigen, wie es bey den Mazedoniern in einem solchen Falle gehalten wurde (man sehe Diodor. Siculus. lib. XVII. pag. 604. Q. Curt. lib. VI. cap. 11.).

Digitized by Google

Kap. XVII. Glied, und alle Kinder, die noch nicht das Alter der Mannbarkeit erreicht hatten, erhielten, durch die Erklärung der Kayser, Schutz gegen die Folter [165]). Aber zu gleicher Zeit wurde der fürchterliche Grundsatz in das neuere Römische Recht aufgenommen, daß in Untersuchungen des Hochverraths — unter welchem man jedes Vergehen begriff, welches die Spitzfindigkeit der Rechtsgelehrten aus einer feindlichen Absicht gegen den Monarchen, oder den Staat, herzuleiten vermochte [166]) — alle Vorrechte aufgehoben, und alle Stände mit einer schimpflichen Gleichheit behandelt werden sollten. Da man die Sicherheit des Monarchen jeder Rücksicht der Gerechtigkeit, oder der Menschlichkeit, offenbar vorzog, so wurde die Ehrwürdigkeit des Alters, und die Schwäche der Jugend, den grausamsten Qualen ohne Unterschied Preiß gegeben; und die Schrecknisse einer boshaften Anklage, durch welche sie als Mitschuldige, oder auch nur als Zeugen, eines vielleicht eingebilde-

ten

165) Heineccius (Element. Iur. Civil. part. VII. pag. 81.) hat diese Ausnahmen zusammengestellt.

166) Diese Erklärung des weisen Ulpian (Pandect. lib. XLVIII. tit. IV.) scheint mehr dem Hasse des Caracalla, als der Regierung des Alexander Severus angemessen. Man sehe die Theodosianischen und Justinianäischen Gesetzsammlungen ad leg. Iuliam. majestatis.

ten Verbrechens, angegeben werden konnten, schwebten ohne Unterlaß über den Häuptern der vornehmsten Bürger der Römischen Welt [167]). Kap. XVII.

Wie schrecklich diese Uebel uns auch vorkommen müssen, so waren sie doch auf die kleinere Anzahl derjenigen Römischen Unterthanen eingeschränkt, die für diese gefährliche Lage, durch den Genuß derjenigen Vortheile der Natur, oder des Glücks, durch welche sie dem eifersichtigen Verdachte des Monarchen ausgesetzt waren, eine Art von Schadloshaltung finden konnten. Die Millionen in Dunkelheit lebender Bewohner eines großen Reichs haben von der Grausamkeit ihres Fürsten weniger zu befürchten, als von ihrem Geize; und die beschränkte Glückseligkeit dieser Menschen-Gattung leidet hauptsächlich unter dem Drucke der übermäßigen Auflagen, deren Last über die Wohlhabenden nur leicht dahin gleitet, aber mit verstärktem Gewicht Finanzen.

167) Arkadius Charisius ist der älteste Rechtslehrer, welcher in den Pandekten angeführt wird, um den allgemeinen Gebrauch der Folter in allen den Hochverrath betreffenden Untersuchungen zu rechtfertigen; aber dieser Grundsatz der Tyranney, den Ammianus (lib. XIX. cap. 12.) mit ehrfurchtsvollen Schrecken annimmt, wird durch verschiedne Gesetze von Konstantins Nachfolgern eingeschränkt. Man sehe (Cod. Theod. lib. IX. tit. XXXV. In magistatis crimine omnibus aequa est conditio.

Kap. XVII. wicht auf die niedrige und bedürftigere Klasse der bürgerlichen Gesellschaft herabsinkt. Ein scharfsinniger Philosoph [168]) hat, in dem Grade der Freyheit und der Knechtschaft, eine allgemeinen Maßstab der öffentlichen Auflagen zu finden geglaubt; und die Behauptung aufgestellt, daß dieselben, in Gemäßheit eines unveränderlichen Naturgesetzes, mit der erstern jederzeit zunehmen, und mit der letztern in genauem Verhältnisse abnehmen müsse. Aber diese Behauptung, welche das Elend des Despotismus zu vermindern scheinen kann, wird wenigstens durch die Geschichte des Römischen Reichs nicht bestätigt, welche dieselben Fürsten, als Unterdrücker von dem Ansehn des Senats, und als Plünderer des Wohlstandes der Provinzen, aufstellt. Ohne alle die mannichfaltigen Zölle und Auflagen auf die Waaren, die durch die scheinbar-freye Wahl der Käufer unvermerkt übernommen werden, abzuschaffen, ertheilte die Politik des Konstantin, und seiner Nachfolger, einer einfachen und unmittelbaren Besteuerungs-Art, welche dem Geiste einer willkührlichen Regierung ungleich angemessener war, vor allen übrigen den Vorzug [169]).

Der

168) Man sehe Montesquieu, Esprit des Loix, lib. XII. cap. 13.

169) Herr Hume (Essays, vol. I. pag. 389.) hat diese wichtige Wahrheit mit einem gewissen Grade von Verlegenheit bemerkt.

Allgemeine Auflage, oder Indiction.

Der Name und der Gebrauch der Indictionen [170]), welche zur Bestimmung der Zeitrechnung des Mittelalters dienen, bezog sich auf die regelmäßige Einhebung der Römischen Auflagen [171]). Der Kayser unterschrieb mit eigner Hand, und mit Purpur-Tinte, das feyerliche Edikt, oder die Indiction, welche in der vornehmsten Stadt einer jeden Diöces, zwey Monate vor dem ersten December, angeschlagen wurde; und, mittelst einer sehr natürlichen Ideen-Verknüpfung, wurde das Wort Indiction auf die Abgabe, die es auferlegte, und den jährlichen für die Entrichtung derselben zugestandenen Termin, übergetragen. Diese jährliche Besteue-

170) Der Cyklus der Indictionen, der sich bis zu der Regierung des Konstantius, und vielleicht auch seines Vaters, des Konstantin, in der Geschichte zurück führen läßt, ist noch gegenwärtig bey dem päbstlichen Hofe im Gebrauch; doch hat man den Anfang des Jahres aus guten Gründen auf den ersten Januar verlegt. Man sehe l'Art de Verifier les Dates, pag. XI. — Dictionaire raison. de la Diplomatique, tom. II. pag. 25. zwey sorgfältig gearbeitete Werke, die wir den Händen der Benediktiner verdanken.

171) Die ersten acht und zwanzig Titel des eilften Buchs der Theodosianischen Gesetzsammlung enthalten umständliche, den wichtigen Gegenstand der Finanzen, betreffende Verordnungen; aber sie setzen eine nähere Kenntniß der dabey zum Grunde liegenden Rechtsgrundsätze voraus, als wir gegenwärtig erreichen können.

Kap. XVII. steuerung stand mit den wahren oder eingebildeten Bedürfnissen des Staats in Verhältniß; allein so oft die Ausgabe die Einkünfte überstieg, oder die letzteren geringer ausfielen, als man erwartet hatte, wurde dem Volke noch eine Nebensteuer, unter dem Namen der Super-Indiction auferlegt; und die Mitausübung eines der schätzbarsten Vorrechte der unumschränkten Herrschaft dem Prätorianischen Präfekten anvertraut, welche bey gewissen Gelegenheiten berechtigt waren, für die unvorhergesehnen und außerordentlichen Erfodernisse des öffentlichen Dienstes Sorge zu tragen. Die Ausführung dieser Gesetze — deren umständliche und ins Einzelne gehende Erörterung für den Leser zu langweilig seyn würde — bestand aus zwey verschiedenen Operazionen; der Auflösung der allgemeinen Steuer in ihre bestimmten Antheile, welche die Provinzen, die Städte, und die einzelnen Personen der Römischen Welt zu erlegen hatten; und der Einsammlung dieser ausgeschriebenen Steuern von den einzelnen Personen, Städten, und Provinzen, mit welcher so lange fort gefahren wurde, bis die ganze zusammen zu bringende Summe in den kayserlichen Schatz abgeliefert worden war. Aber da die Rechnung zwischen dem Monarchen und den Unterthanen beständig offen blieb, und da die Erneuerung der Foderungen immer wieder eher eintrat, als die alte Schuld völlig abgetragen war, so wurde das schwere Triebwerk der

Finan-

Finanzen, von denselben Händen, in seinem jährlichen Umlaufe, in Bewegung erhalten. Alles was nur bey der Verwaltung der öffentlichen Einkünfte ehrenvoll oder wichtig war, blieb der Weisheit der Präfekten, und ihrer Stellvertreter in den Provinzen, überlassen; zu den einträglichen Geschäften aber drängte sich ein Hause untergeordneter Beamten, deren einige von dem Schatzmeister, andre von dem Statthalter der Provinz, abhingen; und die, bey den unvermeidlichen Gegen-Ansprüchen einer zweydeutigen Gerichtsbarkeit, nur zu oft Gelegenheit hatten, die dem Volke abgenommene Beute einander streitig zu machen. Die mühsamen Geschäfte, welche bloß Neid und Vorwürfe, oder Gefahr und Ausgaben, nach sich ziehen konnten, wurden den Dekurionen auferlegt, welche den Stadt-Magistrat eines jeden Ortes ausmachten, und von der Härte der kayserlichen Gesetze verurtheilt worden waren, die Lasten der bürgerlichen Gesellschaft zu tragen [172]). Das sämmtliche Land-Eigenthum — selbst die Erb-Güther des Monarchen nicht ausgenommen — war der Gegenstand der

172) Der Titel, welcher von den Dekurionen handelt (lib. XII. tit. I,) ist der weitläuftigste in der ganzen Theodosianischen Gesetz-Sammlung; indem er nicht weniger als ein hundert und zwey und neunzig besondre Gesetze enthält, welche die Obliegenheiten und Vorrechte dieses nützlichen Standes der Bürger bestimmt angeben.

Digitized by Google

Kap. XVII. steuerung stand mit d[illegible] der neue K[illegible]
ten Bedürfnissen de[illegible] s vorige[illegible]
lein so oft die Au[illegible] es [illegible]
oder die letzterer[illegible] [illegible]
wartet hatte, [illegible]
bensteuer, ur[illegible]
diction [illegible]
der schä[illegible]
Herrsch[illegible] [illegible]ntersuch[illegible]
traut[illegible] [illegible]wurde. Die [illegible]
war [illegible] [illegible]sonen, die zu diesem Be-
lic[illegible] [illegible]urchzogen, ausgemessen; die
[illegible] [illegible]erselben, in wiefern sie Ackerland
[illegible], Weinberge oder Gehölze, waren,
[illegible]genau angemerkt; und ein Ueberschlag ih-
[illegible] eigentlichen Werthes, nach Maßgabe ihrer
[illegible]n Durchschnitte von fünf Jahren berechneten
Nutzungen, festgesetzt. Die Anzahl der Skla-
ven, und des Heerden-Viehes, machte einen we-
sentlichen Theil der eingezognen Nachrichten aus;
jeder Land-Eigenthümer mußte einen Eid able-
gen, durch welchen er sich verbindlich machte, den
wahren Zustand seiner Angelegenheiten zu entde-
cken; und jeder Versuch, sich von dieser Ver-
bind-

173) Habemus enim et hominum numerum, qui delati sunt, et agrûm modum. Eumenius in Panegyr. Vet. VIII. 6. Man sehe Cod. Theod. lib. XIII. tit. X, XI. mit Gottfrieds Kommentar.

Kap. XVII.

...keit loß zu ... der äußersten Stren-
...rs dur... ...n einer verdorbnen
...nd ... nothwendig ein
... ...acht der Unter-
... Unterschleifs,
... in den Rö-
... und die
...eia, ...tschrei-
...s gesetzmäß... ...ignes
...75). Der übri... ...er-
...rde, nach dem durch die jährl... ...r
stimmten Verhältnisse, auf eine mehr
re, aber auch mehr unterdrückende, Art
tet. Es mußten nehmlich die, nach der Versch-
denheit der Ländereyen, verschiedenen wirklichen
Produkte derselben, an Wein oder Oehl, Korn
oder Gerste, Holz oder Eisen, von den Bewoh-

 nern

174) Si quis sacrilega vitem falce succiderit, aut feracium ramorum foetus hebetaverit, quo declinet fidem Censuum, et mentiatur callide paupertatis ingenium, mox detectus capitale subibit exitium, et bona ejus in Fisci jura migrabunt. Cod. Theod. lib. XIII. tit. XI. leg. 1. Wenn schon dieses Gesetz nicht ohne absichtliche Dunkelheit ist, so ist es denn doch deutlich genug, um die Kleinfügigkeit der Untersuchung, und das Mißverhältniß der Strafe, bemerken zu lassen.

175) Plinius würde itzt nicht mehr Ursache gehabt haben, zu erstaunen: Equidem miror, populum Romanum victis gentibus argentum semper inperitasse non aurum. Hist. Natur. XXXIII. 15.

Digitized by Google

Kap. XVII nern der Provinzen, oder doch auf Kosten derselben, in die kayserlichen Vorraths-Häußer geschafft werden, aus welchen sie dann, zu seiner Zeit, zum Gebrauch des Hofs, oder des Kriegs-Heeres, und der beyden Hauptstädte, Rom und Konstantinopel, vertheilt wurden. Die zur Einnahme jener Steuern angestellten Personen kamen so oft in den Fall, beträchtliche Kontrakte zu schließen, daß ihnen auf das strengste verbothen wurde, irgend einige Vergütung zu zu gestehen, oder den Werth jener in der Wirklichkeit zu liefernden Dinge in Geld anzunehmen. Diese Art der Einhebung kann bey der ursprünglichen und einfachen Staats-Verfassung kleiner Gesellschaften die angemessenste seyn, um die fast so gut als freywilligen Beyträge des Volkes zusammen zu bringen; aber sie ist zu gleicher Zeit der

176) Es wurden zwar einige Vorkehrungen getroffen (man sehe Cod. Theod. lib. XI. tit. II. und Cod. Iustinian. lib. X. tit. XXVII. leg. 1, 2, 3.), um die Magistrats-Personen von einem Mißbrauch ihres Ansehns, sowohl in der Eintreibung, als in dem Einkaufe des Getraides zurück zu halten: aber diejenigen, welche gelehrt genug waren, die Reden des Cicero gegen den Verres (Verrin. III. de frumento) zu lesen, konnten daraus alle die verschiedenen Künste der Unterdrückung, in Ansehung des Gewichtes, des Preißes, der Beschaffenheit, und der Versendung, lernen. Der Geiz eines ungelehrten Statthalters war vielleicht schon allein hinreichend, den Mangel von nähern Unterrichte, oder vorgängigen Beyspielen, zu ersetzen.

Digitized by Google

der äußersten Nachsicht, und der äußersten Strenge, fähig: wodurch denn, in einer verdorbnen und unumschränkten Monarchie, nothwendig ein beständiger Kampf zwischen der Macht der Unterdrückung, und den Künsten des Unterschleifs, entstehen mußte. Der Ackerbau lag in den Römischen Provinzen gänzlich darnieder; und die Kayser waren, bey dem immer weiter fortschreitenden Despotismus, der am Ende sein eignes Werk zerstört, genöthigt, sich noch einiges Verdienst durch die Erlassung von Schulden, oder rückständigen Abgaben, zu erwerben, welche ihre Unterthanen durchaus außer Stande waren, zu entrichten. Nach der neuen Eintheilung von Italien, erstreckte sich die fruchtbare und glückliche Provinz Kampanien, der Schauplatz der frühern Siege, und des stillen ländlichen Genusses der Bürger Roms, zwischen dem Meere, und den Appeninischen Gebirgen, von der Tyber bis zu dem Silarus. Konstantin war noch nicht sechzig Jahre tod, als, nach vorher gegangener örtlicher Besichtigung, eine Steuer-Freyheit für drey hundert und dreyßig tausend (Englische) Acker wüste und unangebaut liegenden Landes zugestanden werden mußte; ein Umfang, welcher ein Achtel von der Größe der ganzen Provinz betrug. Da die Barbaren damals noch nicht ihren verheerenden Fuß nach Italien gesetzt hatten, so muß die Ursache dieser erstaunlichen Verwüstung, welche uns die Gesetze selbst berichten, bloß der verkehrten

Kap. XVII. ten Staats-Wirthschaft der Römischen Kayser zugeschrieben werden [177]).

Die Art der Schatzung war so beschaffen, daß sie — es mochte nun Absicht oder Zufall seyn — das Wesen einer Land-Taxe mit der Form einer Kopfsteuer zu vereinigen schien [178]). Die Abgaben, welche jede Provinz, oder jedes Gebiethe, entrichtete, bezeichneten zugleich die Anzahl der steuerbaren Unterthanen, und den Betrag der öffentlichen Auflagen. Die letztere dieser Summen wurde durch die erstere dividirt; und die Schätzungs-Art, daß eine solche Provinz so viele steuerbare Köpfe (capita) enthielt, und daß jeder Kopf, so und so viel eintrug, wurde nicht nur im gemeinen Leben, sondern selbst in

177) Man sehe Cod. Theod. lib. XI. tit. XXVIII. leg. 2. Dieses Gesetz wurde den 24sten März, J. Chr. 395, von dem Kayser Honorius, zwey Monate nach dem Tode seines Vaters Theodosius, erlassen. Der Kayser spricht darinn von 528,042 Römischen Morgen (jugera) welche ich in Englische Aecker umgesetzt habe. Der Römische Morgen (jugerum) enthielt 28,800 Römische Quadrat-Füße.

178) Gottfried (ad Cod. Theod. tom. VI. pag. 116.) macht, in Betreff der Römischen Kopfsteuer, mancherley überdachte und gelehrte Anmerkungen; aber indem er den Ausdruck caput als einen bestimmten Antheil, oder Maß des Eigenthums, erklärt, so schließt er dadurch den Begriff einer persönlichen Auflage zu sehr aus.

Digitized by Google

in der den Gesetzen zum Grunde liegenden Berechnung, als gültig angenommen. Der Werth eines jeden steuerbaren Kopfes muß allerdings nach den mancherley zufälligen, oder doch wenigstens schwankenden, Zeitumständen veränderlich gewesen seyn. Indessen ist die Nachricht von einer merkwürdigen Thatsache auf uns gekommen, die um so wichtiger ist, da sie sich auf eine Provinz bezieht, die eine der wohlhabendsten des Römischen Reiches war, und itzt als eines der glänzendsten Europäischen Königreiche blühet. Die raubsüchtigen Minister des Konstantius hatten den Wohlstand Galliens erschöpft, indem sie fünf und zwanzig Goldstücke als jährliche Auflage von jedem Kopfe gefodert hatten. Die menschlich-gesinnte Politik seines Nachfolgers setzte die Kopfsteuer auf sieben Goldstücke herab [179]). Man kann daher eine Mittelzahl zwischen diesen beyden entgegen gesetzten Aeußersten einer ausserordentlichen Unterdrückung, und einer vorübergehenden Nachsicht, als den ohngefähren gewöhnlichen Maßstab der Gallischen Steuern annehmen, nach welchem also auf jeden Kopf

179) Quid profuerit (Iulianus) anhelantibus extrema penuria Gallis, hinc maxime claret, quod primitus partes eas ingressus, pro capitibus singulis tributi nomine vicenos quinos aureos reperit flagitari; discedens vero septenos tantum munera universa complentes. Ammian. lib. XVI. cap. 5.

Digitized by Google

Kap. XVII. Kopf sechzehn Goldstücke, oder gegen neun Pfund Sterling, zu rechnen wären [180]). Aber dieser Anschlag, oder vielmehr die Thatsachen, aus welchen er hergeleitet ist, ist mit zwey Schwierigkeiten verknüpft, die sich einem jeden denkenden Leser darbiethen müssen. Die Gleichheit, und die außerordentliche Größe, der Kopfsteuer kann auf gleiche Weise unser Erstaunen erregen. Ein Versuch, diese beyden Umstände zu erklären, wird vielleicht einiges Licht über einen nicht gleichgül-

180) Bey der Berechnung des Werthes irgend einer Summe Geldes, unter der Regierung der Konstantin und seiner Nachfolger, darf ich mich bloß auf die vortreffliche Abhandlung des Hrn. Greaves (de Denario) beziehen, um folgende Grundsätze, als ausgemacht zu betrachten: 1) daß das alte und neue Römische Pfund, welches 5256 Grän, Trojer Gewicht, um ein Zwölftel leichter ist, als das Englische Pfund, welches aus 5760 solcher Gräne besteht; 2) daß das Pfund Gold, welches einst in acht und vierzig aureos getheilt wurde, damals in zwey und siebzig kleinere Stücke von eben dieser Benennung ausgeprägt wurde; 3) daß fünf dergleichen aurei der gesetzmäßige Werth für ein Pfund Silber waren, und daß mithin das Pfund Gold gegen vierzehn Pfund und acht Unzen Silber, nach Römischen, oder um dreyzehn Pfund, nach Englischen Gewichte, umgesetzt wurde; 4) daß das Englische Pfund Silber zwey und sechzig Schillinge giebt. Diesen Grundsätzen zu Folge können wir das Pfund Goldes — die gewöhnliche Art große Summen zu berechnen — auf vierzig Pfund Sterling, und den gewöhnlichen Werth des aureus auf etwas über eilf Schilling in Anschlag bringen.

gültigen Gegenstand, die Beschaffenheit der Fi- Kap. XVII.
nanzen eines sinkenden Reiches, verbreiten.

I. Es ist einleuchtend, daß, so lange die Einrichtung der menschlichen Natur eine so ungleiche Vertheilung des Eigenthums hervor bringt, und unterhält, der zahlreichste Theil der bürgerlichen Gesellschaft durch die gleiche Vertheilung einer Anlage, welche dem Fürsten nur ein sehr unbedeutendes Einkommen gewähren würde, ihres Unterhalts beraubt werden müßte. Vielleicht war diß die Theorie, auf welche sich die Römische Kopfsteuer gründete; aber in der Ausübung wurde diese ungerechte Gleichheit nicht weiter empfunden, indem die Abgabe auf den Fuß einer dinglichen, nicht aber einer persönlichen Auflage, eingetrieben wurde. Mehrere dürftige Bürger bezahlten zusammen genommen für einen einzelnen Kopf, oder Steuer-Antheil; indeß der wohlhabende Einwohner nach Verhältniß seines Vermögens mehre solche eingebildete Wesen zu vertreten hatte. Sidonius Apollinaris stellt, in einer poetischen, an einen der letzten und würdigsten Römischen Fürsten, die in Gallien regierten, gerichteten Bittschrift, seinen Steuer-Antheil unter dem Bilde eines dreyfachen Ungeheuers, des Geryon der Griechischen Mythologie, vor, und bittet den neuen Herkules, daß er die Gnade haben möge, ihm, durch Abschlag von dreyen seiner Köpfe,

das

Kap. XVII. das Leben zu retten [181]). Die Glücks-Umstände des Sidonius übertrafen bey weitem den gewöhnlichen Reichthum eines Dichters. Wenn er indessen die Anspielung hätte fortsetzen wollen, so hätte er verschiedne Gallische Große mit den hundert Köpfen der furchtbaren Hydra, welche sich über die Gefilde des Landes ausbreitet, und den Unterhalt von mehr als hundert Familien verschlingt, schildern müssen.

II. Die Schwierigkeit, eine jährliche Summe von neun Pfund Sterling, als den mittlern Betrag der von jedem einzelnen Gallier jährlich zu entrichtenden Kopfsteuer, anzunehmen, wird noch mehr in die Augen fallen, wenn wir sie mit dem gegenwärtigen Zustande von eben diesem Lande vergleichen, so wie es itzt von dem unumschränkten Beherrscher eines fleißigen, wohlhabenden, und seinen Fürsten ergebnen, Volkes regiert wird. Die Auflagen, welche Frankreich entrichtet, können weder durch Furcht, noch durch Schmeicheley, über den jährlichen Betrag von

181) Geryones nos esse puta, monstrumque tributum,
Hic capita, ut vivam, tu mihi tolle tria.
Sidon. Appollinar. Carm. XIII.
Der Ruf von Pater Sirmonds Gelehrsamkeit ließ mich etwas mehr Befriedigung erwarten, als ich in seiner Anmerkung über diese merkwürdige Stelle, (pag. 144.) gefunden habe. Die Worte, suo vel suorum nomine, zeigen die Verlegenheit des Auslegers.

von achtzehn Millionen Pfund Sterling, zu welchen vielleicht vier und zwanzig Millionen Einwohner beytragen, angeschlagen werden [182]). Sieben Millionen dieser letztern mögen vielleicht, in der Eigenschaft von Vätern, Brüdern, und Ehegatten, die Verbindlichkeiten der übrigen Menge von Weibern und Kindern übertragen; aber der gleichförmige Antheil eines jeden steuerbaren

182) Diese Behauptung, wie furchtbar sie auch scheinen mag, gründet sich auf die ächten Register über die Anzahl der Gebohrnen, der Gestorbnen, der Getrauten, welche unter öffentlichem Ansehn gefertiget worden sind, und sich gegenwärtig in der Controle General zu Paris nieder gelegt befinden. Die Summe der Gebohrnen beträgt, nach einer Berechnung von fünf Jahren (von 1770 bis mit 1744.) in dem ganzen Königreiche 479,649 Knaben und 449,269 Mädchen, zusammen 928,818 Kinder. Die Provinz des französischen Hainault liefert allein 9906 Geburthen; und wir wissen, aus einer vom Jahr 1773 bis zum Jahr 1776. jährlich wiederholten wirklichen Zählung, daß Hainault, überhaupt genommen, 257,097 Einwohner enthält. Nach den Regeln einer wahrscheinlichen Analogie, dürfen wir schließen, daß das gewöhnliche Verhältniß der jährlich Gebohrnen zu der ganzen Volks-Menge wie 1 zu 26 ist; und daß das Königreich Frankreich 24,151,868 Personen beyderley Geschlechts, und von jedem Alter, enthält. Nehmen wir aber das mäßigere Verhältniß von 1 zu 25 an, so wird die ganze Volks-Menge 23,222,950. betragen. Die sorgfältigen Untersuchungen der Französischen Regierung (welche einer Nachahmung von Seiten Englands nicht unwürdig sind) lassen uns hoffen, einen noch größern Grad von Gewißheit über diesen wichtigen Gegenstand zu erhalten.

Kap. XVII. baren Unterthanen wird kaum über funfzig Schillinge nach Englischem Gelde ausmachen, statt daß ihre Gallischen Vorfahren ohngefähr vier mal so viel gewöhnlicher Weise zu entrichten hatten. Der Grund dieser Verschiedenheit liegt nicht sowohl in der verhältnißmäßigen Seltenheit, oder Ueberflusse, von Gold und Silber, als in dem verschiednen Zustande der bürgerlichen Gesellschaft in dem alten Gallien, und in dem neuern Frankreich. In einem Lande, wo persönliche Freyheit das Vorrecht eines jeden Unterthanen ist, kann die ganze Masse der Abgaben, sie mögen nun auf Grund-Eigenthum, oder auf Gegenstände des Genusses, gelegt seyn, gar wohl unter den ganzen Körper der Nazion vertheilt werden. Aber bey weitem der größere Theil der Ländereyen des alten Galliens sowohl, als der übrigen Provinzen der Römischen Welt, wurde von Sklaven, oder von Bauern, angebaut, deren abhängige Lage bloß eine minder strenge Knechtschaft war [183]). In einem Staate von dieser Beschaffenheit wurden die Armen auf Unkosten der Herren unterhalten, welche die Früchte ihrer Arbeit genossen; und da in den Steuer-Rollen bloß die Namen derjenigen Bürger verzeichnet waren, welche ein ehrenvolles,

183) Man sehe Cod. Theod. lib. V. tit. IX, X, XI. Cod. Iustin. lib. XI. tit. LXIII. Coloni appellantur, qui conditionem debent genitali solo, propter agriculturam sub dominio possessorum. Augustin. de civitate Dei, lib. X. cap. 1.

les, oder doch wenigstens anständiges, Auskommen hatten, so wird der hohe Ansatz ihrer Abgabe erklärt und gerechtfertigt. Die Wahrheit dieser Behauptung läßt sich durch folgendes Beyspiel ins Licht setzen. Die Aeduer, einer der mächtigsten und gesittesten Stämme, oder Städte (civitates) Galliens, besaßen einen Umfang von Land, welcher gegenwärtig, in den beyden kirchlichen Diöcesen von Autun und Nevers [184]), gegen fünf hundert tausend Einwohnern enthält; und wenn man — wie man sich versucht fühlen kann — noch Chalons und Macon hinzu nähme [185]), so würde die Volksmenge auf acht

184) Die ehemalige Gerichtsbarkeit von (Augustodunum) Autun, in Burgund, der Hauptstadt der Aeduer, erstreckte sich zugleich über das angränzende Gebieth von (Noviodunum) Nevers. Man sehe d'Anville, Notice de l'ancienne Gaule, pag. 491. Die beyden Diöcesen von Autun und Nevers bestehen gegenwärtig, die erstere aus 610, und die letztere aus 160, Kirchspielen. Die Verzeichnisse der Gebohrnen von vierhundert und sechs und siebzig Kirchspielen derselben Provinz Burgund, berechnet während eines Zeitraumes von eilf Jahren, und mit dem mäßigen Verhältnisse von 25 multiplicirt (Messance Recherches sur la population, pag. 142.), können uns berechtigen, eine Mittelzahl von 656 Personen für jede Pfarrey anzunehmen, die abermals, durch 770 Kirchspielen der Diöcesen von Nevers und Autun multiplicirt, die Summe von 505,120 Seelen, als den Betrag des einst von den Aeduern besessenen Gebiethes, geben.

185) Wir können noch einen neuen Zuwachs von 301,750 Einwohnern der Diöcesen von Chalons (Ca-

Kap. XVII. acht hundert tausend Seelen betragen. Zu den Zeiten des Konstantin lieferte das Gebiethe der Aeduer nicht mehr als fünf und zwanzig tausend der Steuer unterworfene Köpfe, von welchen sieben tausend, durch eben diesem Fürsten, von der unerträglichen Last der Abgaben befreyet wurden [186]). Eine richtige Annalogie scheint die Meynung eines sinnreichen Schriftstellers [187]) zu begünstigen, daß die Anzahl der freyen und zinßbaren Bürger nicht über eine halbe Million betrug; und wenn in dem gewöhnlichem Laufe der Staats-Verwaltung ihre jährlichen Abgaben sich auf

(Cabillonum), und von Macon (Matisco), hierbey in Anschlag bringen: denn die erste enthält 200 und die andre 260 Kirchspiele. Diese Erweiterung des Gebiethes der Aeduer läßt sich durch sehr glaubwürdige Gründe rechtfertigen. 1) Chalons und Macon lagen ohne Zweifel innerhalb der ursprünglichen Gerichtsbarkeit der Aeduer (d'Anville, Notice de l'ancienne Gaule, pag. 187. 443.). 2) In der Notitia von Gallien werden beyde Orte nicht als Civitates, sondern bloß als Castra angegeben. 3) Sie scheinen nicht vor dem fünften oder sechsten Jahrhunderte bischöffliche Sitze gewesen zu seyn. Aber ich finde eine Stelle im Eumenius (Panegyr. Vet. VIII. 7.), die mich sehr nachdrücklich abschreckt, das Gebieth der Aeduer, zu den Zeiten des Konstantin, über die schönen Ufer der schiffbaren Saone auszudehnen.

186) Man sehe Eumenius, in Panegyr. Vet. VIII. 11.

187) Man sehe l'Abbé du Bos Hist. Critique de la M. F. tom. I. pag. 121.

Digitized by Google

auf vier und eine halbe Million Pfund Sterling schätzen lassen, so würde sich daraus ergeben, daß, obgleich der von jedem Einzelnen zu entrichtende Antheil um viermal beträchtlicher war, dennoch bloß der vierte Theil der neuern Französischen Auflagen von der kayserlichen Provinz Gallien erhoben wurde. Die von Konstantius ausgeschriebnen Steuern lassen sich auf sieben Millionen Pfund Sterling anschlagen, die durch die Menschlichkeit oder Weisheit des Julian auf zwey Millionen herab gesetzt wurden. Kap. XVII.

Allein diese von den Land-Eigenthümern zu entrichtende Abgabe, oder Kopfsteuer, würde eine wohlhabende und zahlreiche Klasse von Bürgern haben frey ausgehen lassen. In der Absicht, um sich auch von demjenigen Reichthume, der durch Kunst oder Arbeit gewonnen wird, und in Gelde, oder in Waaren, vorhanden ist, einen Theil zu zu eignen, legten die Kayser eine besondre und persönliche Abgabe auf den handelnden Theil ihrer Unterthanen [188]). Einige, sowohl in Ansehung der Zeit, als des Ortes, sehr genau beschränkte Ausnahmen wurden den Eigenthümern zugestanden, welche die Erzeugnisse ihrer eignen Güter veräußerten. Auch diejeni- Auflagen auf den Handel und Kunstfleiß.

188) Man sehe Cod. Theod. lib. XIII. tit. I. und IV.

Kap. XVII. jenigen, die sich mit den freyen Künsten beschäftigten, hatten sich einer gleichen Nachsicht zu erfreuen: aber jeder übrige Zweig des Handels, und des Kunstfleißes, blieb unter der Strenge des Gesetzes begriffen. Der edle Alexandrinische Kaufmann, welcher die Edelsteine und Gewürze Indiens, zum Gebrauch der Abendländischen Welt, einführte; der Wucherer, der von den Zinsen seines Geldes in der Stille einen schimpflichen Vortheil zog; der sinnreiche Unternehmer einer Fabrik, der fleißige Handwerker, und selbst der armselige Krämer eines einsamen Land-Fleckens, waren genöthigt, ihren Gewinn mit den Beamten der Schatzkammer zu theilen: ja der unumschränkte Beherrscher des Römischen Reichs ließ sich herab, den schimpflichen Lohn der feilen Weibspersonen, deren Gewerbe er duldete, in Anspruch zu nehmen. Da diese allgemeine Auflage auf den Kunstfleiß aller vier Jahre eingesammelt wurde, so bekam sie den Namen der Lustral-Kontribution: und der Geschichtschreiber Zosimus [189]) klagt, daß die Annäherung des unglücklichen Zeitbeginnes, durch die Thränen und Angst der Bürger, verkündigt wurde, welche sich oft durch die über ihren Häuptern schwebende Geißel

189) Man sehe Zosimus. lib. II. pag. 115. Zosimus Angriff gegen das Andenken des Konstantin, zeugt, dünkt mich, von eben so viel Leidenschaft und Vorurtheil, als die sorgfältig ausgearbeitete Vertheidigung des Kayſers von Dr. Howell, in seiner Hist. of the World. Vol. II. pag. 26.

Digitized by Google

Geißel genöthigt sahen, zu den schrecklichsten und unnatürlichsten Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, um die zu erlegende Summe aufzubringen. Das Zeugniß des Zosimus kann allerdings nicht von dem Verdachte, durch Leidenschaft und Partheylichkeit eingegeben worden zu seyn, freygesprochen werden. Allein es läßt sich, aus der Natur dieser Auflage selbst, mit gutem Grunde schließen, daß sie in ihrer Vertheilung willkührlich, und in der Art ihrer Einhebung äußerst streng war. Der geheime Reichthum des Handels, und der ungewisse Gewinn der Kunst, oder der Arbeit, lassen sich bloß nach einem Gutdünken schätzen, welches dem Vortheile der Schatzkammer selten zu nahe tritt; und da die Person des Handels-Mannes den Mangel einer sichtbaren und bleibenden Sicherheit vertreten muß, so kann die Bezahlung der Auflage, welche, bey einer Steuer auf liegende Gründe, durch Einziehung des Eigenthums sich erhalten läßt, schwerlich anders, als durch körperliche Strafen, erpreßt werden. Die grausame Behandlung der saumseligen Schuldner des Staats wird uns durch eine sehr menschliche, und vielleicht die Milderung derselben bewirkende, Verordnung des Konstantin bezeugt, welcher den Gebrauch der Folter und Geisseln verwirft, und ein geraumes und tuftiges Gefängniß zum Aufenthalte der in Verhaft genommenen Schuldner, anweiset [190]).

190) Man sehe Cod. Theod. lib. XI. tit. VII. leg. 3.

Digitized by Google

Kap. XVII. Freywillige Gaben.

Die bisher genannten allgemeinen Taxen wurden, auf den ausdrücklichen Befehl des Monarchen, auferlegt und erhoben; aber die gelegentliche Darbiethung des Kronen-Goldes (aurum coronarium) behielt noch immer den Namen und den Schein einer freyen Volks-Bewilligung. Es war eine alte Gewohnheit, daß die Bundesgenossen der Republik, welche ihre Sicherheit, oder ihre Befreyung, dem Glücke der Römischen Waffen zuschrieben, ja selbst die Italiänischen Städte, welche die Verdienste ihres siegreichen Feldherrn bewunderten, die Pracht seines Triumphs durch ihre freywilligen Geschenke goldner Kronen erhöhten, die, nach geendigter Feyerlichkeit, in den Tempel des Jupiter beygesetzt wurden, um noch, in künftigen Zeitaltern, ein bleibendes Denkmal seines Ruhmes abzugeben. Zunehmender Eifer und Schmeicheley hatten gar bald die Anzahl dieser Volksgeschenke vermehrt, und den Betrag derselben vergrößert. Der Triumph des Cäsar wurde mit zwey tausend acht hundert und zwey und zwanzig massiven Kronen bereichert, deren Gewicht auf zwanzig tausend vier hundert und vierzehn Pfund betrug. Dieser Schatz wurde, unmittelbar darauf, von dem klugen Diktator, welcher glaubte, daß er seinen Kriegern nützlicher seyn dürfte, als den Göttern, eingeschmolzen. Diß Beyspiel wurde von seinen Nachfolgern nachgeahmt, und die Gewohnheit eingeführt, diese

diese glänzenden Zierrathen gegen das willkommnere Geschenk von gewöhnlicher Gold-Münze des Reichs zu vertauschen [191]). Diese freywillige Darbringung wurde in der Folge als eine Schuldigkeit gefodert, und, statt auf die Feyerlichkeit eines Triumphs eingeschränkt zu bleiben, nahm man an, daß die verschiednen Städte der Monarchie dieselbe zu verwilligen hätten, so oft der Kayser sich herablaße, seine Thronbesteigung, Annahme der Konsul-Würde, die Geburth eines Sohnes, die Wahl eines Cäsar, einen über die Barbaren erfochtenen Sieg, oder ein anderes wirklichers oder eingebildetes Ereigniß, welches die Jahrbücher seiner Regierung schmücken sollte, seinen Unterthanen anzukündigen. Das besondre Geschenk des Senats von Rom war durch Gewohnheit auf sechzehn hundert Pfund Goldes, ohngefähr vier und sechzig tausend Pfund Sterling, festgesetzt. Die gedrückten Unterthanen feyerten den Tag ihrer Glückseligkeit, an welchem ihr Fürst es sich gnädig hatte gefallen lassen, dieses schwache, aber freywillige Zeugniß ihrer treuen und dankbaren Ergebenheit anzunehmen [192]).

191) Man sehe Lipsius de Magnitud. Romana, lib. II. cap. 9. Das Tarragonesische Spanien überreichte dem Kayser Klaudius eine goldne Krone, die sieben hundert Pfund, und Gallien eine dergleichen, die neun hundert Pfund, wog. Ich folge hierbey der gründlichen Verbesserung der Lesart von Lipsius.

192) Man sehe Cod. Theod. lib. XII. tit. XIII. Die

Kap. XVII.

Menschen, die sich durch Stolz erhoben, oder durch Mißvergnügen niedergeschlagen fühlen, sind gleich wenig im Stande, eine richtige Schätzung ihrer wirklichen Lage anzustellen. Konstantins Unterthanen waren unfähig, den Verfall des Genies und des männlichen Edelmuthes zu bemerken, durch welchen sie so tief unter die Würde ihrer Vorfahren herab sanken; aber sie konnten die Wuth der Tyranney, die Erschlaffung der guten Ordnung, und die Vermehrung der Auflagen, fühlen und beklagen. Der unpartheyische Geschichtschreiber, der die Gerechtigkeit ihrer Klagen einräumt, wird zugleich einige günstige Umstände bemerken, welche das Elend ihrer Lage zum Theil erleichterten. Das drohende Ungewitter der wilden Völkerschaften, welche so kurze Zeit nachher die Grundlage der Römischen Größe untergruben, wurde noch immer an den Gränzen zurückgetrieben, oder doch aufgehalten. Die Künste der Verfeinerung und der Litteratur wurden, so wie die anmuthigen Vergnügungen der Gesellschaft, von den Bewohnern eines großen Theiles der Erde betrieben und genossen. Die Förmlichkeiten, die Pracht, und die Unkosten, der bürgerlichen Verwaltung, trugen

Die Senatoren, hieß es zwar, wären von der Abgabe des aurum coronarium ausgenommen; allein die auri oblatio, welche von ihren Händen gefodert wurde, war, genau betrachtet, von derselben Beschaffenheit.

Digitized by Google

gen dazu bey, den Uebermuth der Soldaten zurück zu halten; und obschon die Gesetze durch Gewalt übertreten, oder durch Schlauigkeit verdreht wurden, so erhielten doch die weisen Grundsätze des Römischen Rechts noch immer ein, den despotischen Regierungen des Morgenlandes unbekanntes Gefühl, der Ordnung und Billigkeit. Die Rechte der Menschheit konnten in der Religion und der Philosophie einigen Schutz finden; und der Name der Freyheit, der izt nicht mehr furchtbar war, konnte bisweilen die Nachfolger des August erinnern, daß sie nicht über eine Nazion von Sklaven, oder Barbaren, herrschten [193]).

193) Der große Theodosius unterscheidet, in seinem einsichtsvollen Rathe an seinen Sohn (beym Claudian in IV. Consulat. Honorii) die Lage eines Römischen Fürsten von der Lage eines Monarchen der Parther. Tugend war ein nothwendiges Erforderniß für jenen; Geburth konnte hinreichend seyn für diesen.

Achtzehntes Kapitel.

Charakter des Konstantin — Gothischer Krieg — Tod des Konstantin — Theilung des Reichs unter seine drey Söhne — Persischer Krieg — Tragischer Tod Konstantin des Jüngeren, und Konstanz — Usurpation des Magnentius — Bürgerlicher Krieg — Sieg des Konstantius.

Kap. XVIII. Charakter des Konstantin.

Der Charakter eines Fürsten, welcher dem Römischen Reiche eine neue Hauptstadt gab, und in der bürgerlichen und Religions-Verfassung seines Vaterlandes so wichtige Veränderungen einführte, hat die Aufmerksamkeit des denkenden Theils der Menschen auf sich gezogen, und zu sehr entgegen gesetzten Urtheilen Anlaß gegeben. Der Befreyer der Kirche ist von dem dankbaren Eifer der Christen mit jeder Eigenschaft eines Helden, und selbst eines Heiligen, ausgeschmückt worden; indeß die mißvergnügte überwundene Parthey den Konstantin mit den verabscheuungswürdigsten Tyrannen verglichen hat, die durch ihre Laster und Schwäche den kayserlichen Purpur entehrten. Dieselben Leidenschaften haben sich in einem gewissen Grade

auch

auch den folgenden Zeitaltern mitgetheilt; und der Charakter des Konstantin wird noch heut zu Tage als ein Gegenstand des Spottes, oder enthusiastischen Lobes, betrachtet. Eine unpartheyische Vereinigung derjenigen Mängel des Konstantin, welche von seinen wärmsten Bewunderern zugestanden, und derjenigen Tugenden, welche von seinen unversöhnlichsten Feinden eingeräumt werden, könnte vielleicht das Mittel scheinen, eine solche Schilderung dieses merkwürdigen Mannes zu entwerfen, welche die Wahrheit und Aufrichtigkeit der Geschichte ohne Erröthen annehmen darf [1]). Aber man wird bald finden, daß der Versuch, so abstechende Farben in einander zu verschmelzen, und so unverträgliche Eigenschaften zusammen zu vereinigen, mehr einem Ungeheuer, als einem menschlichen Geschöpfe, gleichen dürfte, so bald man nicht, mittelst einer sorgfältigen Absonderung der verschiednen Zeiträume von Konstantins Re-

1) On ne se trompera point sur Constantin, en croyant tout le mal qu'en dit Eusebe, et tout le bien qu'en dit Zosime. Fleury Hist. Eccles. tom. III. pag. 233. Eusebius und Zosimus geben in der That die beyden Aeußersten, in Ansehung der Schmeicheley und der Erbitterung. Die dazwischen liegenden Abstufungen finden sich bey denjenigen Schriftstellern, deren Charakter, oder Lage, den Einfluß ihres religiösen Eifers auf eine verschiedene Weise mischte.

Digitized by Google

Kap. XVIII. gierung, das Gemählde in seinem gehörigen und bestimmten Lichte betrachtet.

Seine Tugenden.

Die Natur hatte, sowohl die Person, als den Geist des Konstantin, mit ihren besten Gaben ausgestattet. Sein Wuchs war erhaben, sein Anblick majestätisch, sein Betragen voll Anmuth; seine Stärke und Thätigkeit zeigte sich in jeder männlichen Uebung; und er erhielt, von seiner frühesten Jugend an bis in ein spätes Alter, die Munterkeit seiner Leibes-Kräfte, durch eine strenge Anhänglichkeit an die häußlichen Tugenden der Keuschheit und Mäßigkeit, ungeschwächt. Er war ein Freund von dem geselligen Vergnügen einer vertrauten Unterredung; und ob er gleich seinem Hange zum Spotte mit weniger Zurückhaltung nachhing, als es die Würde seines Standes erfoderte, so gewann doch die Herablassung und Ungezwungenheit seines Betragens ihm die Herzen aller derjenigen, die sich ihm näherten. Man hat die Aufrichtigkeit seiner Freundschaft in Zweifel gezogen; indessen zeigte doch der Kayser bey einigen Gelegenheiten, daß er einer warmen und dauerhaften Zuneigung nicht unfähig sey. Der Nachtheil einer ungelehrten Erziehung hatte ihn nicht gehindert, sich von dem Werthe der Gelehrsamkeit einen richtigen Begriff zu machen; und die Künste und Wissenschaften erhielten durch den freygebigen Schutz des Konstantin einige Aufmunterung.

Sein

Sein Eifer in der Betreibung der Geschäfte war unermüdet; und die Thätigkeit seines Geistes wurde fast ununterbrochen, durch Lesen, Schreiben, oder Nachdenken, Aufnahme und Unterhaltung mit den fremden Gesandten, oder Untersuchnng der Klagen seiner Unterthanen, beschäftigt. Selbst diejenigen, welche die Schicklichkeit seiner Maßregeln tadelten, waren gezwungen, einzugestehen, daß Konstantin Geistes-Größe, zur Unternehmung, und Geduld zur Ausführung, der schwersten Entwürfe, besaß, ohne sich weder durch die Vorurtheile der Erziehung, oder durch das Geschrey der Menge, irre machen zu lassen. Auch im Felde flößte er seinen unerschrockenen Muth den Truppen ein, die er mit der Einsicht eines vollkommnen Generals anführte; und man kann die ausgezeichneten Siege, welche er über die fremden und einheimischen Feinde des Staates erhielt, mehr auf Rechnung seiner Fähigkeiten, als seines Glücks, schreiben. Konstantin liebte den Ruhm als die Belohnung, vielleicht auch als die Triebfeder seiner Arbeiten. Der gränzenlose Ehrgeitz, welcher, von dem Augenblicke, da er den Purpur zu York annahm, die herrschende Leidenschaft seiner Seele ward, läßt sich theils durch die Gefahren seiner Lage rechtfertigen, theils durch den Charakter seiner Nebenbuhler, durch das Bewußtseyn seiner grössern Verdienste, und durch die Hoffnung, daß das Glück seiner Waffen ihn in den Stand setzen würde, Kap. XVIII.

Kap. XVIII. würde, Ordnung und Frieden in dem zerrütteten Reiche wieder her zu stellen. In seinen bürgerlichen Kriegen, gegen den Maxentius und Licin, hatte er die Neigung des Volks auf seiner Seite, welches die unverdeckten Laster dieser Tyrannen mit dem Geiste der Weisheit und der Gerechtigkeit verglich, welcher den allgemeinen Gang der Regierung des Konstantin zu leiten schien [2]).

Seine Laster. Diß ist ohngefähr, einige wenige Ausnahmen abgerechnet, der Charakter, unter welchem Konstanin auf die Nachwelt gekommen seyn würde, wenn er an den Ufern der Tyber, oder selbst in den Ebnen von Hadrianopel, seinen Tod gefunden hätte. Aber der letztere Theil seiner Regierung setzte ihn — nach dem gemäßigten, und wirklich schonenden Ausspruche eines Schriftstellers aus demselben Zeitalter — von der Stelle, die er unter den verdientesten Römischen Fürsten eingenommen hatte, wieder herab [3]). In dem Leben

2) Die Tugenden des Konstantin sind größtentheils aus dem Eutrop, und dem jüngeren Viktor, zusammengetragen, zwey aufrichtigen heydnischen Schriftstellern, die nach dem Untergange von Konstantins Familie schrieben. Selbst Zosimus, und der Kayser Julian, gestehn ihm persönlichen Muth, und militarische Talente, zu,

3) Man sehe Eutropius X. 6. In primo imperii tempore optimis principibus, ultimo mediis comparandus. Die alte Griechische Uebersetzung des Pša-

Leben des Auguſt erblicken wir den Tyrannen der Republik, der ſich durch beynahe unmerkliche Uebergänge in den Vater des Vaterlandes, und des menſchlichen Geſchlechts, verwandelte. In dem Leben des Konſtantin ſehen wir einen Helden, der lange Zeit ſeinen Unterthanen Liebe, und ſeinen Feinden Schrecken, eingeflößt hatte, in einen grauſamen und ausſchweifenden Monarchen ausarten, der durch ſein Glück verdorben, oder, durch ſeinen Sieg, der Nothwendigkeit, ſich zu verſtellen, überhoben wurde. Der allgemeine Friede welchen er, während der letzten vierzehn Jahre ſeiner Regierung, behauptete, war ein Zeitraum, der ſich mehr durch ſcheinbaren Glanz, als durch wirklichen Wohlſtand, auszeichnete; und das hohe Alter des Konſtantin wurde durch die entgegen geſetzten, aber doch verträglichen, Laſter der Raubſucht und der Verſchwendung, entehrt. Die in dem Palaſte des Maxentius und des Licin gefundenen aufgehäuften Schätze

Panius (edit. Haverkamp. pag. 697.) macht mich geneigt zu muthmaßen, daß Eutrop urſprünglich geſchrieben hatte vix mediis, und daß das bedeutende einſylbige Wörtchen durch die Nachläßigkeit der Abſchreiber herausgefallen iſt. Aurelius Viktor drückt das allgemeine Urtheil über Konſtantin durch ein gemeines, und wirklich veraltetes, Sprüchwort aus: trachala decem annis praeſtantiſſimus; duodecim ſequentibus latro; decem noviſſimis pupillus ob immodicas profuſiones.

Kap. XVIII. ße wurden sorglos verschwendet; die mannichfaltigen von dem Eroberer eingeführten Neuerungen waren mit erhöhten Ausgaben verknüpft; die Kosten seiner Baue, seines Hofs, und seiner Feste, erfoderten unmittelbare und reichliche Geldbeyträge; und die Unterdrückung des Volks war das einzige Mittel, welches die Pracht des Fürsten unterhalten konnte [4]). Seine unwürdigen, durch die gränzenlose Freygebigkeit ihres Herrn bereicherten, Günstlinge erlaubten sich ungestraft Raubsucht und Bestechung, als ein ihrem Range zustehendes Vorrecht [5]). Ein geheimer aber allgemeiner Verfall wurde in jedem Theile der öffentlichen Verwaltung empfunden; und der Kayser selbst verlohr allmählich die Achtung seiner Unterthanen, wenn sie ihm schon nicht

4) Man sehe Julian Orat. I. pag. 8. eine schmeichelhafte vor dem Sohne des Konstantin gehaltnen Rede — und ebendesselben Caesares pag. 335. Zosimus pag. 114, 115. Die herrlichen Gebäude zu Konstantinopel u. s. w. können als ein bleibender und unwidersprechlicher Beweis der Verschwendung ihres Stifters angesehn werden.

5) Der unpartheyische Ammianus Marcellinus verdient unser ganzes Vertrauen. Proximorum fauces aperuit primus omnium. Constantinus. lib. XVI. cap. 8. Eusebius selbst (Vit. Constantin. lib. IV. cap. 29. 54.) gesteht diesen Misbrauch ein; und einige der kayserlichen Gesetze deuten schwach auf die dagegen zu ergreifenden Maasregeln hin. Man sehe S. 83. des gegenwärtigen Bandes.

nicht ihren Gehorsam entzogen Die Kleidung und Sitten, welche er in den letztern Jahren seines Lebens anzunehmen suchte, dienten bloß dazu, ihn in den Augen der Menschen verächtlich zu machen. Die Asiatische Pracht, welche Diokletian aus Stolz angenommen hatte, bekam in der Person des Konstantin das Ansehn von Weichlichkeit und weibischer Schwäche. Er trug, heißt es, falsches Haar von mannichfaltigen Farben, das von den geschicktesten Künstlern seiner Zeiten sorgfältig geordnet war; ein Diadem von einer neuen und ungleich kostbareren Beschaffenheit; eine Menge von Edelgesteinen und Perlen, von Hals- und Arm-Bändern, und ein buntfarbiges langes seidenes Gewand, das mit goldnen Blumen auf das künstlichste durchstickt war. Es hält schwer, in einem solchen Aufzuge, der sich kaum durch die Jugend und Thorheit des Elagabalus entschuldigen läßt, die Weisheit eines bejahrten Monarchen, und die ungekünstelten Sitten eines alten Römischen Kriegers, wieder zu finden [6]). Ein durch Wohlstand

6) Julian sucht, in seinen Cäsaren, seinen Oheim lächerlich zu machen. Sein verdächtiges Zeugniß wird jedoch vom Spanheim (in seinem Commentaire, pag. 156. 299. 397. 459.) bestätigt. Eusebius (Orat. cap. 5.) führt an, Konstantin habe sich für das Publikum, und nicht für sich selbst, geputzt. Wenn diß gelten soll, so wird es dem eitelsten Stutzer nie an einer Entschuldigung fehlen.

Digitized by Google

Kap. XVIII. stand und Sinnlichkeit so herab gespannter Geist war unfähig, sich zu jenem Edelmuthe zu erheben, welcher sich über den Argwohn hinaus setzt, und den Muth hat, seinen Feinden zu vergeben. Die Todes-Urtheile über den Maximian und den Licin lassen sich vielleicht durch die Grundsätze der Staatskunst, wie sie in den Schulen der Tyrannen gelehrt wird, rechtfertigen. Aber eine unbefangene Erzählung der Hinrichtungen, oder vielmehr Ermordungen, mit welchen sich Konstantin in den letztern Jahren seines Lebens befleckte, erwecken auch in dem unpartheyischen Beurtheiler das Bild eines Fürsten, welcher die Gesetze der Gerechtigkeit, und die Gefühle der Natur, ohne Weigerung den Eingebungen seiner Leidenschaften, oder seines Eigennutzes, aufopferte.

Seine Familie.

Dasselbe Glück, welches die Fahne des Konstantin so unveränderlich begleitete, schien ihm auch die schönsten Hoffnungen und Freuden seines häuslichen Lebens zuzusichern. Diejenigen unter seinen Vorfahren, welche den Thron am längsten und ruhigsten besessen hatten, August, Trajan, und Diokletian, waren kinderlos geblieben; und die häufigen Staats-Veränderungen hatten keiner kayserlichen Familie Zeit gelassen, empor zu wachsen, und sich unter dem Schatten des Purpurs zu vermehren. Allein

in

in dem Flavianiſchen Geſchlechte, welches zuerſt durch Klaudius, den Gothen, empor gehoben worden war, pflanzte ſich die königliche Würde auf mehrere Glieder fort; und Konſtantin ſelbſt empfing von ſeinem königlichen Vater die erbliche Würde, welche er ſeinen Kindern wieder überlieferte. Dieſer Kayſer war zweymal verheyrathet geweſen. Minervina, der unbekannte, aber geſetzmäßige, Gegenſtand ſeiner jugendlichen Zuneigung [7]), hatte ihm bloß einen Sohn hinterlaſſen, der den Namen Kriſpus bekam. Von Fauſta, der Tochter des Maximian, hatte er drey Töchter, und drey Söhne, die unter den verwandten Namen, Konſtantin, Konſtantius, und Konſtanz, bekannt ſind. Die von Ehrgeiz freyen Brüder des Konſtantin, Julius Konſtantius, Dalmatius, und Hannibalianus [8]), wurden zu dem glänzendſten Rang

KAP. XVIII.

ge,

7) Zoſimus und Zonaras ſtimmen mit einander in der Behauptung überein, Minervina ſey die Beyſchläferin des Konſtantin geweſen: aber Ducange (Familiae Byzantinae) hat die Ehre der letzteren mit rühmlichem Eifer verfochten, indem es ihm gelungen iſt, eine entſcheidende Stelle, aus einer der Lobſchriften, hervorzuziehen: „Ab ipſo „ſine pueritiae te matrimonii legibus dedifti.“

8) Ducange (familiae Byzant. pag. 44.) ertheilt ihm, dem Zonaras zu Folge, den Namen Konſtantin; eine etwas unwahrſcheinliche Benennung, da ſie ſchon dem älteren Bruder zu Theil geworden war. Der Name Hannibalianus kommt in der

Kap. XVIII. ge, und alle dem Ueberflusse des Wohlstandes, erhoben, der mit dem Privat-Leben verträglich war. Der Jüngste von diesen dreyen lebte ohne Namen, und starb ohne Nachkommen. Seine beyden ältern Brüder erhielten die Töchter reicher Senatoren zu Gattinnen, und waren die Väter neuer Seiten-Linien des kayserlichen Geschlechts. Unter den Kindern des Julius Konstantius, des Patriziers, waren Gallus und Julian in der Folge die berühmtesten. Die beyden Söhne des Dalmatius, der mit dem eiteln Titel eines Censor beehrt worden war, hießen Dalmatius und Hannibalianus. Die beyden Schwestern des Konstantin, Anastasia und Eutropia, wurden an Optatus und Nepotianus, zwey Senatoren von edler Geburth, und konsularischer Würde, verheyrathet. Seine dritte Schwester unterschied sich durch ausgezeichnete Größe, und ausgezeichnetes Elend. Sie blieb die Wittwe des überwundenen Licin; und nur ihre Bitten bewirkten, daß einem unschuldigen Knaben, die Frucht ihrer Vermählung, wenigstens auf einige Zeit, sein Leben, der Titel eines Cäsar, und eine zweifelhafte Hoffnung der Thronfolge, vergönnt wurde. Außer den weiblichen und Seiten-Verwandten des Flavianischen Hauses, schienen zehn oder

Alexandrinischen Chronik vor, und wird vom Tillemont (Hist. des Empereurs, tom. IV. pag. 527.) gebilliget.

oder zwölf männliche Abkömmlinge, denen die Sprache unsrer itzigen Höfe den Namen der Prinzen von Geblüthe geben würde, nach der Ordnung ihrer Geburth bestimmt, entweder die Erben, oder die Stützen, des Thrones von Konstantin zu seyn. Aber diese zahlreiche und zunehmende Familie war, ehe noch dreyßig Jahre vergingen, auf die Person des Konstantius und Julian eingeschränkt, die allein eine Reihe von Verbrechen und Unglücksfällen überlebt hatten, die denjenigen glichen, welche die tragischen Dichter, in den unglücklichen Geschlechtern des Pelops und des Cadmus, beweint haben.

Tugenden des Krispus.

Krispus, der älteste Sohn des Konstantin, und der vermuthliche Erbe seines Thrones, wird uns von den unpartheyischen Geschichtschreibern als ein liebenswürdiger und trefflicher Jüngling geschildert. Die Sorge für seine Erziehung, oder wenigstens für seinen gelehrten Unterricht, war dem Laktantius, dem beredtesten unter den Christen, anvertraut; einem Lehrer, der sich vortrefflich dazu schickte, den Geschmack seines erhabnen Zöglings zu bilden, und die Tugenden desselben zu entwickeln [9]). Krispus wurde, in einem

9) Man sehe Hieronym. in Chron. Die Armuth des Laktantius kann entweder als ein rühmliches Zeugniß für die uneigennützige Denkungsart des Philosophen, oder als ein die Fühllosigkeit seines Herrn beschämender Vorwurf, betrachtet werden.

Man

Kap. XVIII. Alter von neunzehn Jahren, mit dem Titel eines Cäsar bekleidet, und erhielt sogleich die Verwaltung der Gallischen Provinzen, wo die Einbrüche der Deutschen ihm frühzeitig Gelegenheit gaben, sich durch kriegerischen Muth auszuzeichnen. In dem bald nachher ausbrechenden bürgerlichen Kriege wurde die Kriegsmacht zwischen dem Vater und dem Sohne getheilt; und ich habe bereits in dem vorhergehenden Bande dieser Geschichte, sowohl die Tapferkeit, als die kluge Anführung, gerühmt, welche der letztere zeigte, indem er sich mit Gewalt einen Weg durch die Meer-Enge des Hellespontes eröffnete, welche von der überlegnen Flotte des Licin so hartnäckig vertheidigt wurde. Dieser Sieg zur See trug nicht wenig zu dem glücklichen Ausgange des Krieges bey; und die Namen, Konstantin und Krispus, wurden, in den freudevollen Zurufungen ihrer Morgenländischen Unterthanen, vereinigt erhöht: welche letztere laut verkündigten, das Römische Reich stehe unter der Bothmäsigkeit und weisen Aufsicht eines Kayſers, der mit jeder Tugend begabt sey, und seines glorreichen Sohnes, der ein Liebling des Himmels, und das lebendige Ebenbild der Vollkommenheiten seines Vaters

Man sehe Tillemont, Memoires Eccleſiaſt. tom. VI. part. I. pag. 345. Dupin, Biblioth. Eccleſiaſt. tom. I. pag. 205. Lardner's Credibility of the Goſpel Hiſtory, part. II. Vol. VII. pag. 66.

Vaters, sey. Die öffentliche Liebe, welche selten dem hohen Alter zu Theil wird, verbreitete ihren Glanz über die Jugend des Krispus. Er verdiente allgemeine Achtung, und besaß die Zuneigung des Hofes, des Kriegsheers, und des Volks. Das geprüfte Verdienst eines regierenden Monarchen wird von seinen Unterthanen nur mit Widerwillen anerkannt, und oft durch partheyisches und mißvergnügtes Murren in Zweifel gezogen, indeß sie sich, bey dem Anblicke der hervorbrechenden Tugenden seines Nachfolgers, den schmeichelhaftesten und unbegränztesten Hoffnungen einer künftigen allgemeinen Glückseligkeit überlassen [10]). Kap. XVIII.

Diese gefährliche Volks-Gunst erregte gar bald die Aufmerksamkeit des Konstantin, der als Vater, und als Monarch, gleich unfähig war, ein getheiltes Ansehn zu ertragen; aber anstatt sich der Ergebenheit seines Sohnes durch die edlen Bande des Vertrauens, und der Dankbarkeit, zu versichern, faßte er den Entschluß, den nachtheiligen Folgen zuvor zu kommen, welche sich von dem unbefriedigten Ehrgeitze des Jüng- Eifersucht des Konstantin. J. Chr. 324. October 10.

10) Man sehe Euseb. Hist. Ecclesiast. lib. X. cap. 9. Eutropius (Lib. X. cap. 6.) nennt ihn egregium virum; und Julian (Orat. I.) spielt offenbar auf die Thaten des Krispus in dem bürgerlichen Kriege an. Man sehe Spanheim. Comment. pag. 92.

Kap. XVIII. lings befürchten ließen. Krispus hatte gar bald Ursache, sich zu beklagen, daß, indeß sein noch so ganz junger Bruder Konstantius mit dem Titel eines Cäsar die Regierung über die einst ihm anvertrauten Gallischen Provinzen erhielt [11]), er, als ein Prinz von reiferem Alter, und der sich auf eine so vorzügliche Weise im Dienste des Staates ausgezeichnet hatte, statt zu der Würde eines Augustus erhoben zu werden, beynahe als ein Gefangner an dem Hofe seines Vaters leben mußte, und ohne Macht oder Schutz jeder Verleumdung, welche die Bosheit seiner Feinde hervor bringen mochte, ausgesetzt blieb. Unter so peinlichen Umständen war vielleicht der edle Jüngling nicht immer im Stande, sein Betragen sorgfältig abzumessen, oder sein Mißvergnügen zu unterdrücken; und wir haben Grund zu glauben, daß er sich von einem Haufen unvorsichtiger oder treuloser Anhänger umringt sahe, die sorgfältig beflissen waren, und wohl gar Auf-

11) Man vergleiche den Idatius und die Alexandrinische Chronik mit dem Ammianus (lib. XIV. cap. 5.). Das Jahr, in welchem Konstantin zum Cäsar ernannt wurde, scheint von den beyden Verfassern der Chroniken genauer angegeben worden zu seyn; aber dem Geschichtschreiber, der an seinem Hofe lebte, konnte der Tag der jährlichen Feyer nicht unbekannt seyn. Ueber die Anstellung des neuen Cäsar zum Statthalter der Gallischen Provinzen sehe man Iulian. Orat. I. pag. 12. Godofredus Chronol. Legum, pag. 26. und Blondel de la Primauté de l'Eglise, pag. 183.

Auftrag erhalten hatten, seine hervorbrechende Empfindlichkeit noch mehr zu reizen, und zu verrathen. Ein um diese Zeit von Konstantin erlassenes Edikt zeugt deutlich von seinem wirklichen oder zum Schein angenommnen Verdachte, als ob eine geheime Verschwörung gegen seine Person und Regierung im Werke sey. Der Kayser fodert darinne, unter dem Versprechen von Ehrenstellen und Belohnungen, die Angeber von jeder Art auf, seine Beamten, oder Minister, seine Freunde, oder seine vertrautesten Günstlinge, ohne Unterschied anzuklagen; mit der hinzugefügten feyerlichen Versicherung, er selbst wolle der Beschuldigung Gehör geben, er selbst wolle die ihm zugefügten Beleidigungen rächen; und beschließt mit dem einige Besorgniß der Gefahr verrathenden Gebethe, daß die Vorsehung des höchsten Wesens noch ferner fortfahren möge, die Sicherheit des Kaysers, und des Reichs zu beschützen [12]). Kap. XVIII.

Ungenade und Tod des Krispus. J. Chr. 326. Juli

Die Angeber, welche sich eine so lockende Einladung zu Nutze machten, waren in den Künsten des Hofes erfahren genug, um die Freunde und Anhänger des Krispus zu dem Gegenstande ihrer Beschuldigung zu wählen; und

12) Man sehe Cod. Theod, lib. IX. tit. IV. Gottfried hat den geheimen Bewegungsgrund dieses Gesetzes gemuthmaßt. Man sehe Commentar. tom. III. pag. 9.

Digitized by Google

Kap. XVIII. wir haben nicht den geringsten Grund, daran zu zweifeln, daß der Kayser, welcher ein reiches Maß von Rache und Bestrafung zugesagt hatte, Wort gehalten habe. Konstantin behielt jedoch aus Politik äußerlich noch immer denselben Schein von Achtung und Vertrauen gegen einen Sohn bey, den er anfing als seinen unversöhnlichsten Feind zu betrachten. Es wurden Münzen mit den gewöhnlichen Wünschen für die lange und glückliche Regierung des jungen Cäsar geschlagen [13]); und da das Volk, welchem die Geheimnisse des Hofes verborgen blieben, noch immer die Tugenden des Krispus liebte, und die Würde desselben verehrte, so finden wir, daß ein Dichter, der um die Aufhebung seiner Verbannung ansucht, der Majestät des Vaters und des Sohnes mit gleicher Verehrung huldigt [14]). Der Zeitpunkt war itzt da, das zwanzigste Jahr der Regierung des Konstantin feyerlich zu begehn; und der Kayser verlegte zu diesem Behuf seinen Hof von Nikome-

13) Man sehe Ducange Fam. Byzant. pag. 28. Tillemont, tom. IV. pag. 610.

14) Der Name dieses Dichters war Porphyrius Optatianus. Die Zeit seines Lobgedichts, welches, nach dem Geschmack des Zeitalters, in einen Akrostichen verfasset war, wird vom Skaliger (ad Euseb. pag. 250.), Tillemont (tom. IV. pag. 607.), und Fabricius (Biblioth. Latin. lib. IV. cap. 1.), näher bestimmt.

medien nach Rom, wo man die glänzendsten Anstalten zu seiner Aufnahme gemacht hatte. Jedes Auge, und jede Zunge, schien Theilnehmung an der allgemeinen Glückseligkeit zu verkündigen; und die schwärzesten Entwürfe der Rachsucht und des Mordes wurden auf einige Zeit unter der Hülle des Gepränges, und der Verstellung, verdeckt [15]). Mitten unter der Feyer dieses Festes wurde der unglückliche Krispus auf Befehl des Kayfers ergriffen, welcher der Zärtlichkeit eines Vaters entsagte, ohne die Billigkeit eines Richters anzunehmen. Die Untersuchung war kurz und geheim [16]); und da man es für anständig hielt, das Schicksal des jungen Fürsten vor den Augen des Römischen

15) Man sehe Zosim. lib. II. pag. 103, Godofredi Chronol. Legum, pag. 28.

16) Ακριτως **ohne gehörige Untersuchung**, ist der starke und wahrscheinlicher Weise gegründete Ausdruck des **Suidas**. Der ältere **Viktor**, der unter der nächsten Regierung schrieb, spricht mit begreiflicher Vorsicht. „Natu grandior incertum „qua causa, patris judicio occidisset.“ Wenn wir die spätern Geschichtschreiber, den **Eutropius**, den **jüngern Viktor**, **Orosius**, **Hieronymus**, **Zosimus**, **Philostorgius**, und **Gregorius von Tours**, zu Rathe ziehen, so werden wir finden, daß ihre Kenntniß in dem Maße zu zu nehmen scheint, als ihre Mittel, sich die nöthige Auskunft zu verschaffen, abgenommen haben müssen; ein Umstand, der bey historischen Forschungen nicht selten ist.

Kap. XVIII. Volks zu verbergen, so schickte man ihn, unter einer starken Bedeckung, nach Pola, in Istrien, woselbst er bald darauf, entweder durch die Hand des Nachrichters, oder die minder auffallende Wirkung des Giftes, hingerichtet wurde [17]). Der Cäsar Licin, ein Jüngling von einnehmenden Sitten, wurde mit in den Untergang des Krispus hinein gezogen [18]); und die düstre Eifersucht des Konstantin blieb ungerührt bey den Bitten und Thränen einer geliebten Schwester, die für das Leben eines Sohnes flehte, dessen Rang sein einziges Verbrechen war, und dessen Verlust sie nicht lange überlebte.

17) Ammianus (lib. XIV. cap. 11.) bedient sich des allgemeinen Ausdrucks peremptum. Codinus (pag. 34.) läßt den jungen Prinz enthaupten; aber Sidonius Apollinaris (Epistol. vers. 8.) findet für gut, ihn kaltes Gift trinken zu lassen, vielleicht bloß um einen Gegensatz zu Fausta's warmen Bade anzubringen.

18) Sororis filium, commodae indolis juvenem. Eutropius lib. X. cap. 6. Dürfte ich nicht die Muthmaßung äußern, daß Krispus mit Helena, der Tochter des Kayfers Licin, vermählt gewesen, und daß bey der glücklichen Entbindung dieser Prinzessin im Jahr 322. eine allgemeine Verzeihung von Konstantin erlassen worden sey? Man sehe Ducange Fam. Byzant. pag. 47. und das Gesetz des Theodosianischen Coder (lib. IX. tit. XXXVII.), welches die Ausleger so sehr in Verlegenheit gesetzt hat. Man sehe Godofredi Chronol. Legum, tom. III. pag. 267.

Digitized by Google

te. Die Geschichte dieser unglücklichen Prinzen, Kap. XVIII.
die Beschaffenheit und Beweise ihres Verbrechens, die Form der über sie verhangnen Untersuchung, und die Umstände ihres Todes, wurden in geheimnißvolle Dunkelheit begraben; und der dem Hofe ergebene Bischoff, welcher die Tugenden und die Frömmigkeit seines Helden in einem mit vieler Sorgfalt ausgearbeiteten Werke gepriesen hat, übergeht diese tragischen Ereignisse mit weisem Stillschweigen [19]). Eine so übermüthige Verachtung des Urtheils der Menschen bleibt ein unauslöschlicher Schandfleck für das Andenken des Konstantin; und erinnert uns an das sehr verschiedne Betragen eines der größten Monarchen der neuern Zeiten. Der Czar Peter, obschon im Besitze der unumschränktesten despotischen Gewalt, unterwarf dem Urtheile von Rußland, von Europa, und von der Nachwelt, die Gründe, welche ihn genöthiget hatten, die Verurtheilung eines straffälligen, oder doch wenigstens ungerathenen, Sohnes zu unterzeichnen [20]).

Die

19) Man sehe das Leben des Konstantin, besonders lib. II. cap. 19, 20. Zweyhundert und funfzig Jahre später versuchte Evagrius (lib. III. cap. 41.) aus dem Stillschweigen des Eusebius einen sehr unstatthaften Grund gegen die Wirklichkeit des Vorfalles selbst herzuleiten.

20) Man sehe Voltaire, Histoire de Pierre le Grand, part. II. cap. X.

Kap. XVIII. Die Kayserin Fausta.

Die Unschuld des Krispus wurde so allgemein anerkannt, daß die Griechen, welche das Andenken ihres Stifters verehren, genöthigt sind, die Schuld eines Kinder-Mordes zu beschönigen, dessen Rechtfertigung das allgemeine Gefühl der menschlichen Natur ihnen nicht erlaubt. Sie geben vor, daß der betrübte Vater, so bald er die Falschheit der Anklage, durch welche seine Leichtgläubigkeit so unglücklicher Weise irre geleitet worden war, entdeckte, seine Reue und seine Gewissens-Vorwürfe der Welt öffentlich bekannt gemacht habe; daß er vierzig Tage, während welcher er sich des Bades, und aller andern gewöhnlichen Vergnügungen des Lebens, enthielt, in tiefer Trauer zugebracht; und daß er, zum bleibenden Unterrichte für die Nachkommenschaft, eine goldne Bildsäule des Krispus mit der Inschrift habe aufrichten lassen: meinem Sohne, welchen ich unrechtmäßiger Weise verurtheilt habe [21]). Eine so moralische und Theilnehmung erweckende Erzählung verdiente durch ein minder zweifelhaftes Zeugniß unterstützt zu werden. Aber wenn wir die

21) Um zu beweisen, daß die Bildsäule vom Konstantin aufgestellt, und nachher durch die Bosheit der Arianer verborgen worden sey, schafft sich Codinus ohne Bedenken (pag. 34.) zwey Zeugen, den Hippolitus, und den jüngern Herodotus, auf deren nur in seiner Einbildung vorhandnen Geschichten er sich mit dreister Zuversicht beruft.

die ältern und glaubhaftern Schriftsteller zu Rathe ziehen, so werden wir finden, daß Konstantins Reue sich bloß durch Handlungen der Rache, und des Blutvergießens, äußerte; und daß er die Ermordung eines unschuldigen Sohnes, durch die Hinrichtung einer vielleicht schuldigen Gemahlin, zu vergüten suchte. Das traurige Schicksal des Krispus wird auf Rechnung der Kunstgriffe seiner Stiefmutter Fausta geschrieben, deren unversöhnlicher Haß, oder unbefriedigte Liebe, in dem Palaste des Konstantin das ehemalige blutige Schauspiel des Hippolitus, und der Phädra, erneuerte [22]). Gleich der Tochter des Minos, beschuldigte die Tochter des Maximian ihren Stiefsohn einer blutschänderischen Unternehmung gegen die Keuschheit der Gemahlin seines Vaters; und erhielt von dem eifersüchtigen Kayser ohne Mühe ein Todes-Urtheil eines jungen Fürsten, welchen sie, nicht ohne Ursache, als den furchtbarsten Nebenbuhler ihrer eignen Kinder betrachtete. Allein Helena, die alte Mutter des Konstantin, beklagte und rächte den unnatürlichen Tod ihres Enkels, Krispus: auch währte es nicht lange, daß man die wirkliche

22) Zosimus (lib. II. pag. 103.) kann als die Quelle unsrer Nachrichten betrachtet werden. Die Scharfsicht der Neuern hat, mit Benutzung einiger wenigen Winke der Alten, die dunkle und unvollständige Erzählung dieses Geschichtschreibers erläutert, und mit Zusätzen bereichert.

Kap. XVIII. liche oder vergebliche Entdeckung machte, Fausta selbst stehe mit einem zu dem kayserlichen Stalle gehörigen Sklaven in einer strafbaren Verbindung [23]). Ihre Verurtheilung und Bestrafung waren die unmittelbaren Folgen dieser Beschuldigung; und die Ehebrecherin wurde durch die Dünste eines Bades erstickt, das man zu dieser Absicht in einem ungewöhnlichen Grade heiß gemacht hatte [24]). Einige werden vielleicht geneigt seyn, zu glauben, daß die Erinnerung einer ehelichen Verbindung von zwanzig Jahren, und die Ehre ihrer gemeinschaftlichen Kinder, und künftigen Thronerben, das harte Herz des Konstantin hätte erweichen, und ihn bewegen sollen, zu erlauben, daß seine Gemahlin, wie schuldig sie auch scheinen mochte, ihre Ver-

23) Man sehe Philostorgius, lib. II. cap. 4. Zosimus (lib. II. pag. 104. 116.) beschuldigt den Konstantin, zwey seiner Gemahlinnen getödet zu haben; die unschuldige Fausta, und eine Ehebrecherin, welche die Mutter seiner drey Nachfolger war. Dem Hieronymus zu Folge, vergingen drey oder vier Jahre zwischen dem Tode des Krispus, und dem Tode der Fausta. Der ältere Viktor übergeht die Sache weislich mit Stillschweigen.

24) Wenn Fausta wirklich umgebracht worden ist, so hat man Grund zu glauben, daß die geheimen Zimmer des Palastes die Scene ihrer Hinrichtung waren. Der Redner Chrysostomus läßt seiner Einbildungskraft freyes Spiel, indem er die nackende Kayserin auf einen einsamen Berg aussetzt, um von den wilden Thieren verzehrt zu werden.

Digitized by Google

Vergehungen in einem einsamen Gefängnisse abbüße. Aber es scheint eine überflüßige Arbeit zu seyn, über das Schickliche in diesem sonderbaren Ereignisse zu urtheilen, dessen Wahrheit noch nicht ins Reine gebracht ist, und welches mit einigen zweifelhaften und bedenklichen Umständen verknüpft ist. Diejenigen, welche den Charakter des Konstantin angegriffen, und diejenigen, welche ihn vertheidigt haben, beyde haben zwey sehr merkwürdige Stellen in zwey unter der folgenden Regierung gehaltenen Reden übersehen. Die erstere preißet die Tugenden, die Schönheit, und das Glück, der Kayserin Fausta, der Tochter, Gemahlin, Schwester und Mutter, so vieler Fürsten [25]). In der letztern wird, in den unzweydeutigsten Ausdrücken, behauptet, daß die Mutter des jüngern Konstantin, welcher drey Jahre nach seines Vaters Tode umgebracht wurde, noch gelebt habe, um das

25) Iulian. Orat. I. Julian scheint Fausta die Mutter des Krispus zu nennen. Sie konnte diesen Namen durch Annehmung desselben an Kindes Statt erhalten haben. Wenigstens wurde sie nicht als seine tödtliche Feindin angesehn. Julian vergleicht die Fausta, in Ansehung ihres Glücks, mit der Persischen Königin Paryfatis. Einem Römer würde die Erinnerung an die zweyte Agrippa natürlicher gewesen seyn:

Et moi, qui sur le trône ai suivi mes ancêtres;
Moi, fille, femme, soeur et mere de vos maitres.

Kap. XVIII. das Schickſal ihres Sohnes zu beweinen [26]). Ohngeachtet des ausdrücklichen Zeugniſſes verſchiedener Schriftſteller, ſowohl von der Chriſtlichen, als auch von der Heydniſchen Religion, bleibt alſo noch immer einiger Grund zu glauben, oder zu muthmaßen, daß Fauſta Mittel fand, ſich gegen die blinde und argwöhniſche Grauſamkeit ihres Gemahls zu retten. Die Hinrichtungen eines Sohnes, und eines Neffen, nebſt der Verurtheilung einer großen Anzahl ehrwürdiger, und vielleicht unſchuldiger, Freunde [27]), die in den Untergang von jenen verwickelt wurden, kann immer hinreichend ſeyn, das Mißvergnügen des Römiſchen Volks zu rechtfertigen, und die ſpöttiſchen an den Thoren des Palaſtes angeſchlagnen Zeilen zu erklären, in welcher die glänzenden und blutigen Regierungen des Konſtantin und des Nero mit einander verglichen werden [28]).

Durch

26) Man ſehe Monod. in Conſtantin Iun. cap. 4. ad Calcem Eutrop. edit. Havercamp. Der Redner nennt die Fauſta die göttlichſte und frömmſte der Königinnen.

27) Interfecit numeroſos amicos. Eutrop. lib. X. cap. 6.

28) Saturni aurea ſaecula quis requirat?
Sunt haec gemmea, ſed Neroniana.
Sidon. Apollinar. verſ. 8.

Es

Kap. XVIII.

Die Söhne und Neffen des Konstantin.

Durch den Tod des Krispus schien die Vererbung des Reichs auf die drey Söhne der Fausta zu fallen, deren ich bereits, unter den Namen des Konstantin, des Konstantius, und des Konstanz, gedacht habe. Diese jungen Prinzen wurden, einer nach dem andern, mit dem Titel eines Cäsar bekleidet; und die Zeit ihrer Erhebung zu dieser Würde läßt sich auf das dreyßigste Jahr der Regierung ihres Vaters ansetzen [29]). Obschon dieses Betragen die Folge haben mußte, die Anzahl der künftigen Beherrscher der Römischen Welt zu vervielfältigen, so läßt es sich doch durch den natürlichen Hang der väterlichen Zuneigung entschuldigen; aber es ist nicht leicht, die Ursache zu begreifen, welche den Kayser bewog, die Sicherheit seiner Familie und seines Volks, durch die unnöthige Erhebung seiner beyden Neffen, des Dalmatius und Hannibalianus, in Ge-

Es ist auffallend, daß diese spöttischen Zeilen nicht einem elenden Pasquillanten, oder einem unzufriedenen Patrioten, sondern dem Ablavius, dem vornehmsten Minister und Günstlinge des Kayfers, zugeschrieben worden sind. Wir können itzt bemerken, daß die Verwünschungen des Römischen Volks eben sowohl von Menschlichkeit, als vom Aberglauben, eingegeben wurden. Man sehe Zosimus, lib. II. pag. 105.

29) Man sehe Euseb. Orat. in Constantin. cap. 3. Diese Bestimmungen sind richtig genug, um die Angabe des Redners zu rechtfertigen.

Kap. XVIII. Gefahr zu setzen. Der erstere wurde durch den Titel eines Cäsar seinen Vettern gleich gestellt. Zu Gunsten des letztern erfand Konstantin die neue und sonderbare Benennung eines nobilissimus [30]); mit welcher er die schmeichelhafte Unterscheidung eines Gewandes von Gold und Purpur verknüpfte. Aber unter der ganzen Reihe der Römischen Fürsten, war, so lange das Reich stand, Hannibalianus der einzige, der den Titel eines Königs bekam; ein Name, welchen die Unterthanen des Tiberius, als einen unerhörten und grausamen Hohn übermüthiger Tyranney angesehen haben würden. Der Gebrauch eines solchen Titels bleibt, selbst unter der Regierung des Konstantin, eine seltsame und unbegreifliche Erscheinung, welche kaum durch das gemeinschaftliche Ansehn kayserlicher Münzen, und gleichzeitiger Schriftsteller, hinlänglich beglaubigt wird [31]).

Die

30) Man sehe Zosim. lib. II. pag. 117. Unter den Vorgängern des Konstantin war nobilissimus mehr ein schwankendes Beywort, als ein gesetzmäßiger und bestimmter Titel.

31) Adstruunt nummi veteres ac singulares. Spanheim de Vsu Numismat. Dissertat. XII. vol. II. pag. 357. Ammianus gedenkt dieses Römischen Königs (lib. XIV. cap. 1. und Valesius ad loc.); das Valesische Fragment nennt ihn König der Könige; und die Alexandrinische Chro-

Kap. XVIII. Erziehung derselben.

Die Erziehung dieser fünf Jünglinge, der anerkannten Nachfolger des Konstantin, war für das ganze Römische Reich eine gleichgültige Sache. Sie wurden durch körperliche Uebungen zu den Beschwerlichkeiten des Kriegs, und den Obliegenheiten eines thätigen Lebens, vorbereitet. Die Schriftsteller, welche der Erziehung oder der Talente des Konstantius erwähnen, bemerken, daß er in den gymnastischen Künsten, des Springens und des Laufens, sich sehr hervor gethan habe; daß er ein trefflicher Bogenschütze, ein geschickter Reiter, und in der Führung der verschiedenen, im Dienste des Fußvolks sowohl, als der Reiterey vorkommenden, Waffen äußerst geübt gewesen sey [32]). Die gleiche Sorgfalt wurde, wenn schon vielleicht nicht mit gleichem Glücke, auf die Ausbildung des Geistes der Söhne und Neffen des Konstantin verwendet [33]). Die berühmtesten Lehrer des

Chronik, die sich des Wortes Pηγα bedient (pag. 286.), vertritt, in dem gegenwärtigen Falle, das Zeugniß eines Lateinischen Schriftstellers.

32) Diese Gewandtheit in kriegerischen Uebungen wird vom Julian (Orat. I. pag. 11. und Orat. II. pag. 53.) gepriesen, und vom Ammian (lib. XXI. cap. 16.) eingeräumt.

33) Man sehe Euseb. in Vit. Constantin. lib. IV. cap. 51. Iulian. Orat. I. pag. 11 - 16. mit Spanheims sorgfältig gearbeiteten Kommentar. Libanius, Orat. III. pag. 109. Konstantius

übte

Kap. XVIII. Christlichen Glaubens, der Griechischen Philosophie, und der Römischen Rechtsgelehrsamkeit, wurden durch die Freygebigkeit des Kayſers herbeygerufen, welcher ſich ſelbſt das wichtige Geſchäft vorbehielt, die jungen Prinzen in der Wiſſenſchaft der Regierung, und der Kenntniß der Menſchen, zu unterrichten. Aber der Geiſt des Konſtantin ſelbſt war durch Unglück und Erfahrung gebildet worden. Er hatte, in den freyen Verhältniſſen des Privat-Lebens, und während ſeines gefahrvollen Aufenthaltes am Hofe des Galerius, gelernt, ſeine eignen Leidenſchaften im Zaum zu halten, ſich den Leidenſchaften ſeiner Mitgenoſſen entgegen zu ſtellen, und, ſowohl ſeine gegenwärtige Sicherheit, als ſeine künftige Größe, bloß von der Klugheit und der Feſtigkeit ſeines perſönlichen Betragens zu erwarten. Die zu ſeinen Nachfolgern beſtimmten Prinzen hatten das Unglück, in dem Purpur gebohren und erzogen zu werden. Ohne Unterlaß mit einem Gefolge von Schmeichlern umringt, brachten ſie ihre Jugend in dem Genuſſe der Schwelgerey, und der Erwartung eines Thrones, zu; auch ſchien die Würde ihres Ranges ihnen nicht zu erlauben, von jenem hohen Standpunkte herunter zu ſteigen, aus welchem die mannichfaltigen Cha-

übte ſich in den Wiſſenſchaften mit lobenswürdigem Fleiße; aber die Geiſtloſigkeit ſeiner Einbildungskunſt machte, daß es ihm weder in der Poeſie, noch auch in proſaiſchen Ausarbeitungen, glücken wollte.

Charaktere der menschlichen Natur nur eine glatte und einförmige Oberfläche darzubiethen scheinen. Konstantins Gefälligkeit ließ sie, in einem sehr zarten Alter, an der Verwaltung des Reiches Theil nehmen; und sie erlernten die Kunst zu regieren auf Kosten des ihrer Vorsorge anvertrauten Volks. Der jüngere Konstantin bekam Gallien zu seiner Hofhaltung angewiesen; und sein Bruder Konstantius vertauschte dieses Land, das alte Erbtheil ihres Vaters, mit dem wohlhabenderen, aber minder kriegerischen, Gegenden des Orients. Italien, das westliche Illyrikum, und Afrika, waren gewohnt, den dritten Sohn des Kayſers, Konstanz, als den Stellvertreter des großen Konstantin zu verehren. Dalmatius erhielt seinen Sitz an der Gothischen Gränze, zu welcher annoch die Verwaltung von Thrazien, Mazedonien, und Griechenland, hinzu gefügt wurde. Die Stadt Cäsarea wurde zu dem Aufenthalte für den Hannibalianus gewählt; und die Provinzen, Pontus, Kappadozien, und das kleinere Armenien, sollten den Umfang seines neuen Königreichs ausmachen. Für jeden dieser Prinzen wurde eine hinreichende Hofhaltung ausgesetzt. Sie erhielten eine verhältnißmäßige Anzahl von Garden, von Legionen, und von Hülfstruppen, zur Behauptung ihrer Würde, und zum Schutze ihrer Länder, zugetheilt. Die Minister und Feldherrn, die in ihrem Dienste angestellt wurden, waren Männer, von welchen

Kap. XVIII. sich Konstantin mit Zuversicht versehen konnte, daß sie diese jungen Fürsten in der Ausübung der denselben übertragenen Gewalt unterstützen, und, wo nöthig, im Zaum halten würden. So wie die letztern an Jahren und Erfahrung zunahmen, wurden die Gränzen ihres Ansehns allmählig erweitert. Aber der Kayser behielt jederzeit den Titel Augustus für sich selbst zurück; und, indeß er die Cäsaren den Kriegsheeren und den Provinzen zeigte, erhielt er jeden Theil des Reichs in vollkommenem Gehorsam gegen sein Oberhaupt [34]). Die Ruhe der letztern vier Jahre seiner Regierung wurde durch den armseligen Aufstand eines Kamel-Treibers in der Insel Cypern [35]), und so auch durch den thätigen Antheil, welchen Staatsklugheit den Kayser an den Krie-

34) Eusebius (lib. IV. cap. 51, 52.), um das Ansehn und den Ruhm des Konstantin noch mehr zu erhöhen, behauptet, der Kayser habe das Römische Reich getheilt, eben so wie eine Privat-Person ihre Güter theilen könne. Die nähern Nachrichten über die Vertheilung der Provinzen lassen sich aus dem Eutropius, den beyden Viktorn, und dem Valesianischen Fragmente, zusammen stellen.

35) Kalocerus, der unbekannte Anstifter dieser Empörung, oder vielmehr dieses Aufstandes, wurde, durch die Wachsamkeit des Dalmatius, ergriffen, und auf dem Marktplatze von Tarsus lebendig verbrannt. Man sehe den ältern Viktor, die Chronik des Hieronymus, und die zweifelhaften Nachrichten des Theophanes und Cedrenus.

Kriegen der Gothen und Sarmaten nehmen ließ, so gut als gar nicht unterbrochen. Kap. XVIII.

Sitten der Sarmaten.

Unter den verschiedenen Zweigen der Menschen-Stämme bilden die Sarmaten eine sehr merkwürdige Abstufung, indem sie die Sitten der Asiatischen Barbaren mit der Gestalt und Farbe der ehemaligen Einwohner von Europa zu vereinigen scheinen. Nach Maßgabe der mannichfaltigen Wechsel des Kriegs und des Friedens, der Bündnisse, oder der Eroberungen, waren die Ufer des Tanais bisweilen die Gränze der Sarmaten; und bisweilen hinwiederum verbreiteten sie sich über die unermeßlichen Ebnen, welche zwischen der Weichsel und der Wolga liegen [36]). Die Vorsorge für ihre zahlreichen Heerden, die Verfolgung von Wildpret und die Unternehmungen des Kriegs, oder vielmehr der Raubsucht, leiteten die Bewegung der herumschweifenden Sarmaten. Ihre beweglichen Lager, oder Städte, der gewöhnliche Aufenthalt ihrer Weiber und Kinder, bestand bloß aus großen Wagen, die von Ochsen gezogen, und, nach Art der Zelte, bedeckt waren. Die militarische Stär-

36) Cellarius hat die Meynungen der Alten über das Europäische und Asiatische Sarmatien gesammelt; und Herr von d'Anville hat dieselben mit der Einsicht und Genauigkeit, welche diesem vortrefflichen Schriftsteller eigen ist, auf die neuere Geographie angewandt.

Kap. XVIII. ke der Nazion beruhte auf ihrer Reiterey, und die Gewohnheit ihrer Krieger, ein oder zwey Hand-Pferde zur Seite zu haben, setzte sie in den Stand, mit einer unglaublichen Schnelligkeit, welche die Sicherheit eines entfernten Feindes überraschte, und die Verfolgung desselben fruchtlos machte, vorzudringen, oder sich zurück zu ziehen [37]). Ihr Mangel an Eisen reitzte ihren rohen Kunst-Fleiß, eine Art von Panzer zu erfinden, der im Stande war, einem Schwerte, oder Geschosse, zu widerstehen, ob er gleich bloß aus Horn von Pferdehuf bestand, welches, in dünne und geglättete Blättchen geschnitten, sorgfältig, gleich Schuppen, oder Federn, über einander gelegt, und auf ein Unterkleid von grober Leinewand befestigt wurde [38]); die Angriffs-Waffen der Sarmaten waren kurze Dolche, lange Spieße, und ein schwerer Bogen, nebst einem mit Pfeilen angefüllten Köcher. Sie befanden sich in der Nothwendigkeit, die Gräten von

37) Man sehe Ammian. lib. XVII. cap. 12. Die Sarmatischen Pferde wurden gewallacht, um den nachtheiligen Zufällen, welche durch die lauten und ungestümen Begierden der Hengste veranlaßt werden konnten, zuvor zu kommen.

38) Man sehe Pausanias lib. I. pag. 50. edit. Kuhn. Dieser forschbegierige Reisende hatte einen Sarmatischen Küraß, der zu Athen in dem Tempel des Aesulapius aufbewahrt wurde, sorgfältig untersucht.

von Fischen zu den Spitzen ihrer Waffen zu ge- Kap. XVIII.
brauchen; aber die Gewohnheit, dieselbe in eine giftige Feuchtigkeit zu tauchen, mittelst welcher die damit gemachten Wunden tödlich wurden, ist schon allein ein hinreichender Beweiß der wildesten Sitten: denn ein Volk, das irgend ein Gefühl von Menschlichkeit besessen hätte, würde eine so grausame Gewohnheit verabscheut, und eine in den Künsten des Kriegs erfahre Nazion würde nicht zu einem so ohnmächtigen Mittel ihre Zuflucht genommen haben [39]). So oft diese Barbaren um Beute zu machen aus ihren Wüsten hervor brachen, erfüllte der Anblick ihrer langen Bärte, ihrer wild umher hängenden Haare, der Pelze, mit welchen sie vom Kopfe bis zum Fuße bedeckt waren, und ihrer rauhen Gesichts-Züge, welche die angebohr-

39) Aspicis et mitti sub adunco toxica ferro,
Et telum causas mortis habere duas.
Ovid. ex Ponto, lib. IV. ep. 7. ver. 7.

Man sehe eine in den Recherches sur les Americains, tom. II. pag. 236-271 befindliche sehr merkwürdige Abhandlung über vergiftete Pfeile. Das Gift würde gemeiniglich aus dem Pflanzen-Reiche gezogen; aber dasjenige, von welchem die Scythen Gebrauch machten, scheint von der Viper, und einer Mischung von Menschen-Blut, bereitet worden zu seyn. Der Gebrauch vergifteter Waffen, welcher in der alten und neuen Welt geherrscht hat, war nie hinreichend eine wilde Völkerschaft gegen die Waffen eines geübten Kriegs-Heeres zu schützen.

Kap. XVIII. ne Grausamkeit ihrer Gemüthsart zu verkündigen schienen, die gesitteten Bewohner der Römischen Provinzen mit Angst und Schrecken.

Ihre Niederlassungen in der Nähe der Donau.

Der weiche Ovid sahe sich, nachdem seine Jugend-Jahre in dem Genusse des Wohllebens und des Dichter-Ruhmes verstrichen waren, zu einer hoffnungslosen Verbannung an die mit Eis bedeckten Ufer der Donau verurtheilt, woselbst er, beynahe alles Schutzes beraubt, der Wuth von jenen Ungeheuern der Wüste ausgesetzt war, mit deren wilden Geistern er noch nach dem Tode als Schatten vermischt zu werden fürchtete. Er schildert [40]), in seinen rührenden, aber bisweilen unmännlichen Klagen, die Kleidung und Sitten, die Waffen und Einbrüche, der Geten und Sarmaten — die mit einander zu gemeinschaftlicher Verwü-

40) Die neun Bücher poetischer Episteln, welche Ovid, während der sieben ersten Jahre seiner traurigen Verbannung, schrieb, besitzen außer dem Verdienste der Anmuth, noch einen doppelten Werth. Sie liefern uns ein Gemählde des menschlichen Gemüthes in einer sehr sonderbaren Lage; und sie enthalten mancherley merkwürdige Bemerkungen, die kein anderer Römer, außer Ovid, zu machen Gelegenheit hatte. Der sorgfältige Geschichts-Forscher, Graf von Buat, hat die einzelnen Züge, welche zur Erläuterung der Geschichte dieser Barbarischen Völker dienen, zusammengestellt. Man sehe dessen Hist. ancienne des peuples de l'Europe, tom. IV. cap. XVI. p. 286-317.

Digitized by Google

wüstung verbunden waren — mit den lebhaftesten Farben. Nach dem, was uns die Geschichte berichtet, haben wir einigen Grund zu glauben, daß diese Sarmaten die Jazygen waren, eine der zahlreichsten und kriegerischsten Stämme dieser Nazion. Die Reize des Ueberflusses lockten sie, einen Versuch zu machen, sich an den Gränzen des Römischen Reichs fest zu setzen. Sie nöthigten, kurz nach der Regierung des Augusts, die Dacier, welche vom Fischfange, an den Ufern des Flusses Teyß, oder Tibiskus, lebten, sich in das gebirgigte Land zurück zu ziehen, und den siegreichen Sarmaten die fruchtbaren Ebnen von Ober-Ungern, welche von dem Laufe der Donau und dem vom Kapatischen Gebirge umschlossenen Halb-Zirkel, begränzt werden, zu überlassen [41]). In dieser vortheilhaften Lage benutzten oder verschoben sie den Zeitpunkt des Angriffes, je nachdem sie durch Beleidigungen gereizt, oder durch Geschenke besänftigt wurden. Sie erwarben sich nach und nach die Geschicklichkeit, mit gefährlichern Waffen umzugehen; und obschon die Sarmaten ihren Namen nicht durch

41) Die Sarmatischen Jazygen hielten sich an den Ufern des Pathissus, oder Tibiskus, auf, als Plinius, im Jahr 79, seine Geschichte der Natur bekannt machte (man sehe Lib. IV. cap. 25.). Zu den Zeiten des Strabo und des Ovid, sechzig oder siebzig Jahr vorher, scheinen sie, jenseits den Geten, längst der Küste des Euxin, gewohnt zu haben.

Kap. XVIII. durch irgend einige merkwürdige Thaten berühmt machten, so unterstützten sie doch gelegentlich ihre Nachbarn gegen Morgen und gegen Abend, die Gothen und die Germanen, mit einem furchtbaren Haufen ihrer Reiterey. Sie lebten unter der unregelmäßigen Aristokratie ihrer Anführer [42]; aber nachdem sie die flüchtigen Vandalen, welche vor dem Drucke der Gothen zurückwichen, in ihren Schooß aufgenommen hatten, scheinen sie sich einen König aus dieser Nazion, und aus dem berühmten Stamme der Astinger, die vorher an der Küste des nördlichen Ozeans wohnten, gewählt zu haben [43].

Der Gothische Krieg. J. Chr. 331.

Dieser Grund zur Feindschaft konnte nicht fehlen, die mannichfaltigen Streitigkeiten, zu wel-

42) Principes Sarmatarum Iazygum, penes quos civitatis regimen . . . plebem quoque, et vim equitum, qua sola valent, offerebant. Tacit. hist. lib. III. cap. 5. Dieses Anerbiethen wurde in dem bürgerlichen Kriege zwischen dem Vitellius und Vespasian gemacht.

43) Diese Voraussetzung, nach welcher man einen Vandalischen König über Sarmatische Unterthanen herrschen läßt, scheint nothwendig um den Gothischen Geschichtschreiber Jornandes mit den Griechischen und Lateinischen Geschichtschreibern des Konstantin in Uebereinstimmung zu bringen. Man kann hierbey noch bemerken, daß Isidor, welcher in Spanien unter der Herrschaft der Gothen lebte, nicht die Vandalen, sondern die Sarmaten, als ihre Feinde, nennt. Man sehe seine Chronik beym Grotius pag. 709.

Digitized by Google

welchen es zwischen benachbarten kriegerischen und unabhängigen Nazionen nie an Veranlassungen fehlt, noch heftiger zu machen. Die Vandalischen Fürsten wurden durch Furcht und Rachsucht gereizt; die Gothischen Könige suchten ihre Herrschaft von dem Euxin bis an die Gränzen von Germanien auszubreiten; und die Wasser des Maros, ein kleiner Fluß, welcher in die Teyß fällt, wurden mit dem Blute der streitenden Barbaren gefärbt. Nachdem die Sarmaten sich durch Erfahrung von der Stärke und überlegnen Anzahl ihrer Feinde überzeugt hatten, flehten sie den Schutz des Römischen Monarchen an, welcher die Zwietracht der Barbaren mit Vergnügen bemerkte, aber über den Fortgang der Gothischen Waffen mit Recht besorgt war. Sobald Konstantin sich zu Gunsten der schwächern Parthey erklärt hatte, ging der König der Gothen, der stolze Ararik, statt den Angriff der Legionen zu erwarten, muthig über die Donau, und verbreitete Schrecken und Verwüstung über die Provinz Mösien. Um sich dem Einbruche dieses Zerstörung drohenden Haufens entgegen zu setzen, zog der bejahrte Kayser persönlich ins Feld; allein entweder seine Anführung, oder das Glück, schmälerte den Ruhm, welchen er sich in so vielen auswärtigen und einheimischen Kriegen erworben hatte. Er erlebte den Verdruß, seine Mannschaft vor einem unbedeutenden Schwarme der Barbaren fliehen zu sehn, welche dieselben

bis

Kap. XVIII. bis an die Spitze ihres befestigten Lagers verfolgten, und ihn nöthigten, seine Sicherheit durch einen übereilten und schimpflichen Rückzug zu erkaufen. Der Ausgang eines zweyten und glücklichern Treffens stellte die Ehre des Römischen Namens wieder her; und Kunst und Kriegszucht behaupteten, nach einem hartnäckigen Kampfe, die Oberhand über die Anstrengungen einer regellosen Tapferkeit. Das geschlagne Heer der Gothen verließ das Schlachtfeld, die verheerte Provinz, und den Uebergang über die Donau: und obgleich der älteste Sohn von Konstantin die Erlaubniß erhalten hatte, die Stelle seines Vaters einzunehmen, so wurde doch das
J. Chr. 332. April 20. Verdienst des Sieges, welcher allgemeine Freude verbreitete, den weisen Anschlägen des Kayſers selbst zugeschrieben.

Konstantin benutzte wenigstens diesen erhaltenen Vortheil durch seine Unterhandlungen mit den freyen und kriegerischen Bewohnern des Chersonesus [44]), deren an der westlichen Küste der Tauri-

44) Es bedarf vielleicht einer Entschuldigung, daß ich mich, in allem, was den Krieg und die Unterhandlung mit den Chersoniten betrifft, ohne Bedenken auf das Ansehn des Konstantin Porphyrogenitus, gestützt habe. Ich weiß wohl, daß er ein Grieche aus dem zehnten Jahrhunderte war, und daß seine Nachrichten über die alte Geschichte oft verworren und fabelhaft sind. Aber in dem gegenwärtigen Falle ist seine Erzählung größtens

Tauriſchen Halbinſel, oder der Krimm, gelegne Kap. XVIII.
Hauptſtadt noch immer einige Spuren einer Griechiſchen Kolonie zeigte, und von einer bleibenden Magiſtrats-Perſon, unter dem Beyſtande eines Kollegiums von Senatoren, die den bedeutenden Namen, Väter der Stadt, führten, regiert wurde. Die Cherſoniten waren, durch die Erinnerung der Kriege, welche ſie, ein Jahrhundert vorher, mit ungleicher Macht gegen dieſe Verheerer ihres Vaterlandes geführt hatten, wider die Gothen aufgebracht. Gegenſeitige Handels-Vortheile verknüpften ſie mit den Römern, indem ſie aus den Provinzen von Aſien mit Getraide und Manufaktur-Arbeiten verſorgt wurden, die ſie mit Salz, Wachs, und Häuten, den einzigen Produkten ihres Landes, erkauften. In Gemäßheit der Auffoderung des Konſtantin, rüſteten ſie unter der Anführung ihres Oberhauptes, des Diogenes, ein beträchtliches Heer aus, deſſen vornehmſte Stärke in Armbrüſten und Streit-Wagen beſtand. Der ſchnelle Zug und muthige Angriff

der

tentheils, verträglich und wahrſcheinlich; auch fällt es nicht ſchwer ſich die Möglichkeit zu denken, daß ein Kayſer zu irgend einem geheimen Archive, welches der Sorgfalt geringerer Geſchichtſchreiber entgangen war, Zugang haben konnte. In Anſehung der Lage und der Geſchichte des Cherſoneſus kann man Herrn Peyßonel's Abhandlung (des peuples barbares, qui ont habité les bords du Danube, cap. XVI. pag. 84-90.) zu Rathe ziehen.

Kap. XVIII. der Cherſoniten zertheilte die Aufmerkſamkeit des Feindes, und unterſtützte dadurch die Unternehmungen des Kayſers. Die auf allen Seiten überwundenen Gothen wurden in die Gebirge zurück getrieben, woſelbſt, während eines ſtrengen Winter-Feldzuges, über hundert tauſend Mann derſelben, durch Kälte und Hunger, umgekommen ſeyn ſollen. Der Friede wurde endlich ihren demüthigen Bitten zugeſtanden; der älteſte Sohn des Ararik, als die tauglichſte Geißel, angenommen; und Konſtantin bemühte ſich, ihre Anführer durch freygebige Austheilung von Ehrenſtellen und Belohnungen zu überzeugen, wie ſehr Freundſchaft mit den Römern vorzüglicher ſey als Feindſchaft. Noch mehr Großmuth aber bewieß der Kayſer in der Art, wie er den treuen Cherſoniten ſeine Dankbarkeit bezeigte. Der Stolz dieſes Volkes fühlte ſich durch die glänzenden, und beynahe königlichen Pracht-Geſchenke, welche ihr Oberhaupt für ſich und ſeine Nachfolger erhielt, geſchmeichelt. Die Schiffe derſelben, welche die Häfen des ſchwarzen Meeres beſuchten, wurden für immer von allen Abgaben befreyt. Man verſprach ihnen eine beſtändige Subſidie in Getraide, Oel, Eiſen, und jeder Art von Unterſtützung, welche ihnen, im Krieg oder Frieden, nützlich ſeyn konnte. In Anſehung der Sarmaten hingegen glaubte man, daß ſie durch ihre Errettung von dem nahen Untergange, hinlänglich belohnt worden wären; und der Kayſer

zog,

zog, mit einer vielleicht zu weit getriebnen Wirthschaftlichkeit, von den gewöhnlichen Geschenken, welche diesem unruhigen Volke zugestanden wurden, einen Theil der auf diesen Krieg verwandten Kosten ab. Kap. XVIII.

Vertreibung der Sarmaten. J. Chr. 334.

Aufgebracht über diese scheinbare Vernachläßigung, vergaßen die Sarmaten, mit dem rohen Stämmen gewöhnlichen Leichtsinne, gar bald die Dienste, die ihnen nur erst erwiesen worden, und die Gefahren die noch immer ihrer Sicherheit drohten. Ihre Einbrüche in das Gebiethe des Römischen Reichs reizten Konstantins Unwillen, sie ihrem Schicksal zu überlassen; und er setzte sich dem Ehrgeize von Geberik, einem berühmten Krieger, der neuerlich den Gothischen Thron bestiegen hatte, nicht weiter entgegen. Der Vandalische König Wisumar, wurde, indeß er allein, und ohne Beystand, seine Besitzungen mit unerschrocknem Muthe vertheidigte, in einem entscheidenden Treffen, welches die Blüthe der Sarmatischen Jugend hinwegraffte, überwunden und erschlagen. Der Ueberrest der Nazion ergriff den verzweiflungsvollen Entschluß, ihre Sklaven, ein abgehärtetes Geschlecht von Jägern und Hirten, zu bewaffnen; und wirklich gelang es ihnen, mittelst dieser tumultuarischen Hülfe, ihre Niederlage zu rächen, und den Feind aus den Gränzen ihres Landes zu vertreiben. Allein sie fanden gar bald, daß sie einen fremden

Kap. XVIII. Feind mit einem häußlichen vertauscht hatten, der weit gefährlicher und weit unversöhnlicher war. Erbittert über ihre vorige Knechtschaft, und übermüthig auf ihren gegenwärtigen Ruhm, foderten und ergriffen die Sklaven, unter dem Namen der Limiganten, den Besitz des Landes, welches sie gerettet hatten. Ihre Herren, die sich außer Stande sahen, der unbändigen Wuth des Pöbels Widerstand zu leisten, zogen die Mühseligkeiten der Verbannung aus ihrem Vaterlande der Tyranney ihrer Sklaven vor. Einige dieser flüchtigen Sarmaten bewarben sich um eine minder schimpfliche Abhängigkeit unter der feindlichen Standarte der Gothen. Ein zahlreicher Haufe zog sich, jenseit der Karpathischen Gebirge, unter ihre deutschen Hülfsgenossen, die Quaden, zurück, und wurden ohne Bedenken zu Mitbesitzern einer überflüßigen Strecke von wüsten und ungebauten Lande aufgenommen. Aber der bey weitem größere Theil dieser unglücklichen Nazion richtete seine Augen auf die fruchtbaren Provinzen des Römischen Gebiethes. Sie flehten den Kayser um Schutz und Vergebung an, und versprachen feyerlich, daß sie dem Reiche, welches sie in seinen Schoß aufnehmen würde, in Friedenszeiten als Unterthanen, und im Kriege als Soldaten, mit der unveränderlichsten Treue, dienen wollten. Die Anerbiethungen dieser Barbarischen Kolonie wurden, in Gemäßheit der von Probus und seinen Nachfolgern be-

folg-

folgten Grundsätze, begierig angenommen; und ein hinreichender Theil von Ländereyen in den Provinzen, Panonien, Thrazien, Mazedonien, und Italien, sogleich zum Wohnplatze und Unterhalte von drey hundert tausend Sarmaten angewiesen [45]). Kap. XVIII.

Durch Züchtigung des Stolzes der Gothen, und durch Annahme der Huldigung einer bittenden Völkerschaft, behauptete Konstantin die Majestät des Römischen Reichs; und aus Aethiopien, Persien, und den entferntesten Gegenden von Indien, trafen Abgesandte ein, ihm zu dem Frieden und Wohlstande seiner Regierung Tod und Leichen-Bestattung des Konstantin. J. Chr. 335. Jul. 25.

45) Die Gothischen und Sarmatischen Kriege werden auf eine so verstümmelte und unvollständige Weise erzählt, daß ich genöthigt gewesen bin, die folgenden Schriftsteller, die einander gegenseitig ergänzen, berichtigen, und erläutern, sorgfältig zu vergleichen. Diejenigen, welche die gleiche Mühe über sich nehmen wollen, können sich dadurch ein Recht erwerben, über die Beschaffenheit meiner Erzählung zu urtheilen. Ammianus, lib. XVII. cap. 12. Anonym. Valesian. pag. 715. Eutropius, X. 7. Sextus Rufus de Provinciis, cap. 26. Julian. Orat. I. pag. 9. und Spanheim Comment. pag. 94. Hieronym. in Chron. Euseb. in Vit. Constantin. lib. IV. cap. 6. Socrates, lib. I. cap. 18. Sozomen, lib. I. cap. 8. Zosimus, lib. II. pag. 108. Jornandes de Reb. Geticis, cap. 22. Isidorus in Chron. pag. 709; in hist. Gothorum Grotii. Constantin. Porphyrogenitus de Administrat. Imperii, cap. 53. pag. 208. edit. Meursii.

Kap. XVIII. Glück zu wünschen [46]). Wenn der Kayser den Tod seines ältesten Sohnes, seines Neffen, und vielleicht auch seiner Gemahlin, mit unter die günstigen Ereignisse rechnete, so konnte er sich eines ununterbrochenen Genusses häußlicher sowohl als öffentlicher Glückseligkeit, bis in das dreyßigste Jahr seiner Regierung, rühmen; ein Zeitraum, dessen Feyer keinem seiner Vorfahren, seit August, vergönnt gewesen war. Konstantin überlebte diese prachtvolle Feyerlichkeit ohngefähr zehn Monate; und endigte, nach einer kurzen Krankheit, in einem Alter von vier und sechzig Jahren, sein merkwürdiges Leben in dem Palaste von Aquyrion, in der Vorstadt von Nikomedien, wohin er sich, um der gesunden Luft willen, und mit der Hoffnung, begeben hatte, seine erschöpften Kräfte, durch den Gebrauch der warmen Bäder, wieder her zu stellen. Die Aeußerungen des Jammers, oder wenigstens der Trauer, übertrafen alles, was je bey ähnlichen Gelegenheiten vorgegangen war. Der Körper des verstorbnen Kayſers wurde, in Ge-

46) Eusebius (in Vit. Const. lib. IV. cap. 50) bemerkt, in Ansehung dieser Indianer, drey besondre Umstände; 1) sie kamen von den Küsten des östlichen Ozeans her; eine Andeutung, die sich von der Küste von China, oder Koromandel, verstehen läßt; 2) sie überreichten glänzende Edelgesteine, und unbekannte Thiere; 3) sie versicherten, ihre Könige hätten Bildsäulen errichten lassen, um die hohe Majestät des Konstantin darzustellen.

Gemäßheit seines letzten Willens, ohne Rücksicht auf das Verlangen des Senats und des Volkes von Alt-Rom, in die Stadt gebracht, welche bestimmt war, den Namen und das Andenken ihres Stifters zu erhalten. Die Leiche wurde mit dem Purpur und Diadem, diesen eiteln Zeichen der Größe, ausgeschmückt, und auf ein goldnes Bette in ein Zimmer des Palastes gelegt, welches man zu dieser Absicht auf das feyerlichste zugerichtet und erleuchtet hatte. Das eingeführte Zeremoniell des Hofes wurde auf das strengste beobachtet. Die vornehmsten Beamten des Staats, des Kriegsheeres, und der Hofhaltung, fanden sich alle Tage zu den bestimmten Stunden ein, näherten sich der Person ihres Monarchen mit gebeugtem Knie, und gefaßten Blicken, und bezeugten demselben ihre Ehrfurcht mit derselben Ernsthaftigkeit, als ob er noch immer am Leben gewesen wäre. Dieses theatralische Schauspiel wurde, aus Rücksichten der Staatsklugheit, einige Zeit fortgesetzt; und die Schmeicheley konnte sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, zu bemerken, daß Konstantin der einzige sey, welcher, durch die besondre Gnade des Himmels, noch nach seinem Tode regiert habe [47]). Kap. XVIII.

47) Funus relatum in urbem sui nominis, quod sane P. R. aegerrime tulit. Aurelius Victor. Konstantin hatte sich ein feyerliches Grabmal in der Kir-

Digitized by Google

Kap. XVIII. Partheyen am Hofe.

Aber diese Regierung bestand bloß in einem leeren Schaugepränge; und man bemerkte gar bald, daß der Wille des unumschränktesten Monarchen selten befolgt wird, wenn seine Unterthanen nicht länger mehr etwas von seiner Gunst zu hoffen, oder von seinem Mißvergnügen zu fürchten haben. Dieselben Minister und Feldherrn, welche sich mit so ehrfurchtsvoller Demuth vor dem entseelten Leichname ihres verstorbenen Beherrschers niederwarfen, pflogen geheime Berathschlagungen, um seine beyden Neffen, Dalmatius und Hannibalianus, von dem Antheile auszuschließen, welchen der Kayser ihnen in der Nachfolge des Reiches angewiesen hatte. Wir sind mit dem Hofe des Konstantin zu wenig bekannt, um über die eigentlichen Bewegungsgründe zu urtheilen, welche das Betragen der Häupter der Verschwörung bestimmten; man müßte denn annehmen wollen, daß sie von Rache und Eifersucht gegen den Präfekt Ablavius — einen stolzen Günstling, der lange Zeit die Anschläge des verstorbnen Kayſers geleitet, und das Vertrauen desselben gemißbraucht hatte — zu diesem Schritte veranlaßt worden wären. Die Gründe, durch wel-

Kirche der heiligen Apostel errichtet. Man sehe Euseb. lib. IV. cap. 60. Die beste, und beynahe auch die einzige, Nachricht von der Krankheit, dem Tode, und der Leichenbestattung des Konstantin ist in dem vierten Buche seiner Lebensbeschreibung vom Eusebius enthalten.

welche sie die Soldaten und das Volk auf ihre Seite zu ziehen suchten, sind leichter aufzufinden. Sie konnten sich auf den höhern Rang der Kinder des Konstantin; auf die Gefahr, die Zahl der Beherrscher zu vervielfältigen; und die Nachtheile, welche der Staat von der Uneinigkeit so vieler Neben-Regenten zu befürchten habe, die nicht durch das zärtliche Band der brüderlichen Liebe verknüpft wären, mit eben so viel Schicklichkeit als Wahrheit, berufen. Das Unternehmen selbst wurde mit Eifer und Verschwiegenheit betrieben, bis man eine laute und einstimmige Erklärung von den Truppen zu erhalten wußte, sie würden nicht zugeben, daß irgend jemand, ausser den Söhnen ihres geliebten Monarchen, sich der Herrschaft über das Römische Reich anmaße [48]). Der jüngere Dalmatius, welcher mit seinen Seiten-Verwandten durch die Bande der Freundschaft, und des gemeinschaftlichen Vortheils, vereinigt war, soll, nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber einen nicht unbeträchtlichen Theil der Fähigkeiten des großen Konstantin geerbt haben: allein wir finden nicht, daß er bey der gegenwärtigen Gelegenheit irgend einige Maßregeln ergriffen habe, um die gerechten An-

48) Eusebius (lib. IV. cap. 6.) endigt seine Erzählung mit dieser wohlgemeynten Erklärung der Truppen, und vermeidet die Erwähnung aller der verhaßten Ereignisse des nachher erfolgten Blutvergießens.

Kap. XVIII.

sprüche, welche er und sein königlicher Bruder durch die Großmuth ihres Oheims, erhalten hatten, mit den Waffen in der Hand durchzusetzen. Erstaunt und betäubt von dem Toben der Volkswuth scheinen beyde, ohne sich zur Flucht, oder zum Widerstande, entschließen zu können, in den Händen ihrer unversöhnlichen Feinde zurück geblieben zu seyn [49]). Die Entwickelung ihres Schicksals wurde, bis zur Ankunft des Konstantius, des zweyten, und vielleicht des geliebtesten, unter den Söhnen des Konstantin, verschoben.

Ankunft des Konstantius in Konstantinopel.

Der sterbende Kayser hatte die Besorgung seiner Leiche der kindlichen Pflicht des Konstantius empfohlen; und dieser Prinz konnte, wegen der Nähe seines Sitzes in den Morgenländern, der Eilfertigkeit seiner Brüder, welche sich in ihren entfernten Gebiethen von Italien, und Gallien, aufhielten, ohne Mühe zuvorkommen. Sobald er von dem Palaste in Konstantinopel Besitz genom-

49) Eutrop (lib. X. cap. 9.) liefert von dem Charakter des Dalmatius folgende kurze und vortheilhafte Schilderung: Dalmatius Caesar prosperrima indole, neque patruo absimilis, haud multo post, oppressus est factione militari. Da sowohl Hieronymus, als der Verfasser der Alexandrinischen Chronik, des dritten Jahres desselben als Cäsar erwähnen, welches nicht eher, als mit dem 18ten oder dem 24sten September J. Chr. 337. eintrat, so ist es gewiß, daß diese militarischen Factionen über vier Monate dauerten.

nommen hatte, war es sein erstes Geschäft, den Kap. XVIII.
Besorgnissen seiner Vettern, durch einen feyerlichen Eid, mit welchem er sich für ihre Sicherheit verbürgte, ein Ende zu machen. Seine nächste Sorge war, irgend einen scheinbaren Vorwand zu finden, unter welchem er sein Gewissen von der Verbindlichkeit eines übereilten Versprechens wieder befreyen könnte. Die Künste der Täuschung wurden zur Ausführung von Entwürfen der Grausamkeit zu Hülfe genommen; und eine offenbare Betrügerey von einem Manne, der in den heiligsten Würden stand, bezeugt. Konstantius erhielt, aus den Händen des Bischoffs von Nikomedien, ein unglückliches Papier, welches, wie jener versicherte, das ächte Testament seines Vaters sey, und in welchem der Kayser den Verdacht äußerte, daß er von seinen Brüdern vergiftet worden sey, und seine Söhne beschwor, seinen Tod zu rächen, und, durch die Bestrafung der Schuldigen, für ihre eigne Sicherheit zu sorgen [50]).

50) Ich habe diese sonderbare Erzählung auf das Ansehn des Philostorgius (lib. II. cap. 16.) aufgenommen. Allein wenn Konstantius und seine Anhänger jemals wirklich von einen solchen Vorwande Gebrauch gemacht haben, so wurde doch derselbe mit Verachtung bey Seite gelegt, sobald der Endzweck, zu dessen Behuf man denselben erfunden hatte, erreicht war. Athanasius (tom. I. pag. 856.) erwähnt des Eides, welchen Konstantius zur Sicherheit seiner Vettern abgelegt hatte.

Kap. XVIII. Ermordung der Prinzen.

Was auch immer die unglücklichen Prinzen für Gründe hätten anführen können, ihr Leben und ihre Ehre gegen eine so unwahrscheinliche Anklage zu vertheidigen, so wurden sie doch durch das wüthende Geschrey der Soldaten zum Stillschweigen gebracht, die sich laut als ihre Feinde erklärten, und sich zu gleicher Zeit zu ihren Richtern und zu ihren Henkern aufwarfen. Nicht bloß der Geist, sondern selbst die Förmlichkeiten, eines gesetzlichen Verfahrens, wurden, zu widerholten Malen, durch wilde Hinrichtungen übertreten, die unter andern den beyden Oheimen des Konstantius, sieben von seinen Vettern — unter welchen Dalmatius und Hannibalianus die vornehmsten waren — dem Patrizier Optatus, der eine Schwester des verstorbnen Kayſers geheyrathet hatte, und dem Präfekte Ablavius, dessen Macht und Reichthümer ihm einige Hoffnung zur Erhaltung des Purpurs gemacht hatten, das Leben kosteten. Wenn es nöthig wäre, die Schrecknisse dieser blutigen Scene noch mehr ins Licht zu setzen, so könnte ich hinzufügen, daß Konstantius selbst sich mit der Tochter seines Oheims Julius vermählt, und daß er seine Schwester seinem Vetter Hannibalianus zur Gemahlin gegeben hatte. Diese Verbindungen, welche die Politik des Konstantin, unbekümmert um das öffentliche Urtheil [51]), zwischen

51) Conjugia sobrinarum diu ignorata, tempore addito

schen den verschiedenen Zweigen des kayserlichen Kap. XVIII.
Hauses veranstaltet hatte, dienten itzt bloß dazu, die Menschen zu überzeugen, daß jene Fürsten, in Ansehung der Gefühle der ehtlichen Zuneigung, eben so kalt, als gegen die Bande der Blutsfreundschaft, und die rührenden Bitten der Jugend und Unschuld, taub und unempfindlich waren. Gallus und Julian, die beyden jüngsten Kinder des Julius Konstantius, waren von einer so zahlreichen Familie die einzigen, welche aus den Händen der Mörder gerettet wurden, bis die durch Blutvergießen gesättigte Wuth der-

addito percrebuisse. Tacit. Annal. XII. 6. und Lipsius ad hunc loc. Die Abschaffung des alten Gesetzes, und der Gebrauch von fünf hundert Jahren, waren nicht hinreichend, die Vorurtheile der Römer auszurotten, welche noch immer die Heyrathen zwischen Geschwister-Kindern als eine Art von halber Blutschande betrachteten (man sehe Augustin de Civitate Dei, XV. 6.); und Julian, dessen Urtheil durch Aberglauben und Empfindlichkeit bestochen wurde, brandmarkt diese unnatürlichen Verbindungen zwischen seinen eignen Vettern mit dem schimpflichen Beyworte von γαμοι τε ου γαμοι (Orat. VII. pag. 228.). Das Jus Canonicum hat in der Folge jenes Verboth erneuert und eingeschärft, aber den Endzweck, es den bürgerlichen und gewöhnlichen Rechten von Europa einzuverleiben, nicht erreichen können. Man sehe über diese Heyrathen, Taylor's Civil Law, pag. 331. Brouer de Iure Connub. lib. II. cap. 12. Hericourt des loix Ecclesiastiques, part III. cap. 5. Fleury Institutions du Droit Canonique, tom. I. pag. 331. Paris, 1767. und Fra-Paolo Istoria del Concilio Trident. lib. VIII.

Digitized by Google

Kap. XVIII. derſelben einiger Maßen nachgelaſſen hatte. Der Kayſer Konſtantius, auf den, bey der Abweſenheit ſeiner Brüder, der größte Theil der Schuld, und der verdienten Vorwürfe, fallen mußte, bezeigte, in der Folge, eine ſchwache und vorübergehende Reue über jene Grauſamkeiten, welche die treuloſen Anſchläge ſeiner Miniſter, und der unwiderſtehliche Ungeſtüm der Truppen, ihn als unerfahrnen Jüngling zu begehen genöthigt hatten [52]).

Theilung des Reiche. J. Chr. 337. September 11.

Auf dieſe Ermordung der Flavianiſchen Familie folgte eine neue Eintheilung der Provinzen, welche bey einer perſönlichen Zuſammenkunft der drey Brüder beſtätigt wurde. Konſtantin, als der älteſte Cäſar, erhielt, nebſt einem gewiſſen Vorzuge des Ranges, den Beſitz der neuen Hauptſtadt, welche ſeinen und ſeines Vaters Namen führte. Thrazien, und die Gegenden des Orients, wurden das Erbtheil des Kon-

52) Julian (ad S. P. Q. Athen. pag. 270.) ſchreibt die ganze Schuld einer Ermordung, welcher er ſelbſt nur mit Mühe entgangen war, auf Rechnung ſeines Vetters Konſtantius. Seine Behauptung wird vom Athanaſius (tom. I. pag. 856.) beſtätigt, der aus ganz andern Urſachen ein nicht minderer Feind des Konſtantius war, als jener. Zoſimus ſtimmt gleichfalls in dieſe Anklage ein; aber die drey Abbreviatoren, Eutropius und die heyden Viktor, bedienen ſich der angemeßnern Ausdrücke: „ſinente potius quam jubente;“ „incertum quo ſuaſore;“ „vi militum.“

Konſtantius; und Konſtanz, als der rechtmäßige Beherrſcher von Italien, Afrika, und dem weſtlichen Illyrikum, anerkannt. Die Kriegsheere unterwarfen ſich dem erblichen Rechte der neuen Monarchen, die ſich, nach einigem Verzuge, herab ließen, den Titel Auguſte von dem Römiſchen Senate anzunehmen. Als ſie ihren neuen Thron beſtiegen, war der älteſte derſelben ein und zwanzig, der mittlere zwanzig, und der jüngſte nur erſt ſiebzehn, Jahr alt [53]).

Sapor, König von Perſien. J. Chr. 310.

Indeß die kriegeriſchen Nazionen von Europa den Fahnen ſeiner Brüder folgten, hatte Konſtantius, an der Spitze der weichlichen Truppen von Aſien, die Gefahren des Perſiſchen Krieges zu beſtehen. Zur Zeit von Konſtantins Tode ſaß Sapor, Sohn des Hormuz, oder Hormisdas, und Enkel des Narſis, welcher nach dem Siege des Galerius die Ueberlegenheit der Römiſchen Macht demüthig anerkannt hatte, auf dem Throne des Morgenlandes. Obſchon Sapor bereits das dreyßigſte Jahr ſeiner langen Regierung angetreten hatte, ſo befand er er ſich doch

53) Man ſehe Euſeb. in Vit. Conſtantin. lib. IV. cap. 69. Zoſimus, lib. II. pag. 117. Idat. in Chron. Man ſehe zwey Anmerkungen des Tillemont, Hiſt. des Empereurs, tom. IV. pag. 1086-1091. Der Regierung des älteſten Bruders zu Konſtantinopel wird bloß in der Alexandriniſchen Chronik erwähnt.

Kap. XVIII. doch noch immer in der vollen Kraft der Jugend-Jahre; indem der Zeitbeginn seiner Thron-Erhebung, durch einen seltnen Zufall, noch über die Zeit seiner Geburth zurück stieg. Hormuz hatte seine Gemahlin schwanger hinterlassen; und sowohl die Ungewißheit des Geschlechts, als des Ereignisses selbst, erregte die ehrgeizigen Hoffnungen des Hauses Sassan. Die Besorgnisse eines bürgerlichen Krieges wurden endlich durch die ausdrückliche Versicherung der Magi, daß die Wittwe des Hormuz empfangen habe, und einen Sohn gebähren werde, aus dem Wege geräumt. Voll Vertrauen auf den Ausspruch des Aberglaubens, machten die Perser sogleich zur Feyer seiner Krönung die nöthigen Anstalten. Es wurde, mitten in dem Pallaste, ein königliches Bette ausgestellt, auf welchem die Königin in ihrer Staats-Kleidung ruhte; man setzte das Diadem auf die Stelle, die, wie man glaubte, den künftigen Erben des Artaxerxes verbarg; und die auf ihr Angesicht niedergeworfnen Satrapen verehrten die Majestät ihres unsichtbaren und unempfindlichen Beherrschers [54]). Wenn diese wun-

54) Agathias, der in dem sechsten Jahrhunderte lebte, erzählt uns diese Geschichte (Lib. IV. pag. 135. edit. Louvre). Er schöpfte seine Nachricht von derselben aus einigen Auszügen der Persischen Chroniken, die der Dolmetscher Sergius, während seines Aufenthaltes an diesem Hofe, sich verschaft und übersetzt hatte. Der Krönung der Mut-

wunderbare Geschichte, die jedoch durch die Sit- Kap. XVIII.
ten des Volkes, und die ausserordentlich lange Regierung dieses Fürsten, bestätigt zu werden scheint, einigen Glauben verdient, so müssen wir nicht bloß über das Glück, sondern auch über den Geist, des Sapor erstaunen. Dieser königliche Jüngling konnte, im Schooß der weichlichen einsamen Erziehung eines Persischen Haram, die Wichtigkeit einer kraftvollen Entwicklung seiner körperlichen und geistigen Kräfte ahnden; und verdiente, durch seine persönlichen Eigenschaften, einen Thron, auf welchen man ihn zu einer Zeit erhoben hatte, da er mit den Pflichten und Versuchungen der unumschränkten Gewalt durchaus unbekannt war. Seine Minderjährigkeit blieb den beynahe unvermeidlichen Bedrängnissen einheimischer Staats-Unruhen ausgesetzt. Seine Hauptstadt wurde von Thair, einem mächtigen Könige von Yemen, oder Arabien, geplündert; und die Majestät der königlichen Familie durch die Gefangenschaft einer Prinzessin, der Schwester des verstorbenen Monarchen, entweiht. Aber sobald Sapor das Alter der Mannheit erreicht hatte, so erlag der übermüthige Thair, sein Land, und seine Nazion, unter der ersten Kraftäußerung des jungen Kriegers, der seinen Sieg mit einer

Mutter des Sapor wird vom Schikard (Tarikh. pag. 116.) und d'Herbelot (Bibliotheque Orientale pag. 763.) gleichfalls gedacht.

Kap. XVIII. einer so weisen Mischung von Strenge und Gnade benuzte, daß Furcht und Dankbarkeit die Araber bewog, ihm den Titel eines Dhulaknaf, oder Beschützers der Nazion, zu ertheilen [55]).

Zustand von Mesopotamien.

Der Ehrgeiz des Persischen Monarchen, dem seine Feinde die Verdienste eines Soldaten, und eines Staatsmannes, zugestanden, wurde durch den Wunsch belebt, den Schimpf seiner Vorfahren zu rächen, und die fünf Provinzen jenseit des Tigris den Händen der Römer zu entreißen. Konstantins kriegerischer Ruf, und die wirkliche oder scheinbare Stärke seiner Regierungs-Verfassung, verzögerten den Angriff; und Sapors schlaue Unterhandlungen wußten die Geduld des kayserlichen Hofes zu eben der Zeit hinzuhalten, da sein feindliches Betragen den Unwillen desselben reizen mußte. Der Tod des Konstantin war das Zeichen zum Angriff [56]); und die dermali-

55) Man sehe d'Herbelot, Bibliotheque Orientale, pag. 764.

56) Sextus Rufus (cap. 26.), der in dem gegenwärtigen Falle kein verächtlicher Zeuge ist, behauptet, daß die Perser vergebens um Friede bathen, und daß Konstantin Anstalten machte, gegen sie zu Felde zu ziehen: dennoch nöthigt uns das entscheidendere Ansehn des Eusebius, wo nicht die Vollziehung, doch wenigstens die Präliminarien, des Bündnisses als geschlossen anzusehn. Man sehe Tillemont, Hist des Emp. tom. IV. pag. 420.

Digitized by Google

malige Beschaffenheit der Syrischen und Armenischen Gränze schien den Persern eine reiche Beute, und eine leichte Eroberung, zu versprechen. Das Beyspiel der blutigen Hinrichtungen im Pallaste verbreitete unter den morgenländischen Truppen, die nicht mehr durch die Gewohnheit des Gehorsams gegen einen erfahrnen Feldherrn zurück gehalten wurden, einen Geist der Ausschweifung und des Aufruhrs. Es gelang der Klugheit des Konstantius, der, von seiner Zusammenkunft mit seinen Brüdern in Pannonien, sogleich an die Ufer des Euphrats geeilt war, die Legionen allmählig wieder zu dem Gefühl ihrer Pflicht und der Kriegszucht zurück zu bringen, aber die Zwischenzeit der Anarchie hatte dem Sapor erlaubt, die Belagerung von Nisibis zu unternehmen, und sich verschiedener der wichtigsten Festungen von Mesopotamien zu bemächtigen [57]). Kap. XVIII.

In Armenien war der berühmte Tiridates schon seit geraumer Zeit im Besitze der Ruhe und des Ruhmes, welchen er durch seinen Muth und seine treue Anhänglichkeit an die Römer verdiente. Die Verbindung, welche zwischen ihm und Konstantin herrschte, zog sowohl geistliche als weltliche Vortheile nach sich. Durch Tiridates und Armenien.

57) Man sehe Julian. Orat. I. pag. 20.

Kap. XVIII. dates Bekehrung wurde der Charakter eines Heiligen mit den Vorzügen eines Helden vereinigt; der christliche Glaube vom Euphrat bis an die Küsten des Kaspischen Meeres gepredigt und ausgebreitet, und Armenien durch die doppelten Bande der Politik und der Religion an das Reich geknüpft. Da indessen verschiedne der Armenischen Edlen sich noch immer weigerten, die Mehrheit ihrer Götter, und ihrer Weiber, aufzugeben, so wurde die öffentliche Ruhe durch eine mißvergnügte Parthey unterbrochen, welche das ohnmächtige Alter ihres Beherrschers verspottete, und der Stunde seines Todes mit Un-
J. Chr. 342. geduld entgegen sahe. Er starb endlich, nach einer Regierung von sechs und funfzig Jahren, und der Glanz der Armenischen Monarchie verlosch mit Tiridates. Sein rechtmäßiger Erbe wurde verbannt; die christlichen Priester entweder ermordet, oder aus ihren Kirchen vertrieben; man lockte die Barbarischen Stämme Albaniens von ihren Gebirgen herab in das Land zu fallen; und zwey der angesehnsten Statthalter, die sich der königlichen Ehren-Zeichen, oder Gewalt, bemächtiget hatten, flehten Sapor um seinen Schutz an, und öffneten ihre Städte den Persischen Besatzungen. Die christliche Parthey nahm, unter der Leitung des Erzbischoffs von Artaxata, dem unmittelbaren Nachfolger des H. Gregor, mit dem Zunamen Illuminator, ihre Zuflucht zu der Frömmigkeit des

Kon-

Konſtantius. Nachdem die Unruhen über drey Jahre gedauert hatten, gelang es dem Antiochus, einem der zur Hofhaltung gehörigen Beamten, ſich des vom Kayſer erhaltenen Auftrages nach Wunſch zu erledigen; indem er den Chosroes, Tiridates Sohn, wieder auf den Thron ſeiner Väter einſetzte, die Treue der dem Hauße des Arſazes ergebenen Diener durch Ehrenſtellen und Belohnungen vergalt, und eine allgemeine Vergeſſenheit des Vergangenen anbot, welche von dem größten Theile der rebelliſchen Satrapen angenommen wurde. Die Römer hatten indeſſen von dieſer Staats-Veränderung mehr Ehre als Vortheil. Chosroes war ein Fürſt von kleinem Wuchſe, und einem kleindenkenden Geiſte. Zu ſchwach für die Beſchwerden des Kriegs, abgeneigt gegen den Umgang mit Menſchen, zog er ſich aus ſeiner Hauptſtadt in die Einſamkeit des Palaſtes zurück, welchen er an den Ufern des Fluſſes Eleutherus, und in der Mitte eines ſchattigen Haynes, erbaut hatte, und brachte daſelbſt ſeine müßigen Stunden mit den ländlichen Vergnügungen der Jagd und des Vogelfanges, zu. Um ſeiner unrühmlichen Muße deſto ungeſtörter nachhängen zu können, unterwarf er ſich den Friedensbedingungen, welche Sapor für gut fand, ihm aufzulegen; der Bezahlung eines jährlichen Tributes, und der Wiederabtretung der fruchtbaren Provinz Atropatene, welche durch den Muth des Tiridates,

Kap. XVIII.

Kap. XVIII. tes, und die siegreichen Waffen des Galerius, mit der Armenischen Monarchie verbunden worden war [58]).

Der Persische Krieg.

Während des langen Zeitraumes der Regierung des Konstantius litten die Morgenländischen Provinzen nicht wenig durch die Bedrängnisse des Persischen Krieges. Die flüchtigen Einfälle der leichten Truppen verbreiteten wechselsweise, jenseit des Tigris, und jenseit des Euphrats, von den Thoren der Stadt Ctesiphon bis zu den Thoren von Antiochien, Schrecken und Verwüstung; und dieser Theil des thätigen Kriegsdienstes wurde von den Arabern der Wüste verrichtet, deren Interesse und Zuneigung getheilt war, indem einige ihrer unabhängigen Anführer die Parthey des Sapor ergriffen, andere hingegen ihre zweydeutige Treue dem Kayser verpflich-

58) Man sehe Iulian. Orat. I. pag. 20, 21. Moses von Chorene lib. II. cap. 89. lib. III. cap. 1-9. pag. 226-240. Die vollkommne Uebereinstimmung zwischen den schwankenden Winken eines Redners aus demselben Zeitalter, und die umständliche Erzählung des Nazional-Geschichtschreibers, erläutern und unterstützen einander gegenseitig. Das Ansehn des letztern gewinnt noch durch die Bemerkung, daß wir den Namen des Antiochus wenige Jahre vorher in einer Civil-Bedienung von geringerer Würde aufgestellt finden. Man sehe Gottfried, Cod. Theod. tom. VI. pag. 350.

pflichtet hatten [59]). Die ernsthaftern und wichtigern Unternehmungen des Krieges wurden mit gleichem Muthe betrieben; und die Römischen und Persischen Kriegsheere lieferten einander neun blutige Schlachten, von welchen zwey unter der persönlichen Anführung des Konstantius vorfielen [60]).

59) Ammianus Marcellinus (lib. XIV. cap. 4.) liefert uns eine lebhafte Schilderung von dem umherziehenden und dem Raube ergebenen Leben der Saracenen, die sich von den Gränzen von Assyrien bis an die Wasserfälle des Nils verbreiteten. Man siehet aus den Abentheuern des Malchus, welche Hieronymus auf eine so unterhaltende Art erzählt, daß die Heerstraße zwischen Beräa und Edessa von diesen Räubern unsicher gemacht wurde. Man sehe Hieronym. tom. I. pag. 256.

60) Ich will hier die allgemeine Beschreibung, welche uns Eutrop von diesem Kriege giebt (lib. X. cap. 10.) einrücken. A Persis enim multa et gravia perpessus, saepe captis oppidis, obsessis urbibus, caesis exercitibus, nullumque ei contra Saporem prosperum praelium fuit, nisi quod apud Singaram, etc. Diese unbefangene Erzählung wird durch die Winke des Ammianus, Rufus, und Hieronymus, bestätigt. Die zwey ersten Reden des Julian, und die dritte des Libanius, liefern eine schmeichelhaftere Schilderung; aber der Wiederruf dieser beyden Redner nach dem Tode des Konstantius setzt uns wieder in den Besitz der Wahrheit, ob er gleich ihren und des Kayfers Charakter entehrt. Der Kommentar des Spanheim über die erste Rede des Julian enthält einen Ueberfluß von Gelehrsamkeit. Man sehe

Kap. XVIII.

Schlacht bey Singara.

Der Ausgang dieser Schlachten war gemeiniglich den Römern ungünstig; aber in der Schlacht bey Singara hatte ihre unüberlegte Tapferkeit beynahe einen vollständigen und entscheidenden Sieg davon getragen. Die zu Singara stehende Mannschaft hatte sich bey der Annäherung des Sapor zurück gezogen, welcher auf drey Brücken über den Tigris setzte, und bey dem Dorfe Hilleh ein vortheilhaftes Lager einnahm, das durch die Thätigkeit seiner zahlreichen Schanz-Gräber in einem einzigen Tage mit einem tiefen Graben, und einer hohen Verschanzung, umzogen wurde. Sein furchtbares Heer bedeckte, als es in Schlachtordnung aufgezogen war, die Ufer des Flusses, die benachbarten Anhöhen, und den ganzen Umfang einer Ebne von zwölf Meilen, welche die beyden Kriegsheere von einander absonderte. Beyde zeigten gleiche Ungeduld zum Angriffe; aber die Barbaren flohen, nach einem leichten Widerstande, in Unordnung zurück; es sey nun, daß sie dem Angriffe der Römischen Legionen nicht widerstehen konnten, oder daß sie die schwerfällige Stärke derselben absichtlich zu ermüden suchten. Vor Hitze und Durst verschmachtend, verfolgten die letztern den flüchtigen Feind über die Ebne, und hauten eine

he gleichfalls die einsichtsvollen Bemerkungen des Tillemont, Hist. des Empereurs, tom. IV. pag. 656.

eine ansehnliche Schaar geharnischter Reiter, Kap. XVIII.
welche zur Bedeckung des Rückzuges vor den Thoren des Lagers in eine gerade Linie gestellt waren, gänzlich nieder. Konstantius, der beym Nachsetzen nicht zurück geblieben war, suchte vergebens die Hitze seiner Truppen zurück zu halten, indem er ihnen die Gefahren der herannahenden Nacht, und die Gewißheit, ihren Sieg mit der Rückkehr des Tages zu vollenden, vorstellte. Allein da seine Mannschaft sich weit mehr auf ihre Tapferkeit, als auf die Erfahrung, oder die Einsichten, ihres Anführers verließ, so übertäubten sie durch ihr Geschrey seine furchtsamen Vorstellungen, erneuerten mit Wuth ihren Angriff, füllten den Graben aus, warfen die Verschanzungen nieder, und zerstreuten sich durch das eroberte Lager, um ihre erschöpften Kräfte zu stärken, und die reiche Belohnung ihrer überstandenen Mühseligkeiten einzuärndten. Aber der kluge Sapor hatte den Augenblick des Sieges abgewartet. Er ließ sein Heer, dessen größter Theil, von ihren sichern Anhöhen ruhige Zuschauer des Treffens gewesen waren, in der Dunkelheit der Nacht ohne Geräusch anrücken; und seine Persischen, durch das Licht in dem Lager geleiteten, Bogenschützen überschütteten die waffenlose und ausgelassene Menge mit einem schrecklichen Pfeil-Regen. Die unparthenische Ge-

Kap. XVIII. schichte [61]) berichtet uns, daß die Römer, nach einem schrecklichen Niedermetzeln, überwunden wurden, und daß der fliehende Ueberrest der Legionen mit den unerträglichsten Beschwerlichkeiten zu kämpfen hatte. Selbst die schonenden Lobredner räumen ein, daß der Ruhm des Kayſers an dieſem Tage, durch den Ungehorſam ſeiner Soldaten, einen Flecken erhielt, ziehn aber weislich einen Vorhang über die nähern Umſtände dieſes unglücklichen Rückzuges. Einer jedoch dieſer feilen, und für den Ruhm des Konſtantius ſo beſorgten, Redner, erzählt mit der größten Kälte einen Zug von ſo unerhörter Grauſamkeit, daß die Ehre des kayſerlichen Namens dadurch, in den Augen der Nachwelt, noch ungleich mehr befleckt wird. Sapors Sohn und Thron-Erbe war in dem Perſiſchen Lager zum Gefangnen gemacht worden. Der unglückliche Jüngling, der das Mitleiden des wildeſten Feindes erregt haben würde, wurde von den unmenſchlichen Römern gegeißelt, auf die Folter geworfen, und öffentlich hingerichtet [62]). Wie

61) Acerrima nocturna concertatione pugnatum eſt, noſtrorum copiis ingenti ſtrage confoſſis Ammian. lib. XVIII. cap. 5. Man ſehe gleichfalls Eutropius, lib. X. cap. 16. und Sextus Rufus, cap. 27.

62) Man ſehe Libanius, Orat. III. pag. 133. nebſt Julian, Orat. I. pag. 24. und Spanheims Kommentar, pag. 179.

Wie viele Vortheile auch Sapors Waffen in dem Felde erhalten haben mochten, und obschon neun nach einander erfochtene Siege den Ruf seiner Tapferkeit und Anführung weit umher verbreitet hatten, so konnte er doch nicht hoffen in der Ausführung seiner Entwürfe glücklich zu seyn, so lange die befestigten Städte in Mesopotamien, und besonders die alte und feste Stadt Nisibis, sich noch in der Gewalt der Römer befanden. Nisibis, das seit den Siegen des Lukullus mit Recht für das Bollwerk des Orients angesehn wurde, hielt, in einem Zeitraume von zwölf Jahren, drey merkwürdige Belagerungen, gegen die Kriegsheere des Sapor aus; und der getäuschte Monarch wurde, nachdem er seinen Angriff über sechzig, achtzig, und hundert Tage, gegen die Stadt gerichtet hatte, dreymal mit Schimpf und Verluste zurück geschlagen [63]). Diese große und volkreiche Stadt lag, zwey Tagereisen vom Tigris entfernt, in der Mitte einer anmuthigen und fruchtbaren J. Chr. 338. 346. 350.

63) Man sehe Iulian Orat. I. pag. 27. Orat. II. pag. 62, u. ff. mit Spanheims Kommentar (pag. 188-202.), welcher die Zeit der drey Belagerungen von Nisibis genau angiebt, und die einzelnen Umstände derselben ins Licht setzt. Auch Tillemont (Hist. des Empereurs, tom. IV. pag. 668. 671. 674.) untersucht die darauf sich beziehenden Zeitangaben. Noch ist etwas aus Zosimus (lib. III. pag. 151.) und der Alexandrinischen Chronik (pag. 290.) hinzu gekommen.

Digitized by Google

Kap. XVIII. Ebne, am Fuße des Berges Masius. Ein dreyfacher Wall von Mauersteinen war durch einen tiefen Graben geschützt [64]); und der muthige Widerstand des Grafen Lucilianus, und seiner Besatzungs-Mannschaft, wurde durch die an Verzweiflung gränzende Tapferkeit des Volkes unterstützt. Die Bürger von Nisibis wurden durch die Ermahnungen ihres Bischoffs [65]), den die Gegenwart der Gefahr mit den Waffen vertraut machte, angefeuert, und überzeugt, daß Sapor die Absicht habe, eine Persische Kolonie in ihre Stadt zu verlegen, und sie selbst als Gefangne in ein entferntes und wildes Land hinweg zu führen. Der Ausgang der beyden vorhergehenden Belagerungen erfüllte sie mit Vertrauen, und

64) Man sehe Sallust. Fragment. LXXXIV. edit. des Brosses, und Plutarch in Lucull. tom. III. pag. 184. Nisibis enthält gegenwärtig nicht mehr als ein hundert und funfzig Häußer; die sumpfigten Gegenden bringen Reiß hervor, und die fruchtbaren Wiesen, die sich bis Mosul und den Tigris erstrecken, sind mit den Trümmern von Städten und Dörfern bedeckt. Man sehe Niebuhr, Voyages tom. II. pag. 300-309.

65) Die Wunder, welche Theodoret (lib. II. cap. 30.) dem heiligen Jakob, Bischoffe von Edessa, zuschreibt, wurden wenigstens zu einem würdigen Behufe, der Vertheidigung seines Vaterlandes, verrichtet. Er zeigte sich auf den Mauren in der Gestalt des Römischen Kaysers, und sendete ein Heer von Mücken mit dem Auftrage ab, die Rüssel der Elephanten zu verwunden, und die Kriegsschaaren des neuen Senacheribs zu schlagen.

und erbitterte den stolzen Geist des großen Kö- Kap. XVIII.
nigs, der an der Spitze der vereinigten Macht von Persien und Indien zum dritten male gegen Nisibis anrückte. Die gewöhnlichen und zur Bestürmung und Untergrabung der Wälle bestimmten Maschinen wurden durch die Geschicklichkeit der Römer unwirksam gemacht; und schon waren mehrere Tage verflossen, ohne etwas auszurichten, als Sapor einen Entschluß faßte, der eines Morgenländischen Monarchen, welcher selbst die Elemente seiner Macht unterworfen glaubt, würdig war. Der Fluß Mygdonius, welcher die Ebne und die Stadt Nisibis theilt, veranlaßt, um die gewöhnliche Zeit, wenn der Schnee in Armenien schmilzt, gleich dem Nil [66]), eine Ueberschwemmung des umherliegenden Landes. Durch die Veranstaltungen der Perser wurde der Lauf des Flusses unter der Stadt aufgehalten; und das Wasser auf allen Seiten durch feste Dämme von Erde beschränkt. Auf diesem künstlichen See rückte eine Flot-

66) Man sehe Iulian Orat. I. pag. 27. Obschon Niebuhr (in seinen Voyages tom. II. pag. 307.) von einer sehr beträchtlichen Anschwellung des Mygdonius spricht, über welchem er eine Brücke von zwölf Bogen sahe, so ist es doch schwer, diese Vergleichung eines unbedeutenden Baches mit einem so ansehnlichen Strome (dem Nile) zu verstehen. Ueberhaupt kommen in der Beschreibung jener ungeheuern Wasserwerke mancherley Umstände vor, die dunkel und beynahe unverständlich sind.

Digitized by Google

Kap. XVIII. Flotte von bewaffneten Schiffen, die mit Soldaten und Maschinen besetzt waren, welche fünf hundert Pfund schwere Steine gegen die Stadt schleuderten, in Schlachtordnung an, und bekämpfte beynahe von einer gleichen Höhe die Mannschaft, welche die Wälle vertheidigte. Die unwiderstehliche Gewalt des Wassers wurde bald dieser, bald jener, der streitenden Partheyen gefährlich, bis endlich ein Theil der Wälle, der den Druck der Fluth nicht länger aushalten konnte, plötzlich einstürzte, und eine hundert und funfzig Fuß breite Oefnung darboth. Die Perser wurden augenblicklich zum Sturme geführt, und das Schicksal von Nisibis hing von dem Ausgange dieses Tages ab. Die schwere Reiterey, welche vor der Fronte einer weit reichenden Kolonne vorauszog, blieb in dem Moraste stecken, und eine große Menge derselben versank in den unsichtbaren Vertiefungen, welche die eindringende Fluth ausgefüllt hatte. Die, durch ihre Wunden wüthend gewordenen, Elephanten vermehrten die Unordnung, und traten viele Tausend der Persischen Bogenschützen nieder. Der große König, der von einem erhabenen Thron-Himmel das Mißgeschick seiner Waffen mit ansahe, ließ mit verbißnem Unwillen das Zeichen zum Rückzuge geben, und die Fortsetzung des Angriffes auf einige Stunden unterbrechen. Aber die wachsamen Belagerten nutzten den Vortheil der Nacht; und mit der Wiederkehr des Tages

zeig-

zeigte sich eine neue sechs Fuß hohe Mauer, die Kap. XVIII.
sich mit jedem Augenblicke erweiterte, um den Zwischenraum der gemachten Oeffnung wieder auszufüllen. Ohngeachtet seiner fehlgeschlagenen Hoffnungen, und des Verlustes von mehr als zwanzig tausend Mann, betrieb Sapor die Einnahme von Nisibis noch immer mit der festesten Entschlossenheit, die nur allein durch die Nothwendigkeit, die morgenländischen Provinzen Persiens gegen einen furchtbaren Einbruch der Massageten zu vertheidigen [67]), gebrochen werden konnte. Erschrocken über diese bedenkliche Nachricht, gab er die Belagerung sogleich auf, und zog mit geflügelter Eil von den Ufern des Tigris an die Ufer des Orus. Die Gefahren und Schwierigkeiten des Scythischen Krieges nöthigten ihn bald darauf, einen Waffenstillestand mit dem Römischen Kayser zu schließen, oder doch wenigstens zu beobachten, der beyden Theilen gleich willkommen war; indem sich Konstantius selbst, nach dem Tode seiner beyden Brüder, durch die Verwirrungen in den Abendländern, in einen bürgerlichen Krieg verwickelt sahe, der die äußerste Anstrengung seiner ganzen ungetheilten Macht

67) Wir verdanken dem Zonaras (tom. II. lib. XIII. pag. 11.) die Nachricht von diesem Einbruche der Massageten, welcher vollkommen in den allgemeinen Gang der Ereignisse paßt, welchen uns die zerstückelte Erzählung des Ammians dunkel ahnden läßt.

Kap. XVIII. Macht erfoderte, und sie gar zu übersteigen schien.

Bürgerlicher Krieg, und Tod des Konstantin. J. Chr. 340. März.

Kaum waren drey Jahre nach der Theilung des Reiches verflossen, als die Söhne des Konstantin ungeduldig schienen, ihre Zeitgenossen zu überzeugen, daß sie sich nicht mit dem Besitze der Länder begnügen könnten, welche zu verwalten sie so wenig geschickt waren. Der älteste dieser Fürsten beklagte sich gar bald, daß er um den ihn gebührenden Antheil von der Beute ihres ermordeten Vetters betrogen worden sey; und, wenn er sich schon bescheid, dem höheren Grade von Schuld und Verdienst auf Seiten des Konstantius nachzustehen, so verlangte er doch von Konstanz die Abtretung der Afrikanischen Provinzen, als eine Schadloshaltung für die reichen Gebiethe von Mazedonien und Griechenland, die sein Bruder durch den Tod des Dalmatius erhalten hatte. Der Mangel von Aufrichtigkeit, welchen Konstantin, während einer langweiligen und fruchtlosen Unterhandlung, erfuhr, erbitterte seine ungestüme Gemüthsart; und er gab den Eingebungen derjenigen von seinen Lieblingen begierig Gehör, die ihn bemerken ließen, daß sowohl seine Ehre, als sein Vortheil, auf der Fortsetzung dieses Streites beruhe. Er brach also, an der Spitze eines in Eil zusammengerafften, und mehr zu Räubereyen als zu Eroberungen geschickten, Haufens, durch die Julischen

schen Alpen in die Länder des Konstanz ein; und die Gegend um Aquileja fühlte die ersten Wirkungen seines Unwillens. Die Maßregeln des Konstanz, der sich damals in Dacien aufhielt, wurden mit mehrerer Klugheit und Einsicht genommen. Er ließ auf die erhaltene Nachricht von dem Einbruche seines Bruders, ein ausgewähltes und wohlgeübtes Korps seiner Illyrischen Truppen, vorrücken, und war Willens denselben in Person, mit dem übrigen Theile des Heeres, nachzufolgen. Allein die Geschicklichkeit seiner Feldherrn machte dem unnatürlichen Streite gar bald ein Ende. Konstantin wurde durch eine verstellte Flucht in einen Hinterhalt gelockt, den man in einem Walde verborgen hatte; wo der unbesonnene Jüngling, mit einigen wenigen Begleitern, überfallen, umringt, und getödet wurde. Sein Körper, den man in dem minder bekannten Flusse Alsa aufgefunden hatte, erhielt die Ehrenbezeugungen eines kayserlichen Begräbnisses; aber die von ihm besessenen Provinzen huldigten dem Eroberer, der sich weigerte, seinem ältern Bruder an dieser neuen Erweiterung der Herrschaft irgend einigen Antheil zu zu gestehen, und sich in dem ungestörten Besitze von mehr als zwey Dritteln des Römischen Reichs behauptete [68]).

Kap. XVIII.

Das

68) Die Ursachen und Vorfälle dieses bürgerlichen Krieges werden mit vieler Verworrenheit und Wi-

der-

Kap. XVIII.

Ermordung des Konstanz. J. Chr. 350. Februar.

Das Schicksal des Konstanz selbst entwickelte sich nach einem Zeitraume von zehn Jahren; und das Geschäft, den Tod seines Bruders zu rächen, blieb der unedlen Hand eines häuslichen Verräthers vorbehalten. Die Nachtheile der von Konstantin eingeführten Staats-Einrichtung zeigten sich in der schwachen Verwaltung seiner Söhne, die durch ihre Laster und Ohnmacht gar bald die Achtung und Zuneigung ihrer Unterthanen verlohren. Der Stolz, den Konstanz, wegen des unverdienten Glückes seiner Waffen, annahm, wurde durch seinen Mangel an Einsichten und an Thätigkeit nur noch verächtlicher. Seine zweydeutige Liebe gegen einige Deutsche Gefangene, die sich bloß durch die Reize der Jugend auszeichneten, war ein Gegenstand des öffentlichen Aergernisses [69]); und

Mag-

derspruch erzählt. Ich bin hauptsächlich dem Zonaras, und dem jüngern Viktor, gefolgt. Die auf den Tod des Konstantin gehaltne Leichen-Rede (Monod. ad calcem Eutrop. edit. Havercamp.) könnte sehr unterrichtend ausgefallen seyn; aber Klugheit und falscher Geschmack bewogen den Redner, sich in unbestimmte Deklamation einzuhüllen.

69) Quarum (gentium) obsides pretio quaesitos pueros venustiores, quod cultius habuerat, libidine hujusmodi arsisse pro certo habetur. Wäre nicht der unnatürliche Hang des Konstanz allgemein bekannt gewesen, so würde der ältere Viktor, der ein beträchtliches Amt unter seines Bruders Regierung bekleidete, nicht in so bestimmten Ausdrücken von dieser Sache gesprochen haben.

Magnentius, ein ehrgeiziger Grieche, der selbst von Barbarischer Herkunft war, wurde durch das allgemeine Mißvergnügen aufgemuntert, die Ehre des Römischen Namens zu behaupten 70). Die ausgewählten Schaaren der Jovianer und Herkulianer, die den Magnentius zum Anführer hatten, nahmen noch immer die ansehnlichste und wichtigste Stelle in dem kayserlichen Lager ein. Die Freundschaft des Marcellinus, des Grafen der geweihten Schenkungen, theilte mit freygebiger Hand die Mittel zur Verführung aus. Die Soldaten wurden durch die scheinbarsten Gründe überzeugt, daß der Staat sie auffodere, die Fesseln der erblichen Knechtschaft zu zerbrechen; und durch die Wahl eines thätigen und wachsamen Fürsten dieselben Tugenden zu belohnen, welche einst die Vorfahren des ausgearteten Konstanz aus dem Privat-Stande zu der Herr-

70) Man sehe Iulian. Orat. I. und II. Zosim. lib. II. pag. 134. Victor in Epitome. Wir haben Grund zu glauben, daß Magnentius in einer der Barbarischen Kolonjen gebohren war, welche Konstantius Chlorus in Gallien angelegt hatte (man sehe Band II. S. 382. der gegenwärtigen Geschichte.). Sein Betragen kann uns an den patriotischen Grafen von Leiceſter, den berühmten Simon de Montfort, erinnern, welcher das gute Volk von England zu überreden wußte, daß er, der ein gebohrner Franzose war, die Waffen ergriffen habe, um sie von dem Einflusse fremder Günstlinge zu befreyen.

Kap. XVIII. Herrschaft der Welt erhoben hatten. Sobald als die Verschwörung zur Ausführung reif war, gab Marcellinus, unter dem Vorwande, den Geburths-Tag seines Sohnes zu feyern, den erlauchten und ehrwürdigen Herren des Gallischen Hofs, dessen Sitz damals die Stadt Autun war, ein glänzendes Gastmahl. Die Freuden der Mahlzeit wurden absichtlich bis in die späte Mitternacht verlängert, und die Gäste gereizt, sich einer gefährlichen und strafbaren Freyheit der Unterredung sorglos zu überlassen. Plötzlich eröffneten sich die Thüren, und Magnentius, der sich auf einige Augenblicke hinweggegeben hatte, trat, mit Diadem und Purpur bekleidet, in das Zimmer. Die Verschwornen begrüßten ihn sogleich mit den Ehren-Namen, August und Kayser. Das Erstaunen, das Schrecken, die Betäubung des Rausches, die ehrgeizigen Hoffnungen und die gegenseitige Unwissenheit des übrigen Theils der Gesellschaft, veranlaßte sie, ihre Stimmen mit dem allgemeinen Zurufe zu vereinigen. Man eilte, der Leib-Wache den Eid der Treue abzunehmen; die Thore der Stadt wurden geschlossen; und ehe noch der Tag anbrach, war Magnentius Herr der Truppen und des Schatzes, des Palastes und der Stadt Autun. Die Verschwiegenheit und Beschleunigung seines Unternehmens machte ihn einige Hoffnung, sich der Person des Konstanz selbst zu bemächtigen, der in einem nahgelegnen

Walde

Walde seiner Lieblings-Ergötzung, der Jagd, oder auch wohl andern geheimern und minder unschuldigen Vergnügungen, nachhing. Die schnelle Verbreitung des Gerüchtes gestattete ihm indeß noch einen Augenblick zur Flucht, wenn er sich schon durch den Abfall seiner Soldaten und Unterthanen der Macht des Widerstandes beraubt sahe. Allein ehe er einen See-Hafen in Spanien, um sich daselbst einzuschiffen, erreichen konnte, wurde er bey Helena [71], am Fuße der Pyrenäen, von einem Haufen leichter Reiterey eingeholt, deren Anführer, unbekümmert um die Heiligkeit eines Tempels, seinen Auftrag, durch Ermordung des Sohnes von Konstantin, vollzog [72].

71) Diese alte Stadt war einst, unter dem Namen Illiberis, in einem blühenden Zustande gewesen (man sehe Pomponius Mela Lib. II. cap. 5.). Durch die Großmuth des Konstantin erhielt sie neuen Glanz, und den Namen seiner Mutter. Helena — die Stadt heißt noch gegenwärtig Elne — wurde der Sitz eines Bischoffes, der lange Zeit nachher seinen Aufenthalt nach Perpignan, die Hauptstadt des neueren Rousillon, verlegte. (man sehe d' Anville Notice de l' ancienne Gaule, pag. 380. Longuerue Description de la France, pag. 223. und de Marca Hispanica Lib. I. cap. 2.

72) Man sehe Zosimus (Lib. II. p. 119, 120.) — Zonaras (Tom. II. Lib. XIII. p. 13.), und die Abbreviatoren.

Kap. XVIII.

Magnentius und Vetranio nehmen den Purpur an. J. Chr. 350. März 1.

So bald dieſe leichte, aber wichtige Staats-Veränderung, durch den Tod des Konſtanz entſchieden war, folgten die Abendländiſchen Provinzen dem Beyſpiele des Hofes von Autun. Magnentius wurde in dem ganzen Gebiethe der beyden großen Präfekturen von Gallien und Italien in ſeiner neuen Würde anerkannt; und ſuchte nun, durch jede Art von Unterdrückung, den nöthigen Geld-Vorrath zuſammen zu bringen, um die Schuld eines unermeßlichen Geſchenks an ſeine Mannſchaft abtragen, und die Koſten eines bürgerlichen Krieges beſtreiten zu können. Die kriegeriſchen Provinzen von Illyrikum, von der Donau bis an die Gränze von Griechenland, hatten geraume Zeit unter der Verwaltung des Vetranio, eines alten Feldherrn, geſtanden, der wegen der Einfalt ſeiner Sitten geliebt wurde, und der ſich durch ſeine Erfahrung, und im Kriege geleiſteten Dienſte, einigen Ruf erworben hatte [73]). Gewohnheit, Pflicht, und Dankbarkeit, knüpften ihn an das Haus des Konſtantin; und er gab ſogleich dem

73) Eutrop (Lib. X. cap. 10.) ſchildert den Vetranio mit mehrerer Mäßigung, und vermuthlich mit mehr Wahrheit, als die beyden Viktor. Vetranio war von unbekannten Aeltern, in dem wilden Theile von Mäſien, gebohren; und ſeine Erziehung war dergeſtalt vernachläßiget worden, daß er erſt nach ſeiner Erhebung auf den Thron ſich Mühe gab, das Abc zu lernen.

Digitized by Google

dem einzigen noch übrigen Sohne, seinem ehe- Kap. XVIII.
maligen Herrn, die stärksten Versicherungen, daß er seine Person, und seine Truppen, mit unerschütterlicher Treue aufs Spiel setzen wolle, um die Verräther in Gallien zur verdienten Strafe zu ziehen. Aber die Legionen des Vetranio fühlten sich durch das Beyspiel der Empörung mehr gereizt als erbittert; ihr Anführer zeigte gar bald einen Mangel von Festigkeit, oder einen Mangel von Treue; und sein Ehrgeiz erhielt, durch den Beyfall der Prinzessin Konstantina, einen scheinbaren Vorwand. Dieses grausame und ehrgeizige Weib, welches von ihrem Vater, Konstantin dem Großen, die Würde einer Augusta erhalten hatte, setzte mit eigner Hand dem Illyrischen Feldherrn das Diadem auf; und schien von seinem Siege die Erfüllung derjenigen unbegränzten Hoffnungen zu erwarten, die sie durch den Tod ihres Gemahls, des Hannibalianus, vereitelt gesehen hatte. Vielleicht geschah es indeß ohne ihre Einwilligung, daß der neue Kayser mit dem unrechtmäßigen Besitzer des Abendländischen Thrones, dessen Purpur nur erst mit dem Blute von Konstantinens Bruder befleckt worden war, ein nothwendiges aber entehrendes Bündniß einging [74]).

74) Das zweifelhafte und schwankende Betragen des Vetranio wird vom Julian (in seiner ersten Rede)

Kap. XVIII.

Konstantius will sich in keine Unterhandlung einlassen.

J. Chr. 350.

Die Nachricht von diesen wichtigen Ereignissen, welche die Ehre und Sicherheit des kayserlichen Hauses so nahe angingen, riefen die Waffen des Konstantius von der unrühmlichen Fortsetzung des Persischen Krieges zurück. Er empfahl die Angelegenheiten des Morgenlandes anfangs seinem Feldherrn, und späterhin seinem Vetter Gallus, den er aus einem Gefängnisse auf einen Thron erhob, und trat mit einem von Furcht und Hoffnung, von Kummer und Unwillen, umhergetriebenen Gemüthe, seinen Rückzug nach Europa an. Bey seinem Eintreffen zu Heraklea, in Thrazien, gab der Kayser den Abgesandten des Magnentius und Vetranio Gehör. Marcellinus, der erste Urheber der Verschwörung, und der gewisser Maßen seinem neuen Herrn den Purpur verschafft hatte, nahm einen so gefährlichen Auftrag muthig über sich; und seine drey Begleiter wurden aus den vornehmsten Männern des Staates und des Heeres gewählt. Diese Abgesandten waren angewiesen, den Unwillen des Konstantius zu besänftigen, und seine Besorgnisse rege zu machen. Sie hatten Vollmacht, ihm die Freundschaft und ein Bündniß der Abendländischen Regenten anzutragen, und zur Versieglung ihrer Einigkeit das Band

de) geschildert, und vom Spanheim, der zugleich die Lage und Aufführung der Konstantina in Betrachtung zieht, näher ins Licht gesetzt.

Band einer doppelten Heyrath — des Konstan- Kap. XVIII.
tius mit der Tochter des Magnentius, und des Magnentius mit der herrschsüchtigen Konstantina — in Vorschlag zu bringen; auch in dem zu schließenden Vergleiche das Vorrecht des Ranges anzuerkennen, auf welches der Morgenländische Kayser, nicht ohne Grund, Anspruch machen konnte. Sollte er aber aus Stolz, oder mißverstandenem Pflicht-Gefühl, diese billigen Bedingungen ausschlagen, so hatten die Abgesandten Befehl, ihm den unvermeidlichen Untergang vorzustellen, der die Folge seiner Unbesonnenheit seyn müßte, wenn er es wagte, die Abendländischen Thronbesitzer zur Aeußerung ihrer überlegnen Stärke zu reizen, und sie nöthigte, die Tapferkeit, die Einsichten, und dieselben Legionen, welchen das Hauß des Konstantin so manche Triumphe zu verdanken gehabt habe, gegen ihn selbst zu gebrauchen. Vorschläge und Gründe dieser Art schienen die ernsthafteste Ueberlegung zu verdienen. Die Antwort des Konstantin wurde bis auf den nächsten Tag ausgesezt; und da er sich von der Wichtigkeit, einen bürgerlichen Krieg in den Augen des Volks zu rechtfertigen, überzeugt hatte, so redete er seinen Staats-Rath, der ihm mit wirklicher oder angenommner Leichtgläubigkeit zuhörte, folgender Gestalt an: „Als ich mich“ — sagte er — „in vergangner Nacht zur Ruhe be„geben hatte, erblickten meine Augen den Schat-

Kap. XVIII. „ten des großen Konſtantin, der den Leichnam „meines ermordeten Bruders umfaßt hielt; ſei„ne mir wohlbekannte Stimme foderte mich zur „Rache auf; befahl mir, an der Rettung des „Staats nicht zu verzweifeln, und verſicherte „mich des glücklichen Fortganges und unſterbli„chen Ruhmes, der die Gerechtigkeit meiner Waf„fen krönen werde.“ Das Anſehen einer ſolchen Erſcheinung, oder vielmehr des Monarchen, der ſich darauf berief, unterdrückte jeden Zweifel, und machte allen weitern Unterhandlungen ein Ende. Die ſchimpflichen Friedensbedingungen wurden mit Verachtung verworfen. Einer der Abgeſandten des Tyrannen wurde mit einer ſtolzen Antwort des Konſtantius zurückgeſchickt; ſeine Begleiter, als der Vorrechte des Völkerrechts unwürdige Perſonen, in Ketten geworfen; und die ſtreitenden Partheyen rüſteten ſich zu einem mit unverſöhnlicher Wuth zu führendem Kriege [75]).

Entſetzt den Vetranio des Thrones. J. Chr. 350. Dec. 25.

So war das Betragen des Bruders von Konſtanz gegen den treuloſen Thron-Räuber von Gallien beſchaffen; ein Betragen, das vielleicht in ſeinen Verhältniſſen ſo gar Pflicht war. Die Lage und der Charakter des Vetranio erlaubten gemäßigtere Maßregeln; und die Staats-Klug-

75) Man ſehe Peter Patrizius (in den Excerp. Legationum, pag. 27.)

Klugheit des morgenländischen Kayſers war dar- Kap. XVIII.
auf gerichtet, ſeine Gegner zu entzweyen, und das Kriegsheer von Illyrikum von der Gemeinſchaft der Empörung zu trennen. Es war eben keine ſchwere Sache, die Offenheit und Treuherzigkeit des Vetranio zu hintergehen, der durch ſein fortgeſetztes Hin- und Her-Schwanken zwiſchen den entgegengeſetzten Foderungen der Ehre, und des Eigennutzes, die Unſicherheit ſeiner Denkungsart an den Tag legte, und ſich allmählig in das Gewebe ſchlauer Unterhandlungen verwickeln ließ. Konſtantius erkannte ihn als rechtmäßigen und gleichen Mitbeherrſcher des Reichs an; jedoch unter der Bedingung, daß er ſeiner ſchimpflichen Verbindung mit dem Magnentius entſagen, und an der Gränze ihrer beyderſeitigen Beſitzungen einen Ort zu einer Unterredung beſtimmen ſolle, wo ſie ihre Freundſchaft durch gegenſeitige Gelübde der Treue verſiegeln, und die künftigen Unternehmungen des bürgerlichen Krieges gemeinſchaftlich entwerfen könnten. In Gemäßheit dieſer Uebereinkunft näherte ſich Vetranio der Stadt Sardika [76]), an der Spitze von zwanzig tauſend Pferden, und einem noch

76.) Man ſehe Zonaras (Tom. II. Lib. XIII. pag. 16.). Die Lage von Sardika, in der Nähe der itzigen Stadt Sophia, ſcheint zu dieſer Zuſammenkunft beſſer zu paſſen, als die Lage von Naiſſus, oder Sirmium, wohin Hieronymus, Sokrates, und Sozomen, dieſelbe verlegen.

Kap. XVIII. zahlreichern Haufen von Fußvolk; einem Kriegsheere, das der Macht des Konstantius so ungleich überlegen war, daß der Illyrische Kayser das Leben und das Glück seines Nebenbuhlers ganz in seiner Gewalt zu haben schien. Allein es war dem letztern, der sich auf den guten Erfolg seiner geheimen Unterhandlungen verließ, gelungen, die Treue der Truppen wankend zu machen, und dadurch den Thron des Vetranio zu untergraben. Die vornehmsten Anführer derselben, welche in geheim die Parthey des Konstantius ergriffen hatten, veranstalteten, zum Vortheil des lezteren, ein öffentliches Schauspiel, welches bestimmt war, die Leidenschaften des großen Haufens zu erforschen, und noch mehr an zu feuern [77]). Die vereinigten Kriegs-Heere erhielten Befehl, sich in einer weiten Ebene, ohnweit der Stadt, zu versammlen. In der Mitte derselben wurde, nach der Sitte der ehemaligen Kriegs-Einrichtungen, eine militarische Tribune, oder vielmehr Gerüst, aufgerichtet, von welcher herab die Kayser, bey feyerlichen und wichtigen Angelegenheiten, die Truppen anzureden pflegten. Die wohlgeordneten Reihen der Römer und der Bar-

77) Man sehe die zwey ersten Reden des Julian (besonders pag. 31.), und Zosimus (Lib. II. pag. 122.). Die bestimmte Erzählung des Geschichtschreibers dient zu der Erläuterung der weitläuftigen und unbestimmten Schilderungen des Redners.

Barbaren, mit gezognen Schwerten, oder mit aufgepflanzten Spießen, die Schaaren der Reiterey, und die Haufen des Fußvolks, welche durch die Beschaffenheit ihrer Waffen und Feldzeichen von einander unterschieden waren, schlossen einen unermeßlichen Zirkel um das Tribunal herum; und das aufmerksame Stillschweigen derselben wurde zuweilen durch laute Aeußerungen der Abneigung, oder des Beyfalls, unterbrochen. Beyde Kayser wurden aufgefodert, in der Gegenwart dieser furchtbaren Versammlung sich über die Lage der öffentlichen Angelegenheiten zu erklären. Konstantius, als ein gebohrner Königs-Sohn, erhielt den Vorzug des Ranges; und ob er gleich in den Künsten der Rhetorik nur mäßig geübt war, so zeigte er doch, unter diesen bedenklichen Umständen, Festigkeit, Gewandtheit, und Beredsamkeit. Der erste Theil seiner Rede schien bloß gegen den Tyrannen von Gallien gerichtet; allein, indem er in tragische Klagen über die Ermordung des Konstanz ausbrach, gab er zugleich zu verstehen, daß niemand, als nur ein Bruder, berechtigt seyn könne, auf das Erbtheil seines Bruders Anspruch zu machen. Er verweilte, nicht ohne einige Selbstgefälligkeit, bey dem Glanze seines kayserlichen Stammes, und erinnerte die Truppen an die Tapferkeit, die Triumphe, und die Freygebigkeit des großen Konstantin, dessen Söhne sie durch den Eid der Treue Gehorsam angelobt, zu dessen Verletzung sie

Kap. XVIII. sie durch den Undank seiner begünstigtesten Diener wären verleitet worden. Die Offiziere, welche um das Tribunal herumstanden, und im Voraus angewiesen waren, bey dieser außerordentlichen Scene ihre Rolle zu spielen, bezeugten die unwiderstehliche Kraft der Vernunft und der Beredsamkeit, indem sie den Kayser Konstantius als ihren rechtmäßigen Oberherrn begrüßten. Die ansteckenden Gefühle der Pflichtergebenheit, und der Reue, verbreiteten sich von Glied zu Glied, bis die ganze Ebene von Sardika von dem allgemeinen Zurufe wiederhallte: „Hinweg mit diesen selbst aufgeworfenen Thron„besitzern! Langes Leben und Sieg dem Sohne „des Konstantin! Unter seiner Fahne allein wol„len wir fechten und siegen!“ Das Geschrey so vieler Tausende, ihre drohenden Geberden, das wilde Anschlagen ihrer Waffen, setzte den Vetranio, der, während des Abfalles seiner Anhänger, in ängstlicher und stummer Unentschlossenheit da stand, in Erstaunen, und schlug seinen Muth nieder. Statt zu dem letzten Auskunftsmittel edelmüthiger Verzweiflung seine Zuflucht zu nehmen, ergab er sich demüthig in sein Schicksal; nahm das Diadem von seinem Haupte herab, und warf sich, im Angesichte dieser beyden Kriegsheere, seinem Gebiether zu Füßen. Konstantius bediente sich seines Sieges mit Klugheit und Mäßigung; er hob den flehenden Alten, dem er den schmeichelhaften Namen eines Vaters

ters ertheilte, von der Erde auf, und reichte ihm seine Hand, als er von dem Throne herabstieg. Die Stadt Prusa wurde zu dem Verbannungs-Orte, oder dem stillen Aufenthalte, des abgedankten Monarchen bestimmt, welcher noch sechs Jahre in dem Genusse der Ruhe und des Wohlstandes lebte. Er äußerte öfters sein dankbares Gefühl für die Gnade des Kostantius, und gab mit liebenswürdiger Treuherzigkeit seinem Wohlthäter den Rath, den Scepter der Welt nieder zu legen, und Zufriedenheit — da wo sie allein gefunden werden kann — in der ruhigen Dunkelheit des Privatstandes zu suchen [78]). Kap. XVIII.

Das Betragen des Konstantius bey dieser merkwürdigen Gelegenheit wurde nicht ohne scheinbaren Grund gerühmt; und seine Höflinge verglichen die studierten Reden, welche ein Perikles, oder ein Demosthenes, an das Athenienſische Volk gehalten, mit der siegreichen Beredsamkeit, durch welche eine bewaffnete Menge überredet worden sey, den Gegenstand ihrer par- Bekriegt den Magnentius. J. Chr. 351.

78) Der jüngere Viktor giebt der Verbannung des Vetranio den bedeutenden Namen: „Voluptarium otium.“ Sokrates (lib. II. c. 28.) bezeugt uns den Briefwechsel desselben mit dem Kayser, der in der That beynahe beweisen würde, daß Vetranio wirklich das war, was von ihm gesagt wird: „prope ad stultitiam simplicissimus.“

Kap. XVIII. partheyischen Wahl zu verlassen und abzusetzen [79]). Der bevorstehende Kampf mit dem Magnentius war von einer ernsthaftern und blutigern Art. Der Tyrann rückte mit schnellen Zügen gegen den Konstantius vor, und zwar an der Spitze eines zahlreichen, aus Galliern und Spaniern, aus Franken und Sachsen, bestehenden Heeres; dieselben Provinzen, welchen die Römischen Legionen ihre Stärke verdankten, und dieselben Barbaren, welche als die furchtbarsten Feinde des Reichs betrachtet wurden. Die fruchtbaren, zwischen der Drau, der Sau, und der Donau, gelegnen Ebenen [80]) des niedern Pannoniens bothen einen geraumen Schauplatz dar;

79.) Cum Constantius ..... facundiae vi dejectum imperio in privatum otium removit. Quae gloria post natum imperium soli processit eloquio clementiaque, etc. Aurelius Victor. Julian, und Themistius (Orat. III. und IV.), schmücken diese Unternehmung mit alle den täuschenden und üppigen Farben ihrer erkünstelten Beredsamkeit aus.

80) Busbeck (pag. 112.) durchreiste Nieder-Ungarn und Sklavonien zu einer Zeit, da diese Länder durch die gegenseitigen Feindseligkeiten der Türken und der Christen beynahe in eine Einöde verwandelt waren. Nichts destoweniger rühmt er die unversiegliche Fruchtbarkeit des Bodens; und bemerkt, daß die Höhe des Grases einen beladenen Wagen dem Auge verbergen könne. Man sehe gleichfalls Browne's Travels, in Harris's Collection, Vol. II. pag. 762. etc.

dar; und die Unternehmungen dieses bürgerlichen Krieges wurden, durch die Geschicklichkeit oder Furchtsamkeit der streitenden Theile, noch über die Sommer-Monate hinaus gespielt [81]). Konstantius hatte erklärt, der Streit solle in den Gefilden von Cibalis entschieden werden; ein Name, der den Muth seiner Mannschaft durch das Andenken des Sieges, beseelen werde, der einst auf eben diesem glückbringenden Boden von den Waffen seines Vaters Konstantin erfochten worden sey. Allein nach den unübersteiglichen Befestigungen zu urtheilen, mit welchen der Kayser sein Lager umgab, schien es doch, als ob er ein allgemeines Treffen mehr zu vermeiden, als zu veranlassen suche. Die Bestrebungen des Magnentius zielten darauf ab, seinen Gegner, durch List oder Gewalt, zur Verlassung einer so vortheilhaften Stellung zu bringen; und er bediente sich, um diesen Endzweck zu erreichen, aller der mannichfaltigen Züge, Wendungen, und geheimen Anlagen, welche die Kenntniß der Kriegskunst einem so erfahrnen Feldherrn nur immer darbiethen konnte. Er eroberte die wichtige Stadt

81) Zosimus (lib. II. pag. 123—130.) ertheilt uns von dem Kriege und der Unterhandlung sehr ausführliche Nachricht. Aber da dieser Schriftsteller sich weder als Krieger, noch als Staatsmann, auszeichnet, so muß seine Erzählung sorgfältig erwogen, und nicht ohne Vorsicht angenommen werden.

Kap. XVIII. Stadt Siscia mit Sturm, machte einen Angriff auf Sirmium, das dem kayserlichen Lager im Rücken lag; versuchte es, sich einen Weg in die morgenländischen Provinzen von Illyrikum über die Sau zu eröffnen: und haute einen ansehnlichen Haufen der feindlichen Mannschaft, welche er in die engen Pässe von Adarne gelockt hatte, nieder. Der Tyrann von Gallien behielt, während des größten Theiles des Sommers, im Felde die Oberhand. Die Soldaten des Konstantius fühlten sich abgemattet und muthlos; der Ruf ihres Anführers fiel in dem Urtheile der Welt immer mehr und mehr; und sein Stolz ließ sich herab, um einen Friedens-Schluß zu bitten, welcher dem Mörder des Konstanz die Oberherrschaft über die jenseit der Alpen gelegnen Provinzen zugesichert haben würde. Diese Anerbiethungen wurden durch die Beredsamkeit des kayserlichen Abgesandten, Philipp, unterstüzt; und sowohl der Staats-Rath, als das Heer des Magnentius, war geneigt, dieselben an zu nehmen. Aber der stolze Usurpator gab, unbekümmert um die Vorstellungen seiner Freunde, Befehl, daß Philipp, als Gefangner, oder wenigstens als Geißel, zurückbehalten werde; indeß er einen Offizier abschickte, der dem Konstantius die Schwäche seiner Regierung vorwerfen, und ihm den beleidigenden Antrag machen mußte, er solle Verzeihung erhalten, wenn er den Purpur ohne weitern Verzug ablege.

„Daß

„Daß er sich auf die Gerechtigkeit seiner Sache, „und auf den Schutz einer rächenden Gottheit „verlasse," war die einzige Antwort, welche die Ehre dem Kayser zu geben erlaubte. Indessen fühlte er doch die Bedenklichkeit seiner Lage zu gut, als daß er es sich erlaubt hätte, den seinem Abgesandten wiederfahrnen Schimpf durch Wiedervergeltung zu ahnden. Auch blieben Philipps Unterhandlungen nicht ganz ohne Wirkung; indem er den Franken Sylvanus, einen Feldherrn von Verdienst und Namen, bewog, mit einem ansehnlichen Haufen von Reiterey, wenige Tage vor dem Treffen bey Mursa, die Parthey des Magnentius zu verlassen. Kap. XVIII.

Die Stadt Mursa, oder Esseck, die in neuern Zeiten durch eine fünf Meilen lange Schiffbrücke über die Drau, und die umliegenden Moräste [82]), berühmt geworden ist, ist in den Ungarischen Kriegen jederzeit als ein Ort von Wichtigkeit betrachtet worden. Magnentius nahm seinen Weg gegen Mursa, steckte die Thore derselben in Brand, und hatte beynahe schon Treffen bey Mursa. J. Chr. 351. Sept. 28.

82) Diese merkwürdige Brücke, welche mit Thürmen zur Vertheidigung besetzt ist, und von großen hölzernen Pfählen getragen wird, wurde im Jahr 1566. vom Sultan Soliman erbaut, um den Zug seiner Kriegsheere nach Ungarn zu erleichtern. Man sehe Browne's Travels, und Büsching's Geographie.

Kap. XVIII. schon die Mauern der Stadt, in einem plötzlichen Ueberfalle mit stürmender Hand, erstiegen. Durch die Wachsamkeit der Besatzung wurde jedoch das Feuer gelöscht; die Annäherung des Konstantius ließ ihm keine Zeit, die Belagerung fortzusetzen; und der Kayser befreyte sich gar bald von dem einzigen Hindernisse, das ihn in seinen Bewegungen aufhalten konnte, indem er sich mit Gewalt durch ein Korps Truppen, das sich in einem angränzenden Amphitheater festgesetzt hatte, hindurch schlug. Das Schlachtfeld um Mursa herum war eine nackte und ebene Fläche; auf einem Boden von dieser Beschaffenheit zog die Armee des Konstantius in Schlachtordnung auf, so, daß sie die Drau auf der rechten Seite hatte; indeß ihr linker Flügel, entweder durch die Beschaffenheit der Stellung, oder durch die größere Anzahl ihrer Reiterey, sich weit über die rechte Flanke des Magnentius hinaus erstreckte [83]). Beyde Heere blieben dem größten Theil des Morgens, in ängstlicher Erwartung, unter den Waffen; und der Sohn des Konstantin zog sich, nachdem er den Muth seiner Soldaten durch eine schickliche Rede angefeuert hatte, in eine, von dem Schlachtfelde etwas entfernte, Kirche zurück, und überließ seinem Feldherrn

83) Diese Lage, und die folgenden Evolutionen, werden vom Julian (Orat. I. pag. 36.) deutlich, wenn schon in gedrängter Kürze, beschrieben.

herrn die Anführung des Heeres an diesem entscheidenden Tage [84]). Sie verdienten sein Vertrauen durch die Tapferkeit und militarischen Einsichten, welche sie bewiesen. Sie ließen weißlich das Handgemenge auf dem linken Flügel seinen Anfang nehmen; und nachdem ihre ganze Reiterey in schiefer Linie vorgerückt war, warfen sie sich mit derselben plötzlich gegen die rechte Flanke des Feindes, der außer Fassung war, der Heftigkeit ihres Angriffs zu widerstehen. Aber die Römer der westlichen Provinzen wußten, durch ihre Fertigkeit in Kriegs-Uebungen, sich gar bald wieder zu sammlen; und die deutschen Barbaren behaupteten den Ruhm ihrer Nazional-Tapferkeit. Das Treffen ward bald allgemein; wurde unter mannichfaltigen und sonderbaren Glückswechseln fortgesetzt, und kaum in der Dunkelheit der Nacht geendigt. Der vollkommne Sieg, welchen Konstantius erhielt, wird den Kap. XVIII.

84) Man sehe Sulpicius Severus, lib. II. p. 405. Der Kayser brachte den Tag im Gebeth mit Valens, dem Bischoffe der Stadt Mursa, zu, welcher sich sein Vertrauen durch die Ankündigung des glücklichen Ausganges der Schlacht erworben hatte. Herr von Tillemont (Hist. des Empereurs, tom. IV. pag. 1110.) macht mit Recht auf Julians Stillschweigen, in Ansehung der persönlichen Tapferkeit des Konstantius, in dem Treffen bey Mursa, aufmerksam. Das Stillschweigen der Schmeicheley beweißt bisweilen eben so viel, als das ausdrücklichste und glaubwürdigste Zeugniß.

Kap. XVIII. Waffen seiner Reiterey zugeschrieben. Seine geharnischten Schaaren werden uns als eben so viele massive Säulen von Stahl geschildert, die, durch ihre glänzende Rüstung geschützt, mit ihren schweren Lanzen in die festgeschlossenen Reihen der Gallischen Legionen einbrachen. So wie diese letztern anfingen zu weichen, warfen sich die leichtern und thätigern Haufen des zweyten Gliedes, mit verhängtem Zügel und gezogenem Schwerte, in die gemachten Oeffnungen, und brachten die Legionen vollends in Unordnung. Die ungeheuern Körper der Deutschen waren indessen, beynahe so gut als nackend, den Pfeilen der geübten morgenländischen Bogen-Schützen ausgesetzt; und ganze Haufen dieser Barbaren stürzten sich, aus Angst und Verzweiflung, in die Fluth der Drau, eines eben so breiten als reißenden Stromes [85]). Die Anzahl der Erschlagenen wurde auf vier und funfzig tausend Mann gerechnet; und der Verlust der Sieger war noch beträchtlicher, als auf Seiten der Ueber-

85) Man sehe Julian Orat. I. pag. 36, 37. und Orat. II. p. 59, 60. Zonaras, tom. II. lib. XIII. p. 17. Zosimus, lib. II. pag. 130 — 133. Der letzte dieser Schriftsteller rühmt die Geschicklichkeit des Bogen-Schützen Menelaus, welcher drey Pfeile zu gleicher Zeit abschießen konnte; ein Vortheil, der, nach seiner Beurtheilung von militarischen Angelegenheiten, nicht wenig zum Siege des Konstantius beytrug.

Digitized by Google

Ueberwundnen [86]); ein Umstand, welcher die Hartnäckigkeit des Kampfes bewieß, und die Bemerkung eines alten Schriftstellers bestätigt, daß die Kriegsmacht des Römischen Reichs in dem unglücklichen Treffen bey Mursa, durch die Einbuße einer geübten Mannschaft, geschwächt wurde, die mehr als hinreichend gewesen wäre, die Gränzen zu schützen, und den Ruhm des Römischen Namens, durch neue Siege, zu erhöhen [87]). Ohngeachtet der spöttischen Aeußerungen eines kriechenden Redners, ist doch nicht der geringste Grund vorhanden, zu glauben, daß Magnentius, gleich zu Anfange der Schlacht, seine eignen Fahnen verlassen habe. Er scheint

86) Dem Zonaras zu Folge, verlohr Konstantius von 80,000 Mann 30,000, und Magnentius 24,000 von 36,000. Die übrigen Umstände dieser Nachricht scheinen wahrscheinlich und ächt; aber die Anzahl der Mannschaft des Tyrannen ist, entweder durch ein Versehen des Verfassers, oder seiner Abschreiber, falsch angegeben worden. Magnentius hatte die ganze Kriegs-Macht der Abendländischen Provinzen, sowohl Römer als Barbaren, in ein furchtbares Heer zusammengezogen, das, nach einer mäßigen Schätzung, wenigstens aus 100,000 Mann bestanden haben muß. Man sehe Iulian. Orat. I. pag. 34, 35.

87) Ingentes R. I. vires ea dimicatione consumptae sunt, ad quaelibet bella externa idoneae, quae multum triumphorum possent securitatisque conferre. Eutrop. X. 13. Der jüngere Victor drückt sich ohngefehr auf gleiche Weise aus.

Kap. XVIII. vielmehr die Obliegenheiten eines Feldherrn, und eines Kriegers, bis zu dem Augenblicke rühmlichst erfüllt zu haben, da das Treffen unwiderruflich verlohren, und sein Lager in die Hände der Feinde gekommen war. Dann erst dachte Magnentius auf seine Sicherheit, warf die kayserlichen Ehrenzeichen von sich, und entging, nicht ohne Mühe, dem Nachsetzen der leichten Reiterey, die ihn auf seiner schnellen Flucht von den Ufern der Drau bis an den Fuß der Julischen Alpen verfolgte [88]).

Eroberung von Italien. J. Chr. 352.

Die Annäherung des Winters gab der Unthätigkeit des Konstanz einen scheinbaren Vorwand, die Fortsetzung des Krieges bis auf den künftigen Frühling zu verschieben. Magnentius hatte seinen Aufenthalt in der Stadt Aquileja genommen, und schien entschlossen, den Uebergang über die Berge und Moräste, durch welche

88) Wir müssen in dem gegenwärtigen Falle das unverdächtige Zeugniß des Zosimus, und Zonaras, den schmeichelhaften Behauptungen des Julian vorziehen. Der jüngere Viktor schildert uns den Charakter des Magnentius in einem sonderbaren Lichte. „Sermonis acer, animi tumidi, et immodice timidus; artifex tamen ad occultandam audaciae specie formidinem.“ Haben wir sein Betragen in der Schlacht von Mursa mehr auf Rechnung der Natur, oder der Kunst zu schreiben? Das letztere kommt mir wahrscheinlicher vor.

Digitized by Google

che die Gränzen des Venetianischen Gebiethes beschützt werden, zu behaupten. Der Verlust eines in den Alpen gelegnen Bergschlosses, dessen sich die Kayserlichen durch einen geheimen Ueberfall bemächtigten, würde ihn schwerlich haben bestimmen können, den Besitz von Italien aufzugeben, wenn die Zuneigung des Volks auf der Seite seines Tyrannen gewesen wäre [89]). Aber das Andenken der von seinen Ministern, nach der unglücklichen Empörung des Nepotian, verübten Grausamkeiten, hatten einen tiefen Eindruck des Abscheues und der Rachbegierde in den Gemüthern der Römer zurückgelassen. Dieser feurige Jüngling, der Sohn der Prinzessin Eutropia, und der Neffe des Konstantin, konnte es nicht ohne Unwillen mit ansehn, daß ein treuloser Barbar den Scepter der Regierung der Abendländischen Provinzen an sich gerissen habe. Er bewaffnete einen entschlossenen Haufen von Sklaven und Fechtern, überwältigte die schwache zur Behauptung der innern Ruhe von Rom bestimmte Mannschaft, empfing die Huldigung des Senats, nahm den Titel eines Augustus an, und genoß, während eines Aufstandes von acht

89) Man sehe Iulian. Orat. I. pag. 38, 39. Julian läßt jedoch in dieser Stelle sowohl, als in einer andern (Orat. II. pag. 97.) merken, daß die Gemüther des Senats, des Volkes, und der Soldaten von Italien, sich insgesammt auf die Seite des Kayſers neigten.

Digitized by Google

Kap. XVIII und zwanzig Tagen, einer eben so kurzen als willkührlichen Herrschaft. Die Ankunft einiger regelmäßigen Mannschaft machte seinen ehrgeizigen Hoffnungen ein Ende; die Empörung wurde in dem Blute des Nepotian, seiner Mutter Eutropia, und seiner Anhänger, erstickt; und das Urtheil der Verbannung zugleich über alle diejenigen, welche mit dem Namen und der Familie des Konstantin in irgend einiger Verbindung standen, ausgesprochen [90]). Aber sobald als Konstantius, nach dem Treffen von Mursa, Meister der Seeküste von Dalmatien wurde, eilte ein Haufen edler Verbannten, die in irgend einem Hafen des Adriatischen Meeres die Ausrüstung einer Flotte unternommen hatten, in sein siegreiches Lager, um daselbst Schutz und Mittel zur Ausführung ihrer Rache zu erhalten. Durch das geheime Verständniß, welches sie mit ihren Landesleuten unterhielten, wurde Rom, und die Italiänischen Städte, bewogen, die Fahne

90) Der ältere Viktor schildert uns den traurigen Zustand von Rom auf eine rührende Weise: „Cujus stolidum ingenium adeo P. R. patribusque exitio fuit, uti passim domus, fora, viae, templaque, cruore, cadaveribusque opplerentur bustorum modo.“ Athanasius (tom. I. pag. 677.) beweint das Schicksal verschiedner Schlachtopfer aus den größten Häusern; und Julian (Orat. II. p. 58.) verwünscht die Grausamkeit des Marcellinus, des unversöhnlichen Feindes der Familie des Konstantin.

ne des Konstantin auf ihren Mauern aufzupflanzen. Die alten Krieger, die durch die Freygebigkeit des Vaters bereichert worden waren, legten ihre Dankbarkeit und Ergebenheit gegen den Sohn desselben an den Tag. Die Reiterey, die Legionen, und die Hülfsvölker der Italiänischen Provinzen, schwuren dem Konstantius aufs neue Gehorsam; und Magnentius, bestürzt über den allgemeinen Abfall, war genöthigt, mit dem Ueberreste der ihm treu gebliebenen Mannschaft sich über die Alpen nach Gallien zurück zu ziehen. Das Korps indessen, welches Befehl erhalten hatte, seine Flucht zu verhindern, oder zu erschweren, betrug sich mit der gewöhnlichen Unvorsichtigkeit siegreicher Truppen; und gab, in den Ebnen von Pavia, dem Tyrannen Gelegenheit, sich gegen seine Verfolger zu wenden, und seiner Verzweiflung durch den blutigen Mißbrauch eines unfruchtbaren Sieges ein Opfer zu bringen [91]).

Letzte Niederlage und Tod des Magnentius. J. Chr. 353. August 10.

Der stolze Magnentius sahe sich nunmehr durch wiederholte Unfälle dahin gebracht, selbst, und vergebens, um Frieden zu bitten. Er schickte anfangs einen Senator, von dessen Fähigkeiten

91) Man sehe Zosim. lib. II. pag. 133. Victor in Epitome. Die Lobredner des Konstantius vergessen, nach ihrer gewöhnlichen Partheylichkeit, dieser zufälligen Niederlage zu erwähnen.

Digitized by Google

Kap. XVIII. er sich viel versprach, und nachher verschiedne Bischöffe — deren heiliger Charakter wahrscheinlicher Weise ein günstigeres Gehör erhalten sollte — mit dem Anerbiethen an den Kayser, daß er den Purpur ablegen, und den übrigen Theil seines Lebens dem Dienste desselben widmen wolle. Aber Konstantius, der allen denjenigen, welche die Fahne der Empörung verliessen, auf die billigsten Bedingungen Verzeihung und Gnade wiederfahren ließ [92]), erklärte, daß er fest entschlossen sey, die Verbrecher eines Mörders zur verdienten Strafe zu ziehen. Auch waren schon von allen Seiten die kräftigsten Anstalten gemacht, denselben durch die Gewalt seiner siegreichen Waffen niederzuwerfen. Eine kayserliche Flotte bemächtigte sich ohne Mühe des Besitzes von Afrika und Spanien, befestigte die schwankende Treue der Mauriſchen Völkerschaften, und setzte ein beträchtliches Heer ans Land, welches über die Pyrenäen zog, und sich Lyons, dem letzten Zufluchts-Orte des Magnentius, näherte [93]). Seine verzweiflungs-volle Lage nöthigte den Tyrannen, dessen Gemüthsart nie zur Scho-

92) Man sehe Zonaras, tom. II. lib. XIII. pag. 17. Julian rühmt, in mehrern Stellen seiner beyden Reden, mit vieler Umständlichkeit, die Gnade des Konstantius gegen die Rebellen.

93) Man sehe Zosimus, lib. II. pag. 133. Iulian. Orat. I. pag. 4. Orat. II. pag. 74.

Digitized by Google

Schonung geneigt gewesen war, sich jede Art von Unterdrückung zu erlauben, um die zur Fortsetzung des Kriegs erfoderlichen Beyträge von den Städten Galliens auf der Stelle zu erpressen [94]). Die Geduld dieser letztern war endlich erschöpft; und Trier, der Sitz des Prätorianischen Präfekts, gab das Zeichen des Aufstandes, indem sie ihre Thore dem Decentius verschloß, welchen sein Bruder zu der Würde eines Cäsar, oder Augustus, erhoben hatte [95]). Decentius war genöthigt, sich von Trier nach Sens zurück zu ziehen, woselbst er gar bald von einem Kriegsheere der Deutschen — welche die gefährliche Politik des Konstantius in die bürgerlichen Unruhen der Römer hinein zu ziehen gewußt hatte

94) Man sehe Ammian. lib. XV. cap. 6, Zosimus, lib. II. pag. 133. Julian, welcher (Orat. I. pag. 40) gegen die grausamen Wirkungen von der Verzweiflung des Tyrannen eifert, erwähnt (Orat. I. pag. 34.) der drückenden Edikte, welche durch seine Bedürfnisse, oder durch seine Habsucht, veranlaßt wurden. Er zwang seine Unterthanen, die kayserlichen Kammergüther zu kaufen; ein zweifelhaftes und gefährliches Eigenthum, welches, im Fall einer Revolution, den Besitzern als eine an Hochverrath gränzende Ermächtigung angerechnet werden konnte.

95) Die Münzen des Magnentius feyern die Siege der beyden Auguste, und des Cäsar. Der letztere war gleichfalls ein Bruder des Tyrannen, und hieß Desiderius. Man sehe Tillemont, Hist. des Empereurs, tom. IV. pag. 757.

Digitized by Google

Kap. XVIII. te — umringt wurde [96]). Um eben dieſe Zeit öffneten ſich die kayſerlichen Völker mit Gewalt den Weg durch die Kottiſchen Alpen; und durch das blutige Gefecht auf dem Berge Seleukus wurde die Parthey des Magnentius für immer mit der Benennung der Rebellen gebrandmarkt [97]). Der letztere war außer Stande, ein neues Kriegsheer ins Feld zu bringen; ſeine Leibwache war durch Beſtechung gewonnen; und als Magnentius öffentlich erſchien, um durch ſeine Ermahnungen ihnen Muth einzuſprechen, wurde er mit dem einmüthigen Geſchrey begrüßt: „lange lebe der Kayſer Kon„ſtantius!“ Der Tyrann, welcher ſahe, daß ſie im Begriff waren, ſich durch Aufopferung des ſchuldigſten Verbrechers Verzeihung, und vielleicht Belohnung, zu erwerben, ſtürzte ſich, um ihrer

96) Man ſehe Iulian. Orat. I. pag. 40. Orat. II. pag. 74. und Spanheims Anmerkungen, pag. 263. Der Kommentar des letztern erläutert die Ereigniſſe dieſes bürgerlichen Krieges. Mons Seleuci war ein kleiner Flecken in den Kottiſchen Alpen, der nicht weit von Vapincum, oder Gap, einer biſchöfflichen Stadt in Dauphine, entfernt lag. Man ſehe d'Anville, Notice de la Gaule, pag. 464. und Longuerue Deſcription de la France pag. 327.

97) Man ſehe Zoſimus, lib. II. pag. 134. — Liban. Orat. X. pag. 268, 269. Der letztere tadelt dieſe grauſamen und ſelbſtſüchtigen Maßregeln des Konſtantius mit vieler Heftigkeit.

Digitized by Google

ihrer Absicht zuvor zu kommen, in sein Schwert [98]; ein Tod, der leichter und ehrenvoller war, als er von der Hand eines Feindes zu erhalten hoffen konnte, der seine Rache, unter dem scheinbaren Vorwande der Gerechtigkeit, und der brüderlichen Pflicht, befriedigt haben würde. Sein Beyspiel wurde von Decentius befolgt, der sich bey der erhaltenen Nachricht von dem Tode seines Bruders aufhing. Der Urheber der Verschwörung, Marcellinus, war, schon lange vorher, in der Schlacht bey Mursa unsichtbar geworden [99]; und die öffentliche Ruhe wurde durch die Hinrichtung der noch übrigen Anführer einer schuldigen und überwundenen Parthey vollends befestigt. Man verhing eine

98) Man sehe Iulian. Orat. I. pag. 40. — Zosimus, lib. II. pag. 134. Socrates, lib. II. cap. 32. Sozomen, lib. IV. cap. 7. Der jüngere Victor schildert uns seinen Tod mit einigen schrecklichen Nebenzügen: Transfosso latere, ut erat vasti corporis, vulnere naribusque et ore cruorem effundens, exspiravit. Wenn wir dem Zonaras Glauben beymessen dürfen, so machte sich der Tyrann noch vor seinem Tode das Vergnügen, seine Mutter, und seinen Bruder Desiderius, mit eigner Hand zu ermorden.

99) Julian (Orat. I. pag. 58, 59.) scheint zweifelhaft, ob Marcellinus an sich selbst die Strafe seiner Verbrechen vollzog, oder ob er seinen Tod in der Drau fand, oder ob er von den rächenden Geistern aus dem Schlachtfelde an den ihm bestimmten Ort der ewigen Quaalen gebracht wurde.

Digitized by Google

Kap. XVIII. eine strenge Untersuchung über alle diejenigen, die entweder aus freyer Wahl, oder durch Zwang, irgend einigen Antheil an der Empörung genommen hatten. Paul, der wegen seiner besondern Geschicklichkeit, die Absichten der Tyranney, unter dem Scheine der Gerechtigkeitspflege, zu befördern, den Beynamen Catena erhalten hatte, wurde nach Britannien geschickt, um den geheimen Funken der Verschwörung in dieser entfernten Provinz nachzuspühren. Der edle Unwille, welchen Martin, der Vice-Präfekt der Insel, bey dieser Gelegenheit äußerte, wurde als ein Beweiß seiner Schuld ausgelegt; und der Statthalter sahe sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, das Schwert, mit welchem er den kayserlichen Beamten zu verwunden gereitzt worden war, gegen seine eigne Brust zu kehren. Viele der unschuldigsten Bewohner der Abendländer wurden verbannt, und ihrer Güter beraubt, wurden dem Tode und der Folter Preiß gegeben; und Konstantins Gemüth blieb — da Furchtsamkeit und Grausamkeit fast immer beysammen sind — gegen alle Regungen des Mitleides verschlossen [100]).

100) Man sehe Ammian. Marcellin. Lib. XIV. cap. 5. und Lib. XXI. cap. 16.

Neun-

Neunzehntes Kapitel.

Konstantius als einziger Kayser — Erhebung und Tod des Gallus — Gefahr und Erhebung des Julian — Sarmatischer und Persischer Krieg — Siege des Julian in Gallien.

Die getheilten Provinzen des Römischen Reiches wurden durch den Sieg des Konstantius wieder vereiniget; aber da es diesem schwachen Fürsten, sowohl im Kriege als im Frieden, an persönlichem Verdienste fehlte; da er seine Feldherrn fürchtete, und gegen seine Staats-Beamten mistrauisch war; so diente der Triumph seiner Waffen bloß zur Einführung der Herrschaft der Verschnittenen über die Römische Welt. Diese unglücklichen Geschöpfe, ein frühes Erzeugniß von Morgenländischer Eifersucht und Despotismus [1]), wurden, durch das anstek- Kap. XIX. Macht der Verschnittenen.

1) Ammianus Marcellinus (lib. XIV. cap. 6.) macht die Semiramis, welche neunzehn hundert Jahr vor Christi Geburth regiert haben soll, zur Urheberin dieser grausamen Erfindung. Der Gebrauch der Eunuchen steigt, sowohl in Asien, als in Aegypten, in die Zeiten des hohen Alterthums zurück. Es wird ihrer in dem Mosaischen Gese-

Digitized by Google

Kap. XIX. ansteckende Beyspiel der Asiatischen Schwelgerey in Griechenland und Rom eingeführt [2]). Ihre Verbreitung war äußerst schnell; und die Verschnittenen, die man zu den Zeiten des Augusts als das monströse Gefolge einer Aegyptischen Königin [3]) verabscheut hatte, wurden allmählig in das Hauswesen der vornehmen Damen, der Senatoren, und selbst der Kayser, aufgenommen [4]). Durch die strengen Gesetze des

Gesetze (Deuteron. XXIII. cap. 1.) gedacht. Man sehe Goguet, Origines des Loix, etc. part I. lib. I. cap. 3.

2) Eunuchum dixti velle te;
Quia solae utuntur his reginae —
Terent. Eunuch. act. I. scene 2.

Dieses Stück des Terenz ist aus dem Menander übersetzt, und das Original muß, kurze Zeit nach den Morgenländischen Eroberungen des Alexander, erschienen seyn.

3) Miles . . spadonibus
Servire rugosis potest.
Horat. Carm. lib. V. od. IX. v. 13 und
Dacier ad h. loc.

Die Römer drückten durch das Wort spado ihren Abscheu gegen diese Verstümmlung sehr nachdrücklich aus. Die Griechische Benennung Eunuchen, welche allmählig die herrschende wurde, hatte einen dem Ohre wohlgefälligern Klang, und einen zweydeutigern Sinn.

4) Ich darf hier nur den Posides, einen Freygelassenen und Verschnittenen des Klaudius, nennen, an wel-

des Domitian und Nerva vermindert [5]), vom Stolze des Diokletian in Schutz genommen, und durch die Klugheit des Konstantin zu einer demüthigern Lage herunter gesetzt [6]), häufte sich die Anzahl derselben in den Palästen seiner ausgearteten Söhne immer mehr und mehr an; und es gelang ihnen, sich die Kenntniß, und endlich gar die Leitung, der geheimsten Maßregeln des Konstantius zu verschaffen. Die Abneigung und Ver- Kap. XIX.

welchen der Kayser eine der rühmlichsten Belohnungen der kriegerischen Tapferkeit verschwendete. Man sehe Sueton. in Claudio, cap. 28. Posides verwendete den größten Theil seines Reichthums auf Bauen.

Vt spado vincebat Capitolia nostra Posides.

Iuvenal. Sat. XIV.

5) Castrari mares vetuit. Sueton. in Domitian. cap. 7. Man sehe Dio Cassius, lib. LXVII. pag. 1107. lib. LXVIII. pag. 1119.

6) Es findet sich eine Stelle in der Kayser-Geschichte (pag. 137), in welcher Lampridius, indem er den Alexander Severus und Konstantin, wegen der Unterdrückung der Tyranney der Eunuchen, rühmt, zugleich die Nachtheile beklagt, welche sie unter der Regierung anderer Kayser gestiftet haben. Hue accedit, quod eunuchos nec in consiliis nec in ministeriis habuit; qui soli principes perdunt, dum eos more gentium aut regum Persarum volunt vivere; qui a populo etiam amicissimum semovent; qui internuntii sunt, aliud quam respondetur referentes; claudentes principem suum, et agentes ante omnia ne quid sciat.

Kap. XIX. Verachtung, welche das menschliche Geschlecht fast ohne Ausnahme gegen diese unvollkommnen Geschöpfe bewiesen hat, scheint ihren Charakter herabgewürdigt, und sie zur Aufnahme irgend eines großmüthigen Gefühls, oder zur Ausführung irgend einer edlen Handlung, beynahe ganz so unfähig gemacht zu haben, als sie es der gewöhnlichen Voraussetzung nach seyn sollen [7]). Aber die Verschnittenen waren in den Künsten der Schmeicheley und der Hof-Ränke geübt; und sie beherrschten das Gemüth des Konstantius, indem sie bald seine Furcht, bald seine Unthätigkeit, bald seine Eitelkeit, in Bewegung

setz-

7) Xenophon (Cyropaedica, lib. VIII. pag. 540.) hat die scheinbaren Ursachen angeführt, welche den Cyrus bewogen, seine Person der Bewachung der Verschnittenen anzuvertrauen. Er hatte bemerkt, daß bey den Thieren die Verschneidung die Folge hatte, ihre unbändige Wildheit zu zähmen, ohne jedoch ihre Stärke, oder ihren Geist, zu vermindern; und war der Meynung, daß diejenigen, die von dem übrigen Theile des menschlichen Geschlechts abgesondert wären, desto mehr Anhänglichkeit an die Person ihres Wohlthäters beweisen würden. Aber eine lange Erfahrung hat das Urtheil des Cyrus widerlegt. Es können sich einige besondre Beyspiele von Verschnittenen finden, die sich, durch ihre Treue, ihre Tapferkeit, und ihre Fähigkeiten, hervorthaten; aber wenn wir die allgemeine Geschichte von Indien, Persien, und China, untersuchen, so werden wir finden, daß die Gewalt der Verschnittenen ohne Ausnahme den Verfall und Untergang einer jeden Dynastie bezeichnet hat.

setzten [8]). Indeß der Kayser in einem trüglichen Spiegel das schöne Bild des öffentlichen Wohlstandes zu erblicken glaubte, erlaubte er ihnen sorglos die Beschwerden der gedrückten Provinzen unter zu schlagen, durch den Verkauf des Rechtes, und der Ehrenstellen, unermeßliche Schätze zu sammlen; die höchsten Würden des Reichs durch die Beförderung von Menschen, die aus ihren Händen die Macht der Unterdrückung erkauft hatten [9]), zu entehren, und ihren Haß gegen die wenigen freygesinnten Seelen, welche der Gunst von Sklaven durchaus nichts schuldig seyn wollten, ungestört zu befriedigen. Der ausgezeichneteste unter diesen Sklaven war der Kämmerer Eusebius, der den Monarchen

8) Man sehe Ammianus Marcellinus, lib. XXI. cap. 16. lib. XXII. cap. 4. Der ganze Innhalt seiner unpartheyischen Geschichte dient zur Rechtfertigung der bittern Aeußerungen des Mamertinus, des Libanius, und des Julian selbst, welche die an dem Hofe des Konstantius herrschenden Laster gerügt haben.

9) Aurelius Viktor tadelt die Nachlässigkeit seines Monarchen in der Wahl der Statthalter der Provinzen, und der Anführer der Kriegsheere, und beschließt seine Geschichte mit einer sehr dreisten Bemerkung — denn unter einer schwachen Regierung ist es bekannter Maßen gefährlicher, die Minister anzugreifen, als den Fürsten selbst — „Vti verum absolvam brevi, ut imperatore ipso „clarius, ita apparitorum plerisque maxima atrox „nihil.“

Kap. XIX. und den Palast so unumschränkt beherrschte, daß sich, nach der bittern Bemerkung eines unpartheyischen Geschichtschreibers, mit Recht sagen ließ, Konstantius vermöge etwas über diesen hoffärtigen Günstling [10]). Seine schlauen Vorspiegelungen bewogen den Kayser, die Verurtheilung des unglücklichen Gallus zu unterzeichnen; und die lange Reihe unnatürlicher Mordthaten, welche die Ehre der Familie des Konstantin befleckten, mit einem neuen Verbrechen zu vermehren.

Erziehung des Gallus und Julian.

Als die beyden Neffen des Konstantin, Gallus und Julian, vor der Wuth der Soldaten gerettet wurden, befand sich der erstere ohngefähr in dem zwölften, und der letztere etwa in dem sechsten, Jahre seines Alters. Da der älteste von einer schwächlichen Leibes-Beschaffenheit zu seyn schien, so kostete es dem angenommenen Mitleiden des Konstantius — der gar wohl fühlte, daß die Hinrichtung dieser hülflosen Waysen in den Augen der ganzen Welt als eine Handlung der kaltblütigsten Grausamkeit angesehn werden würde — um so weniger Ueberwindung, ihnen ein ungewisses und abhängiges Leben

10) Apud quem (si vere dici debeat) multum Constantius potuit. Ammian. Marcellin. lib. XVIII. cap. 4.

Leben zu schenken [11]). Verschiedene Städte von Jonien und Bithynien wurden zu dem Orte ihrer Verbannung, und ihrer Erziehung, bestimmt; sobald aber ihr reiferes Alter die Eifersucht des Kayſers von neuen rege machte, hielt er es für sicherer, die beyden unglücklichen Jünglinge in das feste Schloß von Macellum, ohnweit Cäsarea, bringen zu lassen. Die Behandlung, welche sie hier, während einer sechsjährigen Gefangenschaft, erfuhren, war theils so beschaffen, wie sie dieselbe von einem aufmerksamen Vormunde hoffen, theils von einem argwöhnischen Tyrannen befürchten konnten [12]). Ihr Gefängniß war ein alter Palast, der ehemalige Aufenthalt der Könige von Kappadozien; Kap. XIX.

11) Gregor von Nazian. (Orat. III. pag. 90.) wirft dem Julian seine Undankbarkeit gegen Markus, den Bischoff von Arethusa, vor, der darzu beygetragen hatte, ihm das Leben zu retten; und ein anderer Schriftsteller, freylich von minder ehrwürdigem Ansehn (man sehe Tillemont, Hist. des Emp. tom. IV. pag. 916.), berichtet uns, Julian sey in der Sakristey einer Kirche verborgen worden.

12) Die ächteste Nachricht von der Erziehung und den Abentheuern des Julian ist in dem Schreiben, oder Manifeste, enthalten, welches er selbst an den Senat und das Volk von Athen richtete. Libanius (Oratio Parentalis), unter den Heydnischen, und Sokrates (lib. III. cap. 1.), unter den Christlichen Schriftstellern, haben uns verschiedene merkwürdige Umstände aufbehalten.

Digitized by Google

Kap. XIX. die Lage angenehm; die Gebäude ansehnlich; und die Zubehör von geraumen Umfange. Ihr Unterricht in den Wissenschaften, und ihre Uebungen in körperlichen Fertigkeiten, standen unter der Leitung der geschicktesten Lehrer; und die Anzahl der zur Aufwartung, oder vielmehr zur Bewachung, der Neffen des Konstantin angestellten Hausgenossen war der Würde ihrer Geburth nicht unangemessen. Aber unmöglich konnten die Prinzen sich selbst verbergen, daß ihnen Vermögen, Freyheit, und Sicherheit, fehlte; daß sie von dem Umgange aller derjenigen, gegen welche sie Vertrauen oder Achtung fühlen konnten, ausgeschlossen, und verurtheilt waren, ihre traurigen Stunden in der Gesellschaft von Sklaven eines Tyrannen zuzubringen, der sie bereits auf eine Art beleidigt hatte, die keine Hoffnung einer möglichen Aussöhnung übrig ließ.

Gallus wird zum Cäsar erklärt. J. Chr. 351. März 5.

Die Umstände des Staats nöthigten jedoch endlich den Kayser, oder vielmehr seine Verschnittenen, den Gallus, in dem fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters, mit dem Titel eines Cäsar zu bekleiden; und diese politische Verbindung durch eine Vermählung desselben mit der Prinzessin Konstantina noch fester zu knüpfen. Nach einer feyerlichen Zusammenkunft, in welcher die beyden Regenten sich gegenseitig verbindlich machten, nie irgend etwas zum Nachthei-

theile des andern zu unternehmen, verfügten sie sich ohne Verzug an den Ort ihrer Bestimmung. Konstantius setzte seinen Zug gegen die Abendländer fort; und Gallus wählte Antiochien zu seinem Aufenthalte, und verwaltete von dort aus, Kraft der ihm übertragnen Gewalt, die fünf großen Diöcesen der Morgenländischen Präfektur [13]). Der neue Cäsar blieb, bey diesem erwünschten Glückswechsel, seines Bruders, Julian, nicht uneingedenk; und wirklich erhielt der letztere die seinem Range angemessenen Ehrenbezeigungen, einen Anschein von Freyheit, und die Wieder-Erstattung eines ansehnlichen Vermögens [14]). Kap. XIX.

13) Ueber die Erhebung des Gallus kann man den Idatius, Zosimus, und die beyden Victor, nachlesen. Dem Philostorgius (lib. IV. cap. 1.) zufolge war Theophilus, ein Arianischer Bischoff, der Zeuge, und gleichsam der Bürge, dieses feyerlichen Versprechens. Er behauptete diesen Charakter mit edelmüthiger Festigkeit; obschon Herr von Tillemont (Hist. des Empereurs. tom. IV. pag. 1120.) es für unwahrscheinlich hält, daß ein Ketzer diese Tugend besessen haben soll.

14) Julian erhielt Anfangs Erlaubniß seinen Studien zu Konstantinopel obzuliegen; aber der Ruf, welchen er sich erwarb, erregte gar bald die Eifersucht des Konstantius; und der junge Prinz bekam einen Wink, sich in einen minder in die Augen fallenden Aufenthalt in Bythynien und Jonien zurückzuziehen.

Kap. XIX.

Grausamkeit und Unvorsichtigkeit des Gallus.

Die Schriftsteller, welche sich gegen das Andenken des Gallus noch so schonend beweisen, und so gar Julian selbst, ob er gleich über die Schwachheiten seines Bruders einen Schleyer zu ziehen wünscht, sind genöthigt einzugestehen, daß der neue Cäsar unfähig war zu regieren. Aus einem Gefängnisse auf den Thron versetzt, besaß er weder Genie, noch Geschäfts-Eifer, noch Gelehrigkeit, um den Mangel von Kenntniß und Erfahrung zu ersetzen. Seine von Natur mürrische und heftige Gemüthsart hatte, statt durch Einsamkeit und Unglück gebessert zu werden, nur noch einen rauhern Anstrich bekommen; die Erinnerung von dem, was er ausgestanden hatte, machte ihn nicht sowohl zum Mitgefühl, als zur Wiedervergeltung, geneigt; und die wilden Ausbrüche seiner Wuth waren oft für diejenigen, die sich seiner Person näherten, oder unter seiner Gewalt standen, äußerst gefährlich [15]). Seine Gemahlin, Konstantina, wird

15) Man sehe Iulian, ad S. P. Q. A. pag. 271. Hieronym. in Chron. Aurelius Victor. Eutropius, lib. X. cap. 14. Ich will hier die Worte des Eutropius einrücken, der seinen Geschichte-Auszug ohngefähr funfzehn Jahr nach dem Tode des Gallus schrieb, als weiter kein Grund mehr vorhanden war, den Charakter desselben zu erheben, oder herab zu setzen. „Multis incivilibus ge„stis Gallus Caesar . . . vir natura ferox et ad „tyrannidem pronior, si suo jure imperare li„cuisset.“

wird uns nicht als ein Weib, sondern als eine der höllischen Furien, geschildert, die unersättlich nach Menschenblute dürstete [16]). Statt sich ihres Einflusses zur Anempfehlung kluger und menschenfreundlicher Maßregeln zu bedienen, entflammte sie die ungestümen Leidenschaften ihres Gemahls nur noch mehr; und da sie zwar nicht die Sanftmuth ihres Geschlechts; aber doch die Eitelkeit desselben, besaß, so war ein Halsband von Perlen in ihren Augen ein angemessener Preiß für die Ermordung eines unschuldigen und tugendhaften Mannes von Stande [17]). Die Grausamkeit des Gallus zeigte sich bisweilen in der unverstellten Härte bürgerlicher oder militarischer Strafen; wurde aber auch bisweilen unter einem schnöden Mißbrauch des Rechts, und des gesetzlichen Verfahrens, versteckt. Die

16) Megaera quidem mortalis, inflammatrix saevientis assidua, humani cruoris avida etc. Ammianus Marcellinus, lib. XIV. cap. 1. Ammianus ist ein zu aufrichtiger Geschichtschreiber, um sich eine absichtliche Verfälschung von Thatsachen, oder Charakteren, zu erlauben. Aber sein Hang zu gesuchten Verzierungen verleitet ihn oft zu einer unnatürlichen Heftigkeit des Ausdrucks.

17) Er hieß Klematius von Alexandrien, und sein einziges Verbrechen war die Weigerung, die Begierden seiner Schwiegermutter zu befriedigen; die itzt seinen Tod verlangte, weil sie sich in ihren Liebes-Anträgen von ihm zurück gesetzt fand. Man sehe Ammianus Marcellinus, lib. XIV. cap. 1.

Digitized by Google

Kap. XIX. Privat-Häuser von Antiochien wurden, so wie die öffentlichen Belustigungs-Oerter, von Spionen und geheimen Angebern belagert; und der Cäsar selbst ließ sich, in ein gemeines Gewand gekleidet, nicht selten herab, dieses verhaßte Geschäft in eigner Person zu verrichten. Jedes Zimmer des Palastes war mit Werkzeugen des Todes, und der Quaalen, ausgerüstet; und ein allgemeines Schrecken über die Hauptstadt von Syrien verbreitet. Der Beherrscher derselben, der zu fühlen schien, wie viel er zu fürchten habe, und wie wenig er zu regieren verdiene, wählte sich zu dem Schlachtopfer seiner Erbitterung, theils die Bewohner der Provinzen, welche irgend einer eingebildeten Verrätherey beschuldigt wurden, theils seine eignen Höflinge, welche er mit mehrerm Rechte im Verdacht hatte, daß sie die furchtsame und argwöhnische Gemüthsart des Konstantius durch ihre geheimen Nachrichten noch mehr gegen ihn aufbrächten. Aber er vergaß, daß er sich selbst der einzigen Unterstützung, der Zuneigung des Volks, beraubte, indem er die Bosheit seiner Feinde mit Waffen der Wahrheit versahe, und dem Kayser den schicklichsten Vorwand darboth, das Opfer seiner Würde, und seines Lebens, zu fodern [18]).

So

18) Man sehe im Ammianus Marcellinus (lib. XIV. cap. 1. 7.) ein sehr umständliches Verzeichniß der Grausamkeiten des Gallus. Sein Bru-

So lange als der bürgerliche Krieg das Schicksal der Römischen Welt in Ungewißheit hielt, ließ sich Konstantius nicht merken, daß ihm die schwache und grausame Verwaltung bekannt sey, unter welcher die Morgenländer, durch die in der Person des neuen Cäsar von ihm getroffene Wahl, seufzten; und selbst die Entdeckung einiger von dem Magnentius ingeheim nach Antiochien abgeschickten Meuchelmörder wurde darzu gebraucht, um die Gemüther des Volks zu überzeugen, daß der Kayser und der Cäsar durch dasselbe Interesse vereinigt, und von denselben Feinden verfolgt würden [19]). Aber als der Sieg des Konstantius entschieden war, wurde sein untergeordneter Mitregent ihm weniger nützlich, und weniger furchtbar. Jeder Umstand in dem Betragen des Gallus wurde mit strenger und argwöhnischer Genauigkeit untersucht, und in

Kap. XIX. Ermordung der kayserlichen Minister. J. Chr. 354.

Bruder Julian (ad Senat. Populumque Athen. pag. 272.) giebt zu verstehen, daß eine geheime Verschwörung gegen ihn im Werke gewesen war; und Zosimus (lib. II. pag. 135.) nennt die Personen, die sich in dieselbe eingelassen hatten; einen Beamten von ansehnlichem Range, und zwey unbekannte Staatsbothen (agentes in rebus), die entschlossen waren, ihr Glück zu machen.

19) Man sehe Zonaras (lib. XIII. tom. II. pag. 17, 18.). Die Mörder hatten eine große Anzahl der Soldaten aus den Legionen auf ihre Seite gebracht; aber ihr Vorhaben wurde durch eine alte Frau, in deren Hütte sie abgetreten waren, entdeckt.

Digitized by Google

Kap. XIX. ingeheim beschlossen, ihm entweder den Purpur wieder zu nehmen, oder ihn doch wenigstens die Unthätigkeit des Wohllebens mit den Beschwerlichkeiten eines Kriegs gegen die Deutschen vertauschen zu lassen. Der Tod des Theophilus, eines kanſularischen Beamten der Provinz von Syrien, den zur Zeit einer Getraide-Theurung, die Einwohner von Antiochien ungeahndet, und beynahe auf Anreizung des Gallus, ermordet hatten, verdiente allerdings nicht bloß als eine Handlung ausschweifender Grausamkeit, sondern zugleich als eine gefährliche Beleidigung der höchsten Majestät des Kanstantius, in Untersuchung gezogen zu werden. Zwey Staatsdiener vom höchsten Range, Domitian, der Präfekt des Orients, und Montius, kayserlicher Quästor, wurden durch einen besondern Auftrag bevollmächtigt, den Zustand der Morgenländer zu untersuchen, und den eingeschlichnen Mißbräuchen abzuhelfen. Sie waren angewiesen, sich gegen den Gallus mit Mäßigung und Achtung zu betragen, und ihn durch die sanftesten Ueberredungs-Mittel dahin zu bringen, daß er sich die Einladung seines Bruders und Mitregenten gefallen lasse. Die Unbesonnenheit des Präfekts vereitelte diese weisen Maßregeln, und beschleunigte seinen und seines Feindes Untergang. Domitian ging bey seiner Ankunft zu Antiochien verächtlich vor dem Throne des Palastes vorüber, und brachte, unter dem seichten Vorwande einer

Unpäß-

Unpäßlichkeit verschiedene Tage in seinem Zimmer zu, um einen heftigen Bericht aufzusetzen, welchen er an den kayserlichen Hof überschickte. Auf die dringenden Einladungen des Gallus, ließ sich der Präfekt herab, sich in dem Staats-Rathe desselben einzufinden; aber das erste, was er hier that, war die Eröffnung eines in eben so kurzen als übermüthigen Ausdrücken abgefaßten Befehls, in welchem er dem Cäsar andeutete, sich ohne Verzug nach Italien zu begeben, mit der hinzugefügten Drohung, daß er den Aufschub, oder die Verzögerung, durch Zurückhaltung der zu den gewöhnlichen Ausgaben bestimmten Gelder, bestrafen werde. Der Neffe und die Tochter des Konstantin, welche den Uebermuth eines Unterthanen am wenigsten ertragen konnten, äußerten ihren Unwillen dadurch, daß sie den Domitian auf der Stelle von der Wache in Verhaft nehmen ließen. Der Streit hätte noch immer durch glimpfliche Auskunfts-Mittel beygelegt werden können. Allein sie wurden durch das unkluge Betragen des Montius — eines Staatsmannes, dessen Talente und Erfahrung sehr oft durch den Leichtsinn seiner Gemüthsart irre geleitet wurden [20]) — unmöglich gemacht.

Der

20) In dem gegenwärtigen Texte des Ammianus heißt es „Asper quidem, sed ad lenitatem „propensior;“ welches einen Sinn giebt, der sich offenbar widerspricht. Valesius hat, mit Hülfe einer alten Handschrift, die erstere dieser verderb-

Kap. XIX. Der Quäſtor ſetzte den Gallus in ſtolzen Ausdrücken zur Rede, daß ein Fürſt, der kaum berechtigt ſey, irgend eine Stadt-Obrigkeit abzuſetzen, ſich heraus nehmen wolle, einen Prätorianiſchen Präfekt ins Gefängniß zu werfen; berief eine Verſammlung der vornehmſten bürgerlichen und militariſchen Beamten, und foderte ſie, im Namen ihres Beherrſchers, auf, die Perſon und Würde ſeiner Stellvertreter zu vertheidigen. Durch dieſe übereilte Kriegs-Erklärung wurde die ungeduldige Gemüthsart des Gallus gereizt, ſogleich die verzweifelteſten Maßregeln zu ergreifen. Er befahl ſeiner Leibwache in das Gewehr zu treten; verſammelte den Pöbel von Antiochien, und empfahl ihrem Eifer die Vorſorge für ſeine Sicherheit und Rache. Seine Befehle wurden nur zu gut befolgt; ſie ergriffen den Präfekt und den Quäſtor, banden die Füße derſelben mit Stricken zuſammen, ſchleiften ſie durch die Straßen der Stadt, überhäuften dieſe unglücklichen Schlachtopfer mit unzähligen Beſchimpfungen und Wunden, und ſtürzten zuletzt die verſtüm-

derbten Leſarten berichtiget, und wir erblicken einen Strahl von Licht durch die Unterlegung des Wortes vafer an die Stelle von aſper. Wenn wir ſtatt lenitatem levitatem leſen, ſo wird die Stelle durch Veränderung eines einzigen Buchſtaben auf einmal deutlich, und mit ſich ſelbſt verträglich.

stümmelten und leblosen Körper derselben in den Strom des Orontes [21]).

Gefährliche Lage des Gallus.

Was auch die Absichten des Gallus gewesen seyn mochten, so konnte doch, nach einer solchen That, seine Unschuld bloß auf einem Schlachtfelde mit irgend einiger Hoffnung eines glücklichen Erfolgs ausgeführt werden. Aber die Gemüths-Art dieses Fürsten war aus einer gleichen Mischung von Heftigkeit und Schwäche zusammen gesetzt. Statt den Titel Augustus anzunehmen; statt von der Mannschaft und den Schätzen des Orients zu seiner Vertheidigung Gebrauch zu machen, ließ er sich durch die angenommene Ruhe des Konstantius täuschen, der ihm das eitle Schaugepränge eines Hofes vergönnte; aber die kriegerischen Legionen allmählig aus den Asiatischen Provinzen zurück zog. Da man es indessen noch immer für gefährlich hielt, den Gallus in seiner Hauptstadt in Verhaft zu nehmen, so bediente man sich der langsamern und

21) Statt, wie bisher, die zerstreuten und unvollkommnen Andeutungen aus mannichfaltigen Quellen sammeln zu müssen, haben wir nunmehr den vollen Strom der Geschichte des Ammianus Marcellinus vor uns; und ich begnüge mich daher, auf das siebente und neunte Kapitel des vierzehnten Buchs derselben zu verweisen. Indessen darf Philostorgius Lib. III. cap. 28.), ob er gleich sehr partheyisch für den Gallus ist, doch nicht ganz übersehn werden.

Digitized by Google

Kap. XIX. und sichrerern Künste der Verstellung mit glücklichem Erfolge. Die häufigen und dringenden Briefe des Konstantius wurden mit Versicherung des Vertrauens und der Freundschaft angefüllt, und der Regent darinne aufgefodert, den Obliegenheiten seiner hohen Bestallung Gnüge zu leisten, seinen Mitregenten einen Theil der öffentlichen Sorgen abzunehmen, und den Abendländern durch seine Gegenwart, seine Rathschläge, und seine Waffen, beyzustehen. Nach so mannichfaltigen gegenseitigen Beleidigungen hatte Gallus hinreichende Ursache zur Furcht und zum Mißtrauen. Aber er hatte sich die Gelegenheiten zur Flucht, und zum Widerstande, entgehen lassen; er wurde durch die schmeichelhaften Versicherungen des Skudilo getäuscht, der unter dem äußern Ansehn eines rauhen Soldaten die schlaueste Ueberredungs-Kunst verbarg, und setzte sein Vertrauen auf den Einfluß seiner Gemahlin Konstantina, bis der ungelegne Tod dieser Prinzessin den Untergang vollendete, in welchen er sich durch ihre ungestümen Leidenschaften hatte verwickeln lassen [22]).

Nach

22) Konstantina war früher abgereiset, als ihr Gemahl; starb aber unterwegens in einem kleinen Städchen in Bithynien, Coenum Gallicanum genannt.

Kap. XIX. Ungnade und Tod deſſelben. J. Chr. 354. December.

Nach einem langen Verzuge, trat endlich Gallus, wenn ſchon wider ſeinen Willen, die Reiſe an den kayſerlichen Hof an. Er durchzog den weiten Umfang ſeiner Herrſchaft, von Antiochien bis Hadrianopel, mit einem zahlreichen und feyerlichen Gefolge; und um ſeine Beſorgniſſe vor der Welt, und vielleicht auch vor ſich ſelbſt, zu verbergen, unterhielt er die Einwohner von Konſtantinopel mit einer Aufführung der Spiele des Zirkus. Der Fortgang ſeiner Reiſe konnte indeſſen ſchon allein hinreichend ſeyn, ihn die Gefahr, welche über ſeinem Haupte ſchwebte, ahnden zu laſſen. Er traf in allen anſehnlichen Städten abgeſchickte kayſerliche Beamte an, die den Auftrag hatten, von den Geſchäften der Regierung Beſitz zu nehmen, ſeine Bewegungen zu beobachten, und den plötzlichen Ausbrüchen ſeiner Verzweiflung zuvor zu kommen. Die Perſonen, welche zur Beruhigung der von ihm verlaſſenen Provinzen abgeſchickt wurden, eilten mit kalten Begrüßungen, oder ſichtbarer Verachtung, bey ihm vorüber; und die Truppen, die in ſeinem Wege lagen, wurden bey ſeiner Annäherung ſorgfältig zurück gezogen, damit ſie ſich nicht einfallen ließen, ihm ihre Dienſte, zum Behuf eines bürgerlichen Krieges, anzubiethen [23]). Nachdem Gallus Erlaubniß erhalten

23) Die Thebaniſchen Legionen, die damals zu Hadrianopel ſtanden, ſchickten Abgeordnete an den Gallus,

Kap. XIX. ten hatte, einige wenige Tage in Hadrianopel auszuruhn, empfing er einen im stolzesten und unumschränktesten Tone abgefaßten Befehl, daß sein glänzendes Gefolge in dieser Stadt zurückbleiben solle, indeß er selbst bedeutet wurde, sich, mit nicht mehr als zehn Post-Wagen, eiligst nach der kayserlichen Residenz zu Mayland zu verfügen. Auf dieser schnellen Reise verwandelte sich die dem Bruder und Mitregenten des Konstantius schuldige Achtung allmählig in rauhe Vertraulichkeit; und Gallus, der aus den Blicken seiner Begleiter merkte, daß sie sich bereits als seine Wächter betrachteten, und vielleicht nächstens als seine Henker gebraucht werden könnten, fing nunmehr an, seine Unbesonnenheit anzuklagen, und mit Schrecken und Reue an das Betragen zurück zu denken, durch welches er sich sein Schicksal zugezogen hatte. Die Verstellung, welche bisher noch beobachtet worden war, wurde zu Petovio, einer Stadt in Panonien, bey Seite gelegt. Man brachte den Gallus in einen

um ihm ihre Dienste anzutragen. Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XIV. cap. 11.). Die Notitia (s. 6. 20. 38. edit. Labb.) erwähnt verschiedner Legionen, die den Namen der Thebanischen führten. Herr von Voltaire hat sich durch seinen Eifer, eine elende aber berühmte Legende zu vernichten, verleiten lassen, das Daseyn einer Thebanischen Legion unter den Römischen Kriegsheeren, aus den unbedeutensten Gründen zu bestreiten. Man sehe Oeuvres de Voltaire, tom. XV. pag. 414. quarto edition.

Digitized by Google

einen in der Vorstadt gelegnen Palast, wo- Kap. XIX.
der General Barbatio, mit einer ausgewählten Anzahl von Soldaten, die weder durch Mitleiden gerührt, noch durch Belohnungen bestochen werden konnten, die Ankunft ihres vornehmen Gefangnen erwartete. Er wurde bey einbrechender Nacht in Verhaft genommen, der Ehrenzeichen eines Cäsar schimpflich beraubt, und ohne Verzug nach Pola in Istrien — einen einsamen Staats-Gefängnisse, das nur erst noch neuerlich mit königlichem Blute befleckt worden war — abgeführt. Der Schauder, welchen er empfand, stieg bald darauf noch höher, als er seinen unversöhnlichen Feind, den Verschnittnen, Eusebius, erblickte, welcher, mit Beyhülfe eines Notarius, und eines Tribun, ihm, wegen seiner Verwaltung der Morgenländischen Provinzen, Rechenschaft abfoderte. Gallus erlag unter dem drückenden Gefühle der Schaam und Schuld, bekannte alle die unrechtmäßigen Handlungen, und alle die verrätherischen Entwürfe, die ihm zur Last gelegt wurden. Der Umstand, daß er dieselben den Rathschlägen seiner Gemahlin zuschrieb, reizte den Unwillen des Konstantius, welcher die Artikel des Verhöres mit partheyischem Vorurtheile durchlas, nur noch mehr. Der Kayser ließ sich ohne Mühe überzeugen, daß seine Sicherheit mit dem Leben seines Vetters nicht bestehen könne. Das Todes-Urtheil wurde unterzeichnet, ausgefertigt, und

Kap. XIX. vollzogen; und der Neffe des Konstantin wurde, gleich dem elendesten Missethäter, mit auf den Rücken gebundenen Händen, in einem Gefängnisse enthauptet [24]). Diejenigen, welche geneigt sind, die Grausamkeiten des Konstantius in einem mildern Lichte zu zeigen, versichern, sein blutiger Entschluß habe ihn sehr bald gereut, und er habe gesucht, denselben zurück zu nehmen; allein der zweyte mit Gegenbefehlen abgeschickte Bothe sey durch die Verschnittenen aufgehalten worden, welche die unversöhnliche Gemüthsart des Gallus fürchteten, und die wohlhabenden Provinzen des Morgenlandes wieder mit ihrer Herrschaft vereinigt zu sehn wünschten [25]).

Von

24) Man sehe die vollständige Erzählung von der Reise und dem Tode des Gallus, beym Ammianus Marcellinus (Lib. XIV. cap. 11.). Julian beklagt es, daß sein Bruder ohne richterliche Untersuchung ums Leben gebracht worden sey; bemüht sich, die von dem letztern über seine Feinde verhangne grausame Rache zu rechtfertigen, oder doch zu entschuldigen; scheint aber am Ende doch einzugestehn, daß er des Thrones mit Recht habe entsetzt werden können.

25) Man sehe Philostorgius, lib. IV. cap. 1. Zonaras, lib. XIII. tom. II. pag. 19. Aber der erstere war für einen Arianischen Monarchen eingenommen, und der letztere nahm, ohne Wahl und Prüfung, alles in seine Erzählung auf, was er in den Schriften der Alten vorfand.

Digitized by Google

Kap. XIX. Gefahr und Rettung des Julian.

Von der ganzen Nachkommenschaft des Konstantius Chlorus war, außer dem regierenden Kayser, niemand weiter am Leben, als Julian. Die unglücklichen Verhältnisse seiner Geburth verwickelten ihn in den Fall des Gallus. Er wurde aus seinem einsamen Aufenthalte in den lachenden Gefilden Joniens, unter einer starken Wache, an den Mayländischen Hof abgeführt. Hier schmachtete er über sieben Monate unter der beständigen Besorgniß, denselben schimpflichen Tod zu leiden, welcher täglich, beynahe vor seinen Augen, über die Freunde und Anhänger seines verfolgten Stammes verhangen wurde. Seine Blicke, seine Geberden, sein Stillschweigen, wurde mit boshafter Forschbegierde beobachtet; und er selbst sahe sich ohne Unterlaß von Feinden angegriffen, die er nie beleidigt hatte, und Künste gegen sich gebraucht, von denen er durchaus nichts verstand [26]). Aber in dieser Schule des Unglücks erwarb sich Julian allmählig die Tugenden der Festigkeit und

26) Man sehe Ammianus Marcellinus (lib. XV. cap. 1. 3. 8.). Julian selbst liefert uns, in seinem Briefe an die Athenienser, eine eben so lebhafte als richtige Schilderung von der Gefahr, in der er sich befand, und von seinen Gesinnungen. Er verräth indessen einen kleinen Hang, seine Leiden zu übertreiben, indem er, wenn schon in dunkeln Ausdrücken, zu verstehen giebt, daß sie über ein Jahr dauerten; ein Zeitraum, der sich nicht mit der wahren Zeitrechnung vereinigen läßt.

Kap. XIX. der vorsichtigen Klugheit. Er vertheidigte seine Ehre und sein Leben gegen die verfänglichen Feinheiten der Verschnittenen, die es darauf anlegten, irgend eine Erklärung seiner Gesinnungen von ihm herauszulocken: und indem er seinen Kummer und seinen Unwillen weislich unterdrückte, ließ er sich nie zu der Niederträchtigkeit herab, dem Tyrannen, durch irgend eine scheinbare Billigung des Mordes seines Bruders, zu schmeicheln. Der fromme Julian schreibt seine wunderbare Befreyung dem Schutze der Götter zu, die seine Unschuld von dem durch ihre Gerechtigkeit über das gottlose Haus des Konstantin ausgesprochnen Verdammungs-Urtheile ausgenommen hätten [27]). Er selbst erkennt die feste und großmüthige Freundschaft der Kayserin Eusebia [28]) — einer Frau von eben so viel Verdienst als Schönheit, welche durch ihren Einfluß auf das Gemüth ihres Gemahls, der mächtigen Ver-

27) Julian hat die Verbrechen und Unglücksfälle der Familie des Konstantin in eine allegorische Fabel eingekleidet, welche glücklich erfunden, und angenehm erzählt ist. Sie steht am Schlusse der siebenten Rede, aus welcher sie der Abt de la Bleterie (Vie de Jovien, tom. II. pag 385-408.) ausgehoben und übersetzt hat.

28) Eusebia war aus Thessalonien in Macedonien gebürtig, stammte aus einem edeln Geschlechte, und war die Tochter und Schwester von Konsuln. Ihre Verheyrathung mit dem Kayser kann in das Jahr

Verschwörung der Verschnittenen einiger Maßen das Gleichgewicht hielt — für das kräftigste Werkzeug ihrer Vorsehung an. Durch die Vorsprache dieser seiner Beschützerin wurde Julian vor den Kayser gebracht: er vertheidigte sich mit einer anständigen Freyheit, er wurde nicht ohne Theilnehmung angehört; und, ohngeachtet der Bemühungen seiner Feinde, welche die Gefahr vorstellten, einen künftigen Rächer von Gallus Blute übrig zu lassen, behielt die mildere Meynung der Eusebia in dem Staatsrathe die Oberhand.

Er wird nach Athen geschickt. J. Chr. 355. May.

Die Verschnittenen fürchteten die Wirkung einer zweyten Zusammenkunft, und Julian wurde bedeutet, sich auf einige Zeit in die Nachbarschaft von Mayland zu begeben, bis der Kayser für gut fand, ihm die Stadt Athen zu dem Orte einer anständigen Verbannung anzuweisen. Da er von seiner frühesten Jugend an einen Hang, oder vielmehr eine leidenschaftliche Vorliebe, für die Sprache, die Sitten, die Gelehrsamkeit, und die Religion der Griechen, gezeigt hatte, so gehorchte er mit Vergnügen einem Befehle, der seinen Wünschen so willkommen war. Entfernt

Jahr 352. gesetzt werden. Die Geschichtschreiber aller Partheyen stimmen, in einem so getheilten Zeitalter, in ihrem Lobe überein. Man sehe die Zeugnisse derselben zusammengestellt beym Tillemont (Hist. des Empereurs. tom. IV. p. 750—754.).

Kap. XIX. von dem Geräusche der Waffen, und der Argliſt der Höfe, brachte er ſechs Monate in den Luſthaynen der Akademie, in einem freyen Umgange mit den Philoſophen des damaligen Zeitalters zu, welche ſich beeiferten, den Geiſt ihres fürſtlichen Zöglings zu bilden, ſeine Eitelkeit zu nähren, und ſeine Andacht noch mehr zu entflammen. Ihre Bemühungen blieben nicht ohne Wirkung; und Julian behielt zeitlebens für Athen jene zärtliche Theilnehmung, die einem edlen Gemüthe bey der Erinnerung des Ortes, wo es ſeine emporſtrebenden Fähigkeiten zuerſt empfand und entwickelte, ſo natürlich iſt. Die Anmuth und zuvorkommende Gefälligkeit in ſeinem Betragen, welche ſeiner Denkungsart angemeſſen, und in ſeiner Lage nothwendig war, gewann ihm allmählig die Zuneigung, ſowohl der Fremden, als der Bürger, mit welchen er umging. Einige ſeiner Mitſchüler mochten vielleicht ſein Betragen mit Augen des Vorurtheils und der Abneigung betrachten; allein Julian ließ in den Hörſälen von Athen ein allgemeines günſtiges Urtheil, in Beziehung auf ſeine Tugenden und Fähigkeiten, zurück, welches ſich gar bald in dem ganzen Römiſchen Reiche ausbreitete [29]).

In-

29) Libanius und Gregorius von Nazianz haben ſowohl die ganze Kunſt als Macht ihrer Beredſamkeit aufgebothen, um uns den Julian als den

Kap. XIX.

Er wird nach Mayland zurückberufen.

Indeß Julians Stunden im Schooße der Einsamkeit und der Wissenschaften angenehm verstrichen, war die Kayserin, die sich fest vorgenommen hatte, ihren edelmüthigen Entwurf aus zu führen, der Vorsorge für sein Glück nicht uneingedenk. Der Tod des ehemaligen Cäsar hatte den Konstantius wieder in den Besitz der ungetheilten Herrschaft gesetzt, und mit den gehäuften Sorgen der Verwaltung eines mächtigen Reichs beladen. Ehe noch die Wunden der bürgerlichen Zwietracht geheilt werden konnten, wurden die Gallischen Provinzen von einer Fluth von Barbaren überschwemmt. Die Sarmaten liessen sich nicht länger durch die Gränze der Donau zurück halten. Die Anzahl und Kühnheit der wilden Isaurier war durch Ungestraftheit ihrer Frevel nur noch höher gestiegen. Diese Räuber kamen von ihren rauhen Gebirgen herab, um die benachbarten Gegenden zu plündern;

den ersten Helden, oder den schlimmsten unter den Tyrannen, zu schildern. Gregor studirte mit ihm zu Athen; und die von ihm so tragisch beschriebnen Zeichen der künftigen Bösartigkeit dieses abtrünnigen Kayserś laufen bloß auf einige körperliche Unvollkommenheiten, und gewisse Eigenthümlichkeiten in seiner Sprache und Bezeigen, hinaus. Nichts desto weniger betheuert der fromme Mann, daß er schon damals die Leiden der Kirche und des Staats vorher sahe, und vorher verkündigte (man sehe Greg. Nazianzen, Orat. IV. pag. 121, 122.).

Kap. XIX. und hatten sich sogar, wenn schon vergebens, erdreistet, die wichtige Stadt Seleucia, welche durch eine Besatzung von drey Römischen Legionen vertheidigt wurde, zu belagern. Aber bedenklicher als alles war der Umstand, daß der Persische Monarch, voll Uebermuth auf seine Siege, den Frieden von Asien aufs neue zu unterbrechen drohte; so daß die Gegenwart des Kayſers in den Morgen- und in den Abendländern unvermeidlich nöthig schien. Konstantius bekannte zum ersten Male ganz unverstellt, daß er allein einem solchen Umfange von Herrschaft und Sorgen nicht gewachsen sey [30]). Unempfindlich gegen die Stimme der Schmeicheley, welche ihm versicherte, daß seine allmächtige Tugend, und sein himmlisches Glück, ihn noch ferner jedes Hinderniß rühmlich besiegen lassen würde, gab er dem Rathe der Eusebia Gehör, welcher seiner Unthätigkeit schmeichelte, ohne seinen argwöhnischen Stolz zu beleidigen. Da die letztere bemerkte, daß das Andenken an das Betragen des Gallus dem Kayſer noch im Sinne liege, so machte sie ihn mit guter Art aufmerksam auf die ganz entgegengesetzte Sinnesart der bey-

30) Succumbere tot necessitatibus, tamque crebris, unum se, quod nunquam fecerat, aperte demonstrans. Ammian. lib. XV. cap. 8. Er läßt hierauf die schmeichelhaften Versicherungen der Höflinge mit ihren eignen Worten folgen.

Digitized by Google

beyden Brüder, die man, von ihrer Kindheit an, mit den Charakteren des Domitian und des Titus verglichen hatte [31]). Sie gewöhnte ihren Gemahl allmählig an die Vorstellung, den Julian als einen Jüngling von einer sanften, und nichts weniger als ehrsüchtigen, Gemüthsart zu betrachten, dessen Treue und Dankbarkeit er sich durch die Ertheilung des Purpurs für immer versichern könne, und der die nöthigen Eigenschaften habe, einen untergeordneten Rang mit Anstand zu bekleiden, ohne sich einfallen zu lassen, den Ruhm seines Monarchen und Wohlthäters verdunkeln, oder sich den Befehlen desselben entziehen zu wollen. Der Widerstand der angesehensten Verschnittenen beugte sich, nach einem hartnäckigen, obschon geheimen Kampfe, unter den mächtigern Einfluß der Kayserin; und es wurde beschlossen, daß Julian nach vorhergegangener feyerlicher Vermählung mit Helena, der Schwester des Konstantius, mit dem Titel eines Cäsar bekleidet werden, und die Verwaltung Kap. XIX.

31) Tantum a temperatis moribus Iuliani differens fratris, quantum inter Vespasiani filios fuit, Domitianum et Titum. Ammian. lib. XIV. cap. 11. Die Verhältnisse und Erziehung der beyden Brüder waren so beynahe ganz dieselben, daß wir an ihnen ein sehr auffallendes Beyspiel von der angebohrnen Verschiedenheit der Charaktere finden können.

Kap. XIX. tung der jenseit der Alpen gelegnen Länder übertragen bekommen solle [32]).

Seine Empfindungen, und Betragen bey dieser Gelegenheit.

Obschon der Befehl, welcher den Julian wieder an den Hof zurück rief, wahrscheinlicher Weise mit einigen Andeutungen der ihn bevorstehenden Erhebung begleitet war, so foderte er doch die Einwohner von Athen auf, die Thränen der ungeheuchelten Bekümmerniß zu bezeugen, mit welcher er sich von einem ihm so theuern Aufenthalte trennte, den er wider seinen Willen verlassen mußte [33]). Er zitterte für sein Leben, für seinen guten Namen, und selbst für seine Tugend; und der einzige Grund seines Vertrauens beruhte auf der Einbildung, daß alle seine Handlungen von der Minerva eingegeben, und er von einer unsichtbaren Leibwache von Engeln beschützt werde, welche die Göttin von der Sonne und dem Monde zu diesem Behufe geborgt habe. Indessen näherte er sich mit Schrecken dem Mayländischen Palaste; und der freymüthige Jüngling konnte

32) Man sehe Ammian. lib. XV. cap. 8. Zosimus, lib. III. pag. 137, 138.

33) Man sehe Iulian ad Senatum Populumque Athen. pag. 275, 276. Libanius, Orat. X. pag. 268. Julian ergab sich nicht eher in sein neues Schicksal, bis die Götter ihm ihren Willen durch widerholte Gesichte und Vorbedeutungen kund gemacht hatten. Seine Frömmigkeit untersagte ihm nunmehr alles fernere Sträuben.

konnte seinen Unwillen nicht verbergen, als er sich von den Mördern seiner Familie mit falschen und knechtischen Ehrfurchtsbezeigungen überhäuft sahe. Eusebia, die sich des glücklichen Fortganges ihrer wohlthätigen Entwürfe freute, umarmte ihn mit der Zärtlichkeit einer Schwester; und suchte, durch die verbindlichsten Liebkosungen, seine Besorgnisse zu vertreiben, und ihn mit seinem neuen Glücke auszusöhnen. Diß konnte jedoch nicht hindern, daß die Feyerlichkeit bey der Ablegung seines Bartes, und sein sonderbares Benehmen, als er den Mantel eines Griechischen Philosophen mit dem Kriegs-Kleide eines Römischen Fürsten zum erstenmal vertauschte, dem Leichtsinne des kayserlichen Hofes einige Tage über Belustigung gewährte [34]). Kap. XIX.

Die Kayser ließen sich, in dem Zeitalter des Konstantin, nicht mehr herab, den Senat, bey der Wahl eines Mitregenten, zu Rathe zu ziehen; aber es lag ihnen unendlich viel daran, ihre Ernennung durch die Einwilligung des Kriegs-Heeres bestätigt zu sehn. Bey der gegenwärtigen feyerlichen Gelegenheit erschien die Leib- Er wird zum Cäsar erklärt. J. Chr. 355. Nov. 6.

34) Julian selbst schildert (am angeführten Orte pag. 274.) mit einiger Laune die Umstände seiner Verwandlung, seine niedergeschlagenen Blicke, und seine Verlegenheit, sich auf einmal in eine neue Welt versetzt zu sehn, wo jeder Gegenstand ihm fremd und furchtbar schien.

Kap. XIX. Leibwache, nebst den übrigen Truppen, welche unter den Waffen in der Nachbarschaft von Mayland standen; und Konstantius bestieg seine erhabene Tribune, an der Hand seines Vetters Julian, der an diesem Tage in das fünf und zwanzigste Jahr seines Alters trat [35]). Der Kayser schilderte, in einer wohlgesetzten Rede, die von ihm mit vieler Würde gehalten wurde, die mannichfaltigen Gefahren, welche die Ruhe des Staats bedrohten; die Nothwendigkeit, einen Cäsar zur Verwaltung der Abendländer zu ernennen; und erklärte, daß, wenn es mit ihren Wünschen übereinstimme, er gesonnen sey, die vielversprechenden Eigenschaften des Neffen des Konstantin durch den Glanz des Purpurs zu belohnen. Die Soldaten bezeugten ihren Beyfall durch ein ehrfurchtsvolles Flüstern: ihre Blicke ruhten auf Julians männlicher Gesichtsbildung; und sie bemerkten mit Vergnügen, daß das Feuer, welches aus seinen Augen strahlte, durch das Erröthen der Bescheidenheit, die sich zum ersten Male den öffentlichen Blicken ausgesetzt sah, gemildert wurde. So wie die Feyerlichkeit seiner Bekleidung mit dem Purpur geendigt war, redete ihn Konstantius in dem Tone des An-

35) Man sehe Ammian. Marcell. lib. XV. cap. 8. Zosimus, lib. III. pag. 139. — Aurelius Victor. — Victor Junior in Epitom. — Eutrop. lib. X. cap. 14.

Ansehns an, zu welchen ihm sein reiferes Alter, und seine höhere Würde, berechtigten; ermahnte den neuen Cäsar, sich durch heldenmäßige Thaten dieses heiligen und unsterblichen Namens würdig zu zeigen, und gab dann seinem nunmehrigen Mitregenten die stärkste Versicherung einer Freundschaft, die nie, weder durch die Zeit geschwächt, noch durch ihre Trennung und Aufenthalt in den entferntesten Ländern, unterbrochen werden solle. Nachdem die Rede geendigt war, schlug die versammelte Mannschaft, zum Zeichen ihres Beyfalls, mit ihren Schilden gegen ihre Knie [36]); indeß die um die Tribune umher stehenden Officiere ihre Ueberzeugung von den Verdiensten des neuen Stellvertreters ihres Kayfers mit Anstand zu erkennen gaben. Kap. XIX.

Die beyden Monarchen kehrten in demselben Wagen nach dem Palaste zurück; und Julian wiederholte, während des langsamen Zuges, bey sich selbst einen Vers aus seinem Lieblings-Dichter, dem Homer, welcher sich eben sowohl auf

36) Militares omnes horrendo fragore scuta genibus illidentes; quod est prosperitatis indicium plenum; nam contra cum hastis clypei feriuntur, irae documentum est et doloris. . . . Ammianus setzt noch, mit einem feinen Unterschiede, hinzu: eumque ut potiori reverentia servaretur, nec supra modum laudabant, nec infra quam decebat.

Kap. XIX. auf sein Glück, als auf seine Besorgnisse, anwenden ließ [37]). Die vier und zwanzig Tage, welche er, nach Erhaltung seiner neuen Würde, noch zu Mayland zubrachte, und die ersten Monate seiner Regierung in Gallien, wurden in einer zwar glänzenden, aber darum nicht minder strengen, Gefangenschaft zugebracht; und die Erwerbung von Ehre war nur ein schwacher Ersatz für den Verlust der Freyheit [38]). Jeder seiner Schritte wurde beobachtet, seine Briefe aufgefangen; und er selbst mußte aus Klugheit die Besuche seiner vertrautesten Freunde ablehnen. Nur viere von seinen vorigen Dienern erhielten die Erlaubniß, bey ihm zu bleiben; und diß

37) Ελλωβε ποφυρεος θανατος, και μοιρα κραταιη. Das Wort ποφυρεος, welches Homer als ein schwankendes, aber gemeines, Beywort des Todes braucht, wurde vom Julian sehr passend auf die Beschaffenheit und den Grund seiner Besorgnisse angewandt.

38) Julian schildert uns das Traurige seiner neuen Lage in den rührensten Ausdrücken (Ad Senat. Populumque Athen. pag. 277.). Die für seine Tafel entworfne Einrichtung war jedoch so ausgesuche und kostbar, daß der junge Philosoph sie mit Verachtung verwarf. Quum legeret libellum assidue, quem Constantius ut privignum ad studia mittens manu sua conscripserat, praelicenter disponens quid in convivio Caesaris impendi deberet, Phasianum, et vulvam et sumen exigi vetuit et inferri. Ammian. Marcellin. lib. XVI. cap. 5.

Digitized by Google

diß waren zwey Pagen, sein Leibarzt, und sein Bücher-Aufseher; der letztere derselben hatte eine schätzbare Bücher-Sammlung zu besorgen; ein Geschenk von der Hand der Kayserin, welche sowohl auf das äußere Glück ihres Freundes, als auf die Befriedigung seiner Wünsche, bedacht war. An die Stelle jener treuen Diener erhielt er eine Hofstatt, wie sie sich allerdings für die Würde eines Cäsar schickte: allein sie bestand aus einem Haufen von Sklaven, die für ihren neuen Herrn, dem sie größtentheils entweder unbekannt, oder verdächtig waren, keine Zuneigung hatten, vielleicht auch derselben durchaus unfähig waren. Julians Mangel an Erfahrung konnte allerdings den Beystand eines weisen Rathes nöthig haben; aber die umständlichen Vorschriften, welche die Einrichtung seines Tisches, und die Eintheilung seiner Stunden, fest setzten, schickten sich eher für einen Jüngling, der sich noch unter der Aufsicht seiner Lehrer befindet, als für einen Fürsten, dem die Anführung in einem wichtigen Kriege anvertraut war. Wenn er die Achtung seiner Unterthanen zu verdienen strebte, so wurde er durch die Furcht zurückgehalten, seinem Beherrscher zu mißfallen. Selbst die Früchte seines Ehebettes wurden durch die eifersüchtigen Kunstgriffe der Eusebia [39]), die, nur in diesem ein-

Kap. XIX.

39) Wenn man sich erinnert, daß Konstantin, der Vater der Helena, bereits vor achtzehn Jahren,

Kap. XIX. einzigen Falle, der Zärtlichkeit ihres Geschlechts, und des Edelmuthes ihres Charakters, uneingedenk gewesen zu seyn scheint, vernichtet.

Unglückliches Ende des Silvan. J. Chr. 355. September.

Die Erinnerung an das Schicksal seines Vaters, und seiner Brüder hielt dem Julian das Gefährliche seiner eignen Lage ohne Unterlaß vor; und seine Besorgnisse wurden durch das neuerliche Beyspiel von dem unverdienten Tode des Silvan nur noch vermehrt. Dieser Feldherr war in dem Sommer vor Julians Erhebung angestellt worden, um Gallien von der Wuth der Barbaren zu befreyen; aber er selbst bemerkte gar bald, daß er seine gefährlichsten Feinde an dem kayserlichen Hofe zurück gelassen hatte.

in einem reifen Alter, verstorben war, so wird man es wahrscheinlich finden, daß die Tochter desselben, zwar noch Jungfrau, aber doch zur Zeit ihrer Vermählung eben nicht mehr jung seyn konnte. Sie wurde bald darauf von einem Sohne entbunden, der aber sogleich starb, quod obstetrix corrupta mercede, mox natum praesecto plus quam conveniebat umbilico necavit. Sie begleitete den Kayser und die Kayserin auf ihrer Reise nach Rom, und die letztere, quaesitum venenum bibere per fraudem illexit, ut quotiescunque concepisset, immaturum abjiceret partum. Ammian. Marcellin. lib. XVI. cap. 10. Unsre Aertzte mögen bestimmen, ob ein Gift oder Trank dieser Art vorhanden ist. Was mich betrifft, so bin ich geneigt zu glauben, daß die Bosheit der Welt die Wirkungen des Zufalles der Kayserin Eusebia zum Verbrechen anrechnete.

hatte. Ein schlauer und von einigen kayserlichen Kap. XIX.
Ministern unterstützter Angeber hatte sich vom Silvan einige Empfehlungs-Briefe zu verschaffen gewußt, den ganzen Inhalt derselben, bis auf die Unterschrift, ausgekratzt, und den leeren Raum des Pergaments mit Dingen angefüllt, die Staats-Angelegenheiten betrafen, und auf Hochverrath hinaus liefen. Der Betrug wurde jedoch durch die Bemühungen und den Muth der Freunde des Silvan entdeckt, und die Unschuld desselben in einer, in Gegenwart des Kayserſ selbst gehaltenen, feyerlichen Versammlung von bürgerlichen und kriegerischen Beamten, öffentlich anerkannt. Aber die Entdeckung kam zu spät; die Nachricht von dieser Verleumdung, und die übereilte Einziehung seiner Güther, hatte bereits den aufgebrachten Feldherrn wirklich zu der Empörung gereizt, deren er so unschüldiger Weise war angeklagt worden. Silvan nahm, in seinem Haupt-Quartiere zu Kölln, den Purpur an, und seine thätige Kriegsmacht schien Italien mit einem Einfalle, und Mayland mit einer Belagerung, zu bedrohen. Unter diesen Umständen entschloß sich Ursicin, ein Feldherr von gleichem Range, durch eine Handlung niedriger Verrätherey, die Hofgunst wieder zu gewinnen, welche er durch seine in den Morgenländern geleisteten wichtigen Dienste verlohren hatte. Er bittet, wie er nicht ohne Schein vorgeben konnte, durch Beleidigungen von ähnlicher Art,

Kap. XIX. eilte er mit einigen wenigen Anhängern der Fahne seines leichtgläubigen Feindes zu, um das Vertrauen desselben zu hintergehen. Silvan wurde, nach einer Regierung von nicht länger als acht und zwanzig Tagen, ermordet. Die Soldaten, welche, ohne irgend eine böse Absicht, dem Beyspiele ihres Anführers blindlings gefolgt waren, kehrten nunmehr wieder zurück; und die Schmeichler des Konstantius rühmten die Weisheit und das Glück eines Monarchen, der einem bürgerlichen Kriege, ohne den Staat der Gefahr der Schlacht auszusetzen, ein Ende gemacht hatte [40]).

Konstantius besucht Rom. J. Chr. 357. April 28.

Die Beschützung der Gränzen von Rhätien, und die Verfolgung der katholischen Kirche, hielten den Konstantius über achtzehn Monate nach der Abreise des Julian in Italien zurück. Ehe der Kayser in die Morgenländer zurück kehrte, befriedigte er seinen Stolz und seine Neugierde durch Besuchung der alten Hauptstadt des Reichs [41]). Er zog, längst der Aemilianischen

40) Ammian (lib. XV. cap. 5.) war von dem Betragen und dem Schicksale des Silvan vollkommen wohl unterrichtet. Er selbst war einer der wenigen Anhänger, welche den Ursicin bey dieser gefährlichen Unternehmung begleiteten.

41) Die nähern Umstände von Konstantius Besuche in Rom kann man beym Ammian (lib. XVI. cap. 10.) nachlesen. Ich setze nur noch hinzu, daß Themi-

nischen und Flamnianischen Straßen, von Mayland nach Rom; und so wie er sich der Stadt bis auf die vierzigste Meile genähert hatte, nahm der Einzug eines Fürsten, der nie einen auswärtigen Feind überwunden hatte, das Ansehn eines feyerlichen Triumphs an. Sein glänzendes Gefolge bestand aus allen den mannichfaltigen Dienern der Schwelgerey; aber des tiefen Friedens ohngeachtet, umgab ihn der Waffenglanz der zahlreichen Schaaren seiner Leibwache und geharnischten Mannschaft. Ihre flatternden seidenen Fahnen, die mit Golde besetzt waren, und die Gestalt von Drachen hatten, umflatterten die Person des Kayſers. Konstantius saß allein auf einem hohen, von Gold und Edelsteinen glänzenden, Wagen, und gab sich, den Umstand ausgenommen, daß er sich etwas bückte, um unter den Thoren der Stadt hindurch zu kommen, das feyerliche Ansehn von steifer, und, wie es scheinen mußte, unempfindlicher Gravität. Die strenge Erziehungsart der Persischen Jugend war durch die Verschnittenen an dem kayſerlichen Hofe eingeführt worden, und die von ihnen eingeprägten Lehren der Geduld oder des Anstandes gingen so weit, daß der Kayſer, während eines langsamen und durch die drückende Kap. XIX.

Themistius zum Deputirten von Konstantinopel ernannt war, und daß er seine vierte Rede zum Behuf dieser Feyerlichkeit verfertigte.

Kap. XIX. Hitze beschwerlichen Zuges, auch nicht ein einziges Mal nur seine Hand an das Gesicht gebracht, oder seine Augen auf die rechte oder linke Seite gekehrt haben soll. Er wurde von den Magistratspersonen, und dem Senate, empfangen; und der Kayser betrachtete die bürgerlichen Ehrenbezeugungen der Republik, und die konsularischen Bildnisse der edlen Familien, mit Aufmerksamkeit. Die Straßen waren mit einer unzählbaren Reihe von Zuschauern besetzt. Ihre wiederholten feyerlichen Zurufungen zeugten von ihrer Freude, die heilige Person ihres Beherrschers, nach einer Abwesenheit von zwey und dreyßig Jahren, wieder zu sehn. Konstantius selbst äußerte, mit einiger Laune, sein erkünsteltes Erstaunen, das menschliche Geschlecht so plötzlich auf einer Stelle versammelt zu sehn. Der Sohn des Konstantin bezog den ehemaligen Palast des Augusts; er führte den Vorsitz in dem Senate, hielt von derselben Tribune, die Cicero so oft bestiegen hatte, eine Rede an das Volk, wohnte den Spielen des Cirkus mit ungewöhnlicher Herablassung bey, und ließ sich, sowohl die goldnen Kronen, als die Lobreden, gefallen, welche von den Abgesandten der vornehmsten Städte zu dieser Feyerlichkeit veranstaltet worden waren. Der Kayser wandte seinen kurzen Aufenthalt von dreyßig Tagen darzu an, die Denkmale der Kunst und der Größe in Augenschein zu nehmen, welche die sieben Hügel, und die

von

von ihnen umschlossenen Thäler, so reichlich aufzuweisen hatten. Er bewunderte die erhabene Majestät des Kapitoliums, den weiten Umfang der Bäder des Karakalla und Diokletian, die hohe Einfalt des Pantheon, die massive Größe des vom Titus aufgeführten Amphitheaters, die schöne Baukunst des Pompejanischen Theaters, und des Tempels des Friedens, und mehr als alles, den feyerlichen Anblick des Forum und der Säule des Trajan; wobey er bekannte, daß die Stimme des Ruf, der so geneigt sey zu erfinden und zu vergrößern, von dieser Hauptstadt der Welt nur eine unvollkommne Schilderung gemacht habe. Der Reisende, der die Ruinen des alten Roms betrachtet hat, kann sich einigermaßen einen Begriff von der Empfindung machen, welche sie zu einer Zeit einflößen mußten, da sie ihr Haupt noch in dem Glanze unentweihter Schönheit empor hoben. Kap. XIX.

Ein neuer Obelisk.

Das Vergnügen, das Konstantius auf dieser Reise empfunden hatte, bewog ihn zu dem edelmüthigen Vorsatze, den Römern irgend ein Denkmal seiner Dankbarkeit und Großmuth zurück zu lassen. Sein erster Gedanke war eine Nachahmung von der kolossalischen Bildsäule zu Pferde, welche er in dem Forum des Trajan gesehen hatte, aufzustellen; aber als er die Schwierigkeiten der Ausführung eifriger erwogen hatte,

Kap. XIX. te [42]), entschloß er sich, die Stadt lieber durch das Geschenk eines Aegyptischen Obelisk zu verschönern. Die Städte Theben und Heliopolis waren, in einem entfernten aber gesitteten Zeitalter, welches vor der Erfindung der Buchstabenschrift voraus gegangen zu seyn scheint, mit einer großen Anzahl dieser Obelisken, von den alten Aegyptischen Königen ausgeschmückt worden, in der gegründeten Voraussetzung, daß die Einfachheit ihrer Form, und die Härte ihrer Masse, den Zerstörungen der Zeit und der Gewaltthätigkeit widerstehen werde [43]). August und

42) Hormisdas, ein ausgetretener Persischer Prinz, äußerte gegen den Kayser die Bemerkung, daß, wenn er ein solches Pferd liefern wolle, er auch auf einen ähnlichen Stall (das Forum des Trajan) bedacht seyn müsse. Wir finden noch eine andere witzige Bemerkung des Hormisdas aufgezeichnet: „nur das einzige" — sagte er — „mißfalle ihm, daß er gefunden habe, daß die Menschen zu Rom eben sowohl stürben, als anderwärts." Wenn wir diese Lesart des Textes im Ammian (displicuisse statt placuisse) annehmen, so liegt in dieser Aeußerung ein Tadel der Römischen Eitelkeit. In einem andern Sinne genommen, würde es der Ausspruch eines Menschenfeindes seyn.

43) Als Germanikus die alten Denkmäler von Theben besuchte, erklärte ihm der älteste Priester die Bedeutung dieser Hieroglyphen. Man sehe Tacitus Annal. II. cap. 60. Aber es ist wahrscheinlich, daß, vor der so nützlichen Erfindung der Buchstabenschrift, diese natürlichen und willkührlichen Zei-

und sein Nachfolger hatten verschiedene dieser außerordentlichen Säulen, als die bleibendesten Denkmale ihrer Macht und ihrer Siege, nach Rom bringen lassen [44]; aber noch befand sich ein Obelisk daselbst, der wegen seiner Größe und seiner Heiligkeit der raubsüchtigen Eitelkeit der Eroberer geraume Zeit entgangen war. Konstantin hatte ihn zur Zierde seiner neuen Hauptstadt bestimmt [45]; und auf seinen Befehl war er von dem Piedestal, auf welchem er vor dem Tempel der Sonne zu Heliopolis gestanden hatte, herunter genommen, und auf dem Nile nach Alexandrien geschifft worden. Der Tod des Konstantin unterbrach die Ausführung dieses Vorhabens; und dieser Obelisk wurde von seinem Sohne der ehemaligen Hauptstadt des Reichs zugedacht. Man bediente sich eines Fahrzeuges Kap. XIX.

Zeichen die gewöhnlichen Charaktere waren, deren sich die Aegyptische Nazion bediente. Man sehe Warburton's Divine Legation of Moses, vol. III. pag. 69 — 243.

44) Man sehe Plin. Histor. Natur. lib. XXXVI. cap. 14, 15.

45) Man sehe Ammian. Marcellin lib. XVII. cap. 4. Dieser Schriftsteller liefert uns eine Griechische Auslegung der Hieroglyphen; und sein Kommentator Lindenbrog fügt noch eine Lateinische Inschrift hinzu, welche in zwanzig Versen, aus dem Zeitalter des Konstantius, eine kurze Geschichte des Obelisk enthält.

Kap. XIX. von ungemeiner Stärke und Größe, um dieſe ungeheure Laſt von Granit, deren Länge wenigſtens hundert und funfzig Fuß betrug, von den Ufern des Nils, bis an die Ufer der Tyber gelangen zu laſſen. Der Obelisk des Konſtantius wurde ohngefähr drey Meilen von der Stadt ans Land gebracht, und, durch die vereinigten Bemühungen der Kunſt und körperlichen Anſtrengung, in dem großen Zirkus von Rom aufgerichtet [46].

Der Quadiſche und der Sarmatiſche Krieg. J. Chr. 357, 358, 359.

Die Abreiſe des Konſtantius von Rom wurde durch die bedenklichen Nachrichten von dem Schickſale und der Gefahr der Illyriſchen Provinzen beſchleuniget. Die Zerrüttungen der bürgerlichen Kriege, und der unerſetzliche Verluſt, welchen die Römiſchen Legionen in der Schlacht bey Murſa erlitten hatten, waren Urſache, daß dieſe Gegenden der leichten Reiterey der Barbaren, und beſonders den Einbrüchen der Quaden — einer wilden und mächtigen Na-

46) Man ſehe Donat. Roma Antiqua, lib. III. cap. 14. lib. IV. cap. 12. und die gelehrte, obgleich verworrene, Abhandlung des Bargäus über die Obelisken, welche ſich in dem vierten Bande der Römiſchen Alterthümer des Grävius (pag. 1897-1936.) eingerückt befindet. Dieſe Abhandlung iſt dem Pabſt Sixtus dem Fünften gewidmet, welcher den Obelisken des Konſtantius auf dem Platze vor der Patriarchal-Kirche des heiligen Johann von Lateran aufrichten ließ.

Nazion, welche die Gewohnheiten der Deutschen mit den Waffen und Kriegskünsten ihrer Sarmatischen Bundesgenossen vertauscht zu haben schien — fast ohne allen Schutz, ausgesetzt blieben. Die Besatzungen an den Gränzen waren nicht hinreichend, dem Fortgange ihrer Waffen Einhalt zu thun; und der unthätige Römische Monarch sahe sich am Ende genöthigt, den Kern seiner Leibtruppen aus dem äußersten Ende seiner Besitzungen zusammen zu ziehn, sie in Person anzuführen, und einen ganzen Feldzug, nebst dem vorhergehenden Herbste, und dem folgen Frühlinge, auf die ernsthafte Unternehmung dieses Krieges zu verwenden. Der Kayser ging auf einer Schiffbrücke über die Donau, hauete alles, was ihm auf seinem Zuge von den Feinden begegnete, nieder, drang tief in das Land der Quaden ein, und ließ sie selbst die Drangsale, welche die Römer von ihnen erlitten hatten, in reicher Maße empfinden. Die gedemüthigten Barbaren sahen sich gar bald genöthiget um Frieden zu bitten: sie erbothen sich zur Auslieferung seiner in die Gefangenschaft geführten Unterthanen, als eine Vergütung für das Vergangne, und zur Stellung der edelsten Geißeln als ein Unterpfand ihres künftigen Betragens. Die edelmüthige Behandlung, welche man denjenigen von ihren Anführern, die sich um des Konstantius Gnade bewarben, wiederfahren ließ, munterte die Furchtsamern, oder auch die Hart- Kap. XIX.

Kap. XIX. Hartnäckigern auf, dem Beyspiele von jenen zu folgen; und das kayserliche Lager war voll von Fürsten und Abgesandten der entferntesten Stämme, welche die Ebnen von Klein-Pohlen bewohnten, und sich hinter den hohen Gipfeln der Karpathischen Gebirge für genug gesichert hätten halten können. Indem Konstantius den Barbaren jenseit der Donau Gesetze vorschrieb, würdigte er diejenigen verbannten Sarmaten, welche die Empörung ihrer Sklaven aus ihrem Vaterlande vertrieben, und durch welche die Macht der Quaden einen sehr beträchtlichen Zuwachs erhalten hatte, eines ausgezeichneten Mitleidens. Der Kayser befolgte ein edelmüthiges aber sehr wohl überlegtes System der Politik; er befreyte die Sarmaten aus dieser sie demüthigenden Abhängigkeit, und erhob sie, mittelst eines besondern Vertrages, zu der Würde einer Nazion, die unter die Regierung eines Königes, des Freundes und Bundesgenossen des Römischen Reichs, vereinigt wurde. Er erklärte ihnen, daß er entschlossen sey, ihre gerechten Ansprüche durchzusetzen, und die Ruhe der Provinzen durch die Ausrottung, oder doch wenigstens durch die Verbannung, der Limiganten, zuzusichern, deren Sitten noch

47) Die Ereignisse dieses Quadischen und Sarmatischen Krieges werden uns vom Ammian (lib. XVI. cap. 10. lib. XVII. cap. 12, 13. lib. XIX. cap. 11.) erzählt.

noch immer mit den Lastern ihrer knechtischen Abkunft angesteckt waren. Die Ausführung dieses Entwurfs ließ mehr Schwierigkeiten als Ruhm erwarten. Das Gebieth der Limiganten war gegen die Römer durch die Donau, und gegen die feindlichen Barbaren durch die Teyß, gedeckt. Die sumpfigten Gegenden, welche zwischen diesen Flüssen lagen, und oft von denselben überschwemmt wurden, bildeten eine eigne Art von Wildniß, durch welche sich bloß die Eingebohrnen, welche mit den geheimen Wegen und unzugänglichen Sicherheits-Orten bekannt waren, hindurch finden konnten. Die Limiganten nahmen, bey der Annäherung des Konstantius, ihre Zuflucht zu Bitten, zur Hinterlist und zu den Waffen; allein der Kayser verwarf ihre Demüthigungen, vereitelte die rohen Entwürfe ihrer Kriegslist, und besiegte die Bestrebungen ihrer unregelmäßigen Tapferkeit durch Einsicht und Festigkeit. Einer ihrer kriegerischen Stämme, der auf einer kleinen Insel, ohnweit der Vereinigung der Teyß und der Donau, lebte, ließ sich bereit finden, über den Fluß zu setzen, und zwar in der Absicht, um den Kayser, während einer abgeredeten freundschaftlichen Zusammenkunft, zu überfallen. Allein die Verräther wurden gar bald die Schlachtopfer ihres treulosen Vorhabens. Von allen Seiten umringt, von der Reiterey über den Haufen geworfen, von den Schwertern der Legionen durchbohrt, waren sie dennoch

zu

Kap. XIX. zu stolz, um Gnade zu flehen; und griffen, selbst noch in dem letzten Todeskampfe, mit ungebändigtem Sinne, nach ihren Waffen. Nach diesem Siege nahm ein beträchtlicher Theil des Römischen Heeres von den gegenüber liegenden Ufern der Donau Besitz, die Taifalä, ein Gothischer Stamm, der in den Diensten des Reichs stand, fiel die Limiganten von der Seite der Teyß an; und ihre ehemaligen Herren, die freyen Sarmaten, drangen, von Hoffnung und Rache beseelt, durch die gebirgigten Gegenden in das Innere ihrer alten Besitzungen. Ein allgemeiner Brand entdeckte die Hütten der Barbaren, welche ihre Behaußungen in der tiefsten Wildniß aufgeschlagen hatten; und die Soldaten fochten mit Entschlossenheit auf einem sumpfigten Boden, den ihr Fuß nicht ohne Gefahr betreten konnte. In dieser äußersten Verlegenheit waren die Tapfersten unter den Limiganten entschlossen, lieber mit den Waffen in der Hand zu sterben, als sich zu ergeben: aber die mildere von dem Ansehn ihrer Aeltesten unterstützte Meynung behielt endlich die Oberhand; und der fliehende Haufe verfügte sich, in Begleitung von ihren Weibern und Kindern in das kayserliche Lager, um ihr Schicksal aus dem Munde ihres Siegers zu vernehmen. Konstantius, nachdem er seiner Gnade, die noch immer geneigt sey, ihre wiederholten Verbrechen zu verzeihen, und des Ueberrestes einer schuldigen Nazion zu schonen,

ihn, eine kleine Lobrede gehalten, wieß ihnen ein entferntes Land, wo sie einer sicheren und nicht unrühmlichen Ruhe genießen konnten, zu dem Orte ihrer Verbannung an. Die Limiganten gehorchten mit Widerwillen; aber ehe sie noch die ihnen bestimmten Wohnplätze erreichten, oder doch wenigstens davon Besitz nehmen konnten, kehrten sie wieder an die Ufer der Donau zurück, schilderten die Beschwerlichkeiten ihrer Lage als unerträglich, und baten, unter den wärmsten Betheurungen ihrer Treue, daß der Kayser ihnen innerhalb den Gränzen der Römischen Provinzen einen ungestörten Aufenthalt zugestehen möchte. Konstantius, statt seine eigne Erfahrung von ihrer unheilbaren Treulosigkeit zu Rathe zu ziehen, gab den Aeußerungen seiner Schmeichler Gehör, die ihm vorstellten, daß, zu einer Zeit, wo es weit weniger Mühe koste, von den Unterthanen des Reichs Beyträge in Gelde, als wirkliche Kriegsdienste, zu erhalten, es eben so rühmlich als vortheilhaft sey, eine Kolonie von Soldaten aufzunehmen. Die Limiganten erhielten Erlaubniß, über die Donau zu gehen; und der Kayser gab dem ganzen Haufen derselben in einer weiten Ebene, ohnweit der heutigen Stadt Buta, Gehör. Sie umgaben sein Tribunal, und schienen seine Rede voll Sanftmuth und Würde mit Ehrfurcht anzuhören; als einer der Barbaren seinen Schuh in die Luft warf, und mit lauter Stimme Mar-

ha;

Kap. XIX. ha; Marha! ausrief; ein Wort des Hohnes, welches als ein Zeichen des Tumults aufgenommen wurde. Die Barbaren stürzten wüthend herbey, um sich der Person des Kayſers zu bemächtigen; sein königlicher Thron, und seine goldne Krone, wurden von diesen rohen Händen geplündert; aber die treue Vertheidigung seiner Leibwache, die zu seinen Füßen starb, verschaffte ihm einen Augenblick Zeit, sich auf ein flüchtiges Pferd zu schwingen, und der Gefahr zu entgehen. Die durch einen verrätherischen Ueberfall erhaltene Beschimpfung wurde gar bald durch die Anzahl und den kriegerischen Geist der Römer geahndet; und der Kampf endigte sich nicht eher als durch die gänzliche Ausrottung des Namens, und der Nazion, der Limiganten. Die freyen Sarmaten wurden wieder in den Besitz ihrer ehemaligen Wohnungen eingesetzt; und obgleich Konstantius den Leichtsinn ihrer Denkungsart kannte, so schmeichelte er sich doch mit einiger Hoffnung, daß ein Gefühl der Dankbarkeit ihre künftige Aufführung leiten würde. Er hatte den edlen Wuchs, und das gefällige Betragen des Zizays, eines der edelsten ihrer Anführer, bemerkt. Er ertheilte ihm den Titel eines Königs; und Zizays bewieß, durch seine aufrichtige und fortdauernde Anhänglichkeit an das Interesse seines Wohlthäters, der, nach diesem glänzenden Fortgange seiner Waffen, von seinem siegreichen Heere mit dem Beynamen des

Sar-

Sarmatischen begrüßt wurde, daß er nicht unwürdig war zu regiren [48]). Kap. XIX.

Indeß der Römische Kayser, und der Persische Monarch, in einer Entfernung von drey tausend Meilen, ihre äußersten Besitzungen gegen die Barbaren der Donau, und des Oxus, vertheidigten, erfuhren ihre eignen zwischen gelegnen Gränz-Länder die Abwechselungen eines schläfrigen Krieges, und eines unsichern Waffen-Stillestandes. Zwey von den morgenländischen Ministern des Konstantius, der Prätorianische Präfekt, Musonian, dessen Fähigkeiten durch den Mangel von Wahrheits, Liebe und Rechtschaffenheit entehrt wurden, und Kassian, Herzog von Mesopotamien, ein abgehärteter alter Krieger, eröffneten eine geheime Unterhandlung mit dem Satrapen Tamsapor [49]). Diese Friedens-Eröffnungen wurden in die kriechende und schmeichelhafte Sprache von Asien übersetzt, und in das Lager des großen Königs abgeschickt; welcher darauf erklärte, daß er die Bedingungen, Unterhandlung mit den Persern. J. Chr. 358.

48) Genti Sarmatarum magno decori considens apud eos regem dedit. Aurelius Victor. Konstantius spricht, in einer schwülstigen von ihm selbst gehaltenen Rede, mit vieler Eitelkeit, und einem kleinen Theile Wahrheit, von seinen Heldenthaten.

49) Man sehe Ammian. lib. XVI. cap. 9.

Kap. XIX. gen, welche er den Bitten der Römer zuzugeste-
hen geneigt sey, durch einen Abgesandten wissen
lassen wolle. Narses, der sich mit diesem Cha-
rakter bekleidet sahe, wurde auf seinem Zuge
durch Antiochien und Konstantinopel, mit aller
Achtung aufgenommen. Er kam endlich, nach
einer langen Reise, zu Sirmium an, und entfal-
tete, bey seiner ersten Audienz, ehrfurchtsvoll
die seidene Hülle, welche den stolzen Brief seines
Monarchen bedeckte. Sapor, König der Köni-
ge, und Bruder der Sonne und des Mon-
des — diß waren die schwülstigen Titel, deren
sich die Eitelkeit der Morgenländer zu bedienen
pflegte — bezeigte sein Wohlgefallen darüber,
daß sein Bruder, Konstantius Cäsar, durch Un-
glück weise geworden sey. Als der rechtmäßige
Nachfolger des Darius Hystaspes, behauptete
Sapor, daß der Fluß Strymon in Mazedonien
die eigentliche und alte Gränze seines Reiches
sey; erklärte sich aber zugleich, daß er sich, zum
Beweiße seiner Mäßigung, mit den Provinzen
von Armenien und Mesopotamien, welche man
seinen Vorfahren arglistiger Weise entrissen ha-
be, begnügen wolle. Er führte an, daß es oh-
ne die Wiedererstattung dieser streitigen Länder
unmöglich sey, irgend ein dauerhaftes und blei-
bendes Bündniß zu schließen; und setzte noch die
übermüthige Drohung hinzu, daß wenn sein
Abgesandter unverrichteter Sache zurückkehren
sollte, er gefaßt sey, mit dem Frühjahre ins

Feld

Feld zu rücken, und die Gerechtigkeit seiner Sache durch die Stärke seiner Waffen zu behaupten. Narses, welcher die feinsten und liebenswürdigsten Sitten besaß, bemühte sich, so viel es nur mit seiner Pflicht bestehen konnte, die Härte seines Auftrages zu mildern [50]). Sowohl Sinn als Innhalt desselben wurden im kayserlichen Staats-Rathe reiflich erwogen, und Narses mit folgender Antwort entlassen: „Konstantius sey berechtiget, die Geflissenheit seiner „Minister, die in dieser Sache ohne irgend einen „besondern Befehl ihres Monarchen gehandelt „hätten, als ungültig anzusehn: er sey indessen „gegen einen billigen und ehrenvollen Vergleich „keinesweges abgeneigt: aber es sey im höchsten „Grade unanständig und abgeschmackt, dem al„leinigen und siegreichen Kayser der Römischen „Welt dieselben Friedens-Bedingungen anzu„tragen, die er bereits zu einer Zeit mit Unwil„len verworfen habe, als seine Macht noch auf „die engen Gränzen des morgenländischen Reichs „eingeschränkt gewesen sey: das Glück der Waf-

 „fen

50) Ammianus (lib. XVII. cap. 5.) liefert uns eine Abschrift von diesem stolzen Briefe. Themistius (Orat. IV. pag. 57. edit. Petav.) gedenkt der seidenen Hülle. Idatius und Zonaras erwähnen der Reise des Abgesandten; und Peter Patrizius (in Excerpt. Legat. pag. 28.) benachrichtigt uns von dem einnehmenden Betragen des Narses.

Digitized by Google

Kap. XIX. „sen sey ungewiß; und Sapor möge sich erin„nern, daß, wenn auch die Römer in einem „einzelnen Treffen überwunden worden wären, „dennoch der Ausgang des Krieges, fast ohne „Ausnahme, zu ihrem Vortheile ausgefallen sey.“ Wenige Tage nach der Abreise des Narses wurden drey Abgesandte an den Hof des Sapor geschickt, der bereits von dem Feldzuge gegen die Scythen nach seiner gewöhnlichen Residenz Ktesiphon zurück gekehrt war. Man hatte zu diesem wichtigen Auftrage einen Grafen, einen Notarius, und einen Sophisten, gewählt; und Konstantius, der in geheim den Friedens-Schluß mit Ungeduld wünschte, schmeichelte sich einiger Maßen mit der Hoffnung, daß die Würde des ersten, die Gewandtheit des zweyten, und die Beredsamkeit des dritten dieser Minister [51]), den Persischen Monarchen geneigt machen würde, von der Strenge seiner Foderungen abzugehen.

51) Man sehe Ammianus Marcellinus, lib. XVII. cap. 5. und Valesius ad h. loc. Der Sophist, oder Philosoph — denn beyde Worte waren in diesem Zeitalter gleichbedeutend — war Eustathius aus Kappadozien, der Schüler des Jamblich, und der Freund des heiligen Basil. Eunapius (in Vit. Aedesii pag. 44-47.) legt diesem philosophischen Abgesandten mit sichtbarer Theilnehmung den Ruhm bey, den Barbarischen König durch die mächtigen Reize der Vernunft und der Beredsamkeit bezaubert zu haben. Man sehe Tillemont, Hist. des Empereurs, tom. IV. pag. 828. 1132.

Digitized by Google

hen. Aber der Fortgang ihrer Unterhandlung wurde durch die feindseligen Künste des Antoninus hintertrieben [52], eines Römischen Unterthanen aus Syrien, der, um der Unterdrückung zu entgehen, nach Persien geflüchtet war, und vom Sapor zu seinen Berathschlagungen, und selbst zu seiner Tafel gezogen wurde, wo man, der Gewohnheit der Perser zu folge, nicht selten die wichtigsten Geschäfte in Ueberlegung nahm [53]. Der schlaue Flüchtling beförderte sein Interesse durch dasselbe Betragen, welches zugleich seiner Rachsucht Befriedigung gewährte. Er reizte den Ehrgeiz seines neuen Herrn ohne Unterlaß durch die Vorstellung, die günstige Gelegenheit zu nutzen, da die muthigsten von den Hoftrup-

 pen,

52) Man sehe Ammianus, lib. XVIII. cap. 5, 6, 8. Das anständige und ehrfurchtsvolle Bezeigen des Antoninus gegen den Römischen Feldherrn zeigt uns den erstern in einem sehr interessanten Lichte; und Ammian selbst spricht von dem Verräther nicht ohne einen gewissen Grad von Mitleiden und Achtung.

53) Dieser Umstand, und die Art wie er uns vom Ammian berichtet wird, kann zu einem Beweise der Wahrhaftigkeit des Herodotus (lib. I. cap. 133.), und der Unveränderlichkeit der Persischen Sitten, dienen. Die Perser sind in jedem Zeitalter der Unmäßigkeit sehr ergeben gewesen, und die Weine von Shiraz haben über Mohammeds Gesetz triumphirt. Man sehe Brisson de Regno Pers. lib. II. pag. 462-472, und Chardin, Voyages en Perse, tom. III. pag. 90.

Digitized by Google

Kap. XIX. pen, nebst dem Kayser, in einem entfernten Kriege an der Donau beschäftigt wären. Er drang in den Sapor, die erschöpften und schutzlosen morgenländischen Provinzen mit den zahlreichen Persischen Kriegsheeren, die durch die Verbindung mit den kühnsten Barbaren itzt noch einen neuen Zuwachs erhalten hatten, zu überfallen. Die Römischen Abgesandten kehrten unverrichteter Sache zurück; und eine zweyte Gesandtschaft, von noch weit höherem Range, wurde als Gefangne zurück behalten, und mit dem Tode, oder der Verbannung, bedroht.

Sapors Einfall in Mesopotamien. J. Chr. 359.

Der kriegerische Geschichtschreiber [54], der selbst zu Beobachtung des Persischen Kriegsheeres abgeschickt wurde, als es im Begriff war, eine Schiffbrücke über den Tigris zu schlagen, sahe von einer Anhöhe die Ebne von Assyrien, bis an das Ende des Horizonts, mit Pferden, Menschen, und Waffen, bedeckt. Sapor, durch den Glanz seines Purpurs ausgezeichnet, erschien an der Spitze derselben. Zu seiner Linken — die Seite des Vorzugs und der Ehre bey den Morgenländern — stand Grumbates, der König der Chioniten, mit der finstern Ernsthaftigkeit eines alten und berühmten Kriegers. Einen ähnlichen Platz zu seiner Rechten hatte der Mo-

54) Ammianus Marcellinus (lib. XVIII. cap. 6, 7, 8, 10.).

Monarch für den König von Albanien aufbehalten, der ihm seine unabhängigen Stämme von den Ufern des Kaspischen Meeres herbey geführt hatte. Die Satrapen und Feldherrn waren nach ihrem verschiedenen Range vertheilt; und die ganze Armee bestand, außer dem zahlreichen Gefolge der morgenländischen Schwelgerey, aus mehr als hundert tausend wirklichen Streitern, die der Beschwerlichkeiten gewohnt, und aus den tapfern Nazionen Asiens ausgehoben waren. Der Römische Flüchtling, der Sapors Anschläge zum Theil leitete, hatte weißlich gerathen, daß der letztere, statt den Sommer unter langweiligen und schweren Belägerungen verstreichen zu lassen, gerades Weges mit seinem Heere gegen den Euphrat rücken, und ohne Verzug vorwärts dringen solle, um sich der schwachen aber reichen Hauptstadt von Syrien zu bemächtigen. Allein die Perser hatten nicht sobald die Ebnen von Mesopotamien erreicht, als sie bememerkten, daß jede Vorsicht gebraucht worden sey, welche ihren Fortgang aufhalten, und ihre Absichten vereiteln konnte. Die Einwohner waren, nebst ihren Viehherden, in feste Orte in Sicherheit gebracht, das Gras in der ganzen Gegend umher versengt, und die Furthe der Flüsse mit spitzigen Pfählen versehn worden; an den entgegengesetzten Ufern hatte man militarische Maschinen aufgepflanzt; und eine zu rechter Zeit eintretende Anschwellung der Fluthen des Euphrats schreckte

Kap. XIX.

Kap. XIX. die Barbaren ab, den gewöhnlichen Uebergang über die Brücke bey Thapsakus zu versuchen. Ihr einsichtsvoller Wegweiser änderte seinen Operations-Plan, und führte das Heer, zwar auf einem längern Umwege, aber durch ein fruchtbares Land, gegen die Quelle des Euphrats, wo der noch schwache Fluß einen seichten und zugänglichen Strom bildet. Sapor ließ, mit kluger Verachtung, die starke Festung Nisibis zur Seite liegen; aber da er unter den Mauern von Amida vorbey zog, entschloß er sich, einen Versuch zu machen, ob nicht seine hohe Gegenwart die Besatzung zur unmittelbaren Unterwerfung bewegen würde. Die frevelhafte Abdrückung eines Pfeiles, welcher die königliche Tiara streifte, überzeugte ihn von seinem Irrthume; und der aufgebrachte Monarch hörte die Vorstellungen seiner Minister, die ihn beschworen, den Fortgang seiner rühmlichen Entwürfe nicht der Befriedigung seiner Rache aufzuopfern, mit Unwillen an. Grumbates rückte am folgenden Tage mit einem ausgewählten Haufen von Mannschaft gegen die Thore an, und foderte die augenblickliche Uebergabe der Stadt, als das einzige Mittel, für eine so unbesonnene und übermüthige Handlung Verzeihung zu erhalten. Seine Vorschläge wurden mit einer allgemeinen Salve beantwortet; und sein einziger Sohn, ein schöner und muthiger Jüngling, von einem mittelst der Ballisten abgeschossenen Wurfspieße, auf der

Stel-

Stelle getödtet. Man feyerte die Leichen-Bestattung des Chionitischen Prinzen mit allen Gebräuchen seines Landes; und Sapor versprach dem bekümmerten alten Vater, daß die schändliche Stadt Amida die Stelle des brennenden Holzhaufens vertreten, den Tod seines Sohnes versöhnen, und das Andenken seines Namens verewigen solle. Kap. XIX.

Die alte Stadt Amid oder Amida [55], welche bisweilen unter dem Provinzial-Namen Diarbekir vorkommt [56], liegt in einer fruchtbaren Ebne, die durch die natürlichen und künstlichen Kanäle des Tigris gewässert wird, dessen Belagerung von Amida.

55) Die Beschreibung der Stadt Amida findet sich in d'Herbelot, Bibliothèque Orientale, pag. 108. Histoire de Timur Bec, par Cherefeddin Ali, lib. III. cap. 41. Ahmed Arabsiades, tom. I. pag. 331. cap. 43. Voyages de Tavernier, tom. I. pag. 301. Voyages d'Otter, tom. II. pag. 273. und Voyages de Niebuhr, tom. II. pag. 324-328. Der letzte dieser Reisenden, ein gelehrter und sorgfältiger Däne, hat uns einen Plan von Amida geliefert, welcher die Unternehmungen der Belagerung ins Licht setzt.

56) Diarbekir, welches, in den öffentlichen Schriften der Türken, Amid, oder Kara-Amid, genannt wird, enthält über 16,000 Häuser, und ist der Sitz eines Pascha von drey Roß-Schweifen. Das Beywort Kara bezieht sich auf die Schwärze des Steines, aus welchem die alten und festen Mauern von Amida erbaut sind.

Kap. XIX. kleinster Arm sich in einem Halb-Zirkel um den östlichen Theil der Stadt herum windet. Der Kayser Konstantius hatte Amida nur erst vor kurzem die ehrenvolle Erlaubniß ertheilt, seinen Namen zu führen, und die Befestigung derselben durch dicke Mauern und hohe Thürme verstärkt. Der Ort war mit einem Zeughause voll kriegerischer Maschinen versehen, und die gewöhnliche Besatzung war bis auf sieben Legionen vermehrt worden, als Sapor sich demselben mit seinem Heere näherte [57]). Seine erste und zuversichtlichste Hoffnung beruhte auf der glücklichen Unternehmung eines allgemeinen Sturmes. Jeder der verschiedenen Völkerschaften, welche seiner Fahne folgten, wurde ihr besonderer Posten angewiesen; die Mittags-Seite den Verthen, die Mitternächtliche den Albaniern, der Morgen den von Schmerz und Unwillen durchdrungenen Chersoniten, und der Abend den Segestanern, den tapfersten seiner Krieger, deren Fronte mit einer furchtbaren Reihe Indianischer Elephanten gedeckt war [58]). Die Perser unterstütz-

57) Die Operationen der Belagerung von Amida werden uns sehr umständlich vom Ammian (lib. XIX. cap. 1-9.) beschrieben, der bey der Vertheidigung dieses Orts eine rühmliche Rolle spielte, und sich nur mit Mühe rettete, als die Stadt von den Persern mit Sturm eingenommen wurde.

58) Von den hier genannten vier Völkerschaften sind die Albanier zu bekannt, um einer nähern Beschrei-

stützten von allen Seiten ihre Unternehmungen, und befeuerten ihren Muth; und der Monarch selbst zeigte, unbekümmert um seine Würde und Sicherheit, bey der Betreibung der Belagerung den Eifer eines jugendlichen Kriegers. Die Barbaren wurden nach einem hartnäckigen Kampfe geschlagen; sie erneuerten den Angriff, und wurden abermals mit schrecklichem Blutvergießen zurück getrieben; zwey Gallische Legionen, die zur Strafe ihrer Empörung in die Morgenländer versetzt worden waren, legten durch einen nächtlichen Ueberfall, bey welchem sie bis mitten in das Persische Lager vordrangen, einen ausgezeichneten Beweis ihres rohen Muthes ab. In einem der hitzigsten dieser wiederholten Angriffe, kam Amida durch die Verrätherey eines Flüchtlings in Gefahr, welcher den Barbaren eine geheime

schreibung zu bedürfen. Die Segestaner bewohnten einen großen und ebnen Landstrich, der noch gegenwärtig ihren Namen führt, gegen Mittag von Khorasan, und gegen Abend von Hindostan (man sehe Geographia Nubiensis, pag. 133. und d'Herbelot, Bibliotheque Orientale, pag. 797.). Ohngeachtet des gerühmten Sieges des Bahram (ebendas. Vol. I. pag. 410.), erschienen doch die Segestaner, achzig Jahr nachher, als eine freye Nazion, und die Bundesgenossen der Perser. Die eigentliche Lage der Verthen und Chioniten ist uns unbekannt; aber ich bin geneigt zu glauben, daß sie (wenigstens die letztern) an den Gränzen von Indien und Scythien gewohnt haben. Man sehe Ammianus, lib. XVI. cap. 9.

Kap. XIX. heime und unbewachte Treppe verrieth, welche in den über den Strom des Tigris hängenden Felsen gehauen war. Siebzig aus der königlichen Leibwache ausgehobne Bogen-Schützen erstiegen in aller Stille das dritte Stockwerk eines hohen Thurmes, welcher den Abgrund beherrschte; pflanzten die Persische Fahne daselbst auf, das Zeichen der Hoffnung für die Belagerer, und des Unglücks für die Belagerten: und hätte dieser entschloßne kleine Haufe ihren Posten nur einige Minuten länger behaupten können, so würde die Eroberung der Stadt durch die Aufopferung ihres Lebens erkauft worden seyn. Nachdem Sapor Gewalt und List vergebens versucht hatte, mußte er sich zu den langsamen aber sichrern Unternehmungen einer förmlichen Belagerung entschließen, in deren Anordnung er sich durch die Einsichten der Römischen Flüchtlinge leiten ließ. Die Laufgräben wurden in gehöriger Entfernung eröffnet; und die zu diesem Dienste bestimmte Mannschaft rückte unter der Bedeckung tragbarer Schanzkörbe vor, um den Graben auszufüllen, und die Grundlage der Mauern wankend zu machen. Es wurden zu gleicher Zeit hölzerne Thürme aufgebaut, und auf Rädern so weit vorwärts geschafft, bis die mit jeder Art von Waffen zum fernen Angriff versehenen Soldaten die Truppen, welche den Wall vertheidigeen, beynahe von gleicher Höhe angreifen konnten. Jede Art von Widerstand, wel-

welche die Kunst darbiethen, oder die Wuth ausführen konnte, wurde bey der Vertheidigung von Amida angewandt; und Sapor sahe seine Arbeiten mehr als einmal von dem Feuer der Römer verzehrt. Aber die Hülfsmittel einer belagerten Stadt können doch endlich erschöpft werden. Die Perser ersetzten den jedesmaligen Verlust, und drangen mit ihren Laufgräben immer näher an die Stadt; die Sturmböcke hatten eine ansehnliche Oeffnung bewirkt, und die durch Schwert und Krankheit geschwächte Besatzung mußte der Wuth des Sturmes weichen. Die Soldaten, die Bürger, ihre Weiber und Kinder, kurz alles, was nicht Zeit hatte, sich durch das entgegengesetzte Thor zu retten, wurde ohne Unterschied von den siegenden Barbaren niedergemetzelt. Kap. XIX.

Die Zerstörung von Amida rettete die Römischen Provinzen. So wie die ersten Aufwallungen der Freude über die gemachte Eroberung vorüber waren, mußte Sapor sich selbst sagen, daß er, um eine ungehorsame Stadt zu züchtigen, den Kern seiner Truppen, und die für den Fortgang seiner Waffen bequemste Jahres-Zeit, verlohren habe [59]). Dreyßig tausend seiner alten

Belagerung von Singara. J. Chr. 360.

59) Ammian hat die nähere Zeitbestimmung dieses Jahres durch drey Umstände bezeichnet, die nicht so ganz recht mit einander, oder mit dem aus der

Kap. XIX. ten Krieger waren, während einer Belagerung von drey und siebzig Tagen, unter den Wällen von Amida gefallen; und der Monarch, der seines Endzwecks verfehlt hatte, kehrte mit scheinbaren Triumphe, und geheimen Mißvergnügen, nach seiner Hauptstadt zurück. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß seine Barbarischen Bundesgenossen sich nicht mehr sehr geneigt fühlten, einen Krieg fortzusetzen, in welchem sie so unerwartete Schwierigkeiten zu bekämpfen gehabt hatten; und daß der alte König der Chioniten, nachdem seine Rache befriedigt war, sich mit Abscheu

der Geschichte bekannten Gange der Ereignisse, zusammen zu stimmen scheinen. 1. Als Sapor Mesopotamien angriff, reifte bereits das Getraide; „Cum jam stipula flavente turgerent;“ ein Umstand, der in der Breite von Aleppo uns natürlicher Weise an den April oder May denken läßt. Man sehe Harmer's Observations on Scripture, vol. I. pag. 41. — Shaw's Travels, pag. 335. edit. 4to. 2. Sapors Vorrücken wurde durch das Austreten des Euphrats unterbrochen, welches gewöhnlich im Juli und August geschieht. Man sehe Plin. Hist. Nat. lib. V. cap. 21. — Viaggi di Pietro della Valle, tom. I. pag. 696. 3. Als Sapor, nach einer Belagerung von drey und siebzig Tagen, Amida eingenommen hatte, war es bereits schon tief in den Herbst. „Autumno precipiti haedorumque improbo sidere exorto.“ Um diese scheinbaren Widersprüche zu vereinigen, müssen wir einigen Verzug in den Unternehmungen des Persischen Königs, einigen Mangel von Genauigkeit in der Erzählung des Geschichtschreibers, und einige Unordnung in dem Eintritte der Jahreszeiten, annehmen.

scheu von einem Schauplatze hinweg wendete, auf welchem er der Hoffnung seiner Familie und seiner Nazion beraubt worden war. Weder die Stärke, noch die Wuth, des Kriegsheeres, mit welchem Savor im folgenden Frühjahre ins Feld rückte, war den unbeschränkten Entwürfen seines Ehrgeitzes noch ferner gewachsen. Statt mit der Eroberung des Morgenlandes umzugehen, war er genöthiget, sich an der Bezwingung von zwey befestigten Städten Mesopotamiens, Singara und Bezabde, genügen zu lassen [60]. Die erstere derselben lag mitten in einer sandigten Einöde, die letztere auf einer kleinen Halbinsel, die fast auf jeder Seite von dem tiefen und reißenden Strohme des Tigris umgeben war. Fünf Römische Legionen — deren Anzahl nach dem kleinern Maßstabe, auf welchen sie in dem Zeitalter des Konstantin herabgesetzt waren, geschätzt werden muß — wurden zu Gefangenen gemacht, und an die äußerste Gränze von Persien versetzt. Nachdem die Mauern von Singara niedergerissen worden waren, verließ der Eroberer diesen einsamen und öden Ort; aber die Festungs-Werke stellte er sorgfältig wieder her, und ließ in diesen wichtigen Posten eine Besatzung, oder Kolonie, versuchter Krieger zurück, die

60 Die Nachricht von diesen Belagerungen findet sich beym Ammianus Marcellinus (Lib. XX. cap. 6. und 7.).

Kap. XIX. die mit allen Mitteln zur Vertheidigung versehn, und von den lebhaftesten Gesinnungen der Ehre und der Treue beseelt waren. Gegen den Schluß des Feldzuges erhielten die Waffen des Sapor einen Flecken durch ein mißlungenes Unternehmen gegen Virtha, oder Tekrit, eine starke, oder, wie man zu den Zeiten des Tamerlan allgemein glaubte, unüberwindliche Festung der unabhängigen Araber [61]).

Betragen der Römer.

Die Vertheidigung des Morgenlandes gegen die Waffen des Sapor würde die Fähigkeiten des geschicktesten Generals erfordert und beschäftigt haben; und es schien ein Glück für den Staat, daß der tapfere Ursicin, der allein das Vertrauen der Soldaten und des Volks verdiente, gerade in diesen Gegenden angestellt war. Ursicin [62]) wurde, in der Stunde der Gefahr, durch

61) Ueber die Identität von Virtha und Tekrit sehe man Herrn d'Anville (Geographie ancienne, tom. II. pag. 201.). Was die Belagerung dieses Schlosses von Timur-Beck, oder Tamerlan, betrifft, so kann man darüber den Cherefeddin (Lib. III. cap. 33.) nachlesen. Der Persische Biograph übertreibt das Verdienst und die Schwierigkeit dieser Unternehmung, welche die Karavanen von Bagdad von einer furchtbaren Bande von Räubern befreyte.

62) Ammianus Marcellinus (Lib. XVIII. cap. 5. und 6. — Lib. XIX. cap. 3. — Lib. XX. cap. 2.) erklärt sich über die Verdienste und die

durch die Ränke der Verschnittenen, zurück gerufen; und die Befehlshaberstelle, durch gleichen Einfluß, dem Sabinian zugetheilt, einem reichen und schlauen Krieger, der die Schwachheiten des Alters erreicht hatte, ohne sich die Erfahrung desselben zu erwerben. Durch einen zweyten Befehl, der dieselben eifersüchtigen und schwankenden Rathgeber zu Urhebern hatte, wurde Ursicin wieder an die Gränze von Mesopotamien geschickt, und verurtheilt die Last eines Krieges zu tragen, dessen ehrenvolle Anführung man seinem unwürdigen Nebenbuhler übertragen hatte. Der unthätige Sabinian schlug sein Lager unter den Mauern von Edessa auf; und indeß er sich mit dem eiteln Schaugepränge militarischer Uebungen belustigte, und in dem Pyrrhischen Tanze nach der Melodie der Flöten einher trat, blieb die Vertheidigung des Staats dem Muthe und der Vorsorge des ehemaligen Feldherrn der Morgenländischen Provinzen überlassen. Aber so oft Ursicin irgend einen Anstrengung erfodernden Operations-Plan empfahl; wenn er vorschlug, sich, an der Spitze eines leichten

Kap. XIX.

die Ungnade des Ursicin mit derjenigen pflichtergebenen Aufmerksamkeit, welche ein Krieger seinem Feldherrn schuldig ist. Es kann sich allerdings einige Partheylichkeit dabey eingeschlichen haben; aber die Erzählung überhaupt ist zusammenstimmend und wahrscheinlich.

Kap. XIX. ten und thätigen Kriegs-Heeres, um den Fuß der Gebirge herum zu ziehen, um die Zufuhr des Feindes aufzufangen; die lange Truppen-Kette der Perser durch abwechselnde Angriffe von mehreren Seiten zu beunruhigen, und der unglücklichen Stadt Amida Hülfe zu senden, so führte der furchtsame und neidische Feldherr dagegen an, daß er durch ausdrücklichen Befehl, das Kriegs-Heer keiner Gefahr auszusetzen, abgehalten werde, ihm zu willfahren. Amida wurde endlich eingenommen; ihre tapfersten Vertheidiger, die dem Schwerte der Barbaren entgangen waren, büßten in dem Römischen Lager ihr Leben unter der Hand des Nachrichters ein; und Ursicin selbst wurde, nach einer schimpflichen und partheyischen Untersuchung, für die vom Sabinian begangnen Fehler, durch den Verlust seiner militarischen Stelle bestraft. Aber Konstantius erfuhr gar bald die Wahrheit der Prophezeyhung, welche edler Unwille seinem beleidigten Feldherrn auspreßte; diese nehmlich, daß, so lange als solche Regierungs-Grundsätze die herrschenden blieben, der Kayser selbst es nicht leicht finden würde, seine morgenländischen Besitzungen gegen die Einbrüche eines fremden Feindes zu vertheidigen. Nachdem Konstantius die Barbaren an der Donau überwunden, oder doch die Ruhe unter ihnen wieder hergestellt hatte, rückte er mit langsamen Zügen in die morgenländischen Provinzen ein, und unternahm, nach einigen

über

über die rauchenden Trümmern von Amida vergoßnen Thränen, die Belagerung von Bezabde. Die Mauern wurden durch die wiederholten Schläge eines der ungeheuersten Sturmböcke erschüttert; die Stadt sahe sich auf das äußerste gebracht; wurde aber dennoch von dem ausharrenden und unerschrocknen Muthe der Besatzung so lange vertheidigt, bis das Eintreten der regnigten Jahreszeit den Kayser nöthigte, die Belagerung aufzuheben, und sich schimpflich nach Antiochien in die Winter-Quartire zurück zu ziehen [63]). Der Stolz des Konstantius, und der Witz seiner Höflinge, sahen sich außer Stande, in den Ereignissen des Persischen Krieges irgend einigen Stoff für eine Lobrede zu entdecken; indeß der Ruhm seines Vetters Julian, dessen kriegerischer Anführung er die Provinzen von Gallien anver-

 traut

63) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XX. cap. 11.): Omisso vano incepto, hiematurus Antiochiae redit in Syriam aerumnosam, perpessus et ulcerum, sed et atrocia, diuque deflenda. Denn so hat Jakob Gronov diese dunklen Zeilen des Ammian wieder herzustellen gesucht; und zwar mit der hinzugefügten Aeußerung, daß schon diese Verbesserung allein eine neue Ausgabe seines Schriftstellers verdient haben würde, dessen Sinn sich nunmehr dunkel ahnden läßt. Ich erwartete noch einiges mehrere Licht von der neueren Ausgabe des gelehrten Ernesti (Lipsiae, 1773.).

Kap. XIX. traut hatte, durch die einfache und gedrängte Erzählung seiner Thaten der Welt bekannt wurde.

Einbruch der Deutschen in Gallien.

Konstantius hatte, in der blinden Wuth der bürgerlichen Kriege, die Gallischen Provinzen, welche noch immer die Herrschaft seines Nebenbuhlers anerkannten, den Deutschen Barbaren Preiß gegeben. Ein zahlreicher Schwarm von Franken und Alemannen wurden, durch Geschenke und Versprechungen, durch Hoffnung zu machender Beute, und durch den Antrag eines immer währenden Eigenthums über die Eroberungen, die sie daselbst machen würden, angelockt über den Rhein zu gehen [64]). Allein der Kayser, der, um eines vorübergehenden Dienstes willen, den raubsüchtigen Geist der Barbaren so unvorsichtiger Weise gereizt hatte, bemerkte mit Bedauern, wie schwer es sey, diese furchtbaren Bundesgenossen wieder los zu werden, nachdem sie einmal die Reize des Römischen Bodens gekostet hatten. Unbekümmert um die feinen Unterschiede zwischen Pflicht-Ergebenheit und Empörung, behandelten diese gesetzlosen

64) Die Verheerungen der Deutschen, und die Drangsale Galliens ergeben sich aus den zerstreuten Stellen des Julian selbst. Man sehe Orat. ad Senat. Populumque Athen. pag. 277. Ammian. lib. XV. cap. 11. Libanius, Orat. X. Zosimus, lib. III. pag. 140. Sozomen, lib. III. cap. 1.

Digitized by Google

setzlosen Räuber alle und jede Unterthanen des Reichs, die irgend ein Eigenthum besaßen, nach dessen Besitz ihnen gelüstete, als ihre natürlichen Feinde. Fünf und vierzig blühende Städte, Tongern, Kölln, Trier, Wurms, Speyer, Straßburg u. s. w., und noch eine weit größere Anzahl von kleinen Orten und Dörfern, wurden geplündert, und größtentheils in Asche verwandelt. Dem Grundsatze ihrer Vorfahren noch immer getreu, verabscheuten die Deutschen Barbaren die Begränzung durch Mauern, welche sie mit den verhaßten Namen von Gefängnissen und Gräbern belegten; und indem sie ihre unabhängigen Wohnungen an den Ufern der Flüsse, des Rheins, der Mosel, und der Maaß, aufschlugen, setzten sie sich, durch eine rohe und eilfertige Schutzwehr von Bäumen, welche umgehauen und queer über den Weg geworfen wurden, gegen die Gefahr eines plötzlichen Ueberfalles in Sicherheit. Die Alemannen bewohnten die heutigen Gegenden des Elsaß und Lothringen; die Franken besaßen die Insel der Bataver, nebst einem großen Theile von Brabant, welches damals unter dem Namen Toxandria bekannt war [65]), und als der ursprüngliche Sitz

65) Man sehe Ammianus (lib. XVI. cap. 8.). Dieser Name scheint von dem „Toxandri“ beym Plinius abgeleitet zu seyn, und kömmt sehr häufig in den Geschichtsbüchern des Mittelalters vor. Toxan-

Kap. XIX. ihrer Gallischen Monarchie betrachtet werden kann [66]). Die Eroberungen der Deutschen erstreckten sich von den Quellen bis zu der Mündung des Rheins, auf vierzig Meilen westlich von diesem Flusse, über ein Land, das mit Kolonien ihres Stammes und Namens bevölkert war; und der Schauplatz ihrer Verheerungen war noch dreymal größer als der Umfang ihrer Eroberungen. Die offenen Städte Galliens wurden, in einer noch ungleich beträchtlichern Entfernung, verlassen; und die befestigten Städte, welche sich auf ihre Stärke und Wachsamkeit ver-

Toxandria war ein waldigtes und morastisches Land, welches sich von der Gegend von Tongern bis an den Zusammenfluß der Wahl und des Rheines erstreckte. Man sehe Valesius. Notit. Galliar. pag. 558.

66) Die paradoxe Behauptung des Pater Daniel, daß die Franken, vor den Zeiten des Klodwig, auf dieser Seite des Rheins nie eine bleibende Niederlassung inne gehabt hätten, wird mit vieler Gelehrsamkeit und Beurtheilung von Herrn Biet widerlegt, welcher ihren ununterbrochenen Besitz von Toxandria, ein hundert und dreyßig Jahr vor der Thronbesteigung des Klodwig, durch eine Kette von Zeugnissen bewiesen hat. Die Abhandlung des Herrn Biet wurde, im Jahr 1736, von der Akademie zu Soissons gekrönt, und scheint mit Recht den Vorzug vor der Arbeit seines berühmten Nebenbuhlers, des Abt Le Boeuf — eines Alterthumskundigen, dessen Name zufälliger Weise die Beschaffenheit seiner Fähigkeiten andeutet — erhalten zu haben.

verließen, waren genöthigt, sich mit demjenigen Getraide-Vorrathe zu behelfen, welchen sie auf dem innerhalb ihrer Mauern befindlichen freyen Boden erbauen konnten. Die verminderten Legionen, denen es an Lehnung und Lebensmitteln, an Waffen und an Kriegszucht, fehlte, zitterten bey der Annäherung, ja selbst bey dem blossen Namen, der Barbaren. Kap. XIX.

Unter diesen traurigen Umständen wurde ein unerfahrner Jüngling angestellt, die Provinzen von Gallien zu retten, und zu verwalten, oder vielmehr, wie sich Julian selbst ausdrückt, das eitle Schaugepränge der kayserlichen Größe vorzustellen. Die einsame schulmäßige Erziehung des Julian, in welcher er mehr mit Büchern, als mit Waffen, mit Todten als mit Lebenden, umzugehn gelernt hatte, ließ ihn, in Ansehung der ausübenden Künste des Krieges und der Staatsverwaltung, in der tiefsten Unwissenheit; und als er einst bey der Wiederholung irgend einer militarischen Uebung, die er nothwendig zu lernen hatte, sich etwas unschicklich anstellte, rief er mit einem Seufzer aus: „O Plato, „Plato, welch ein Geschäft für einen Philoso„phen!“ Aber selbst diese spekulative Philosophie, welche der thätigere Theil der Menschen zu verachten nur zu geneigt ist, hatte Julians Gemüthe die edelsten Lehren, und die glänzendsten Beyspiele eingedrückt; hatte ihn mit der Lie-

Kap. XIX. be der Tugend, Bestreben nach Ruhm, und der Verachtung des Todes, beseelt. Die in den Lehrsälen empfohlne Angewöhnung zur Mäßigkeit ist bey der strengen Lebensart im Felde ein noch ungleich wichtigeres Erfoderniß. Die einfachen Bedürfnisse der Natur bestimmten das Maaß seiner Kost, und seines Schlafes. Er verwarf mit Verachtung die für seine Tafel bestimmten Leckereyen, und stillte seinen Hunger mit den harten und gemeinen Speisen, welche dem niedrigsten Soldaten gereicht wurden. Er ließ, während einem strengen Gallischen Winter, nie einiges Feuer in seinem Schlaf-Zimmer machen; und stand oft, nach einem kurzen Schlummer, mitten in der Nacht von seinem auf den Erdboden ausgebreiteten Teppiche auf, um irgend ein dringendes Geschäft zu besorgen, um seine Wachen zu besuchen, oder sich einige wenige Augenblicke zur Unterhaltung mit seinen Lieblings-Studien abzumüßigen [67]). Die Lehren der

67) Julians Privat-Leben in Gallien, und die strenge Lebensart, welcher er sich ergab, wird uns umständlich theils vom Ammian (Lib. XVI. cap. 5.), theils vom Julian selbst (Misopogon, pag. 340.) berichtet; nur mit dem Unterschiede, daß ein Betragen, welches, bey einem Fürsten aus dem Hause des Konstantin, mit Recht die Bewunderung der Welt auf sich ziehn mußte, von dem ersteren laut gepriesen, und von dem letzteren, dem Anschein nach, in ein lächerliches Licht gestellet wird.

der Beredsamkeit, die er bisher an erdichteten Gegenständen der Deklamation geübt hatte, wurden izt zweckmäßiger zur Erregung oder Besänftigung der Leidenschaften einer bewaffneten Menge angewandt; und ob schon Julian, durch seinen frühen Umgang und seine Belesenheit, mit den Schönheiten der Griechischen Sprache vertrauter war, so hatte er sich doch auch eine hinreichende Kenntniß der Lateinischen erworben [68]). Da Julian ursprünglich nicht für den Stand eines Gesetzgebers, oder eines Richters, bestimmt wurde, so ist es wahrscheinlich, daß die bürgerliche Rechtsgelehrsamkeit der Römer seine Aufmersamkeit eben nicht besonders beschäftigt hatte; aber er verdankte seinen philosophischen Studien eine unveränderliche Achtung für Gerechtigkeit, welche durch eine zur Milde geneigte Denkungsart gemäßigt wurde; die Kenntniß der allgemeinen Grundsätze der Billigkeit und der rechtlichen Beweis-Mittel, nebst der Fähigkeit, die verwickeltesten und langweiligsten Fragen, die seiner Prüfung vorgelegt werden konnten, mit aller Ge- Kap. XIX.

68) „Aderat Latine quoque differenti sufficiens „sermo" — heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XVI. cap. 5.). Indessen betrachtete Julian, der in den Schulen der Griechen erzogen war, die Lateinische Sprache doch nur als eine fremde und gewöhnliche Mundart, von der er bey gewissen nothwendigen Gelegenheiten Gebrauch zu machen habe.

Kap. XIX. Geduld zu untersuchen. Die Maßregeln der Staatsklugheit, und die Leitung der Kriegs-Unternehmungen, müssen sich nach der zufälligen Beschaffenheit der Umstände, und dem Charakter des Handelnden, richten; und der unerfahrne Lehrling wird sich oft bey der Anwendung der allervollkommensten Theorie in Verlegenheit befinden. Julian wurde jedoch, bey der Erwerbung dieser wichtigen Wissenschaft, theils durch die Kraft seines eignen Genies, theils durch die Weisheit und Erfahrung des Sallust, unterstützt; einem vornehmen Beamten, welcher für einen seiner Freundschaft so würdigen Fürsten gar bald eine aufrichtige Ergebenheit fühlte; und dessen unbestechliche Rechtschaffenheit noch durch die seltne Gabe erhöht wurde, die härtesten Wahrheiten, ohne Verletzung der der Zärtlichkeit eines königlichen Ohres schuldigen Achtung, mitzutheilen [69]).

Julian

69) Wir wissen die eigentliche Würde nicht, welche dieser treffliche Minister, den Julian nachher zum Präfekt von Gallien erhob, damals bekleidete. Sallust wurde gar bald von dem eifersüchtigen Kayser zurückgerufen; und wir haben noch gegenwärtig eine zwar pedantische, aber sonst schätzbare Rede übrig, in welcher Julian (am angef. Orte, pag. 240 — 252.) den Verlust eines so schätzbaren Freundes beweint, dem er seinen erworbenen Ruf schuldig zu seyn bekennt. Man sehe des Abt de la Bleterie preface a la vie de Jovien pag. 20.

Julian wurde sogleich, nachdem er den Purpur in Mayland empfangen hatte, mit einem schwachen Gefolge von drey hundert und sechzig Soldaten, nach Gallien abgeschickt. Noch zu Vienne, wo er einen traurigen und bedenklichen Winter, an der Seite derjenigen Minister zubrachte, welchen Konstantius die Leitung seines Betragens anvertraut hatte, erhielt der junge Cäsar die Nachricht von der Belagerung und Befreyung von Autun. Diese alte und ansehnliche Stadt, welche bloß eine verfallene Mauer, und eine kleinmüthige Besatzung, zu ihrer Vertheidigung hatte, wurde durch die rühmliche Entschlossenheit einiger wenigen Veteranen gerettet, welche nochmals zu den Waffen griffen, um ihr Vaterland zu beschützen. Julian ergriff auf seinem Zuge von Autun durch das Innere der Gallischen Provinzen mit Begierde die erste Gelegenheit, seinen Muth zu zeigen. An der Spitze eines kleinen Haufen von Bogenschützen und schwerer Reiterey, wählte er den kürzern aber auch gefährlichern von zwey Wegen; und kam, nachdem er dem Angriffe der Barbaren, welche im Besitze der Gegend waren, bald ausgewichen, bald sich ihnen entgegen gestellt hatte, mit Ehre und Sicherheit in dem Lager bey Rheims an, wo die Römischen Truppen sich zu versammeln Befehl erhalten hatten. Der Anblick ihres jungen Fürsten flößte den niedergeschlagnen Soldaten wieder neuen Muth ein; und sie rückten,

Kap. XIX. Julians erster Feldzug in Gallien. J. Chr. 356.

Kap. XIX. ten, um den Feind aufzusuchen, mit einer Zuversicht aus, die ihnen beynahe äußerst gefährlich hätte werden können. Die Alemannen, die mit der Beschaffenheit der Gegend vollkommen bekannt waren, zogen ihre zerstreute Macht heimlich zusammen, ergriffen die Gelegenheit eines trüben Regen-Tages, und fielen mit plötzlicher Wuth über den Nachtrab der Römischen Mannschaft her. Ehe der hierdurch veranlaßten unvermeidlichen Unordnung abgeholfen werden konnte, waren zwey Legionen zu Grunde gerichtet; und Julian konnte aus dieser Erfahrung die Lehre schöpfen, daß Vorsicht und Wachsamkeit die wichtigsten Erfoderniſſe der Kriegskunst sind. Sein kriegerischer Ruf wurde durch ein zweytes und glücklicheres Treffen wieder hergestellt, oder vielmehr gegründet; doch war sein Sieg weder blutig noch entscheidend, weil die Gewandtheit der Barbaren sie gegen seine Verfolgung in Sicherheit setzte. Julian rückte indessen gegen die Ufer des Rheines vor, nahm die Ruinen von Kölln in Augenschein, überzeugte sich von den Schwierigkeiten des Krieges, und kehrte, bey der Annäherung des Winters, unzufrieden mit dem Hofe, mit seiner Mannschaft, und mit seinen eignen Unternehmungen, wieder aus dem Felde zurück [70]). Die Macht des Feindes war noch

70) Ammian (Lib. XVI. cap. 2, 3.) scheint mit dem Fortgange dieses ersten Feldzuges besser zufrieden,

noch immer ungeschwächt; und Julian hatte kaum seine Truppen vertheilt, und seinen Aufenthalt zu Sens, in dem Mittelpunkte von Gallien, genommen, als er von einem zahlreichen Schwarme von Deutschen umringt und belagert wurde. In dieser bedenklichen Lage, wo ihm nichts übrig blieb, als die Auskunfts-Mittel eines erfindungsreichen Geistes, zeigte Julian eine kluge Unerschrockenheit, welche alles dasjenige ersetzte, was der Beschaffenheit des Ortes und der Besatzung fehlte; und die Barbaren sahen sich, nach Ablauf von dreyßig Tagen, genöthigt, mit getäuschtem Unwillen abzuziehen. Kap. XIX.

Julian, der seine merkwürdige Befreyung bloß seinem Schwerte schuldig war, mußte seinen edlen Stolz nicht wenig durch die Betrachtung niedergeschlagen finden, daß er von denjenigen, die durch jedes Band der Ehre und der Treue verpflichtet waren ihm beyzustehen, verlassen, hintergangen, und vielleicht dem Tode Preis gegeben sey. Marcellus, der Ober-Befehlshaber der Reiterey in Gallien, welcher die von Eifersucht eingegebnen Befehle des Hofes etwas zu wörtlich auslegte, hatte Julians verzweifelte Lage ganz gleichgültig mit angesehn, und den Sein zweyter Feldzug. J. Chr. 357.

den, als Julian selbst; der sehr offenherzig eingesteht, daß er nichts von Wichtigkeit gethan habe, und vor dem Feinde geflohen sey.

Kap. XIX. den unter seinem Befehle stehenden Truppen die Erlaubniß, zur Befreyung von Sens vorzurücken, verweigert. Wenn der junge Cäsar eine so gefährliche Beleidigung stillschweigend hätte übersehn wollen, so würde er seine Person und sein Ansehen der Verachtung der Welt bloß gestellt haben; und wenn man ein so offenbares Verbrechen ungeahndet hätte hingehn lassen, so würde der Kayser den Verdacht, welchen sein vergangnes Betragen gegen die Prinzen aus dem Flavianischen Geschlechte nur zu wahrscheinlich machte, noch mehr bestärkt haben. Marcellus wurde also zurückgerufen, und seiner Stelle auf gute Art entlassen [71]). Der an seiner Statt ernannte Befehlshaber der Reiterey war Severus; ein erfahrner Krieger, von bewährtem Muthe und Treue, welcher ohne Verletzung der Ehrfurcht Rath ertheilen, und genommne Maßregeln mit Eifer ausführen konnte; und der sich ohne Widerwillen dem Ober-Befehle unterwarf, welchen Julian, durch die Verwendung der Eusebia, endlich über die Gallischen Kriegs-

71) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XVI. cap. 7.). Libanius (Orat X. pag. 272.) macht uns von den militarischen Talenten des Marcellus eine vortheilhaftere Schilderung. Und Julian giebt zu verstehen, daß er nicht so leicht würde zurückgerufen worden seyn, wenn er sich nicht durch einen andern Umstand die Ungnade des Hofes zugezogen hätte. Man sehe dessen Misopog. pag. 278.

Kriegs-Heere erhielt [72]). Auch wurde für den bevorstehenden Feldzug ein sehr wohl entworfener Operations-Plan angenommen. Julian selbst drang, an der Spitze der noch übrigen alten Krieger, und einiger auf erhaltene Erlaubniß von ihm ausgehobner junger Mannschaft, nuthig in den Mittelpunkt der deutschen Kantons ein, und stellte die Befestigungen von Saverne sorgfältig wieder her, und zwar an einem sehr vortheilhaften Posten, der dazu dienen konnte, entweder die Einfälle der Feinde zu hindern, oder ihnen den Rückzug abzuschneiden. Zu gleicher Zeit rückte Barbatio, der Befehlshaber des Fußvolks, mit einem Heere von dreyßigtausend Mann, von Mayland aus, und machte, nachdem er über das Gebirge gegangen war, Anstalten, in der Nachbarschaft von Basel, eine Brücke über den Rheln zu schlagen. Es ließ sich vernünftiger Weise erwarten, daß die von den Römischen Waffen auf allen Seiten gedrängten Barbaren sich gar bald gezwungen sehn würden, die Provinzen von Gallien zu verlassen, und zur Vertheidigung ihres Vaterlandes herbey zu eilen. Allein

Kap. XIX.

72) Severus, non discors, non arrogans, sed longa militiae frugalitate compertus, et eum recta praeeuntem secuturus, ut ductorem morigerus miles — heißt es beym Ammian. (Lib. XVI. cap. 11.) Auch sehe man Zosimus (Lib. III. pag. 140.).

Kap. XIX. Allein die Hoffnungen dieses Feldzuges wurden abermals vereitelt, und das entweder durch die Unfähigkeit, oder den Neid, oder die geheimen Verhaltungs-Befehle des Barbatio; welcher ganz so handelte, als ob er der Feind des Julian und der geheime Bundesgenosse der Deutschen gewesen wäre. Die Nachläßigkeit, mit welcher er einen Haufen Plünderer frey vorüber ziehen, und beynahe vor den Thoren seines Lagers zurückkehren ließ, kann vielleicht auf Rechnung seines Mangels an Fähigkeiten geschrieben werden; aber die verrätherische Verbrennung einer Anzahl von Fahrzeugen, und eines überflüssigen Vorrathes von Lebensmitteln, welche dem Heere in Gallien sehr wichtige Dienste hätten leisten können, war ein Beweiß seiner feindseligen und strafwürdigen Absichten. Die Deutschen verachteten einen Feind, dem es entweder an Macht, oder an Willen, ihnen zu schaden, zu gebrechen schien; und der schimpfliche Rückzug des Barbatio beraubte den Julian der gehofften Unterstützung, und überließ es ihm, sich aus einer gefährlichen Lage herauszuwickeln, in welcher er weder mit Sicherheit bleiben, noch mit Ehren sich zurück ziehen konnte [73]).

So-

73) Ueber die entworfenen und vereitelten gemeinschaftlichen Operations-Plane zwischen Julian und Barbatio kann man den Ammianus Marcellinus

Kap. XIX. Treffen bey Straßburg. J. Chr. 357. Auguſt.

Sobald die Alemannen ſich von der Beſorgniß eines Einfalles befreyt ſahen, waren ſie darauf bedacht den Römiſchen Jüngling zu züchtigen, der es wagte, ihnen den Beſitz eines Landes ſtreitig zu machen, auf welches ſie, durch das Recht der Eroberung ſowohl als der Verträge, die gegründeteſten Anſprüche zu haben glaubten. Drey Tage, und eben ſo viele Nächte, wurden dazu angewandt, ihre Kriegs-Macht über den Rhein zu ſchaffen. Der kühne Chnodomar, der noch die ſchwere Lanze in ſeiner Hand führte, welche er einſt gegen den Bruder des Magnentius mit Glück gebraucht hatte, zog an der Spitze der Barbaren hinher, und mäßigte, durch ſeine Erfahrung, den kriegeriſchen Muth, mit welchem ſein Beyſpiel das Heer beſeelte [74]). Ihm folgten noch ſechs andere Könige, zehn Fürſten von königlicher Herkunft, eine lange Reihe ſtol-

zer

linus (Lib. XVI. cap. 11.), und den Libanius (Orat. X. pag. 273.), nachleſen.

74) Ammian (Lib. XVI. cap. 12.) ſchildert uns, mit ſeiner gewöhnlichen aufgedunſenen Beredſamkeit, den Anblick und den Charakter des Chnodomar: Audax et fidens ingenti robore lacertorum, ubi ardor proelii ſperabatur immanis, equo ſpumante, ſublimior, erectus in jaculum formidandae vaſtitatis, armorumque nitore conſpicuus: antea ſtrenuus et miles, et utilis praeter caeteros ductor, ... Decentium caeſarem ſuperavit, aequo marte congreſſus.

Kap. XIX. zer Edlen, und fünf und dreyßig tausend der auserlesensten deutschen Krieger. Das Vertrauen, welches ihnen schon der Anblick ihrer eignen Stärke einflößte, wurde noch durch die Nachricht erhöht, daß ihr Gegner, mit einem schwachen Heere von dreyzehn tausend Mann, einen ohngefähr ein und zwanzig Meilen von ihrem Lager bey Straßburg entfernten Posten inne habe. Julian war nichts desto weniger entschlossen, mit dieser ungleichen Macht den Schwarm der Barbaren aufzusuchen und ihm die Spitze zu bieten; und die Entscheidung einer allgemeinen Schlacht wurde dem langweiligen und ungewissen Unternehmen, die zerstreuten Haufen der Alemannen einzeln zu bekämpfen, vorgezogen. Die Römer rückten mit geschlossenen Gliedern, und in zwey Reihen an; die Reiterey auf dem rechten, und das Fußvolk auf dem linken Flügel. Als sie dem Feinde zu Gesichte kamen, war es bereits so spät am Tage, daß Julian geneigt war, die Schlacht bis auf den nächsten Morgen zu verschieben, und seinen Truppen Zeit zu geben, ihre erschöpften Kräffte durch die Erquickung des Schlafes und der Nahrung wieder her zu stellen. Nach einiger Weigerung gab er jedoch dem Geschrey der Soldaten, und selbst der Meynung seines Kriegs-Rathes, nach; indem er die erstern auffoderte, durch ihre Tapferkeit die lebhafte Ungeduld zu rechtfertigen, welche, im Fall einer Niederlage, allgemein durch die

schimpf-

schimpfliche Benennung von Uebereilung und eitler Zuversicht verspottet werden würde. Man stieß in die Trompeten, das kriegerische Geschrey ertönte laut durch das Feld, und die beyden Heere stürzten mit gleicher Wuth zum Angriffe. Julian, der seinen rechten Flügel in Person anführte, verließ sich auf die Gewandtheit seiner Bogenschützen, und die Stärke seiner Gepanzerten. Allein seine Reihen wurden von einer ungewöhnlichen Mischung von leichter Reiterey und leichtem Fußvolke auf der Stelle über den Haufen geworfen, und er hatte die Kränkung, sechs hundert seiner gerühmtesten Panzer-Helden fliehen zu sehen [75]). Die Flüchtigen wurden durch die Gegenwart und das Ansehn des Julian aufgehalten und wieder gesammelt, indem der letztere, unbekümmert um seine eigne Sicherheit sich ihnen in den Weg warf, und, sie durch die dringendsten Vorstellungen von Ehre und Schande, bewog, sich von ihm gegen den siegenden Feind zurückführen zu lassen. Der Kampf zwischen den beyden Reihen der Infanterie war hartnäckig

Kap. XIX.

75) Als die Schlacht vorbey war, versuchte Julian die Strenge der alten Kriegs-Zucht wieder einzuführen, indem er jene Flüchtlinge, in weibliche Kleidung gehüllt, dem Hohngelächter des ganzen Lagers Preiß gab. Dieselbe Mannschaft vertilgte jedoch das Andenken ihres Fehlers, in dem nächsten Feldzuge, auf eine sehr rühmliche Weise. Man sehe Zosimus, lib. III. pag. 142.

Digitized by Google

Kap. XIX. näckig und blutig. Die Deutschen besaßen die Ueberlegenheit der Stärke und des Wuchses, die Römer den Vorzug der Kriegs-Kunst, und der Standhaftigkeit; und da die Barbaren, welche unter der Fahne des Reichs dienten, die Vortheile beyder Partheyen in sich vereinigten, so entschied endlich ihre von einem geschickten Anführer geleitete Tapferkeit das Schicksal des Tages. Die Römer verlohren, in dieser merkwürdigen Schlacht bey Straßburg, welche für den Julian eben so glorreich [76]), als für die unglücklichen Gallischen Provinzen ersprießlich war, vier Tribune, und zwey hundert und drey und vierzig Soldaten. Von den Alemannen blieben sechs tausend auf dem Schlachtfelde, ohne diejenigen zu rechnen, welche in dem Rheine ertranken, oder, indem sie über diesen Strom zu schwimmen versuchten, mit Pfeilen durchbohrt wur-

76) Julian selbst (ad Senatum populumque Athen. pag. 279.) spricht von dem Treffen bey Straßburg mit der Bescheidenheit des Verdienstes: ἐμαχεσαμην οὐκ ἀκλεως, ισως και εις ὑμας ἀφικετο ἡ τοιαυτη μαχη. — Zosimus vergleicht dieses Treffen mit dem Siege des Alexander über den Darius; wir sind jedoch außer Stande, irgend einige jener ausgezeichneten Aeußerungen des militarischen Genies zu entdecken, welche die Aufmerksamkeit künftiger Jahrhunderte noch bey dem Gange und der Entscheidung eines einzelnen Tages verweilen lassen.

Digitized by Google

wurden [77]). Chnodomar selbst wurde umringt, und nebst drey seiner tapfern Begleiter, welche fest entschlossen waren, das Schicksal ihres Helden im Leben und Tode zu theilen, zum Gefangnen gemacht. Julian empfing ihn mit militarischer Feyerlichkeit, an der Seite seiner versammelten Offiziere; bezeigte ein edelmüthiges Mitleiden bey dem Glückswechsel, welcher ihn betroffen; und verbarg die geheime Verachtung, welche die kriechende Demüthigung seines Gefangnen ihm einflößte. Statt den überwundenen König der Alemanen zu einem angenehmen Schauspiele für die Städte Galliens zu bestimmen, legte er die glänzende Trophee zu den Füssen des kayserlichen Thrones. Chnodomar wurde auf eine anständige Weise behandelt; allein der ungeduldige Barbar konnte seine Niederlage,

77) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XVI. cap. 12.). — Libanius (Orat. X. p. 274.) setzt zu der Anzahl der Erschlagenen noch 2000 mehr hinzu. Aber diese kleinen Unterschiede verschwinden vor den 60,000 Barbaren, welche Zosimus (Lib. III. pag. 141.) dem Ruhme seines Helden geopfert hat. Man könnte diese übertriebne Angabe auf Rechnung der sorglosen Abschreiber setzen, wenn nicht dieser leichtgläubige oder partheyische Geschichtschreiber das Heer der 35,000 Alemannen in unzählige Schaaren von Barbaren verwandelt hätte, πληθος απειρον βαρβαρων. Es ist unsre eigne Schuld, wenn diese Entdeckung uns nicht ein behutsames Mißtrauen gegen ähnliche Angaben einflößt.

Digitized by Google

Kap. XIX. seine Gefangenschaft, und seine Verbannung, nicht lange überleben [78]).

Julian unterwirft sich die Franken. J. Chr. 358.

Nachdem Julian die Alemannen aus den Provinzen des Ober-Rheins vertrieben hatte, kehrte er seine Waffen gegen die Franken, welche sich, näher gegen das Meer zu, an den Gränzen von Gallien und Deutschland niedergelassen hatten, und die wegen ihrer Anzahl, und noch mehr wegen ihres unerschrockenen Muthes, jederzeit für die furchtbarsten unter den Barbaren angesehn wurden [79]). Wenn gleich die Lockungen der Beute für diese letztern einen sehr großen Reiz hatten, so rühmten sie sich doch einer uneigennützigen Liebe des Krieges, welchen sie als den größten Stolz und die höchste Glückseligkeit der menschlichen Natur betrachteten; und ihre Denkungs-Art und ihre Körper waren durch beständige Thätigkeit in einem solchen Grade abgehärtet, daß, nach dem lebhaften Ausdrucke eines Redners, der Schnee des Winters ihnen eben so angenehm dünkte, als die Blumen des Frühlings. Julian griff, im Monat December des-

78) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XVI. cap. 12.), und Libanius (Orat. X. pag. 276.

79) Libanius (Orat. III. pag. 137.) macht uns eine sehr lebhafte Schilderung von den Sitten der Franken.

desselben Jahres, in welchem das Treffen bey Straßburg vorgefallen war, einen Haufen von sechs hundert Franken an, welche sich in zwey feste, an der Maaß gelegne Schlösser geworfen hatten [80]). Ohngeachtet der strengen Jahreszeit, hielten sie daselbst eine Belagerung von vier und funfzig Tagen mit unerschütterlicher Standhaftigkeit aus; bis sie endlich, durch Hunger erschöpft, und überzeugt, daß die Wachsamkeit, mit welcher der Feind das Eis des Flusses zu durchbrechen bemüht war, ihnen keine Hoffnung zur Flucht übrig ließ, zum ersten Male es sich gefallen ließen, eine Ausnahme von ihrem alten Gesetze zu machen, welches ihnen zu siegen oder zu sterben befahl. Julian schickte diese Gefangnen sogleich an den Hof des Konstantius ab, welcher sie als ein schätzbares Geschenk annahm [81]), und sich freute, die auserle-

Kap. XIX.

80) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XVII. cap. 2.) und Libanius (Orat. X. pag. 278.). Der Griechische Redner ist durch Mißverstand einer Stelle des Julian, verleitet worden, die Franken aus tausend Mann bestehn zu lassen; und da sein Kopf jederzeit von dem Peloponnesischen Kriege voll war, so vergleicht er sie mit den Lacedämoniern, welche in der Insel Sphakteria belagert und gefangen genommen wurden.

81) Man sehe Julian (ad Senat. populumque Athen. pag. 280.), und Libanius, (Orat. X. pag. 278.). Der letztere bedient sich von dem Kayser bey dieser Gelegenheit des Ausdruckes, δωρεὰν

Kap. XIX. ſeine Mannſchaft ſeiner Leib-Truppen mit ſo vielen Helden vermehren zu können. Der hartnäckige Widerſtand dieſer Hand voll Franken zeigte dem Julian die Schwierigkeiten der Unternehmung, welche er im künftigen Frühjahre gegen die ganze Nazion derſelben vorhatte. Seine pfeilſchnelle Eilfertigkeit überraſchte die Barbaren, und ſetzte ſie in Erſtaunen. Er hatte ſeinen Soldaten befohlen ſich auf zwanzig Tage mit Zwieback zu verſehen, und ſchlug auf einmal ſein Lager zu Tongern auf, als die Feinde ihn noch in ſeinen Winter-Quartieren zu Paris glaubten, um die langſame Ankunft ſeiner Mund-Vorräthe aus Aquitanien zu erwarten. Ohne den Franken Zeit zu geben, ſich zu berathſchlagen oder zu vereinigen, ließ er ſeine Legionen ſich von Köln bis an den Ocean verbreiten, und brachte ſowohl durch das Schrecken, als durch das Glück ſeiner Waffen, die Stämme der Barbaren gar bald dahin, zur Gnade des Siegers ihre Zuflucht zu nehmen, und ſeinen Befehlen zu gehorchen. Die Chamavier zogen ſich demüthig in ihren vorigen Aufenthalt, jenſeit des Rheines, zu-

ανομιας, welchen La Bletterie (Vie de Julien p. 118.) als ein offnes Bekenntniß der Wahrheit, und Valeſius (ad Ammian. Lib. XVII. cap. 2.) hingegen als eine niedrige Ausflucht betrachtet. Dom. Bouquet (Hiſtoriens de France, tom. I. pag. 733.) will ενομιαν geleſen wiſſen, wodurch denn ſowohl die Schwierigkeit als der Geiſt dieſer Stelle wegfiele.

zurück; die Salier hingegen erhielten Erlaubniß, in dem Besitze ihres neuerlich erworbenen Toxandrien zu bleiben, jedoch als Unterthanen und Hülfsvölker des Römischen Reichs [82]). Das Bündniß wurde durch feyerliche Eide bestätiget; und beständige Aufseher angestellt, welche unter den Franken wohnen, und befugt seyn sollten, auf die strenge Befolgung der eingegangnen Bedingungen zu halten. Kap. XIX.

Ein Zug von Julians Großmuth.

Wir finden bey dieser Gelegenheit einen Vorfall erzählt, der an sich selbst nicht unwichtig, und mit dem Charakter des Julian, welcher die Verwicklung und Wendung des Trauerspiels so glücklich anlegte, keineswegs unverträglich ist. Als die Chamavier um Frieden baten, verlangte er den Sohn ihres Königes, als die einzige Geisel, auf welche er sich mit Sicherheit verlassen könne. Ein trauriges durch Seufzer und Thränen unterbrochenes Stillschweigen bezeugte die

82) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XVII. cap. 8.), Zosimus (Lib. III. pag. 146-150. Die Erzählung dieses Schriftstellers wird durch einen fabelhaften Zusatz verdunkelt), und Julian (ad senat. populumque Atheniens. pag. 280. Die Worte, deren sich der letztere bedient sind: ὑπεδεξαμην μεν μοιραν τῶν Σαλιων εθνους, χαμαβας δη ἐξηλασα. Diese Verschiedenheit der Behandlung bestätigt die Meynung, daß die Saal-Franken Erlaubniß erhielten, ihre Besitzungen in Toxandrien beyzubehalten.

Kap. XIX. Verlegenheit der Barbaren; und ihr bejahrtes Oberhaupt beklagte, in rührenden Ausdrücken, daß der Schmerz über seinen persönlichen Verlust ihm ihr noch durch das Gefühl der allgemeinen Noth verbittert werde. Indem die Chamaver noch zu den Füßen des Thrones auf ihren Knien lagen, erschien der königliche Jüngling, von dem sie glaubten, daß er im Treffen geblieben sey, unerwartet in ihrer Mitte; und Julian redete die Versammlung — so bald der Aufruhr der Freude sich gelegt und der Aufmerksamkeit Platz gemacht hatte — folgender Gestalt an: „Erblicket „hier den Sohn, den Fürsten, welchen ihr beweinet. Es war eure Schuld, daß ihr ihn „verlohren hattet. Gott und die Römer schenken euch denselben zurück. Ich werde diesen „Jüngling mehr als ein Denkmal meiner eignen „Tugend, denn als Unterpfand eurer Aufrichtigkeit, bey mir behalten, und erziehen. Sollte „ihr euch einfallen lassen, die Treue, welche ihr „uns geschworen habt, zu verletzen, so werden „die Waffen des Römischen Reichs eure Bundbrüchigkeit nicht an dem Unschuldigen, sondern „an den Schuldigen rächen.“ Die Barbaren verließen den Kayser mit den tiefsten Gefühlen der Dankbarkeit, und der Bewunderung [83]).

Es

83) Diese unterhaltende Geschichte, welche sich beym Zosimus abgekürzt befindet, wird uns vom Eunapius (in Excerpt. legationum, pag. 15, 16, 17.)

Es war Julian nicht genug, die Gallischen Provinzen von den Barbaren Deutschlandes befreyt zu haben. Er suchte mit dem Ruhme des ersten und berühmtesten unter den Kayfern zu wetteifern, nach dessen Beyspiele er seine Nachrichten von dem Gallischen Kriege aufsetzte [84]). Cäsar hatte mit gerechtem Stolze die Art erzählt, wie er zweymal über den Rhein gegangen war. Julian konnte sich rühmen, daß er, noch ehe er den Titel der höchsten Würde des Reichs erhielt, die Römischen Adler, in drey glücklichen Feldzügen, über diesen großen Fluß, geführt habe [85]). Die Kap. XIX. Julians Unternehmungen jenseit des Rheins.

17.) mit allen Erweiterungen der Gallischen Beredsamkeit geschildert: aber das Stillschweigen des Libanius, des Ammian, und des Julian selbst, macht die Wahrheit derselben äußerst zweifelhaft.

84) Libanius, der Freund des Julian, giebt deutlich zu verstehen (Orat. IV. pag. 178.), daß sein Held die Geschichte seiner Gallischen Feldzüge beschrieben habe. Zosimus (Lib. III. pag. 140.) hingegen scheint seine Nachrichten bloß aus den Reden (λόγοι) und den Briefen des Julian geschöpft zu haben. Die Rede an die Athenienser enthält eine genaue, obgleich allgemeine, Nachricht von Julians Kriege gegen die Deutschen.

85) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XVII. cap. 1, und 10. — Lib. XVIII. cap. 2.) — Zosimus (Lib. III. pag. 144.) — und Julian (ad senatum populumque Atheniensem, pag. 280.).

Digitized by Google

Kap. XIX.

Erster Feldzug. J. Chr. 357.

Die Bestürzung der Barbaren nach dem Treffen bey Straßburg ermunterte ihn zu der ersten Unternehmung dieser Art; und die Abneigung seiner Truppen wich gar bald der Beredsamkeit eines Anführers, welcher die Gefahren und Beschwerlichkeiten, die er den niedrigsten seiner Soldaten auferlegte, so redlich theilte. Die auf beyden Seiten des Mayn gelegenen Dörfer, die mit Korn und Vieh im Ueberflusse versehn waren, fühlten die Verheerungen eines einbrechenden Kriegs-Heeres. Die vornehmsten Häuser, deren Bau von einiger Nachahmung der Römischen Anmuth zeugte, wurden durch die Flammen verzehrt; und Julian drang muthig ohngefähr zehn Meilen weit in das Land ein, bis seine Fortschritte durch einen düstern und undurchdringlichen Wald aufgehalten wurden, welcher mit unterirdischen Gängen durchwühlt war, die jedem Fußtritte eines angreifenden Feindes geheime Fallstricke, und gefährlichen Hinterhalt, drohten. Der Boden war bereits mit Schnee bedeckt; und Julian gestand, nachdem er ein altes vom Trajan aufgeführtes Schloß wieder hergestellt hatte, den sich demüthigenden Barbaren einen Waffen-Stillestand von zehn Monaten zu.

Zweyter Feldzug. J. Chr. 358.

Nach Verfluße desselben unternahm er einen zweyten Feldzug über den Rhein, um den Stolz des Surmar und Horter, zweyer Könige der Ale-

Alemanner, die dem Treffen von Straßburg beygewohnt hatten, zu demüthigen. Sie mußten versprechen, alle Römische Gefangene, die noch am Leben wären, wieder zurück zu geben; und da Julian sich von den Gallischen Städten und Dörfern eine genaue Angabe aller vermißten Einwohner hatte aufsetzen lassen, so entdeckte er jeden Versuch, ihn zu hintergehen, mit einer Geschwindigkeit und Genauigkeit, welche den beynahe allgemeinen Glauben von seiner übernatürlichen Wissenschaft bestätigte. Kap. XIX.

Julians dritter Feldzug war noch glänzender und wichtiger, als die beyden ersten. Die Deutschen hatten ihre Kriegs-Macht versammelt, und zogen längst den entgegengesetzten Ufern des Flusses hin; und zwar in der Absicht, um durch Zerstörung der Brücken dem Uebergange der Römer zuvorzukommen. Aber dieser wohlausgedachte Vertheidigungs-Plan wurde durch eine Diversion vereitelt. Drey hundert leicht bewaffnete und rüstige Soldaten erhielten Befehl, in vierzig kleinen Fahrzeugen den Strom ohne Geräusch hinab zusegeln, und, in einiger Entfernung von den Posten der Feinde, ans Land zu steigen. Sie führten ihre Befehle mit so viel Kühnheit und Geschwindigkeit aus, daß sie beynahe die Heerführer der Barbaren, welche in der sorglosen Zuversicht des Rausches von einem ihrer Nachtgelage zurück kehrten, überfal- Dritter Feldzug. J. Chr. 359.

Kap. XIX. fallen hätten. Ohne die einförmige und ekelhafte Beschreibung von Schlachten und Verheerungen zu wiederholen, begnüge ich mich zu bemerken, daß Julian sechs der stolzesten Könige der Alemannen — von welchen drey die Erlaubniß erhielten, die strenge Mannszucht, und den kriegerischen Pomp eines Römischen Lagers, mit anzusehen — nach seinem Gutdünken Friedensbedingungen vorschrieb. Begleitet von zwanzig tausend Gefangenen, welche er aus den Ketten der Barbaren in Freyheit gesetzt hatte, ging Julian wieder über den Rein zurück, nachdem er einen Krieg geendiget hatte, der mit dem Glanze der ehemaligen Punischen und Cimbrischen Siege verglichen wird.

Wiederherstellung der Gallischen Städte.

Sobald Julian durch seinen Muth und seine kluge Aufführung die Ruhe in diesen Gegenden auf einige Zeit wieder hergestellt hatte, beschäfftigte er sich mit einer Arbeit, die seiner menschenfreundlichen und philosophischen Denkungsart ungleich angemeßner war. Er sorgte für die Wiederherstellung der Gallischen Städte, welche durch die Einfälle der Barbaren gelitten hatten; und man nennt uns besonders sieben wichtige, zwischen Maynz und der Mündung des Rheines gelegne Ortschaften, welche auf Befehl des Julian wieder aufgebaut und befestigt wurden [86]). Die überwundenen Deutschen hatten sich

86) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib.

sich der gerechten aber demüthigenden Verbind- Kap. XIX.
lichkeit unterworfen, die nöthigen Bau-Materialien zu zubereiten und herbey zu schaffen. Julians thätiger Eifer betrieb die Beschleunigung der Arbeit; und der Geist, welchen er den Truppen eingeflößt hatte, verbreitete sich soweit, daß selbst die Hülfs-Völker auf ihre hergebrachte Befreyung von irgend einigen beschwerlichen Dienstleistungen Verzicht thaten, und mit der Thätigkeit der Römischen Soldaten in der Verrichtung der niedrigsten Geschäffte wetteiferten. Der junge Cäsar mußte darauf bedacht seyn so wohl für den Unterhalt als für die Sicherheit der Einwohner und der Besatzung zu sorgen. Die Entweichung der erstern, und das Murren der letztern, würde die eben so traurige als unvermeidliche Folge einer Hungers-Noth gewesen seyn. Der Ackerbau war in den Gallischen Pro-

vin-

(Lib. XVIII. cap. 2.), und Libanius (Orat. X. pag. 279, 280.). Viere von diesen sieben Schlössern sind gegenwärtig Städte von einiger Bedeutung; Bingen, Andernach, Bonn, und Nuyß. Die andern dreye, Tricesimä, Quadriburgium, und Kastra Herkulis, oder Heraklea, sind nicht mehr vorhanden; doch hat man einigen Grund zu glauben, daß da, wo einst Quadriburgium stand, die Niederländer ihr Kastell Schenk aufgeführt haben, ein Name, welcher dem ekeln Ohre des Boileau so widrig klang. Man sehe d'Anville (Notice de l'ancienne Gaule, pag. 183.) und Boileau (Epitre IV. und die dazu gehörigen Anmerkungen).

Kap. XIX. vinzen durch die Drangsale des Krieges unterbrochen worden; allein Julians väterliche Vorsorge wußte die dürftigen Aerndten des festen Landes durch den Ueberfluß der benachbarten Insel zu ergänzen. Sechs hundert geraume, in dem Walde der Ardennen gezimmerte Fahrzeuge, segelten mehrere Male nach der Brittannischen Küste, kamen mit Ladungen von Getraide zurück, fuhren dem Rhein hinauf, und vertheilten ihren Vorrath an die verschiedenen Städte und Schlösser, die längst den Ufern dieses Flusses erbauet waren [87]). Julians Waffen hatten die Freyheit und Sicherheit der Schiffarth wieder hergestellt, welche Konstantius, auf Kosten seiner Würde, und durch ein jährliches Geschenk von zwey tausend Pfund Silber, zu erkaufen sich anerbothen hatte. Der Kayser verweigerte, aus falscher Sparsamkeit, den Soldaten die Summen, welche

87) Wir haben dafür Julians eignes Zeugniß (Orat ad Senat. populumque Athenienſ. pag. 280.) welcher eine sehr umständliche Nachricht von dieser getroffenen Einrichtung liefert. Zosimus (Lib. III. pag. 145.) setzt noch zweyhundert Fahrzeuge mehr hinzu. Wenn wir von den 600. Getraide-Schiffen des Julian jedes nur zu siebzig Tonnen rechnen, so waren sie hinreichend, 120,000 Viertel (man sehe Arbuthnot's Schrift über die Maaße und Gewichte, pag. 237. der Engl. Ausgabe) auszuführen; und ein Land, welches eine so starke Ausfuhr ertragen konnte, mußte bereits eine beträchtliche Aufnahme seines Feldbaues erreicht haben.

che er mit freygebiger und zitternder Hand an die Barbaren verschwendete. Julians Klugheit und Festigkeit wurde auf eine harte Probe gestellt, als er mit einem mißvergnügten Heere ins Feld rücken mußte, das bereits zwey Jahre gedient hatte, ohne irgend einen gewöhnlichen Sold, oder irgend ein ausserordentliches Geschenk zu erhalten [88]). Kap. XII.

Theilnehmende Vorsorge für die Ruhe und das Glück seiner Unterthanen war die herrschende Rücksicht, welche die Staats-Verwaltung des Julian leitete, oder zu leiten schien [89]). Er widmete die Muße seiner Winter-Quartire den Obliegenheiten der bürgerlichen Regierung; und gab sich das Ansehen, weit lieber in der Eigenschaft einer Magistrats-Person, als eines Feldherrn aufzutreten. Ehe er ins Feld ging, trug er dem Statthalter der Provinzen den größten Theil der öffentlichen und besondern Angelegenheiten, die man vor seinen Richterstuhl gebracht hatte, zur Entscheidung auf; aber bey seiner Rücke Bürgerliche Verwaltung des Julian.

88) Die Unzufriedenheit der Truppen brach wirklich einmal in Meuterey aus; nehmlich kurz vor dem zweyten Uebergange über den Rhein. Man sehe den Ammian (Lib. XVII. cap. 9.).

89) Man sehe Ammian (Lib. XVI. cap. 5. — Lib. XVIII. cap. 1.) und den Mamertin (in Panegyr. Veter. Lib. XI. cap. 4.)

Kap. XIX. Rückkehr stellte er eine sorgfältige Prüfung ihres Verfahrens an, milderte die Strenge der Gesetze, und sprach ein zweytes Urtheil über die Richter selbst aus. Selbst über die letzte Versuchung tugendhafter Seelen, einen unbedachtsamen und zuweit getriebenen Gerechtigkeits-Eifer erhaben, mäßigte er einst die leidenschaftliche Hitze eines Sachwalters, welcher den Statthalter der Narbonnesischen Provinz wegen Erpressungen anklagte. „Wer wird je schuldig erfunden werden —“ rief Delphidius mit Heftigkeit aus — „wenn es genug ist, zu leugnen?“ „Und wer“ — erwiederte Julian — wird je unschuldig seyn, „wenn es genug ist anzuklagen?“

Das Interesse des Fürsten ist, bey der allgemeinen Verwaltung des Staats, in Kriegs und Friedens-Zeiten, überhaupt genommen mit dem Interesse des Volks dasselbe. Dennoch würde es Konstantius als eine große Beleidigung aufgenommen haben, wenn Julians rechtschaffene Denkungs-Art ihn um einen Theil des Tributs gebracht hätte, welchen seine kayserlichen Befehle einem unglücklichen und erschöpften Lande abdrangen. Der mit den Zeichen der königlichen Würde beliehene Prinz durfte es sich bisweilen erlauben, der übermüthigen Raubsucht der geringeren Steuer-Beamten Einhalt zu thun, ihre niederträchtigen Künste aufzudecken, und eine gleichere und minder drückende Art der Ein-

hebung zu bewirken. Aber die Verwaltung der Finanzen war mit mehrerer Sicherheit den Händen des Prätorianischen Präfects von Gallien, Florentius, anvertraut, einem weichlichen des Mitleids und der Reue durchaus unfähigen Tyrannen; und dieser stolze Minister beklagte sich über die anständigste und sanfteste Zurechtweisung von Seiten des Julian, indeß der letztere sich vielmehr über die Gelindigkeit seines Betragens gegen ihn geheime Vorwürfe machte. Julian hatte den Befehl zur Erhebung einer ausserordentlichen Auflage, einer neuen Superdiction, welche ihm von dem Präfekte zur Unterschrift vorgelegt worden war, mit Abscheu verworfen; und die treue Schilderung des öffentlichen Elendes, welche er zur Rechtfertigung seiner Weigerung aufzustellen genöthiget war, mißfiel dem Hofe des Konstantius. Kap. XIX.

Wir können uns das Vergnügen machen, Julians eigne Gesinnungen hierüber zu lesen, so wie er sie in einem Briefe an einen seiner vertrautesten Freunde mit Wärme und Freymüthigkeit geäußert hat. Nachdem er sein Betragen in dieser Sache erzählt hat, fährt er folgender Gestalt fort: „War es möglich, daß ein Schü„ler des Plato und Aristoteles anders handeln „konnte, als ich gehandelt habe? Konnte ich die „unglücklichen Unterthanen, die meiner Sorge „anvertraut waren, im Stiche lassen? War ich

Kap. XIX. „nicht berufen, sie gegen die wiederholten Be„drückungen dieser fühllosen Räuber zu schützen? „Ein Tribun, welcher seinen Posten verläßt, „wird mit dem Tode bestraft, und eines anstän„digen Begräbnisses beraubt. Wie könnte ich „ohne Ungerechtigkeit sein Verdammungs-Ur„theil auszusprechen, wenn ich, in der Stunde „der Gefahr, selbst eine weit heiligere und weit „wichtigere Pflicht vernachläßigte? Gott hat „mich auf diesen erhabenen Posten gestellt; seine „Vorsehung wird mich bewahren und unter„stützen. Sollten Leiden über mich verhangen „werden, so würde mir das Zeugniß eines rei„nen und ungebeugten Gewissens Trost gewähren. „Wollte der Himmel, daß ich noch einen Rath„geber, wie Sallust, zur Seite hätte! Wollen „sie mir einen Nachfolger schicken, so werde ich „mir es ohne Weigerung gefallen lassen; und „lieber will ich die kurze Zeit Gutes zu thun „nützen, als von einer langen und ununterbro„chenen Freyheit, ungestraft Uebel zu thun, Ge„brauch machen [90].“

Die

90) Man sehe Ammianus Marcellinus (Lib. XVII. cap. 3.) und Julian (Epist. XV. Edit. Spanheim). Ein Betragen dieser Art rechtfertigt beynahe den Lobspruch des Mamertinus. „Ita illi anni spatia divisa sunt, ut aut „Barbaros domitet, aut civibus jura restituat; „perpetuum professus, aut contra hostem, aut „contra vitia, certamen.

Die unsichere uns abhängige Lage des Julian gab ihm Gelegenheit, seine Tugenden zu zeigen, und verbarg seine Fehler. Der junge Held, welcher in Gallien den Thron des Konstantius aufrecht erhielt, sahe sich die Erlaubniß versagt, die Gebrechen der Staats-Verwaltung zu verbessern; aber er hatte den Muth, das Unglück des Volks zu erleichtern, oder doch zu bedauren. So lange er nicht im Stande war, den kriegerischen Geist der Römer wieder herzustellen, oder die Künste der Betriebsamkeit und der Verfeinerung unter ihren rohen Fremden einzuführen, konnte er sich nicht mit der Hoffnung schmeicheln, die öffentliche Ruhe, entweder durch einen Friedens-Schluß, oder durch die Eroberung von Deutschland, dauerhaft gegründet zu sehn. Julians Siege hielten jedoch die Einbrüche der Barbaren einige Zeit zurück, und verzögerten wenigstens den Untergang des Römischen Reichs. Kap. XIX.

Julians wohlthätiger Einfluß half den Gallischen Städten, welche geraume Zeit her alle den Uebeln der bürgerlichen Zwietracht, des Kriegs mit barbarischen Feinden, und einer tyrannischen Regierung, ausgesetzt gewesen waren, wieder auf; und der Geist der Betriebsamkeit erwachte wieder mit der Hoffnung des Genusses. Ackerbau, Fabriken, und Handel, fingen wieder an unter dem Schutze der Gesetze zu blühen, und Früchte derselben.

Kap. XIX. und die Bürger-Gemeinen (curiae) bestanden wieder aus nützlichen und achtungswürdigen Mitgliedern. Die Jugend durfte sich nicht mehr vor dem Ehestande fürchten, und Verheurathete nicht mehr wegen der Vermehrung ihrer Kinder besorgt seyn. Die öffentlichen und häußlichen Feste wurden wieder mit gewöhnlicher Feyerlichkeit begangen; und das häufige und sichere Verkehr der Provinzen unter einander zeigte von den Fortschritten des Nazional-Wohlstandes 91).

Beschreibung von Paris.

Ein Gemüth, wie das des Julian, konnte bey der allgemeinen Glückseligkeit, von welcher er selbst der Urheber war, nicht gleichgültig bleiben; aber der Gegenstand seiner besondern und vorzüglichen Theilnehmung war die Stadt Paris, woselbst er gewöhnlich den Winter zubrachte, und für die er eine große Vorliebe hegte 92). Diese

91) Man sehe Libanius, Orat. Parental. in Imp. Julian. cap. 38. in Fabricii. Biblioth. Graec. tom. VII. pag. 263, 264.

92) Man sehe Julian (in Misopogon. pag. 340. 341. Die ursprüngliche Beschaffenheit von Paris wird erläutert von Heinrich Valesius (ad Ammian. lib. XV. cap. 4.), seinem Bruder Hadrian Valesius, oder de Valois, und Herrn von d'Anville (in ihren Nachrichten über das alte Gallien) dem Abt de Longuerue (Description de la France, tom. I. pag. 12. 13.), und Herrn von Bonamy (in den Memoires de l'Academie des Inscriptions, tom. XV. pag. 656-691.).

Digitized by Google

Diese glänzende Hauptstadt, welche gegenwärtig Kap. XIX.
ein ansehnliches Gebieth auf beyden Seiten der Seine umfaßt, war ursprünglich auf die kleine Insel, in der Mitte des Flusses, eingeschränkt, welcher die Einwohner mit reinem und gesundem Wasser versahe. Der Fluß spülte an die Seite der Ringmauer an, und die Stadt hatte keinen andern Zugang als zwey hölzerne Brücken. Ueber die nördliche Gegend der Seine verbreitete sich ein Wald; der gegen Mittag liegende Boden aber, welcher itzt den Namen der Universität trägt, wurde allmählig mit Häusern bedeckt, und mit einem Palaste, und Amphiteater, mit Bädern, einer Wasser-Leitung, und einem Mars-Felde, für die Uebungen der Römischen Mannschaft, ausgeschmückt. Die Strenge des Klima wurde durch die Nachbarschaft des Meeres gemildert, und der Anbau des Weinstocks und des Feigen-Baums ging, unter gewissen durch Erfahrung gelernten Vorsichts-Regeln, glücklich von Statten. In sehr kalten Wintern frohr jedoch die Seine fest zu; und die mächtigen Eis-Schollen, welche längst derselben dahin schwammen, konnten von einem Asiatischen Beobachter mit den weißen Marmor-Blöckern, die man aus den Phrygischen Steinbrüchen erhielt, verglichen werden. Die ausschweifende Lebensart und Sitten-Verdorbenheit von Antiochien erinnerte den Kayser Julian an die strengen und ein-

Kap. XIX.

fachen Sitten seines lieben Lutetia [93]), wo die Ergötzungen des Theaters unbekannt, oder verachtet waren. Er verglich, nicht ohne Unwillen, die weibischen Syrer mit der wackern Biederherzigkeit der Gallier, und verzieh den letztern beynahe ihre Unmäßigkeit, den einzigen Flecken in dem Charakter der Celten [94]). Wenn Julian die Hauptstadt Frankreichs in unsern Tagen wieder besuchen könnte, so würde er vielleicht daselbst Männer von Wissenschaft und Genie finden, die im Stande wären einen Schüler der Griechen zu fassen und zu belehren; er würde die lebhaften und artigen Thorheiten einer Nazion entschuldigen, deren kriegerischer Geist durch die Herrschaft der Schwelgerey nie unterdrückt worden ist; und er würde sich nicht enthalten können der Vollkommenheit jener unschätzbaren Kunst, welche den Umgang verfeinert, und die Reize des geselligen Lebens erhöht und verschönert, seinen Beyfall zu ertheilen.

93) Την φιλην Λευκετιαν. Iulian in Misopogon. pag. 340. Leucetia, oder Lutetia, war der alte Name der Stadt, die, wie es im vierten Jahrhunderte gewöhnlich war, die Territorial-Benennung Parisii annahm.

94) Man sehe Julian (in Misopogon. pag. 369, 360.).

Zwanzigstes Kapitel.

Bewegungsgründe, Fortgang, und Wirkungen der Bekehrung des Konstantin. — Gesetzmäßige Einführung und Verfassung der Christlichen oder Katholischen Kirche.

Die öffentliche Einführung des Christenthums läßt sich als eine jener wichtigen und innern Staats-Veränderungen betrachten, welche die Neugierde auf das lebhafteste reizen, und den schätzbarsten Unterricht gewähren. Konstantins Siege und bürgerliche Einrichtungen haben keinen Einfluß mehr auf den Zustand von Europa; aber ein beträchtlicher Theil der Erde zeigt noch immer die Folgen des Eindrucks, welchen er durch die Bekehrung dieses Monarchen erhielt; und die kirchlichen Einrichtungen seiner Regierung hängen noch immer, durch eine unauflösliche Kette, mit den Meinungen, den Leidenschaften, und dem Interesse des gegenwärtigen Zeitalters, zusammen. Kap. XX.

Bey dieser Erörterung eines Gegenstandes, der sich mit Unpartheylichkeit untersuchen, aber nicht mit Gleichgültigkeit betrachten läßt, Zeit-Angabe der Bekehrung des Konstantin.

Kap. XX. thut sich gleich Anfangs eine Schwierigkeit von einer ganz unerwarteten Beschaffenheit hervor; diese nehmlich, die wirkliche und genaue Zeit der Bekehrung des Konstantin zu bestimmen. Der beredte, und an dem Hofe dieses Fürsten selbst
J. Chr. 306. lebende Lactantius, scheint mit froher Ungeduld [1]) der Welt das glorreiche Beyspiel des Beherrschers von Gallien zu verkündigen, der, in den ersten Augenblicken seiner Regierung, die Majestät des wahren und einzigen Gottes anerkannte und verehrte [2]). Der gelehrte Eusebius schreibt

1) Die Zeit der öffentlichen Erscheinung der Schrift des Lactantius (Institut. divin.) ist mit vieler Genauigkeit untersucht worden; man hat Zweifel aufgeworfen, Auflösungen vorgeschlagen, und, um sich zu helfen, zu der Voraussetzung von zwey Original-Ausgaben seine Zuflucht genommen, von denen die erstere während der Verfolgung des Diokletian, die letztere während der Verfolgung des Licin, herausgekommen seyn soll. Man sehe Dufresnoy, Praefat. p. v. Tillemont. Mem. Ecclesiast. tom. VI. pag. 456-470. Lardner's Credibility, part. II. vol. VII. pag. 78-86. Was mich betrifft, so bin ich beynahe überzeugt, daß Lactanz seine Institutionen dem Beherrscher von Gallien zu einer Zeit widmete, da Galerius, Maximin, und selbst Licin, die Christen verfolgte, das ist, zwischen den Jahren 306. und 311.

2) Man sehe Lactant. Divin. Institut. lib. I. cap. 1. lib. VII. cap. 27. Die erste und wichtigste dieser Stellen fehlt freylich in acht und zwanzig Handschriften; aber sie steht in neunzehn. Wenn wir den gegenseitigen Werth dieser Handschriften in Anschlag bringen, so läßt sich eine der-

sel-

schreibt den Glauben des Konstantin auf Rech- Kap. XX.
nung des wunderbaren Zeichens, welches zu der
Zeit als er mit seinen Italienischen Feldzuge be- J. Chr. 312.
schäfftigt war, an dem Himmel gesehn wurde [3]).
Der Geschichtschreiber Zosimus stellt die boshafte
Behauptung auf, der Kayser habe seine Hände mit dem Blute seines ältesten Sohnes befleckt gehabt, ehe er den Göttern Roms und seiner
Vorfahren öffentlich entsagte [4]). Der Grund J. Chr. 326.
der Verlegenheit, in welche wir durch die widersprechenden Zeugnisse dieser Schriftsteller gerathen, liegt in dem Betragen des Konstantin
selbst. Nach der Strenge des kirchlichen Sprach-Gebrauchs, konnte der erste der christlichen Kayser auf diesen Namen nicht eher Anspruch machen, als in dem Augenblicke seines To-
des; indem er nur erst in seiner letzten Krank- J. Chr. 337.
heit,

selben, die 900 Jahr alt, und in der Bibliothek des Königs von Frankreich befindlich ist, zum Vortheil der Stelle anführen; hingegen fehlt dieselbe in der korrekten Handschrift von Bologna, welche der P. Montfaucon (in seinem Diarium Italic. pag. 409.) in das sechste oder siebente Jahrhundert setzt. Der Geschmack der meisten Herausgeber (den Isaeus ausgenommen; man sehe Lactant. edit. Dufresnoy, tom. I. pag. 596.) hat die ächte Schreibart des Lactantius in jener Stelle wahrzunehmen geglaubt.

3) Man sehe Eusebius, in Vit. Constant. lib. I. cap. 27-32.

4) Man sehe Zosimus, lib. II. pag. 104.

Kap. XX. heit, als ein Katechumen die Auflegung der Hände empfing [5]), und hierauf mittelst der feyerlichen Tauf-Einweihung in die Zahl der Gläubigen aufgenommen wurde [6]). Das Christenthum des Konstantin muß in einem schwankenden

5) Man bediente sich dieses Gebrauchs bey der Aufnahme eines jeden Katechumenen (man sehe Bingham's Antiquities, lib. X. cap. I. pag. 419. Dom. Chardon, Hist. des Sacremens, tom. I. pag. 62.) und Konstantin empfing ihn zum erstenmal (man sehe Euseb. in Vit. Constant. lib. IV. cap. 61.) unmittelbar vor seiner Taufe, und seinem Tode. Valesius (ad locum Eusebii) hat aus der Verbindung dieser beyden Thatsachen die Folgerung hergeleitet, welche von Tillemont (Hist. des Emp. tom. IV. pag. 628.) mit Widerwillen zugestanden, und vom Mosheim (pag. 968.) mit schwachen Gründen bestritten wird.

6) Man sehe Euseb. in Vit. Constant. lib. IV. cap. 61, 62, 63. Die Legende von Konstantins, dreyßig Jahre vor seinem Tode, erfolgter Taufe zu Rom, wurde im achten Jahrhunderte erfunden, um einen schicklichen Bewegungs-Grund zu seiner Schenkung abzugeben. Es ist ein Beweiß der fortschreitenden Ausbreitung besserer Kenntnisse, daß eine Geschichte, deren Wahrheit der Kardinal Baronius (Annal. Ecclesiast. A. D. 324. No. 43. 49.) ohne das geringste Bedenken in Schutz nahm, gegenwärtig, selbst innerhalb der Gerichtsbarkeit des Vatikan, nur noch schwach vertheidigt wird. Man sehe die Antiquitates Christianae, tom. II. pag. 232; ein Werk, das von dem Pater Mamachi, einem gelehrten Dominikaner, im Jahr 1751. zu Rom, mit sechs beyfälligen öffentlichen Zeugnissen, herausgegeben wurde.

dern und seiner Lage angemeßnern Sinne genom- Kap. XX.
men werden; und es wird die sorgfältigste Ge-
nauigkeit erfodert, um dem langsamen und bey-
nahe unmerklichen Uebergange zu folgen, mit-
telst welchen sich der Monarch als der Beschüt-
zer, und endlich als der Proselyt der Kirche
ankündigte. Es war kein leichtes Geschäfft, sich
von der gewohnten Denkart und den Vorurtheil-
len seiner Erziehung gänzlich loszumachen, die
göttliche Macht Christi anzuerkennen, und ein-
zusehen, daß die Wahrheit seiner Offenba-
rung mit der Verehrung der Götter unverträg-
lich sey. Die Hinderniſſe, welche Konstantin
wahrscheinlicher Weise an sich selbst erfahren hat-
te, lehrten ihn in einer so wichtigen Verände-
rung, wie die Nazional-Religion, mit Behut-
samkeit zu Werke zu gehn; er entdeckte seine
neuen Meynungen allmählig, und nur so weit
als er dieselben mit Sicherheit und gutem Erfol-
ge durchsetzen konnte. Der Strom des Chri-
stenthums floß, während seiner ganzen Regierung,
mit einem ruhigen, wenn schon beschleunigten,
Laufe dahin; aber die allgemeine Richtung des-
selben wurde, durch zufällige Zeit-Umstände
und durch die Klugheit, oder vielleicht auch
wohl durch die Laune des Monarchen, bald auf-
gehalten, bald nach andern Seiten hingeleitet.
Es stand seinen Ministern frey, die Absichten ih-
res Herrn in die abwechselnde Sprache einzukei-
den, welche ihren besondern Grundsätzen am

Kap. XIX. angemessensten war [7]; und Konstantin wußte die Hoffnung und die Furcht seiner Unterthanen in einem künstlichen Gleichgewichte zu erhalten, indem er in einem und demselben Jahre zwey
J. Chr. 301. Edikte gab, deren das eine die feyerliche Beobachtung des Sonntags einschärfte [8], und das andere die gewöhnliche Zuratheziehung der Auspicien bestimmte [9]. So lange diese wichtige Veränderung noch zweifelhaft blieb, beobachteten die Christen und die Heyden das Betragen ihres Beherrschers mit gleicher Aengstlichkeit, aber mit

7) Der Quästor, oder Sekretair, welcher das Gesetz des Theodosianischen Codex (Lib. XVI. tit. II. cap. I.) abfaßte, läßt seinen Herrn mit Gleichgültigkeit sagen: „hominibus supra dictae religionis.“ Der Minister der kirchlichen Angelegenheiten durfte sich einer frömmeren und ehrfurchtsvolleren Sprache bedienen: της ενθεσμου και αγιωτατης καθολικης θρησκειας; der gesetzmäßige, hochheilige katholische Gottesdienst. Man sehe Eusebius Hist. Ecclesiast. lib. X. cap. 6.

8) Man sehe Cod. Theod. lib. II. tit. VIII. leg. 1. Cod. Iust. lib. III. tit. XII. leg. 3. Konstantin nennt den Tag des Herrn dies solis, eine Benennung, welche die Ohren seiner heydnischen Unterthanen nicht beleidigen konnte.

9) Man sehe Cod. Theod. lib. XVII. tit. X. leg. 1. Gottfried (tom. VI. pag. 257.) bemüht sich, im Geist eines Auslegers, den Konstantin zu entschuldigen; aber der eifrigere Kardinal Baronius (Annal. Eccles. A. Christ. 321. No. 18.) tadelt das profane Betragen des Kayſers mit Wahrheit und Bitterkeit.

mit sehr verschiednen Gesinnungen. Die ersteren fühlten sich durch Rücksichten des Eifers sowohl, als der Eitelkeit, gereizt, die Zeichen seiner Gunst, und die Beweise seines Glaubens, zu übertreiben. Die letzteren suchten, so lange als ihre gegründeten Besorgnisse noch nicht in Verzweiflung und Unwillen übergingen, es vor der Welt, und vor sich selbst zu verbergen, daß die Götter Roms den Kayser nicht länger unter die Zahl ihrer Verehrer rechnen dürften. Eben diese Leidenschaften und Vorurtheile haben die partheyischen Geschichtschreiber jener Zeiten bewogen, das öffentliche Bekenntniß zum Christenthume an den glorreichsten, oder an den schimpflichsten Zeit-Punkt der Regierung des Konstantin anzuknüpfen.

Heydnischer Aberglaube des Konstantin.

Was für Anzeichen christlicher Frömmigkeit auch aus den Reden oder Handlungen des Konstantin hervorschimmern mochten, so blieb er doch, bis gegen das vierzigste Jahr seines Alters, bey der Ausübung der eingeführten Religion [10]); und dasselbe Betragen, welches an dem Hofe von

10) Theodoret (lib. I. cap. 18.) scheint zu verstehn zu geben, Helena habe ihrem Sohne eine christliche Erziehung ertheilt; aber das überwiegendere Zeugniß des Eusebius (in Vit. Constant. lib. III. cap. 47.) lehrt uns, daß Helena selbst ihre Kenntniß des Christenthumes dem Konstantin verdankte.

Kap. XX. von Nikomedien auf Rechnung seiner Furcht gesetzt werden konnte, ließ sich blos als Sache der Neigung oder der Politik des Beherrschers von Gallien betrachten. Seine Freygebigkeit stellte die Tempel der Götter wieder her, und bereicherte sie mit Geschenken; die in seiner kayserlichen Münze geschlagnen Schaustücke sind mit den Bildnissen und Attributen des Jupiter und Apollo, des Mars und Herkules, bezeichnet; und seine kindliche Liebe vermehrte den Götter-Rath des Olymps durch die feyerliche Apotheose seines Vaters Konstantius [11]). Besonders aber war die Andacht des Konstantin dem Genius der Sonne, dem Apoll der Griechischen und Römischen Mythologie, gewidmet; und es machte ihm Vergnügen, sich selbst mit den Sinnbildern der Gottheit des Lichtes und der Poesie dargestellt zu sehn. Die nie irrenden Pfeile dieses Gottes, das Feuer seiner Augen, der Lorbeer-Kranz, seine unsterbliche Schönheit, und reizenden Vollkommenheiten, scheinen ihn zu den Schutz-Patron eines jugendlichen Helden zu bestimmen. Die Altäre des Apoll wurden mit den Weih-Geschenken des Konstantin gekrönt; und die leicht-

11) Man sehe die Münzen des Konstantin in den Werken des Du Cange, und des Banduri. Da nur sehr wenige Städte sich im Besitze des Vorrechtes, Geld zu prägen, erhalten hatten, so kamen fast alle Schaumünzen dieses Zeitalters unter kayserlichem Ansehn aus der Münze.

leichtgläubige Menge überredet, daß es dem Kay- Kap. XX.
ſer vergönnt ſey, die ſichtbare Majeſtät ihres Got-
tes mit ſterblichen Augen zu erblicken; und daß
er, entweder wachend, oder in einem Traum-Ge-
ſichte, der günſtigſten Vorbedeutungen einer lan-
gen und ſiegreichen Regierung gewürdiget werde.
Die Sonne wurde allgemein als der unſichtbare
Führer und Beſchützer des Konſtantin verehrt;
und die Heyden durften mit Recht erwarten, daß
der beleidigte Gott den frevelhaften Abfall ſeines
undankbaren Günſtlings mit unabläßiger Rache
ahnden werde [12]).

So lange als Konſtantin eine beſchränkte Herrſchaft über die Galliſchen Provinzen ausübte, wurden ſeine chriſtlichen Unterthanen, durch das Anſehn, und vielleicht durch die Geſetze, eines Fürſten beſchützt, der weislich den Göttern ſelbſt die Sorge überließ ihre Ehre zu rächen. Wenn wir dem Konſtantin ſelbſt Glauben beymeſſen dürfen, ſo war er Zeuge der wilden Grauſam- Er ſchützt die Chriſten in Gallien. J. Chr. 306-312.

12) Die Lobrede des Eumenius (VII. inter Panegyr. Veter.), welche wenige Monate vor dem Italiäniſchen Kriege gehalten wurde, enthält eine Menge der ungezweifelteſten Beweiſe von dem heydniſchen Aberglauben des Konſtantin, und von ſeiner beſondern Verehrung für den Apoll, oder die Sonne; auf welche Julian (Orat. VII. pag. 228. ἀπολειπων σε.) anſpielt. Man ſehe Spanheim (in ſeinem Commentaire ſur les Cesars pag. 317.).

Kap. XX. samkeiten gewesen, welche die Römischen Soldaten sich gegen Bürger erlaubten, deren Religion ihr einziges Verbrechen war [13]). Er hatte in den Morgen- und in den Abend-Ländern die verschiednen Wirkungen der Strenge und der Nachsicht beobachtet; und so wie die erstere durch das Beyspiel seines unversöhnlichen Feindes, des Galerius, ihm nur noch verhaßter werden mußte, so wurde ihm die letztere durch das Ansehn und den Rath eines sterbenden Vaters empfohlen. Der Sohn des Konstantius that den Verfolgungs-Befehlen sogleich Einhalt, oder hob dieselben ganz auf, und gestattete allen denjenigen, die sich bereits zu Gliedern der Kirche bekannt hatten, die freye Ausübung ihrer religiösen Gebräuche. Sie wurden gar bald durch die Versicherung aufgemuntert, daß sie sich sowohl auf die Gunst als auf die Gerechtigkeit ihres neuen Beherrschers verlassen könnten, welcher für den Namen Christi, und für den Gott der Christen, eine geheime und aufrichtige Verehrung hege [14]).

Ohne

13) Man sehe Constantin. Orat. ad Sanctos cap. 25. Aber es ließe sich ohne Mühe darthun, daß der Griechische Uebersetzer den Sinn des Lateinischen Originals erweitert hat; auch konnte sich vielleicht der alte Kayser der Verfolgung des Diokletian mit einem lebhafteren Abscheu erinnern, als er in den Tagen seiner Jugend, und des Heydenthums, wirklich empfunden hatte.

14) Man sehe Euseb. Hist. Eccles. lib. VIII. cap. 13. lib. IX. cap. 9. und in Vit. Constant. lib. I. cap. 16.

Ohngefähr fünf Monate nach der Erobe- Kap. XX.
rung von Italien gab der Kayser eine feyerliche J. Chr. 313.
und ungezweifelte Erklärung seiner Gesinnungen, März.
durch das berühmte Mayländische Edikt, wel- Mayländi-
ches die Ruhe der Kirche wieder herstellte. Bey sches Edikt.
der persönlichen Zusammenkunft der beyden Abendländischen Fürsten erhielt Konstantin, durch das Uebergewicht seines Geistes und seiner Macht, ohne Mühe die Einwilligung seines Mitregenten Licin. Die Vereinigung ihrer Namen und ihres Ansehns entwaffnete die Wuth des Maximin; und das Mayländische Edikt wurde nach dem Tode des morgenländischen Tyrannen als ein allgemeines Grund-Gesetz der Römischen Welt angesehn [15]). Die Weisheit der Kayser gab den Christen alle die bürgerlichen und religiösen Rechte wieder, deren sie so gewaltsamer Weise waren beraubt worden. Es wurde anbefohlen, daß die zur Gottes-Verehrung bestimmten Plätze, und so auch die öffentlichen Ländereyen, welche der Staat eingezogen hatte, der Kirche ohne Weigerung, ohne Verzug, und

cap. 16, 17. Lactant. Divin. Institut. lib. I. cap. 1. Caecilius de Mort. Persecut. cap. 25.

15) Cäcilius (de Mort. Persecut. cap. 48.) hat uns das Lateinische Original aufbehalten, und Eusebius (Hist. Eccles. lib. X. cap. 5.) eine Griechische Uebersetzung von diesem beständigen Edikte geliefert, welches sich auf einige vorläufige Anordnungen bezieht.

Kap. XX. ohne irgend einigen Ersatz, zurück gegeben werden sollten; und dieses strenge Geboth wurde mit dem gnädigen Versprechen begleitet, daß, wenn irgend ein gegenwärtiger Besitzer jener Güter dafür wirklich ein angemessenes Kaufgeld bezahlt habe, er deshalb aus dem kayserlichen Schatze solle schadlos gehalten werden. Die heilsamen Anordnungen, welche die künftige Ruhe der Gläubigen sichern, sind auf die Grundsätze einer erweiterten und gleichen Duldung zurückgeführt; und eine Gleichsetzung dieser Art mußte, in den Augen einer neuen Sekte, als eine vortheilhafte und ehrenvolle Unterscheidung betrachtet werden. Die beyden Kayser benachrichtigen die Welt, daß sie den Christen, und allen andern, die freye und unbeschränkte Gewalt ertheilt haben, derjenigen Religion zu folgen, welche ein jeder Einzelner den übrigen vorziehen zu müssen glaubt, welcher er im Herzen zugethan ist, und die ihm in Beziehung auf sich selbst die schicklichste scheint. Sie erklären jedes zweydeutige Wort, kommen jeder Ausflucht zuvor, und fodern von den Statthaltern der Provinzen eine genaue Befolgung des wahren und einfachen Inhaltes eines Edikts, welches bestimmt war die Rechte der religiösen Freyheit, ohne irgend einige Einschränkung, einzuführen und fest zu setzen. Sie lassen sich herab, zwey wichtige Gründe anzugeben, welche sie zur Gestattung dieser allgemeinen Duldung bewogen haben: die menschenfreundliche Absicht, die Ruhe

und

und das Glück ihrer Völker zu befördern; und die fromme Hoffnung, durch ein solches Betragen die Gottheit, deren Sitz im Himmel ist, zu besänftigen und sich geneigt zu machen. Sie erkennen mit Dankbarkeit die mannichfaltigen ausgezeichneten Beweise, welche sie von der göttlichen Gnade erhalten haben; und äußern das Vertrauen, daß dieselbe Vorsehung nicht aufhören wird für das Wohl des Fürsten und des Volkes zu wachen. Aus diesen schwankenden und unbestimmten Ausdrücken der Frömmigkeit lassen sich drey Voraussetzungen von verschiedener, aber nicht unverträglicher Beschaffenheit, herleiten. Konstantins Gemüth konnte zwischen der heydnischen und christlichen Religion hin und her schwanken. Er konnte, in Gemäßheit der freyen und gefälligen Begriffe des Polytheismus, den Gott der Christen für einen der mannichfaltigen Götter anerkennen, welche die Hierarchie des Himmels ausmachten. Oder endlich hielt er sich vielleicht an den philosophischen und menschenfreundlichen Gedanken, daß alle Sekten und alle Nazionen der Erde, ohngeachtet der Verschiedenheit von Namen, von Gebräuchen, und von Meynungen, in der Verehrung des gemeinschaftlichen Vaters und Schöpfers des Weltalls überein kommen [16]). Kap. XX.

16) In einer Lobrede des Konstantin, welche sieben oder acht Monate nach dem Mayländischen Edikte gehal-

Kap. XX.

Nutzen und Schönheit der christlichen Moral.

Aber die Maßregeln der Fürsten werden weit öfterer durch Rücksichten zeitlicher Vortheile, als durch Betrachtungen abgezogener und speculativer Wahrheiten, bestimmt. Konstantins ausgezeichnete und zunehmende Begünstigung des Christenthums läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit aus der Achtung, welche er für den moralischen Charakter der Christen hegte, und aus der Ueberzeugung herleiten, daß die Verbreitung des Evangeliums die Ausübung der häuslichen und bürgerlichen Tugenden befördern würde. Was sich auch ein unumschränkter Monarch für Freyheiten in seinem eignen Betragen erlauben, wie viel Nachsicht er immer für seine eignen Leidenschaften fodern mag, so ist es doch unläugbar sein Interesse, daß alle seine Unterthanen die natürlichen und bürgerlichen Obliegenheiten der Gesellschaft ehren sollen. Aber die Wirkung selbst der weisesten Gesetze ist unvollkommen und unsicher. Selten flößen sie Tugend ein; sie können nicht immer das Laster in Zaum halten. Ihre Macht

gehalten wurde (man sehe Gothofred. Chronolog. Legum, pag. 7. und Tillemont, Hist. des Empereurs, tom. IV. pag. 246.), kommt folgende merkwürdige Wendung vor: „Summe rerum „fator, cujus tot nomina sunt, quot linguas „gentium esse voluisti; quem enim te ipse „dici velis, scire non possumus.“ (Panegyr. Vet. XX. cap. 26.) — Mosheims (pag. 971.) Erörterung von Konstantins Fortschritten im Glauben ist witzig, scharfsichtig, aber auch etwas weitschweifig.

Macht ist unzureichend, alles dasjenige zu verbiethen, was sie verdammen; auch können sie nicht jederzeit die Handlungen bestrafen, welche sie verbiethen. Die Gesetzgeber des Alterthums hatten die Macht der Erziehung und der Meynung zu Hülfe genommen. Aber jede Triebfeder, die einst den Muth und die Reinheit von Rom und Sparta aufrecht erhalten hatte, war schon längst in einem sinkenden und despotischen Reiche zu Grunde gegangen. Die Philosophie übte zwar noch immer ihre gemäßigte Herrschaft über die menschlichen Gemüther aus; aber die Sache der Tugend fand in dem heydnischen Aberglauben nur eine sehr schwache Unterstützung. Unter diesen niederschlagenden Umständen konnte ein kluger Regent mit Vergnügen die Verbreitung einer Religion bemerken, welche ein reines, wohlwollendes, und allgemeines System der Moral, das allen Obliegenheiten und Verhältnissen des Lebens angemessen war, unter dem Volke ausbreitete, als den Willen und einsichtsvollen Rathschluß der höchsten Gottheit empfahl, und durch die Ankündigung ewiger Strafen und Belohnungen einschärfte. Die Römische und Griechische Geschichte hatte kein Beyspiel aufzuweisen, welches die Welt hätte belehren können, in wie fern das System der Nazional-Sitten sich durch die Lehren einer göttlichen Offenbarung verbessern und erhöhen lasse; und Konstantin konnte den schmeichelhaften, und in gewissem Betracht sehr vernünftigen, Zusicherungen des Lactantius ein

Kap. XX. bereitwilliges Ohr leihen. Dieser beredte Schutz-Redner schien mit fester Ueberzeugung zu erwarten, und beynahe mit Gewißheit zu versprechen, daß die Einführung des Christenthumes die Unschuld und Glückseligkeit des frühen Weltalters wieder herstellen würde; daß die Verehrung des wahren Gottes allem Kriege und aller Zwietracht unter denjenigen für immer ein Ende machen würde, die sich als die Kinder eines gemeinschaftlichen Vaters betrachteten; daß jede unreine Begierde, jede rauhe und selbstsüchtige Leidenschaft, durch die Kenntniß des Evangeliums unterdrückt werden würde; und daß die Obrigkeit des Schwertes der Gerechtigkeit nicht weiter unter einem Volke bedürfen könne, dessen Denkart und Handlungen nur von den Gefühlen der Wahrheit und Frömmigkeit, der Billigkeit und Mäßigung, der Eintracht und allgemeinen Liebe, geleitet werden würden [17]).

Theorie und Ausübung des leidentlichen Gehorsams.

Der leidentliche und alles Widerstandes sich begebende Gehorsam, welcher sich unter das Joch des Ansehns, und selbst der gewaltthätigen Unterdrückung, demüthig beugt, muß den Augen eines unumschränkten Monarchen als die ausgezeichneste und nützlichste aller Evangelischen Tugen-

17) Man sehe die anmuthige Schilderung des Lactantius (Divin. Institut. Lib. V. cap. 8.), der sich bey dieser Gelegenheit weit deutlicher und bestimmter ausdrückt, als es einem klugen Propheten ziemt.

Tugenden vorgekommen seyn [18]). Die ersten Christen leiteten die Einsetzung der bürgerlichen Regierung nicht aus der Einwilligung des Volkes, sondern aus den Rathschlüssen des Himmels her. Der herrschende Kayser mochte immerhin den Scepter durch Mord und Verrätherey an sich gerissen haben; er wurde darum nicht minder von diesem Augenblicke an in dem heiligen Lichte eines Stellvertreters der Gottheit betrachtet. Nur der Gottheit allein war er Rechenschaft für den Mißbrauch seiner Macht schuldig; und seine Unterthanen waren durch den von ihnen geleisteten Eid der Treue unauflöslich an einen Tyrannen gebunden, der jedes Gesetz der Natur und der Gesellschaft übertreten hatte. Die demüthigen Christen traten gleich Schaafen unter den Wölfen in der Welt auf; und da es ihnen nicht erlaubt war, selbst zur Vertheidigung ihrer Religion Gewalt zu brauchen, so würden sie noch weit straffälliger gewesen seyn, wenn sie sich hätten einkommen lassen, das Blut ihrer Mitmenschen zu vergießen, um ihnen die eiteln Vorrechte, oder die armseligen Güther dieses vorübergehenden Lebens, streitig zu machen. Der

18) Das politische System der Christen wird vom Grotius (in seinem Werke de jure belli et pacis, Lib. I. cap. 3 und 4.) auseinander gesetzt. Grotius war ein Republikaner, und ein Verbannter; aber seine milde Denkungsart machte ihn geneigt, dem Ansehn der eingeführten Gewalt das Wort zu reden.

Digitized by Google

Kap. XX. Lehre des Apostels getreu, der unter der Regierung des Nero die Pflicht der unbedingten Unterwerfung gepredigt hatte, hielten die Christen der drey ersten Jahrhunderte ihr Gewissen von aller Schuld einer geheimen Verschwörung, oder offenbaren Empörung, rein und unbefleckt. Ohngeachtet der über sie verhangenen strengen Verfolgung ließen sie sich doch nie einfallen, weder ihrem Tyrannen im Felde die Spitze zu bieten, noch sich in irgend einen entfernten und abgesonderten Winkel der Erde zurück zu ziehen [19]). Man hat späterhin die Französischen, Deutschen und Englischen Protestanten, welche ihre bürgerliche und religiöse Freyheit mit so unerschrockenem Muthe behaupteten, durch eine gehässige Vergleichung zwischen dem Betragen der ersten, und dieser neuen reformirten Christen, zu beschämen gesucht [20]). Allein vielleicht ver-

19) Man sehe Tertullian (Apolog. cap. 32. 34. 35. 36.). „Tamen nunquam Albiniani, „nec Nigriani, vel Cassiani, invenirl potue„runt Christiani.“ (ad Scapulam, cap. 2.) Wenn diese Behauptung nach der Strenge als wahr gelten soll, so werden die Christen jenes Zeitalters dadurch von allen bürgerlichen und militairischen Aemtern, als welche sie genöthigt haben würden in dem Dienste ihrer besondern Statthalter eine thätige Rolle zu spielen, ausgeschlossen. Man sehe Moyle's Works, Vol. II. pag. 349.

20) Man sehe den schlauen Bossuet (Histoire des Variations des Eglises Protestantes, tom. III. pag. 210 — 258.), und den boshaften Bayle (tom.

verdienen unsre Vorfahren eher Beyfall, als Tadel, wegen des Muthes und der bessern Einsichten, durch die sie sich überzeugt hatten, daß die unveräußerlichen Rechte der menschlichen Natur durch die Religion nicht vertilgt werden können [21]). Vielleicht läßt sich die Geduld der ersten Kirche eben so sehr auf Rechnung ihrer Schwäche als ihrer Tugend schreiben. Eine Sekte unkriegerischer Plebejer, ohne Anführer, ohne Waffen, ohne Festungen, würde, bey einem unüberlegten und fruchtlosen Widerstande gegen den Herrn der Römischen Legionen, ihren unvermeidlichen Untergang gefunden haben. Hingegen konnten die Christen, als sie den Zorn des Diokletian zu besänftigen, oder sich die Gunst des Konstantin zu erwerben suchten, sich mit Wahrheit und Zuversicht darauf berufen, daß sie dem Grundsatze des leidentlichen Gehorsams ergeben wären, und daß ihr Betragen in einem Zeitraume von drey Jahrhunderten jederzeit ihren Grundsätzen

(tom. II. pag. 620.). Ich trage kein Bedenken den Bayle zu nennen, weil er ohne allen Zweifel der Verfasser des Avis aux Refugiés war; man sehe das Dictionnaire Critique de Chauffepié Tom. I. Part II. pag. 145.

21) Buchanan ist der erste, oder doch wenigstens der berühmteste, unter den Reformatoren, welcher die Theorie des Widerstandes gegen unrechtmäßige Unterdrückung gerechtfertig hat. Man sehe seinen Dialog. de Jure Regni apud Scotos, Tom. II. pag. 28. 30. edit. fol. Ruddiman.

Kap. XX. sätzen gemäß geblieben sey. Sie konnten hinzu setzen, daß der Thron der Römischen Kayser auf einem festen und unerschütterlichen Grunde ruhen würde, wenn alle ihre Unterthanen durch Annehmung der christlichen Lehre gewöhnt würden, zu leiden, und zu gehorchen.

Göttliches Recht des Konstantin.

In dem Plane der allgemeinen Vorsehung werden Fürsten und Tyrannen als die Diener des Himmels betrachtet, welche bestimmt sind, die Nazionen der Erde zu leiten und zu züchtigen. Aber die heilige Geschichte liefert uns viele glänzende Beyspiele von einer noch unmittelbarern Darzwischenkunft der Gottheit, bey der Regierung seines auserwählten Volks. Scepter sowohl als Schwert wurden den Händen eines Moses, eines Josua, eines Gideon, eines David, und der Makkabäer, anvertraut; die Tugenden dieser Helden waren die Ursachen oder die Wirkung der göttlichen Gunst; und das Glück ihrer Waffen war bestimmt, die Befreyung oder den Triumph der Kirche zu vollenden. Wenn die Israelitischen Richter bloß für gewisse Zeiten und Umstände erwählte Obrigkeiten waren, so leiteten hingegen die Könige von Juda aus der Salbung ihres großen Ahnherrn ein erbliches und unauslöschliches Recht her, das weder durch ihre Laster verwirkt, noch durch die Laune ihrer Unterthanen zurück genommen werden konnte. Dieselbe außerordentliche Vorsehung, die itzt nicht mehr auf das Jüdische Volk eingeschränkt war,

war, konnte ja wohl den Konstantin und sein Haus zu den Beschützern der Christlichen Welt erwählen; und der fromme Lactantius verkündigt wirklich, in einem prophetischen Tone, die künftige Herrlichkeit seiner langen und allgemeinen Herrschaft [22]). Kap. XX.

Galerius und Maximin, Maxentius und Licin, waren die Nebenbuhler, welche die Provinzen des Römischen Reiches mit dem Günstlinge des Himmels theilten. Der tragische Tod des Galerius und Maximin befriedigte gar bald die Erbitterung der Christen, und erfüllte ihre zuversichtlichen Erwartungen. Konstantins Waffenglück gegen den Maxentius und Licin entfernte die beyden furchtbaren Mitwerber, welche bisher noch dem Triumphe des zweyten David im Wege gestanden hatten; und die Sache des letztern konnte die besondre Dazwischenkunft der Vorsehung zu erfodern scheinen. Der Charakter des Römischen Tyrannen entehrte den Purpur und die menschliche Natur; und obgleich die Christen sich seiner schwankenden Gunst erfreuen konnten, so blieben sie doch, gleich seinen übrigen Unterthanen, noch immer den Wirkungen seiner

22) Man sehe Lactantius (Divin. Institut. Lib. I. cap. I.). Eusebius beruft sich, in seiner Kirchen-Geschichte, in seinem Leben des Kayserd, und in seiner Rede, mehr als einmal, mit vielem Nachdruck, auf Konstantins göttliches Recht zur Beherrschung des Römischen Reichs.

Kap. XX. seiner ausgelassenen und willkührlichen Grausamkeit ausgesetzt. Das Betragen des Licin entdeckte gar bald den Widerwillen, mit welchem er in die weisen und menschenfreundlichen Anordnungen des Mayländischen Edikts gewilliget hatte. Die Zusammen-Berufungen von Provinzial-Synoden wurde in seinen Staaten verbothen; seine christlichen Beamten ihres Dienstes schimpflich entlassen; und wenn er sich keiner allgemeinen Verfolgung schuldig machen, oder vielmehr der Gefahr derselben nicht aussetzen wollte, so wurden doch seine partheyischen Unterdrückungen, durch die Verletzung einer feyerlich und freywillig ertheilten Zusicherung, nur noch verhaßter [23]). Indeß der Orient, nach dem lebhaften Ausdrucke des Eusebius, in den Schatten der höllischen Finsterniß gehüllt war, erwärmten und erleuchteten die heilbringenden Strahlen des himmlischen Lichtes die Provinzen der Abendländer. Konstantins Frömmigkeit wurde als ein unwidersprechlicher Beweiß der Gerechtigkeit seiner Waffen angesehn; und der Gebrauch, welchen er von seinem Siege machte, bestätigte die Meynung der Christen, daß ihr Held von dem Herrn

23) Unsere unvollständigen Nachrichten von der Verfolgung des Licin sind aus dem Eusebius (Hist. Eccles. lib. X. cap. 8. — Vit. Constantin. lib. I. cap. 49—56. lib. II. cap 1, 2.) geschöpft. Aurelius Victor erwähnt seiner Grausamkeit in allgemeinen Ausdrücken.

Herrn der Heerschaaren geleitet und regiert werde. Die Eroberung von Italien hatte ein allgemeines Duldungs-Edikt zur Folge: und sobald als Konstantin sich durch die Niederlage des Licin in dem alleinigen Besitze der Römischen Welt sahe, ließ er sogleich Cirkular-Schreiben an seine sämmtlichen Unterthanen ergehen, in welchen er sie auffoderte, dem Beyspiele ihres Fürsten zu folgen, und die göttliche Wahrheit des Christenthums anzunehmen [24]). Kap. XX. J. Chr. 324.

Der Glaube, daß die Erhebung des Konstantin mit den Absichten der Vorsehung innigst verbunden sey, erfüllte die Gemüther der Christen mit zwey Mehnungen, welche, obschon auf eine sehr verschiedene Weise, zu der Erfüllung jener Prophezeyhung das Ihrige beytrugen. Ihre warme und thätige Ergebenheit ließ kein Beförderungs-Mittel menschlicher Bestrebungen zu seinem Vortheil unversucht; und sie erwarteten mit festem Vertrauen, daß ihr Eifer durch wunderbare göttliche Hülfe unterstützt werden würde. Die Feinde des Konstantin haben die Verbindung, welche der Kayser nach und nach mit der katholischen Kirche einging, und die dem Ansehn nach die Erreichung seiner ehrgeitzigen Absichten begünstigte, aus Absichten des Eigennutzes Pflicht-Ergebenheit und Eifer der Christlichen Parthey.

24) Man sehe Euseb. in Vit. Constant. lib. II. cap. 24—42. 48—60.

Kap. XX. nutzes hergeleitet. Die Christen standen, zu Anfange des vierten Jahrhunderts, mit der Anzahl der übrigen Einwohner des Römischen Reichs noch in sehr ungleichem Verhältnisse [25]). Aber unter einem ausgearteten Volke, welches den Wechsel seiner Herren mit der Gleichgültigkeit von Sklaven betrachtete, konnte die Thätigkeit und Vereinigung einer Religions-Parthey einen Helden, dessen Dienste sie aus Antrieb ihres Gewissens, ihr Leben und ihr Vermögen gewidmet hatte, schon von beträchtlichem Nutzen seyn. Das Beyspiel seines Vaters hatte den Konstantin bereits gelehrt die Christen zu schätzen und zu belohnen; und er erhielt dadurch bey der Besetzung der öffentlichen Staats-Aemter, den Vortheil, seine Verwaltung durch die Wahl von Ministern oder Feldherrn zu verstärken, in deren Treue er ein gegründetes und unbeschränktes Vertrauen setzen konnte. Durch den Einfluß dieser hohen Missionäre mußte sich die Anzahl

25) Zu Anfange des letzten Jahrhunderts machten die Papisten in England bloß den dreyßigsten; und die Protestanten in Frankreich bloß den funfzehnten Theil der beyderseitigen Nationen aus, denen ihr Muth und ihre Macht ein Gegenstand beständiger Besorgnisse war. Man sehe die Berichte, welche Bentivoglio — welcher damals Nuncius zu Brüssel war, und nachher Kardinal wurde — an den Hof zu Rom abschickte (Relazione, tom. II. pag. 211. 241.). Bentivoglio war forschbegierig, wohl unterrichtet, aber etwas partheyisch.

zahl der Proselyten des neuen Glaubens am Hofe und unter dem Kriegsheere sich merklich vermehren; die Deutschen Barbaren, welche in die Reihen der Legionen aufgenommen wurden, waren von einer sorglosen Denkungsart, die sich ohne Weigerung an die Religion ihres Heerführers anschloß; und es läßt sich mit gutem Grunde vermuthen, daß, als sie über die Alpen gingen, bereits ein großer Theil dieser Soldaten ihre Schwerter dem Dienste Christi, und des Konstantin, gewidmet hatten [26]). Die Gewohnheiten der übrigen Menschen, und selbst das Interesse der Religion, milderten allmählig den Abscheu gegen Krieg und Blutvergießen, der so lange unter den Christen hergebracht gewesen war: auch bediente man sich, in den unter Konstantins gnädigem Schutze versammelten Concilien, auf eine sehr kluge Art des Ansehns der Bischöffe, um die Verbindlichkeit des militärischen Eides zu bestätigen, und diejenigen Soldaten, welche die Waffen während des Friedens der Kirche [27]) wegwerfen würs

26) Diese sorglose Denkungsart der Deutschen zeigt sich beynahe ohne Ausnahme in der Geschichte der Bekehrung eines jeden ihrer Stämme. Die Legionen des Konstantin waren durch Deutsche ergänzt worden (man sehe Zosimus, lib. II. pag. 86.); und selbst der Hof seines Vaters war mit Christen angefüllt. Man sehe das erste Buch der Lebens-Beschreibung des Konstantin vom Eusebius.

27) De his, qui arma projiciunt in pace, placuit eos abstinere a communione. Concil. Arelat.

Kap. XX. würden, mit der Strafe der Excommunikation zu belegen.

Indem Konstantin die Anzahl und den Eifer seiner Anhänger in seinen eignen Staaten vermehrte, konnte er zugleich auf die Unterstützung einer mächtigen Parthey in denjenigen Provinzen Rechnung machen, die noch unter der Herrschaft oder der Gewalt seiner Nebenbuhler standen. Die geheime Abneigung unter den Christlichen Unterthanen des Maxentius und des Licin griff immer weiter um sich; und der Unwille, welchen der letztere nicht einmal zu verbergen suchte, diente bloß dazu, sie noch tiefer in das Interesse seines Nebenbuhlers zu ziehen. Der eingeführte Briefwechsel, welcher die Bischöffe aus den entferntesten Provinzen mit einander verband, gab ihnen Gelegenheit, sich ihre Wünsche und ihre Absichten unverhohlen mitzutheilen, und jede nützliche Nachricht, jede Art von frommen Beyträgen, zur Beförderung des Dienstes des Konstantin, zu übersenden, welcher öffentlich erklärte, daß er die Waffen zur Befreyung der Kirche ergriffen habe [28]).

Der

Canon III, Die besten Kunstrichter verstehen diese Worte von dem Frieden der Kirche.

28) Eusebius betrachtet den zweyten bürgerlichen Krieg gegen den Licin fast immer als eine Art von religiösem Kreutzzuge. Einige Christliche Offiziere hatten, auf die Einladung des Tyrannen, ihre Zoken wieder umgehangen, oder, mit andern Worten,

Kap. XX. Erwartung und Glaube eines Wunders.

Der Enthusiasmus, welcher die Truppen, und vielleicht auch den Kayser selbst, beseelte, hatte ihre Schwerter geschärft, indem er ihr Gewissen befriedigte. Sie zogen mit der vollen Ueberzeugung zum Kampfe, daß derselbe Gott, der einst den Israeliten einen Durchgang durch den Jordan eröffnet, und die Mauern von Jericho beym Anstoß der Trompeten des Josua über den Haufen geworfen hatte, seine Majestät und Macht in dem Siege des Konstantin sichtbarlich offenbaren würde. Das Zeugniß der Kirchengeschichte ist darauf angelegt, uns glauben zu lassen, daß ihre Erwartungen durch das in die Augen fallende Wunder, welchem man die Bekehrung des ersten Christlichen Kayfers beynahe einmüthig zugeschrieben hat, gerechtfertigt wurden. Die wirkliche oder eingebildete Ursache eines so wichtigen Ereignisses verdient und fodert die Aufmerksamkeit der Nachwelt; und ich werde mich bemühen, die Leser in den Stand zu setzen, über dieses berühmte Gesicht des Konstantin ein richtiges Urtheil zu fällen; und hierzu wird es

ten, wieder Kriegsdienste genommen. Ihr Betragen wurde in der Folge durch den zwölften Kanon des Nicäischen Konciliums gestraft; wenn anders diese besondre Deutung dem schwankenden und allgemeinen Sinne, welchen die Griechischen Uebersetzer, Balsamon, Zonaras, und Alexis Aristenus, dieser Stelle unterlegen, vorzuziehen ist. Man sehe Beveridge, Pandect. Eccles. Graec. tom. I. pag. 72. tom. II. pag. 78. in der Anmerkung.

Kap. XX. nöthig seyn die Fahne, den Traum, und das himmlische Zeichen, besonders zu betrachten, und die historischen, natürlichen, und wunderbaren Umstände dieser außerordentlichen Geschichte, welche man, um einen blendenden Beweiß aufzustellen, in eine eben so glänzende als zerbrechliche Masse zusammen zu schmelzen gewußt hat, wieder von einander abzusondern.

Das Labarum, oder die Fahne des Kreuzes.

I. Ein Instrument der Quaalen die man sich bloß gegen Sklaven und Fremde erlaubte, war in den Augen der Römischen Bürger ein Gegenstand des Abscheues; und die Begriffe von Schuld, von Schmerz, und von Beschimpfung, mußten mit der Vorstellung eines Kreuzes sehr genau verbunden seyn [29]). Konstantin schaffte, aus Frömmigkeit, oder vielmehr aus Menschlichkeit, gar bald in seinen Ländern die Strafe ab,

29) Nomen ipsum crucis absit non modo a corpore civium Romanorum, sed etiam a cogitatione, oculis, auribus. Cicero pro Raberio, cap. 5. Die Christlichen Schriftsteller, Justin, Minucius Felix, Tertullian, Hieronymus, und Maximus von Turin, haben die Figur des Kreuzes, und was ihr ähnlich ist, in Gegenständen der Natur oder der Kunst, in dem Durchschnitte des Meridians und des Aequators, in dem menschlichen Angesichte, einem im Fluge begriffenen Vogel, einem schwimmenden Menschen, einem Mastbaum und Segelstange, einem Pfluge, einer Standarte u. s. w. mit vieler Sorgfalt aufzufinden gewußt. Man sehe Lipsius de Cruce, lib. I. cap. 9.

ab, welche der Heyland des menschlichen Ge- Kap. XX.
schlechts zu erdulden sich herab gelassen hatte [30]). Aber der Kayser mußte bereits die Vorurtheile seiner Erziehung, und seines Volks, verachten gelernt haben, ehe er mitten in Rom seine eigne Bildsäule aufrichten konnte, welche ein Kreuz in ihrer rechten Hand hielt, nebst einer Inschrift, durch welche der Sieg seiner Waffen, und die Befreyung von Rom, der Kraft dieses heilbringenden Zeichens, des ächten Symbols der Stärke und des Muthes, zugeschrieben wurden [31]). Eben dieses Symbol heiligte die Waffen der Soldaten des Konstantin. Ein Kreuz glänzte auf ihren Helmen, war auf ihren Schildern eingegraben; und die geweihten Sinnbilder, welche die Person des Kayfers selbst schmückten, unterschie-

30) Man sehe Aurelius Viktor, welcher dieses Gesetz als einen Zug von Konstantins Frömmigkeit anführt. Ein für das Christenthum so rühmliches Edikt hätte verdient, in der Theodosianischen Gesetz-Sammlung aufgenommen zu werden, statt der bloß andeutenden Beziehung auf dasselbe, welche sich aus der Vergleichung des Vten und XVIIten Titel des IXten Buchs zu ergeben scheint.

31) Man sehe Eusebius, in Vit. Constantin. lib. I. cap. 40. Diese Bildsäule, oder wenigstens das Kreuz und die Inschrift, läßt sich mit mehr Wahrscheinlichkeit in die Zeit des zweyten, oder vielleicht gar des dritten Besuchs setzen, den Konstantin zu Rom ablegte. Unmittelbar nach der Niederlage des Magnentius waren die Gemüther des Senats und des Volks für ein öffentliches Monument dieser Art schwerlich genug vorbereitet.

Digitized by Google

Kap. XX. ſchieden ſich bloß durch größere Koſtbarkeit des Stoffes, und die ausgezeichnetere Kunſt der Arbeit [32]). Die vornehmſte Standarte, welche den Triumph des Kayſers verkündigte, wurde Labarum genannt [33]); ein zwar berühmter, aber dunkler Name, den man faſt aus allen Sprachen der Welt abzuleiten ſich vergebens bemüht hat. Sie wird uns als eine lange von einem

32) Agnoſcas regina libens mea ſigna neceſſe eſt;
In quibus effigies crucis aut gemmata refulget,
Aut longis ſolido ex auro praefertur in haſtis.
Hoc ſigno invictus, transmiſſis Alpibus, Vltor
Servitium ſolvit miſſerabile Conſtantinus.

* * * *

Chriſtus purpureum gemmanti textus in auro
Signabat Labarum, clypeorum inſignia Chriſtus
Scripſerat; ardebat ſummis crux addita criſtis.
Prudent. in Symmach. lib. II. v. 464. 486. ſq.

33) Die Ableitung oder Bedeutung des Wortes Laborum oder Labarum, deſſen ſich Gregor von Nazianz, Ambroſius, Prudentius, und andre mehr, bedienen, iſt und bleibt uns durchaus unbekannt; ohngeachtet aller Bemühungen der Kunſtrichter, welche die Lateiniſche, Griechiſche, Spaniſche, Celtiſche, Deutſche, Illyriſche, Armeniſche, u. a. Sprachen auf die Folter gebracht haben, um eine Ableitung für jenes Wort aufzufinden. Man ſehe Ducange, in Gloſſ. med. et infim. Latinit. ſub voce Labarum, und Godofredus, ad Cod. Theod. tom. II. pag. 143.

einem Quer-Balken durchschnittene Stange beschrieben [34]). In den seidenen Zeug, welcher von den Seiten herab hing, waren die Bildnisse des regierenden Monarchen und seiner Kinder eingewirkt. Auf der Spitze der Pike befand sich eine goldne Krone, welche das geheimnißvolle Monogramm in sich schloß, das zu gleicher Zeit die Figur des Kreutzes, und die Anfangs-Buchstaben des Namens Christus, darstellte [35]). Die Sicherheit dieser Fahne war dem Schutze von funfzig Kriegern von geprüftem Muthe und Treue anvertraut. Ihre Stelle war mit Ehre und Vortheil verknüpft, und einige glückliche Zufälle gaben gar bald zu der Meynung Anlaß, daß diese Beschützer der Fahne, so lange sie mit der Verrichtung ihres Dienstes beschäftigt wären, mitten unter den Pfeilen der Feinde weder Gefahr noch Wunden zu befürchten hätten. Licin empfand und fürchtete, in dem zweyten bürgerlichen Kriege, die Macht dieser geweihten

34) Man sehe Eusebius, in Vit. Constantin. lib. I. cap. 30, 31. Baronius (Annal. Eccles. A. D. 312. No. 26.) hat uns eine Abbildung des Labarum geliefert.

35) Transversa X littera, summo capite circumflexo. Christum in scutis notat. Caecilius de Mortibus persecut. cap. 44. Cuper (ad M. P. in edit. Lactant. tom. II. pag. 500.) und Baronius (A. D. 312. No. 25.) haben verschiedene Proben dieser Monogramme, welche in der Christlichen Welt sehr gewöhnlich wurden, aus alten Denkmälern abdrucken lassen.

Digitized by Google

Kap. XX. Fahne, deren Anblick in den Bedrängnissen der Schlacht die Soldaten des Konstantin mit unwiderstehlichem Enthusiasmus beseelte, und Furcht und Schrecken über die Reihen der feindlichen Legionen verbreitete [36]). Die Christlichen Kayser, welche das Beyspiel des Konstantin ehrten, ließen, bey allen ihren militarischen Unternehmungen, die Fahne des Kreutzes wehen; aber als die ausgearteten Nachfolger des Theodosius aufgehört hatten, in Person an der Spitze ihrer Kriegsheere zu erscheinen, wurde das Labarum als eine ehrwürdige, aber unbrauchbare Reliquie in dem Konstantinopolitanischen Palaste aufbewahrt [37]). Ihr Ruhm wird noch gegenwärts

36) Man sehe Eusebius (in Vit. Const. lib. II. cap. 7, 8, 9.). Dieser Schriftsteller thut der Fahne des Labarum schon vor dem Italiänischen Feldzuge des Konstantin Erwähnung; aber seine Erzählung scheint anzudeuten, daß dieselbe nicht eher im Angesicht eines Feindes zum Vorschein kam, als bis der Kayser, zehn Jahr später, als der Feind des Licin, und der Befreyer der Kirche, auftrat.

37) Man sehe Cod. Theod. lib. VI. tit. XXV. Sozomen, lib. I. cap. 2. Theophanes, Chronograph. pag. 11. Theophanes lebte gegen das Ende des achten Jahrhunderts, beynahe fünfhundert Jahre nach Konstantin. Die neuern Griechen waren nicht geneigt die Fahne des Reichs und des Christenthums in dem Schlachtfelde wehen zu lassen; und ob sich gleich ihre Hoffnung auf die allerabergläubischsten Vertheidigungs-Mittel stützte, so hätte doch das Versprechen des Sieges als eine zu kühne Dichtung angesehn werden müssen.

wärtig durch die Denkmünzen des Flavianischen Geschlechts erhalten. Die fromme Dankbarkeit der letztern hat das Monogramm des Namens Christus unter die Insignien von Rom aufgenommen. Wir finden die feyerlichen Ausdrücke, Sicherheit des Staats, Stolz des Heeres, Wiederherstellung der öffentlichen Glückseligkeit, von den militarischen und religiösen Tropheen ohne Unterschied gebraucht; und noch gegenwärtig ist eine Denk-Münze des Kayser Konstantius vorhanden, auf welcher die Fahne, das Labarum mit diesen merkwürdigen Worten abgebildet ist: in dieſem Zeichen ſollſt du ſiegen [38].

Der Traum des Konstantin.

II. Die ersten Christen hatten die Gewohnheit, bey allen gefährlichen oder traurigen Umständen, ihren Geist und ihren Körper durch das Zeichen des Kreutzes zu stärken, so wie sie sich überhaupt desselben bey allen ihren kirchlichen Gebräuchen, und bey allen Vorfällen des täglichen Lebens, als eines untrüglichen Verwahrungs-Mittels wieder jede Art von geistlichen und zeitlichen Uebel, zu bedienen pflegten [39]. Das

38) Der Abt du Voiſin (pag. 103. etc.) führt verschiedene dieser Münzen an, und bezieht sich auf eine eigne Abhandlung des Pater de Grainville über diesen Gegenstand.

39) Man sehe Tertullian, de Corona, cap. 3. Athanasius, tom. I. pag. 101. Der gelehrte Jesuit Petavius (Dogmata Theolog. lib. XV. cap.

Kap. XX. Ansehn der Kirche könnte schon allein als ein hinreichender Grund betrachtet werden, das fromme Verfahren des Konstantin zu rechtfertigen, der mit gleich vorsichtigen und allmähligen Schritten sich zur Wahrheit des Christenthums bekannte, und das sinnbildliche Zeichen desselben annahm. Allein das Zeugniß eines gleichzeitigen Schriftstellers, welcher sich durch eine eigne Abhandlung als einen warmen Verfechter der Christlichen Religion bewiesen hat, läßt uns die Frömmigkeit des Kayſers in einem noch höhern und erhabnern Lichte erblicken. Er versichert mit der größten Zuversicht, Konstantin habe in der Nacht vor dem letzten Treffen gegen den Maxentius, in einem Traume den Wink erhalten, die Schilder seiner Soldaten mit dem himmlischen Zeichen der Gottheit, dem heiligen Monogram des Namens Christi, zu versehen; habe dem Befehle des Himmels gehorcht; und seine Tapferkeit und Gehorsam wäre durch den entscheidenden Sieg bey der Milvianischen Brücke belohnt worden. Gewisse Umstände können freylich einen skeptischen Kopf geneigt machen, die Beurtheilungskraft, oder die Wahrheits-Liebe des Rhetorikers in Zweifel zu ziehen, dessen Feder entweder aus Eifer, oder aus Eigen-

cap. 9, 10.) hat verschiedene ähnliche Stellen über die Kraft des Kreuzes gesammelt, welche die theologischen Kämpfer unter den Protestanten nicht wenig in Verlegenheit gesetzt haben.

Eigennutz, der herrschenden Parthey gewidmet war [40]). Er scheint seine Schrift von dem Tode der Verfolger, zu Nikomedien, ohngefähr drey Jahr nach dem Römischen Siege herausgegeben zu haben; aber der Zwischen-Raum von ein tausend Meilen, und eben so viel Tagen, war, dünkt mich, Begünstigung genug für die Erfindungskraft deklamirender Schriftsteller, für die Leichtgläubigkeit der Partheysucht, und selbst für die stillschweigende Einwilligung des Kaysers, der ein wundervolles Mährchen, welches seinen Ruhm erhöhte, und seine

Kap. XX.

40) Man sehe Caecilius, de Mort. persecut. cap. 44. Es ist gewiß, daß diese historische Deklamation zu einer Zeit aufgesetzt und herausgegeben wurde, als Licin, der Beherrscher des Morgenlandes, noch die Freundschaft des Konstantin und der Christen besaß. Jeder Leser von Geschmack muß empfinden, daß die Schreibart von der Schreibart des Lactanz sehr verschieden und von geringerem Werthe ist; auch ist dieß das Urtheil, welches Le Clerk und Lardner (Biblioth. Ancienne et Moderne, tom. III. pag. 438. — Credibility of the Gospel, etc. part. II. Vol. VII. pag. 94.) darüber gefällt haben. Diejenigen, welche sich des Lactantius annehmen, führen drey Gründe an, welche von dem Titel des Buchs, und von den Namen Donatus, und Caecilius, hergenommen sind (man sehe den Pater Lestocq, tom. II. pag. 46-60.). Jeder dieser Gründe für sich betrachtet ist schwach und mangelhaft; aber zusammen genommen, haben sie doch beträchtliches Gewicht. Ich habe oft hin und hergeschwankt, und werde mich bescheidentlich an das Colbertsche Manuscript halten, und den Verfasser — er sey auch wer er sey — Caecilius nennen.

Kap. XX. seine Absichten beförderte, gar wohl ohne Unwillen anhören konnte. Derselbe Schriftsteller hat zu Gunsten des Licin, der seine Erbitterung gegen die Christen damals noch verbarg, ein ähnliches Gesicht geliefert, welches in einer Gebethsformel bestand, die durch einen Engel mitgetheilt, und von dem ganzen Kriegs-Heere, ehe es gegen die Legionen des Tyrannen Maximin anrückte, nachgesprochen wurde. Die öftere Wiederholung von Wundern dient nur dazu, die menschliche Vernunft, da, wo sie sich dem Ansehn derselben nicht unterwirft, stutzig zu machen [41]): betrachtet man hingegen den Traum des Konstantin für sich allein, so läßt er sich entweder aus der Politik, aber aus dem Enthusiasmus des Kayſers, sehr natürlich erklären. Indem seine Besorgnisse für den künftigen Tag, der das Schicksal des Reichs entscheiden sollte, durch einen kurzen Schlummer unterbrochen wurden, konnte die ehrwürdige Gestalt des Heylandes, und das bekannte Sinnbild seiner Religion, sich der regen Einbildungs-Kraft eines Fürsten aufdrin-

41) Man sehe Caecilius, de mort. persecut. cap. 46. Die Bemerkung des Herrn von Voltaire (Oeuvres, tom. XIV. pag. 307.), welcher den Vorzug des Labarum über den Engel des Licin dem glücklichen Erfolge von Konstantins Waffen zuschreibt, ist nicht ganz ungegründet. Und doch wird selbst der Engel dieses letztern von Pagi, Tillemont, Fleury, u. a. welchen es Vergnügen macht, ihren Vorrath von Wundern vermehrt zu sehn, mit vielem Glimpfe behandelt.

bringen, der den Namen des Gottes der Christen verehrte, und vielleicht ingeheim die Macht desselben angerufen hatte. Auch war es ein eben so möglicher Fall, daß ein so schlauer Staatsmann sich den Gebrauch einer jener Kriegslisten, oder frommen Täuschungen, erlauben konnte, deren sich Philipp und Sartorius mit so viel Kunst und Glücke bedient hatten [42]). Der übernatürliche Ursprung der Träume wurde von den Nazionen des Alterthums allgemein angenommen; und ein großer Theil des Gallischen Kriegs-Heeres war bereits darauf gefaßt, ihr Vertrauen auf jenes heilbringende Zeichen der Christlichen Religion zu setzen. Das geheime Gesicht des Konstantin konnte bloß durch den Ausgang widerlegt werden; und der unerschrockne Held, wel-

42) Tollius hat (in der Vorrede seiner Uebersetzung des Longin), außer den oben angeführten bekannten Beyspielen, ein Gesicht des Antigonus aufgefunden, der seine Krieger versicherte, er habe ein Fünfeck — das Sinnbild der Sicherheit — mit diesen Worten gesehen: in diesem siege. Aber Tollius hat unverzeihlicher Weise vergessen, seinen Währmann nahmhaft zu machen; und sein eigner Charakter ist, sowohl in litteralischer als moralischer Rücksicht, nicht ganz von allem Tadel frey (man sehe Chauffepié Dictionaire Critique, tom. IV. pag. 460.). Ohne mich auf das Stillschweigen des Diodor, Plutarch, Justin, u. a. zu berufen, bemerke ich nur, daß Polyän, der in einem besondern Kapitel (lib. IV. cap. 6.) neunzehn Kriegslisten des Antigonus gesammelt hat, von diesem merkwürdigen Gesichte durchaus nichts weiß.

Kap. XX. welcher über die Alpen und die Apenninischen Gebirge gegangen war, konnte die Folgen einer Niederlage unter den Mauern von Rom mit der Sorglosigkeit der Verzweiflung betrachten. Der Senat und das Volk, voll Freude, sich von einem verhaßten Tyrannen befreyt zu sehn, gestanden ein, daß Konstantins Sieg weit über menschliche Kräfte sey, ohne daß sie gewagt hätten, zu verstehen zu geben, daß er durch den Schutz der Götter erfochten worden sey. Der Triumph-Bogen, welcher, drey Jahre nach dem Ereignisse selbst, aufgerichtet wurde, verkündigt in zweydeutigen Ausdrücken, daß Konstantin durch die Größe seines Geistes, und durch einen Antrieb der Gottheit, den Römischen Staat gerettet und gerächt habe [43]). Der heydnische Redner, welcher eine noch früher eintretende Gelegenheit ergriff, die Tugenden des Siegers zu preisen, nimmt als ausgemacht an, daß der Kayser allein eines geheimen und vertrauten Umganges mit dem höchsten Wesen gewürdigt werde, welches die Vorsorge für die übrigen Sterblichen gewissen ihrer Unter-Gottheiten überlasse und findet in eben diesem Umstande einen sehr scheinbaren Grund, warum die Unterthanen des Kon-

43) Instinctu Divinitatis mentis magnitudine. Die vom Baronius, Gruter u. a. abgedruckte Inschrift kann noch gegenwärtig von jedem forschbegierigen Reisenden in Augenschein genommen werden.

Konstantin es nicht wagen sollen, die neue Religion ihres Beherrschers anzunehmen [44]).

III. Der Philosoph, der die Träume und Vorbedeutungen, die Zeichen und Wunder der weltlichen und selbst der kirchlichen Geschichte, mit ruhigem Prüfungsgeiste untersucht, wird wahrscheinlicher Weise auf den Schluß zurück kommen, daß, wenn die Augen der Zuschauer bisweilen durch Betrug getäuscht worden sind, man doch dem Verstande der Leser noch weit öfterer durch unwahrscheinliche Erdichtungen Hohn gesprochen hat. Jedes Ereigniß, jede Erscheinung oder Zufall, die nur einiger Maßen von dem gewöhnlichen Laufe der Natur abzuweichen scheint, ist sogleich der unmittelbaren Wirkung der Gottheit zugeschrieben worden; und die erstaunte Einbildungskraft der Menge hat nicht selten den vorübereilenden aber ungewöhnlichen Erscheinungen Gestalt und Farbe, Sprache und Bewegung, zugetheilt [45]).

Naza-

44) Habes profecto aliquid cum illa mente divina secretum; quae delegata nostra Diis Minonibus cura uni se tibi dignatur ostendere, Panegyr. Vet. IX. 2.

45) Herr Freret (Memoires de l'Academie des Inscriptions, tom. IV. pag. 411-437.) erklärt verschiedene der Wundererscheinungen des Alterthums aus physikalischen Ursachen; und Fabricius (Biblioth. Graec. tom. VI. pag. 8 (20.), über

Kap. XX.

Himmlisches Heer des Nazarius.

Nazarius und Eusebius sind die beyden berühmtesten Redner, welche sich bemühet haben, den Ruhm des Konstantin durch künstliche Lobschriften zu erhöhen. Nazarius schildert uns, neun Jahre nach dem Römischen Siege [46]) des letztern, ein Heer göttlicher Streiter, welches vom Himmel zu fallen schien. Er läßt uns ihre Schönheit, ihren Muth, ihre riesenmäßigen Gestalten, die Ströhme von Licht, welche von ihren himmlischen Rüstungen ausflossen, ihre Geduld, mit der sie sich von Sterblichen sehn und hören ließen, und ihre ausdrückliche Erklärung bewundern, daß sie gesandt wurden, und eben im Begriff wären, dem großen Konstantin beyzustehen. Der heydnische Redner beruft sich wegen der Wahrheit dieses Wunders auf die ganze Gallische Nazion, in deren Gegenwart er damals sprach; ja er scheint sich mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß dieses neue und öffentliche Ereigniß den Glauben an die Erscheinungen vergangner Zeiten bestätigen werde [47]).

Die

über den beyde Partheyen herfallen, versucht vergebens, das himmlische Kreuz des Konstantin als eine Art von Hof um die Sonne betrachten zu lassen.

46) Man sehe den Nazarius (inter Panegyr. Vet. X. 14, 15.). Es ist nicht nöthig, diejenigen unter den Neuern zu nennen, welchen selbst diese heydnische Lockspeise des Nazarius willkommen ist.

47) Die Erscheinungen des Castor und Pollux, besonders bey der Verkündigung des Mazedonischen Sie-

Die Christliche Fabel des Eusebius, welche sich, in einem Zeitraume von sechs und zwanzig Jahren, aus dem ihr zum Grunde liegenden Traume entwickeln konnte, ist in eine sorgfältigere und anmuthigere Form gegossen. Konstantin soll, auf einem seiner Heereszüge, mit eignen Augen das glänzende Siegeszeichen des Kreuzes erblickt haben, welches über der mittäglichen Sonne stand, und als Inschrift die Worte hatte: in diesem siege. Eine so sonderbare Erscheinung am Himmel setzte das ganze Kriegsheer, und den Kayser selbst, der in der Wahl einer Religion noch unentschieden war, nicht wenig in Erstaunen. Aber sein Erstaunen wurde durch das Gesicht der nächstfolgenden Nacht in Glauben verwandelt. Christus erschien vor seinen Augen, ließ den Konstantin dasselbe himmlische Zeichen des Kreuzes erblicken, und befahl ihm, eine ähnliche Fahne verfertigen zu lassen, und mit fester Zuversicht des Sieges gegen den Maxentius und alle seine Feinde vorzurücken [48]). Der

Kap. XIII. Erscheinung eines Kreuzes am Himmel.

Sieges, haben das Zeugniß von Geschichtschreibern und öffentlichen Denkmälern für sich. Man sehe Cicero de Natura Deorum, II. 2. I. I. 5. 6. — Florus, II. 12. — Valerius Maximus, lib. I. cap. 8. No. 1. Die neuste dieser Wundergeschichten wird jedoch vom Livius, (lib. XLV. cap. 1.) übergangen, und stillschweigend geläugnet.

48) Man sehe Eusebius (lib. I. cap. 28, 29, 30). Das Stillschweigen eben dieses Schriftstellers in seiner Kirchengeschichte ist für diejenigen Schutzredner

Kap. XX.

Der gelehrte Bischoff von Cäsarea scheint zu ahnden, daß die verspätigte Entdeckung einer so wunderbaren Geschichte selbst unter den andächtigsten Seelen seiner Leser einiges Erstaunen und Mißtrauen erregen werde. Allein anstatt die genau bestimmten Umstände der Zeit und des Orts anzugeben, welche fast immer zur Aufdeckung der Falschheit, oder zur Festsetzung der Wahrheit, dienen [49]); statt die Aussagen so mancher noch lebenden Zeugen, welche dieses erstaunenswürdige Wunder mit angesehn haben mußten, zu sammeln und aufzustellen [50]); läßt sich Eusebius an der Anführung eines sehr sonderbaren Zeugnisses genügen; des verstorbenen Konstantius nehmlich, der viele Jahre nach dieser Begebenheit, ihm diesen außerordentlichen Vorfall

ner des Wunders, die noch nicht alles Gefühl für historische Kritik verlohren haben, ein sehr bedenklicher Umstand.

49) Die Erzählung des Konstantin scheint anzuzeigen, daß er das Kreuz am Himmel erblickte, ehe er noch über die Alpen gegen den Maxentius vorgerückt war. Als den Schauplatz dieses Wunders, hat die Eitelkeit der Provinzial-Schriftsteller bald Trier, bald Besançon u. a. Orte angegeben Man sehe Tillemont, Hist. des Empereurs, tom. IV. pag. 573.

50) Der fromme Tillemont (Mem. Eccles. tom. VII. pag. 1317.) thut, nicht ohne einen Seufzer, auf die reichhaltigen Acta des Artemius Verzicht, eines alten Kriegers und Märtyrers, welcher das Gesicht des Konstantin als ein Augenzeuge bekräftigt.

fall seines Lebens in einer vertrauten Unterredung erzählt, und die Wahrheit desselben durch einen feyerlichen Eid bekräftigt habe. Die Klugheit und Dankbarkeit des gelehrten Prälaten erlaubt ihm nicht, die Wahrhaftigkeit seines siegreichen Gebiethers in Zweifel zu ziehen; indessen giebt er doch deutlich genug zu verstehen, daß er, bey einer Erzählung von dieser Beschaffenheit, jedem minder erhabnen Zeugen seinen Beyfall verweigert haben würde. Dieser Bewegungsgrund der Glaubwürdigkeit konnte die Macht des Flavianischen Hauses nicht überleben; und das himmlische Zeichen, über das sich die Ungläubigen spätrer Zeiten lustig machen durften [51]), wurde von den Christen des unmittelbar auf Konstantins Bekehrung folgenden Zeitalters weiter nicht in Betrachtung gezogen [52]). Aber die

Kap. XX

51) Man sehe Gelasius Cyzic. in Act. Concil. Nicaen. lib. I. cap. 4.

52) Die Vertheidiger des vorgeblichen Gesichts sind nicht im Stande, ein einziges Zeugniß aus den Büchern des vierten und fünften Jahrhunderts vorzubringen, die in ihren bändereichen Schriften so oft des Triumphs der Kirche, und des Konstantins, mit Ruhme erwähnen. Da diese verehrungswürdigen Männer eben keine Abneigung gegen Wunder hatten, so dürfen wir vermuthen — und diese Vermuthung wird durch die Unwissenheit des Hieronymus bestätigt — daß sie insgesammt mit Konstantins Leben aus der Feder des Eusebius unbekannt waren. Diese Abhandlung ist und durch den Fleiß derjenigen erhalten worden, welche die Kirchengeschichte dieses Verfassers übersetzt

Kap. XX. katholische Kirche, sowohl die morgenländische als die abendländische, hat ein Wunder, welches die herrschende Verehrung des Kreuzes begünstigt, oder zu begünstigen scheint, ohne Bedenken angenommen. Das Gesicht des Konstantin hat in der Legende des Aberglaubens eine ehrenvolle Stelle behauptet, bis der kühne und scharfsichtige Geist der Kritik es gewagt hat, den Triumph des ersten Christlichen Kayſers auf seinen eigentlichen Werth herunter zu setzen, und die Wahrheit desselben in Zweifel zu ziehen [53]).

Die Bekehrung des Konstantin konnte aufrichtig seyn.

Die protestantischen und philosophischen Leser des gegenwärtigen Zeitalters werden geneigt seyn zu glauben, daß Konstantin bey der Erzählung seiner Bekehrung eine absichtliche Falschheit durch

setzten, oder fortführten, und die jene Erscheinung des Kreuzes mit verschiedenen Farben ausgeschmückt haben.

53) Gottfried war der erste, der, im Jahr 1643. (in seinen Not. ad Philostorgium, lib. I. cap. 6. pag. 16.), einigen Zweifel, in Ansehung eines Wunders, äußerte, das von dem Kardinal Baronius, und dem Magdeburger Centuriatoren, mit gleichem Eifer behauptet worden war. Seit dieser Zeit haben sich verschiedene protestantische Geschichtsforscher auf die Seite des Zweifels und des Unglaubens geneigt. Die Einwürfe dagegen werden vom Herrn Chauffepie (Dictionnaire Critique, tom. IV. pag. 6-11.) mit vielem Nachdruck vorgetragen; und ein Doctor der Sorbonne, der Abt du Voisin, gab, im Jahr 1774. eine Apologie heraus, welche das Lob der Gelehrsamkeit und der Mäßigung verdient.

durch einen feyerlichen und mit kaltem Blute abgelegten Meyneid bestätigte. Sie werden vielleicht nicht anstehn zu behaupten, daß die Gesinnungen dieses Kayſers, bey der Wahl einer Religion, bloß durch Rücksichten des Eigennutzes bestimmt wurden; und daß er sich — nachdem Ausdrucke eines profanen Dichters [54]) — des Altars der Kirche als eines schicklichen Fußgestells zu dem Throne des Römischen Reichs bedient habe. Ein so strenger und unbedingter Ausspruch läßt sich jedoch, weder durch Kenntniß der menschlichen Natur, noch der Denkungsart des Konstantin, oder der damaligen Beschaffenheit des Christenthums, rechtfertigen. Die Beobachtung lehrt uns, daß, in einem Zeitalter der religiösen Gährung, auch die schlauſten Staatsmänner einen Theil desjenigen Enthusiasmus empfinden, welchen sie andern einflößen; und

54) Lors Constantin dit ces propres paroles:
J'ai renverſé le culte des idoles;
Sur les debris de leurs temples fumans,
Au Dieu du Ciel j'ai prodigué l'encens.
Mais tous mes soins pour sa grandeur ſuprême
N'eurent jamais d'autre objet, que moi-même;
Les saints autels n'etoient à mes regards
Qu'un marchepié du trône des Césars.
L'ambition, la fureur, les delices,
Etoient mes Dieux, avoient mes sacrifices.
L'or des Chrétiens, leurs intrigues, leur sang,
Ont cimenté ma fortune et mon rang.

Das Gedicht, welches diese Zeilen enthält, läßt sich vielleicht mit Vergnügen lesen, aber nicht wohl mit Anſtand nennen.

Kap. XX. daß auch die orthodoxesten Heiligen sich das gefährliche Vorrecht erlauben, die Sache der Wahrheit durch die Waffen der Täuschung und des Betruges zu vertheidigen. Persönliches Interesse ist oft eben so wohl die Richtschnur unsers Glaubens, als unserer Handlungen; und dieselben Rücksichten des Vortheils, welche das öffentliche Betragen, und die Glaubens-Aeußerungen, des Konstantin zum Theil bestimmten, konnten sein Gemüth allmählig geneigt machen, eine seinen Ruhm und sein Glück so begünstigende Religion anzunehmen. Seine Eitelkeit mußte sich durch die glänzende Versicherung geschmeichelt fühlen, daß er vom Himmel erwählt worden sey, über die Erde zu herrschen. Sein göttlicher Anspruch auf den Thron war durch den Erfolg selbst gerechtfertigt worden; und dieser Anspruch gründete sich auf die Wahrheit der Christlichen Offenbarung. So wie wahre Tugend bisweilen durch unverdienten Beyfall in Bewegung gesetzt wird, so konnte die scheinbare Frömmigkeit des Konstantin, wenn sie auch anfangs bloß scheinbar war, doch allmählig durch den Einfluß des Lobes, der Gewohnheit, und des Beyspiels, in ernstlichen Glauben und warme Andacht übergehen.

Die Bischöffe und Lehrer der neuen Sekte, deren Kleidung und Sitten eigentlich nicht für den Aufenthalt eines glänzenden Hofes bestimmt scheinen konnten, wurden an die kayserliche Tafel

fel gezogen; sie begleiteten den Monarchen auf seinen Reisen; und einer von ihnen, ein Aegyptier, oder ein Spanier [55]), wußte sich bey dem Kayser in ein solches Ansehn zu setzen, daß die Heyden dasselbe für eine Wirkung der Zauberey hielten [56]). Lactantius, der die Lehren des Evangeliums mit der Beredsamkeit des Cicero ausgeschmückt [57]); und Eusebius, der die Gelehrsamkeit und Philosophie der Griechen dem Dienste der Religion gewidmet hat [58]), wurden beyde

55) Dieser Günstling war vermuthlich der große Osius, Bischoff von Cordova, welcher die Pastoral-Vorsorge für die ganze Kirche der Verwaltung einer einzelen Diöces vorzog. Sein Charakter wird vom Athanasius (Tom. I. pag. 703.) mit wenigen, aber glänzenden Zügen, geschildert. Man sehe Tillemont (Memoires Ecclesiastiqu. Tom. VII. pag. 524-561.). Osius wurde, vielleicht unverdienter Weise, beschuldigt, daß er sich mit einem sehr beträchtlichem Vermögen vom Hofe entfernt habe.

56) Man sehe Eusebius (in Vit. Constant. an mehrern Stellen) und Zosimus (Lib. II. pag. 104.).

57) Das Christenthum des Lactantius war mehr von einer moralischen, als mysterissen Art. „Erat paene rudis" — sagt der orthodoxe Bull (in seiner Defensio Fidei Nicenae, sect. II. cap. 14.) von ihm — „disciplinae Christianae, et in „rhetorica melius, quam in theologia versatus."

58) Fabricius hat, mit seiner gewöhnlichen Sorgfalt, ein Namen-Verzeichniß von beynahe dreyhundert Schriftstellern gesammlet, welche in der Praeparatio Evangel. des Eusebius angeführt wer-

Kap. XX. der Freundschaft und des vertrauten Umgangs mit ihrem Monarchen gewürdigt: und diese geschickten Meister in der Kunst, streitige Gegenstände ins Licht zu setzen, konnten die Augenblicke der Muße und Glaubens-Bereitwilligkeit nutzen, und mit Klugheit von solchen Beweis-Gründen Gebrauch machen, die seinem Charakter und Verstande am angemessensten waren. Mit was für Vortheilen aber auch die Erwerbung eines kayserlichen Proselyten begleitet seyn mochte, so zeichnete sich doch derselbe mehr durch den Glanz seines Purpers, als durch die Erhabenheit seiner Weisheit, oder seiner Tugend, vor den Tausenden seiner Unterthanen aus, welche die Lehren des Christenthums angenommen hatten. Auch darf es uns nicht unglaublich vorkommen, daß das Gemüth eines ungelehrten Soldaten sich durch die Kraft von Beweis-Gründen überzeugt finden konnte, welche, in einem aufgeklärtern Zeitalter, die Vernunft eines Grotius, eines

Pas-

werden. Man sehe dessen Biblioth. Graec. Lib. V. cap. 4. Tom. VI. pag. 37-56.

59) Man sehe Constantin. Orat. ad Sanctos, cap. 19. 20. Der Kayser stützt sich hauptsächlich auf ein geheimnißvolles Akrostich, das, im sechsten Menschenalter nach der großen Wasserfluth, von der Erythräischen Sybille verfertigt, und vom Cicero ins Lateinische übersetzt worden sey. Die Anfangs-Buchstaben der vier und dreyßig Griechischen Verse liefern den prophetischen Spruch: Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Welt Heyland.

Pascal, und Locke, befriedigt, oder zum Stillschweigen gebracht haben. Bey alle den überhäuften Geschäften seines großen Amtes, widmete doch dieser Soldat, entweder wirklich, oder wenigstens seinem Vorgeben nach, einige Stunden der Nacht dem sorgfältigen Lesen der heiligen Schriften, und der Verfertigung theologischer Reden, welche er nachher in der Gegenwart einer zahlreichen, und durch ihren Beyfall ihn belohnenden Versammlung vortrug. Kap. XX.

In einer noch gegenwärtig vorhandenen Rede dieser Art handelt der königliche Prediger sehr ausführlich von den verschiedenen Beweisen für die Religion, und verweilt, mit vorzüglichem Vergnügen, bey den Sybillinischen Versen, und der vierten Ekloge des Virgil [60]). Der Mantuanische Dichter besingt in diesem vierzig Jahre vor Christi Geburth geschriebenen Stücke, gleich als ob er von der himmlischen Muse des Jesaias begeistert wäre, mit aller Pracht der morgenländischen Bildersprache, die Rückkehr der Jungfrau, den Untergang der Schlange, die herannahende Geburth eines göttlichen, vom großen Jupiter selbst abstammenden Die vierte Ekloge des Virgil.

60) Der Kayser erlaubt sich, in seiner Umschreibung der Virgilianschen Ekloge, mancherley Zusätze und Erweiterungen der Lateinischen Urschrift. Man sehe Blondel Les Sybilles, Lib. I. cap. 14. 15. 16.).

Kap. XX. Kindes, welches die Schuld des menſchlichen Geſchlechts verſöhnen, und den friedlichen Weltkreis mit den Tugenden ſeines Vaters regieren werde; die Entſtehung und das Emporkommen eines himmliſchen Geſchlechts, eines über die Welt verbreiteten urſprünglichen Volks; und die allmählige Wiederherſtellung der Unſchuld und Glückſeligkeit des goldnen Zeitalters. Der Dichter wußte vielleicht ſelbſt nichts von dem geheimen Sinne und Gegenſtände dieſer erhabenen Prophezeyhungen, welche man ſo unwürdiger Weiſe auf den neugebohrnen Sohn eines Konſuls, oder eines Triumvirs, zu deuten verſucht hat [61]). Allein wenn eine weit glänzendere, und in der That ſcheinbare, Auslegung der vierten Ekloge wirklich zur Bekehrung des erſten Chriſtlichen Kayſers beytrug, ſo dürfte Virgil allerdings verdienen, unter die glücklichſten Miſſionäre des Evangeliums gezählt zu werden [62]).

Die

61) Man hat die verſchiedenen Anſprüche eines älteren und jüngeren Sohnes des Pollio, der Julia, des Druſus, des Marcellus, als unverträglich mit der Chronologie, mit der Geſchichte, mit Virgils Beurtheilungskraft, erklärt.

62) Man ſehe Lowth de ſacra Poeſi Hebraeorum Praelect. XXI. pag. 289—293. Der ehrwürdige Biſchoff von London hat, in der Erklärung der vierten Ekloge, Gelehrſamkeit, Geſchmack, Scharfſinn, und einen gemäßigten Enthuſiasmus gezeigt, der ſeine Einbildungskraft erhöht, ohne ſeine Beurtheilung zu erniedrigen.

Digitized by Google

Andächtiges Bezeigen und Vorrechte des Konstantin.

Die ehrwürdigen Mysterien des Christlichen Glaubens und Gottesdienstes wurden vor den Augen der Fremden, und selbst der Katechumenen, mit einem geheimnißvollen Wesen verborgen, welches dazu diente, ihre Bewunderung und Neugierde zu erregen (63). Aber dieselbe Klugheit der Bischöfe, welche die strengen Vorschriften der Kirchenzucht eingeführt hatte, hielt es für rathsam, von denselben eine Ausnahme, zu Gunsten eines kayserlichen Proselyten zu machen, der durch jede seinen Wünschen entgegen kommende Gefälligkeit in den Schooß der Kirche eingeladen werden mußte. Konstantin erhielt daher, wenigstens Kraft einer stillschweigenden Dispensation, die Erlaubniß, des größten Theils der Vorrechte eines Christen zu genießen, ehe er irgend eine der mit diesem Namen verknüpften Verbindlichkeiten auf sich genommen hatte. Statt die Versammlung zu verlassen, sobald die Stim-

63) Der Unterschied zwischen den öffentlichen und geheimen Theilen des Gottes-Dienstes — der missa catechumenorum, und der missa fidelium — und die geheimnißvolle Hülle, welche Frömmigkeit oder Politik über die letztere verbreitet hat, wird mit vieler Einsicht vom Thiers erläutert (in seiner Exposition du Saint Sacrement, Lib. I. cap. 8—12. pag. 59—91.); aber da man gegen Papistische Schriftsteller über diesen Gegenstand nicht ohne Grund mißtrouisch seyn kann, so werden Protestantische Leser sich mit mehrerer Zuversicht an den gelehrten Bingham (Antiquities, Lib. X. cap. 5.) halten.

Kap. XX. Stimme des Diakonus der profanen Menge sich zu entfernen befahl, betete Konstantin mit den Gläubigen, ließ sich mit den Bischöffen in streitige Erörterungen ein, predigte über die erhabensten und verwickeltesten Gegenstände der Theologie, feyerte die Oster-Vigilien nach den eingeführten heiligen Gebräuchen, und nannte sich öffentlich nicht bloß einen Theilnehmer, sondern gewisser Maßen einen Priester und Hierophanten den Christlichen Mysterien [64]). Konstantins Eitelkeit konnte freylich auf einige außerordentliche und durch seine Dienste nicht unverdiente Unterscheidung Anspruch machen: eine unzeitige Strenge würde vielleicht die noch nicht zur Reife gediehenen Früchte seiner Bekehrung zerstört haben; und wenn man die Thore der Kirche vor einem Prinzen verschlossen hätte, der die Altäre der Götter verlassen hatte, so würde man den Beherrscher des Reichs ohne irgend eine Form des öffentlichen Gottesdienstes gelassen haben. Bey seinem letzten Besuche zu Rom, gab er einen öffentlichen Beweiß seiner frommen Abneigung des Aberglaubens seiner Vorfahren, indem er sich weigerte, sich an die Spitze der militarischen Procession des Ritterstandes zu stellen, und auf dem

64) Man sehe Eusebius in Vit. Const. lib. IV. cap. 15 — 32. und den ganzen Inhalt der Predigt des Konstantin. Der Glaube und die Andacht des Kayſers haben dem Baronius einen scheinbaren Beweisgrund für die frühere Taufe desselben dargebothen.

dem Altare des Kapitolinischen Jupiter die öffent- Kap. XX.
lichen Gelübde darzubringen [65]). Auch hatte Konstantin, viele Jahre vor seiner Taufe, und dem darauf erfolgten Tode, der Welt bekannt gemacht, daß weder seine Person, noch sein Bild, jemals mehr innerhalb der Mauern eines dem Götzendienste geweihten Tempels gesehen werden solle; und zu gleicher Zeit durch die Provinzen verschiedene Münzen und Gemählde ausgetheilt, auf welchen der Kayser, in einer demüthigen und bittenden Stellung der Christlichen Andacht, abgebildet erschien [66]).

Aufschub seiner Taufe bis zur Heranahung seines Todes.

Konstantins Stolz, der sich nicht an den Vorrechten eines Katechumenen genügen lassen wollte, läßt sich nicht wohl erklären, oder entschuldigen; aber der Aufschub seiner Taufe kann durch die Grundsätze und den Gebrauch der alten Kirche gerechtfertigt werden. Das Sakrament der Taufe [67]) wurde gewöhnlicher Weise von

65) Man sehe Zosimus, lib. II. pag. 105.

66) Man sehe Eusebius in Vit. Constant. lib. IV. cap. 15, 16.

67) Die Lehren und Gebräuche des Alterthums in Ansehung des Sakramentes der Taufe, sind von Dom. Chardon (Hist. des Sacremens, tom. I. pag. 3—405.) Dom. Martenne (de Ritibus Ecclesiae Antiquis, tom. I.) und vom Bingham (in dem zehnten und eilften Buche seiner Christlichen Alterthümer) weitläuftig erläutert wor-

Kap. XX. von dem Bischoffe selbst, unter dem Beystande seiner Geistlichkeit, in der Kathedral-Kirche der Diöces, während der funfzig Tage zwischen dem Ostern- und Pfingst-Feste, verrichtet; und dieser heilige Zeitraum führte einen zahlreichen Haufen von Kindern und erwachsenen Personen in den Schooß der Kirche ein. Die Aeltern hielten es oft für rathsam, die Taufe ihrer Kinder so lange auszusetzen, bis der Verstand derselben die von ihnen einzugehenden Verbindlichkeiten fassen konnte. Die Strenge der alten Bischöffe foderte von den Neubekehrten ein Novizial von zwey oder drey Jahren; und die Katechumenen selbst waren aus verschiedenen, theils auf zeitliche, theils auf geistliche Rücksichten sich beziehenden Ursachen eben nicht ungeduldig, den Charakter vollkommner und förmlich eingeweihter Christen anzunehmen. Das Sakrament der Taufe enthielt, wie man glaubte, eine gänzliche und unbedingte Vertilgung der Sünde; und die Seele trat dadurch auf der Stelle in den Zustand ihrer ursprünglichen Reinigkeit zurück, und sahe sich zu der Hoffnung einer ewigen Seligkeit berechtigt. Es gab sehr viele unter den Proselyten

würden. Ein Umstand läßt sich hierbey bemerken, in Ansehung dessen die neuern Kirchen von der Gewohnheit der ältern wesentlich abgewichen sind. Man ließ auf das Sakrament der Taufe — selbst wenn sie Kindern ertheilt wurde — unmittelbar darauf die Konfirmation, und das heilige Abendmahl folgen.

ihren des Christenthums, die es für unweise hielten, sich in dem Gebrauche einer heilsamen Feyerlichkeit, die sich nicht wiederholen ließ, zu übereilen, und sich eines unschätzbaren Vorrechtes zu begeben, das sie auf keine Weise wieder erlangen konnten. Durch die Verzögerung ihrer Taufe sahen sie sich in den Stand gesetzt, ihren Leidenschaften in dem Genusse der Güter dieser Welt freyes Spiel zu lassen, indem sie das Mittel einer sichern und leichten Vergebung in ihrer Gewalt behielten [68]. Die erhabene Theorie des Evangeliums hatte selbst auf das Herz des Konstantin einen weit schwächern Eindruck gemacht, als auf seinen Verstand. Er verfolgte das große Ziel seines Ehrgeizes durch die dunkeln und blutigen Pfade der Politik und der Staats-Kunst; und überließ sich, nach erhaltenem Siege, dem Mißbrauche seines Glücks ohne

Kap. XX.

68) Die Kirchenväter, welche diesen strafbaren Aufschub tadelten, konnten dem doch die gewisse und siegreiche Kraft einer selbst auf dem Todbette erhaltenen Taufe nicht läugnen. Die scharfsinnige Rhetorik des Chrysostomus konnte nicht mehr als drey Gründe gegen diese vorsichtigen Christen auffinden: 1. daß man die Tugend um ihrer selbst, und nicht bloß um ihrer Belohnung willen, lieben, und derselben nachstreben soll; 2. daß man von dem Tode übereilt werden könne, ohne noch Zeit zur Taufe übrig zu behalten; 3. daß, ob wir gleich in den Himmel zu kommen Hoffnung hätten, wir doch bloß wie kleine Sterne daselbst schimmern würden, in Vergleichung mit jenen Sonnen der Rechtschaffenheit, welche die ihnen angewiesene Laufbahn mit

An-

Kap. XX. ohne alle Mäßigung. Statt seine gegründete Ueberlegenheit über den unvollkommnen Heldensinn, und die profane Weltweisheit, des Trajan und der Antonine, durch die That selbst zu behaupten, verwirkte Konstantin, in einem reifern Alter, den Ruhm, welchen er in sich in seiner Jugend erworben hatte. Er ging in eben dem Maße, als er in der Kenntniß der Wahrheit allmählig weiter rückte, in der Ausübung der Tugend zurück; und dasselbe Jahr seiner Regierung, in welchem er die Nicäische Kirchenversammlung zusammen berief, wurde durch die Hinrichtung, oder vielmehr Ermordung, seines ältesten Sohnes befleckt. Diese Zeitangabe ist schon allein hinreichend, die unwissenden und boshaften Verläumdungen des Zosimus zu widerlegen [69]), welcher behauptet, daß nach dem Tode

Anstrengung, Segen, und Ruhm, zurück gelegt haben (man sehe Chrysostomus, in Epist. ad Hebraeos, Homil. XIII. apud Chardon, Histoire des Sacremens, tom. I. pag. 49.). Ich glaube, daß dieser Aufschub der Taufe, wenn er schon die nachtheiligsten Folgen nach sich ziehen konnte, nie durch ein allgemeines oder provinzielles Konzilium, oder irgend eine andre öffentliche Verordnung oder Erklärung der Kirche, verurtheilt worden ist. Der Eifer der Bischöffe wurde oft bey geringern Gelegenheiten in Feuer gesetzt.

69) Man sehe Zosimus (lib. II. pag. 104.). Dieser Schriftsteller ist wegen einer so unedelmüthigen Falschheit, von allen Kirchen-Scribenten, mit verdienter Härte behandelt worden, dem einzigen Kardinal Baronius (Annal. Eccle-

siast.

Tode des Krispus der Vater desselben durch Ge- Kap. XX.
wissens-Vorwürfe geängstigt, von den Dienern der Christlichen Kirche die Aussöhnung angenommen habe, welche er bey den heydnischen Oberpriestern vergebens gesucht hatte. Zu der Zeit des Todes des Krispus konnte der Kayser nicht länger über die Wahl einer Religion bey sich unentschieden seyn; es konnte ihm nicht länger unbekannt seyn, daß die Kirche ein untrügliches Heilmittel besäße, ob er schon für gut befand, die Anwendung desselben so lange zu verschieben, bis die Annäherung des Todes ihn gegen die Versuchung und Gefahr eines Rückfalles sicherte. Die Bischöffe, welche er in seiner letzten Krankheit in seinem Palaste in Nicomedien zusammen kommen ließ, erbauten sich an der religiösen Wärme, mit welcher er das Sakrament der Taufe verlangte, und empfing; an der feyerlichen Betheurung, daß die noch übrigen Tage seines Lebens eines Schülers Christi würdig seyn sollten; und an seiner demüthigen Verweigerung, den Purpur wieder an zu legen, nachdem er mit dem weißen Gewande eines Neophyten bekleidet worden war. Das Beyspiel und der Ruf des Konstantin schien den Aufschub der Taufe noch mehr

fast. A. D. 324. No. 15 — 28.) ausgenommen, der Gelegenheit hatte, diesen Ungläubigen zu einem besondern Dienste gegen den Arianischen Eusebius zu gebrauchen.

Kap. XX. mehr ins Ansehn zu bringen [70]). Die Tyrannen spätrer Zeiten wurden aufgemuntert zu glauben, daß das unschuldige während einer langen Regierung von ihnen vergossene Blut, durch das Wasser der Wiedergeburth, augenblicklich hinweg gewaschen werde; und der Mißbrauch der Religion untergrub auf eine sehr gefährliche Weise die Grundlage der moralischen Tugend.

Ausbreitung des Christenthums.

Die Dankbarkeit der Kirche hat die Tugenden eines edelmüthigen Beschützers, welcher das Christenthum auf den Thron der Römischen Welt setzte, gepriesen, und die Fehler desselben entschuldigt. Die Griechen, welche das Fest dieses kayserlichen Heiligen feyern, erwähnen selten den Namen des Konstantin, ohne den ehrenvollen Titel eines „Mitgenossen der „Apostel" hinzu zu fügen [71]). Eine Vergleichung dieser Art muß, wenn sie auf den Charakter dieser göttlichen Gesandten anspielen soll, für nichts anders, als für die übertriebne Sprache

70) Man sehe Eusebius (in Vit. Constant. lib. IV. cap. 61, 62, 63.). Der Bischöff von Cäsarea spricht von der Seligkeit des Konstantin mit der allerentscheidendsten Zuversicht.

71) Man sehe Tillemont (Hist. des Empereurs, tom. IV. pag. 429.). Die Griechen, die Russen, und, in den dunklern Zeitaltern, selbst die Lateiner, sind beflissen gewesen, den Konstantin in der Reihe der Heiligen einen Platz anzuweisen.

che frevelhafter Schmeicheley angesehn werden. Schränkt man hingegen diese Zusammenstellung bloß auf den Umfang und die Anzahl ihrer evangelischen Siege ein, so dürfte vielleicht Konstantins Glück in dieser Rücksicht den von den Aposteln selbst bewirkten Bekehrungen das Gleichgewicht halten. Der Kayser räumte durch seine Toleranz-Edikte alle die weltlichen Nachtheile, die bisher den Fortgang des Christenthums aufgehalten hatten, aus dem Wege; und die thätigen und zahlreichen Diener desselben erhielten freye Erlaubniß, und lockende Aufmunterung, die heilsamen Wahrheiten der Offenbarung durch jede Art von Beweisgründen zu empfehlen, welche auf die Vernunft, oder die Frömmigkeit, des menschlichen Geschlechts wirken konnten. Das genaue Gleichgewicht zwischen beyden Religionen dauerte nur einen Augenblick; und das scharfsichtige Auge der Ehrsucht und des Geizes entdeckte gar bald, daß das Bekenntniß zum Christenthume ein Mittel sey, das Interesse des gegenwärtigen Lebens, sowohl als des künftigen, zu befördern [72]). Die Hoffnung auf Reichthümer und Ehrenstellen, das Beyspiel eines Kaysers, seine Ermahnungen, sein unwiderstehliches Lä-

Kap. XX.

72) Man sehe das dritte und vierte Buch von Konstantins Leben. Er pflegte zu sagen, daß, Christus möge nun zum Schein, oder in Wahrheit gepredigt werden, es ihm immer Freude machen solle (Euseb. Vit. Constant. lib. III. cap. 58.).

Kap. XX. cheln, konnten nicht fehlen, unter dem feilen und kriechenden Haufen, der gewöhnlicher Weise die Zimmer eines Palastes erfüllt, Ueberzeugung zu verbreiten. Die Städte, welche durch freywillige Zerstörung ihrer Tempel einen Beweiß von zuvorkommendem Eifer gaben, wurden durch Municipal-Vorrechte ausgezeichnet, und durch Geschenke, die man unter ihre Einwohner vertheilte, belohnt; besonders aber rühmte sich die neue Hauptstadt des Morgenlandes des eignen Vorzuges, daß Konstantinopel nie durch die Verehrung der Götzenbilder entweihet worden sey [73]). Da die niedern Stände der bürgerlichen Gesellschaft durch Nachahmung regiert werden, so zog die Bekehrung derjenigen, welche durch irgend einige Stufen der Geburth, der Macht, oder des Vermögens, über andre erhaben waren, gar bald die von ihnen abhängige Menge nach sich [74]). Die Seligkeit des gemeinen

73) Herr von Tillemont (Hist. des Empereurs, tom. IV. pag. 374. 616.) hat die jungfräuliche Reinigkeit von Konstantinopel gegen einige hämische Einstreuungen des Heyden Zosimus mit Muth und Nachdruck vertheidigt.

74) Der Verfasser der Histoire Politique et Philosophique des deux Indes (tom. I. pag. 9.) tadelt ein Gesetz des Konstantin, in welchem er allen Sklaven, die das Christenthum annehmen würden, die Freyheit ertheilt. Der Kayser gab vielleicht ein Gesetz, durch welches den Juden verbothen wurde, irgend einige Christliche Sklaven zu beschneiden, oder vielleicht auch nur in ihren Diensten

meinen Volks wurde um einen wohlfeilen Preiß erkauft, wenn es wahr ist, daß in einem Jahre, außer einer verhältnißmäßigen Anzahl von Weibern und Kindern, zwölf tausend Männer getauft wurden; und daß der Kayser jedem Neubekehrten ein weißes Gewand, nebst zwanzig Goldstücken, versprochen habe [75]). Konstantins mächtiger Einfluß blieb nicht auf die engen Gränzen seines Lebens, oder seiner Besitzungen, eingeschränkt. Die Erziehung, welche er seinen Söhnen und seinen Neffen ertheilte, sicherte dem Reiche ein Geschlecht von Fürsten zu, deren Kap. XX.

sten zu haben (man sehe Eusebius in Vit. Constant. lib. IV. cap. 27. — Cod. Theod. lib. XVI. tit. IX. mit Gottfrieds Kommentar, tom. VI. pag. 247.). Aber diese besondre Ausnahme bezog sich bloß auf die Juden; und der große Haufe von Sklaven, die das Eigenthum Christlicher oder heydnischer Herren waren, konnten ihre irdische Lage durch Veränderung ihrer Religion nicht verbessern. Ich weiß nicht, durch welche Führer der Abt Raynal irre geleitet worden ist; wie denn der gänzliche Mangel aller Beziehung auf Beweisstellen der unverzeihliche Fehler seiner unterhaltenden Geschichte ist.

75) Man sehe Acta St. Silvestri, — Hist. Eccles. Nicephor. Callist. lib. VII. cap. 34. ap. Baronium Annal. Eccles. A. D. 324, No. 67. 74. Das Zeugniß solcher Schriftsteller ist zwar unbedeutend genug; aber die angegebnen Umstände sind an sich selbst so wahrscheinlich, daß der gelehrte Dr. Howell (in seiner Hist. of the World, Vol. III. pag. 14.) kein Bedenken getragen hat, dieselben aufzunehmen.

Kap. XX. Glaube noch weit lebendiger und aufrichtiger war, da sie schon in ihrer frühesten Jugend den Geist, oder doch wenigstens die Lehre, des Christenthums einsogen. Krieg und Handel hatten die Kenntniß des Evangeliums jenseit der Gränzen des Römischen Reichs verbreitet; und die Barbaren, welche eine gedemüthigte und verurtheilte Sekte verachtet hatten, lernten gar bald eine Religion schätzen, die erst noch so neuerlich von einem der größten Monarchen, und der gesittesten Nazion des Erdbodens, angenommen worden war [76]). Die Gothen und Deutschen, welche unter der Römischen Fahne Kriegsdienste nahmen, verehrten das Kreuz, welches an der Spitze der Legionen glänzte; und ihre wilden Landesleute empfingen zugleich die Lehren des Glaubens, und der Menschlichkeit. Die Könige von Iberien und Armenien nahmen den Gott ihres Beschützers an, und ihre Unterthanen, welche den Namen der

76) Die Bekehrung der Barbaren unter der Regierung des Konstantin wird von den Kirchen-Geschichtschreibern mit Ruhm erwähnt (man sehe Sozomen. lib. II. cap. 6. und Theodoret. lib. I. cap. 23, 24.). Aber Rufin, der Lateinische Uebersetzer des Eusebius, kann mit Recht als ein Original-Zeuge betrachtet werden. Er verschaffte sich seine Nachricht von einem der Begleiter des Aethiopischen Apostels, und vom Bacurius, einem Iberischen Fürsten, der comes domesticorum war. Der Pater Mamachi hat, in dem ersten und zweyten Theile seines großen aber unvollkommenen Werkes (Antiquitates Christianae), eine weitläuftige Sammlung von Stellen, welche die Ausbreitung des Christenthums betreffen, geliefert.

der Christen unverändert beybehalten haben, knüpften gar bald das Band einer heiligen und beständigen Verbindung mit ihren Römischen Brüdern. Die Christen von Persien waren in dem Verdachte, daß sie in Kriegs-Zeiten ihre Religion ihrem Vaterlande vorzögen; aber so lange der Friede zwischen beyden Reichen bestand, wurde der verfolgungssüchtige Geist der Magier durch Konstantins Verwendung kräftig im Zaum gehalten[77]). Die Strahlen des Evangeliums erleuchteten die Küste von Indien. Die Kolonien der Juden, die sich in Arabien und Aethiopien verbreitet hatten[78]), hinderten den Fortgang des Christenthums; aber die Bemühungen der Missionaire wurden einiger Maßen durch die vorgefundene Kenntniß der Mosaischen Offenbarung erleichtert; und Abyssinien verehrt noch immer das Andenken des Frumentius, der, zu den Zeiten des Konstantin, sein Leben und seine Kräfte der Bekehrung dieser abgeschiedenen Gegenden widmete. Unter der Regierung seines Sohnes Konstantius wurde Theophilus[79]), der selbst

Kap. XX.

77) Man kann beym Eusebius (in Vit. Constantin. lib. IV. cap. 9.) den dringenden und rührenden Brief des Konstantin, zum Vortheil seiner geringern Brüder in Persien, nachlesen.

78) Man sehe Basnage (Hist. des Juifs, tom. VII. pag. 182. tom. VIII. pag. 333. tom. IX. pag. 810.). Dieser sorgfältige und genaue Schriftsteller verfolgt die verbannten Juden bis an die entferntesten Gegenden der Erde.

79) Theophilus war in seiner Kindheit von seinen Landes-

Kap. XX. selbst ein gebohrner Jüdäaner war, mit dem doppelten Amte eines Abgesandten, und eines Bischoffs, bekleidet. Er schiffte sich, nebst zwey hundert Kappadozischen Pferden vom schönsten Schlage, mit welchen der Kayser dem Fürsten der Sabäer, oder Homeriten, ein Geschenk machte, auf dem rothen Meere ein. Theophil wurde noch mit verschiedenen andern nützlichen oder merkwürdigen Geschenken versehn, von welchen man glaubte, daß sie die Bewunderung der Barbaren erregen, oder die Freundschaft derselben befördern könnten; und wendete mehrere Jahre seines Lebens dazu an, die Kirchen des heissen Erdgürtels, als ein treuer Seelen-Hirte, zu besuchen [80].

Landsleuten, den Bewohnern der Insel Diva, den Römern als Geisel überlassen, bey welchen er eine gelehrte und fromme Erziehung erhielt. Die Malediven (von welchen Male, oder Diva, als die vornehmste angesehen werden kann, sind ein Haufe von 1900 oder 2,000 kleinen Inseln im Indianischen Meere. Die Alten hatten von den Malediven nur eine unvollkommne Kenntniß; aber sie werden von zwey Mohammedanischen Reisenden des neunten Jahrhunderts beschrieben, welche Renaudot (in seiner Geographia Nubiensis pag. 30, 31.), und D'Herbelot (Bibliotheque Orientale, pag. 407. — Hist. Generale des Voyages, tom. VIII.), herausgegeben hat.

80) Man sehe Philostorgius (lib. III. cap. 4, 5, 6. mit Gottfrieds gelehrten Anmerkungen.). Die historische Erzählung verliert sich sehr bald in eine Untersuchung über die Lage des Paradieses, sonderbare Wundergeschöpfe, u. s. w.

Digitized by Google

Digitized by Google